

# DIE KUNSTDENKMÄLER DES KÖNIGREICHS BAYERN

## UNTER-FRANKEN

III. BEZ.-AMT WÜRZBURG



265

VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000307247



5.10  
—  
2

xxx  
534/1



# Grundsätze

## für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler Bayerns.

---

**I. Zweck des Inventars.** Die Inventarisierung hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

**II. Zeitliche Begrenzung.** Die Inventarisierung soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

**III. Besitzverhältnisse.** Die Inventarisierung erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

**IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler.** Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

**V. Vollständigkeit des Inventars.** Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventariseur hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmalern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmalern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

**VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung.** I. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bzw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmalern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Text nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmalers werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition« etc., sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, sofern sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden soweit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interesse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

**VII. Abbildungen.** Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr widerspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisor z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

**VIII. Karten.** Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

**IX. Drucklegung.** Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

**X. Erscheinungsweise.** In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.



DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



DIE  
KUNSTDENKMÄLER

DES  
KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNEREN  
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

---

DRITTER BAND  
REGIERUNGSBEZIRK  
UNTERFRANKEN & ASCHAFFENBURG

HERAUSGEGEBEN

VOM KGL. GENERALKONSERVATORIUM DER  
KUNSTDENKMALE UND ALTERTÜMER BAYERNS

---

III BEZIRKSAMT WÜRZBURG



MÜNCHEN  
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG  
1911

DIE  
KUNSTDENKMÄLER

VON

UNTERFRANKEN & ASCHAFFENBURG

---

HEFT III  
BEZIRKSAMT WÜRZBURG

BEARBEITET VON

FELIX MADER

MIT EINER HISTORISCHEN EINLEITUNG

VON

PAUL GLÜCK

MIT ZEICHNERISCHEN AUFNAHMEN

VON

FRIEDRICH KARL WEYSSER

---

MIT 20 TAFELN, 182 ABBILDUNGEN IM TEXT  
UND EINER KARTE

*F. M. 1887*



MÜNCHEN  
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG  
1911

*9.11*

xxx  
534/1



III - 306873

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW

III ~~15999~~

Akc. Nr. \_\_\_\_\_/

BPK- B-7/2017

## VORWORT.

Die Denkmälerinventarisierung des Bezirksamtes Würzburg wurde von allen zuständigen Behörden mit lebhaftem Interesse unterstützt. Namentlich sind wir der Pfarrgeistlichkeit, wiederholt auch für archivalische Beiträge, zu Dank verpflichtet.

Herr Dr. THEODOR HENNER, Kgl. Universitätsprofessor in Würzburg, hatte auch beim vorliegenden Heft die Güte, die Durchsicht der Korrekturfahnen zu übernehmen. In gleicher Richtung haben uns Herr Dekan Dr. AUG. AMRHEIN in Eßfeld und Herr Architekt Kgl. Professor FRIEDRICH KARL WEYSSER in München unterstützt.

Die Bearbeitung des Kgl. Schlosses und Hofgartens in Veitshöchheim wurde in entgegenkommendster Weise durch den Kgl. Obersthofmeister Exzellenz ALBR. GRAF VON SEINSHEIM gefördert. Unser Dank gebührt bei diesem Anlaß auch dem Kgl. Hofgärtenoberinspektor Herrn HEINRICH SCHALL in München, sowie Herrn Kgl. Bauamtmann a. D. HEINRICH WEHRLE in Würzburg. Dank schulden wir ferner Herrn BARON VON WOLFSKEEL auf Reichenberg für freundlichstes Entgegenkommen anlässlich der Bearbeitung des Schlosses Reichenberg, ferner dem Kloster der Franziskanerinnen in Oberzell bei Bearbeitung der ehemaligen Abtei Oberzell.

Herr Architekt Kgl. Professor JOSEPH SCHMITZ stellte uns seine zeichnerischen Aufnahmen der profanierten Klosterkirche in Unterzell, Herr Architekt RUDOLF HOFMANN in Würzburg seine Aufnahmen der Maidbronner Kirche zur Verfügung, Herr Dr. A. G. ZIEGLER in Würzburg ein wertvolles Manuskript zur Denkmalsgeschichte von Rottenbauer.

Für bereitwilligste Unterstützung sind wir außerdem noch Dank schuldig den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG Ritter von BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. HANS SCHNORR von CAROLSFELD, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, VAL. CLEMENS HESSDÖRFER, Domkapitular und Generalvikar in Würzburg, Dr. FR. SEGNER, Kgl. Oberbibliothekar in Würzburg, Dr. AUG. SPERL, Kgl. Kreisarchivar in Würzburg.

Die historische Einleitung verfaßte Herr PAUL GLÜCK, Kgl. Archivassessor in Würzburg, die zeichnerischen Aufnahmen fertigte Herr Architekt Kgl. Professor FRIEDRICH KARL WEYSSER in München.

Die photographischen Aufnahmen stammen größtenteils von Herrn Professor FR. K. WEYSSER mit Ausnahme der folgenden: Der Kgl. Bayer. Hofphotograph

KONRAD GUNDERMANN in Würzburg stellte die Originale zu Fig. 3, 48, 68, 82, 85, 91, 93, 96, 98, 111, 112, 114, 124, 125, 126, 130, 132, 136, 137, 138, 152, 153, 154, 155, 156, 160, 168, 177, 182 und zu den Tafeln I, III, V, VI, IX, X, XII, XIV, XV, XVI und XIX zur Verfügung, der Unterzeichnete die Originale zu Fig. 1 4, 5, 6, 103, 116 und 120, das Original zu Fig. 34 Herr Photograph SATTLER in Würzburg. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent Herr OTTO LINDNER gezeichnet. Die Klischees wurden von der Kunstanstalt BREND'AMOUR, SIMHART & Co. in München ausgeführt.

München, im August 1911.

DR. FELIX MADER,

Kgl. Kustos am Kgl. Generalkonservatorium  
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.



## EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Würzburg hat einen Flächeninhalt von 46 400 qkm. Es zählt 46 Gemeinden mit 86 Ortschaften, darunter eine Stadt: Heidingsfeld und drei Märkte: Randersacker, Rimpar und Zell a. Main. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung 1910 44 605 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, LXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgegeben vom Kgl. Bayer. Statist. Bureau, München 1904, S. 1391 ff. — JOS. AURICH, Statist. Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1902, S. 47 f.)

Das Bezirksamt grenzt östlich an die Bezirksamter Gerolzhofen und Kitzingen, südlich an das Bezirksamt Ochsenfurt und an das Großherzogtum Baden, westlich an das Bezirksamt Marktheidenfeld, nördlich an das Bezirksamt Karlstadt. Der Main durchfließt das Gebiet von Süden nach Norden.

Als Baustein wurde seit alter Zeit Muschelkalk und Sandstein, beide aus einheimischen Brüchen, verwendet. (Vgl. WILHELM GÖTZ, Geographisch-histor. Handbuch von Bayern, München und Leipzig II<sup>2</sup> [1903], 724 ff., wo Näheres über Bodengestalt etc. des Bezirkes.)

Unser Amtsgebiet gehörte nach der Eroberung durch die Franken zum fränkisch-thüringischen Grenzherzogtum, das während der Zeit seines Bestehens (632 bis 717) in Händen des Hetanischen Edelgeschlechtes war. Bei der Würzburger Markung trafen die drei Gaue zusammen, deren Anteile den heutigen Bezirk Würzburg bilden: rechts des Maines lag das Gozfeld, links desselben der Waldsassengau mit dem Herzogsschlosse auf dem Marienberg ob Würzburg. Von hier lief in westlicher Richtung die Grenzlinie gegen den von Süden her anstoßenden Badanachgau. Zum Gründungsgute des 741 gestifteten Bistums Würzburg gaben Karl Martells Söhne Karlmann und Pippin neben vielen anderen Gütern ihre Eigenkirche in Kirchheim (Wirtembergisches Urkundenbuch I, S. 101; III, S. 461), den Fiskalzehnt aus dem Königsgute in Pleichfeld (ebenda I, S. 192; III, S. 464), dann aus ganz Ostfranken Heerbannstrafgelder und den zehnten Teil der als »Osterstufe« bekannten österlichen Korngülte. Zugleich wurde das Bistum mit dem Rechte der Immunität begnadet. Hierdurch gewann es unter Ausschluß der Gewalt der königlichen Grafen fortan die eigene Regierungs- und Gerichtsgewalt in den bischöflichen Bezirken. (STEIN, Geschichte Frankens I, 34.) Und schon im Jahre 1000 errang das Bistum im ganzen Waldsassengau, den ihm Kaiser Otto III. mit allen Rechten schenkte, den Königsbann; hierdurch brachte es das Ernennungsrecht für den Grafen an sich, sowie die Befugnis, das Landgericht zu halten. Eine Schenkung

von größter Bedeutung für die Machtentwicklung des Hochstifts! (Mon. Germ. D. D. Otto III., Nr. 366 und STEIN, Geschichte Frankens I, 144.) Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigte »dem Bistum und Herzogtum Würzburg« 1168 das Recht des Königsbannes bereits für alle Grafschaften seines Sprengels. (STUMPF, Die Reichskanzler, Bd. II. [Innsbruck 1865—1883], Nr. 4095.) Und weiter wuchs der Bischöfe Gewalt: Kaiser Heinrich der Heilige vergabte das Jagdrecht zwischen Main, Wern und der Linie Würzburg—Mühlhausen an der Wern im Jahre 1014 an Würzburg. (Mon. Germ. D. D. Heinrich II., Nr. 326.) Von Kaiserin Agnes stammte seit 1060 die bischöfliche Jagdhoheit in den übrigen Teilen des von der Wern begrenzten Maindreiecks bis Hirschfeld; dann auch der sehr große Wildbannbezirk im Mainbogen zwischen Heidingsfeld und Wertheim, südlich abgeschlossen durch die Tauber, die Grün und die Täler des Wittig- und Reichenberger Baches. (MB. XXIX a, Nr. 144.) Der weiteren großen Erwerbungen aus Hohenlohischem Gebiete (1345) und von der Grafschaft Rieneck (1376) wird später gedacht werden.

Der beträchtliche Güterbesitz der Abtei Fulda in dem Würzburger Umlande war größtenteils im 8. und 9. Jahrhundert aus Schenkungen edler Geschlechter entstanden; so vor allem in den reichen Dörfern an der Kürnach, Pleichach und Leinach sowie am Steinbach. (E. DRONKE, Codex diplomaticus Fuldensis, Cassel 1850, mit Register hierzu von J. SCHMINCKE, Cassel 1862.) Es folgen die übrigen geistlichen Herrschaften im Mittelalter. Der Kurmainzer Lehengüter wird noch bei der Grafschaft Rieneck gedacht werden. Die von der hl. Bilhildis, der Gemahlin des Frankenherzogs Hetan I. (640—656), ihrer Stiftung, dem Kloster Altenmünster in Mainz, geschenkten Güter zu Veitshöchheim und Hettstadt erwarb 1171 das Würzburger Domstift. (STEIN, Geschichte Frankens I, 20 und G. WAGNER, Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogtum Hessen, Darmstadt 1878, S. 95.) Weitere Orte des Domstifts waren Theilheim, Randersacker, Rupprechtshausen, Unterdürrbach, halb Mühlhausen. Dem seit 748 bestehenden Andreas- oder Burkarduskloster in Würzburg überwies der hl. Burkard u. a. zur Ausstattung die aus Königsgut erhaltenen Pfarreien Heidingsfeld, Höchberg, Waldbüttelbrunn und Erburg (= Erbachshof [?]). (AU. XV, 1. Heft, S. 44.) Als eigene Dörfer besaß es Höchberg, Kirchheim, Lengfeld und Eisingen. Schon frühe hatte das Würzburger Kollegiatstift Haug (gegründet am Ende des 10. Jahrhunderts) Hintersassen zu Kürnach und seit 1209 die Vogtei zu Rimpar. Auch war es Dorfscherr zu Rottendorf und (seit 1273) zu Versbach. Seit 1184 war das Kollegiatstift Aschaffenburg in Unterpleichfeld begütert; 1312 erwarb es die gräflich Rieneckische Vogtei über Kleinrinderfeld. (AU. IV., 2. Heft, S. 61 und XX, 227.) Einen großen Klosterhof (Propstei) hatte seit 1189 das Cistercienserkloster Heilsbronn bei Ansbach in Randersacker. Dazu erwarb es in den zwei folgenden Jahrhunderten noch eine Reihe von Gütern und Rechten in unserer Gegend. (G. MUCK, Geschichte von Kloster Heilsbronn, Nördlingen 1879, I, 54; II, 408 f.) Wie begehrt überhaupt der Güterbesitz gerade in unserem getreide- und weinreichen Landbezirk war, zeigt die Tatsache, daß neben Würzburg, Henneberg und einer Anzahl adeliger Familien nicht weniger als 19 geistliche Herrschaften in Oberleinach und 30 solche in Unterleinach Güter und Einkünfte hatten. (A. AM-RHEIN, Das Landkapitel Lengfurt [Franconia sacra], Würzburg 1896, S. 398.)



Das Prämonstratenserkloster Oberzell (gestiftet 1128 [vgl. S. 228]) ertauschte 1164 die Güter des Hochstifts Naumburg in Waldbrunn und (den jetzigen Wüstungen) Albstadt und Haselbrunn. (Reg. Boic. I, 251.) Bereits 1221 bestätigte Papst Honorius IV. dem Kloster diesen Besitz nebst dem Orte Moos. Im 13. Jahrhundert (vgl. S. 241) ward das bisher für Mönche und Nonnen bestehende Doppelkloster getrennt und das Frauenkloster nach Untercell verlegt. Ihm waren die Orte Hettstadt, Hettstadter Hof und Roßbrunn zu eigen. (AU. X, 1. Heft, S. 87 ff.; XIII, 3. Heft, S. 116 ff.) Bischof Hermann von Lobdeburg eignete 1232 seinen Ort Bergerbrunn (jetzt Rotkreuzhof) für ein Cistercienserinnenkloster »Fons Virginis«. 1235 ward es an seinen jetzigen Ort verlegt. (M. WIELAND, Das Cistercienserinnenkloster Maidbronn, Bregenz, 1898. Vgl. S. 90.) Zum Würzburger Kartäuserkloster Engelgarten gehörte das Dorf Estenfeld. Auch sonst war noch viel Besitz in geistlichen Händen.

Von den fränkischen Königsgütern war die Kolonisation der Mainlande ausgegangen. Neben den bereits erwähnten Orten (vgl. bes. Hochstift Würzburg und Kloster St. Burkard) tritt als das bedeutendste Heidingsfeld hervor, und zwar schon 779 gelegentlich der Markungsaufnahme von Würzburg. (H. GENGLER, Beitr. zur Rechtsgeschichte Bayerns, Heft 4, Erlangen und Leipzig 1894, S. 63 und A. CHROUST, Mon. Palaeographica, I. Serie, Lieferung 5, Tafel 10. [München 1902.]) Im 9. Jahrhundert kam Heidingsfeld als Lehen der Abtei Fulda an die Grafen von Rotenburg o. T. (einen Zweig der Mattonen), und nach deren Aussterben im 12. Jahrhundert an ihre Erben, die Hohenstaufen, d. h. an eine als »Herzoge von Rotenburg« bis 1167 bestehende Nebenlinie. (AU. II, 2. Heft, S. 10.) Der nächste Erbe dieser war Kaiser Friedrich Barbarossa, dann blieb Heidingsfeld wieder staufisch bis Konradins Ende (1268), worauf es an das Reich zurückfiel. Als Fuldaer Lehen erscheint es zuletzt 1238. (AU. II, 2. Heft, S. 12 und 13.) Nun folgten wechselnde Verpfändungen durch die Kaiser: 1297, 1339, 1342 an Würzburg, 1303 an Hohenlohe, bis es schließlich Karl IV. an die Krone Böhmen brachte. (1366/67.) Seit Wenzels unruhiger Regierung immer häufiger verpfändet, kam die Stadt 1382 an Würzburg, 1411/12 an die Burggrafen von Nürnberg, dann an die Herren von Thüngen, abermals an Würzburg, an die Reichsstadt Nürnberg (1431—1488), an die Herren von Gutenstein (1488—1500 bzw. 1507) und zuletzt 1508 bzw. 1521 an Würzburg. (Kreisarchiv Würzburg, Urkunden der Stadt Heidingsfeld.)

Zu den ältesten weltlichen Herrschaften des Gebietes gehörten die als Alwalahonen und Mattonen bekannten Edelgeschlechter aus Geisenheim im Rheingau. (8. und 9. Jahrhundert.) Sie beschenkten — wohlbegütert im Gozfelde und im Waldsassengau — vor allem Fulda und Würzburg. (Kürnach und Pleichfeld.) (STEIN, Geschichte Frankens I, 47 und 48; II, 247.) Graf Hessi vom Saalgau vertauschte seine zu Lehen erhaltenen Königsgüter in Kürnach und Estenfeld 844 mit Genehmigung Ludwigs des Deutschen gegen Fulder Güter in Pleichfeld und Grumbach. (BÖHMER-MÜHLBACHER, Reg. imp. I, Nr. 1380.) Im 12. und 13. Jahrhundert blühte das Dynastengeschlecht der Herren von Grumbach (ausgestorben 1243). Es ist nicht zu verwechseln mit den späteren Rittern von Wolfskeel Grumbach. Ihr großer Herrschaftsbesitz in der fruchtbaren Gegend der Kürnach und Pleichach fiel nach 1243 infolge der Heirat der letzten Grumbach-Rotenfelser Erbtöchter und glück-

licher Eroberungen an die Grafen von Rieneck. (AU. XX, 3. Heft, S. 69 und 72 und Bavaria IV, 1, 376.) Nach der unglücklichen Fehde Ulrichs von Hanau, des Mitbesitzers der Grumbacher Herrschaft, mit Kurmainz, wurden Burggrumbach, Bergtheim, Rimpar und Kürnach im Jahre 1325 dem Erzstifte Mainz zu Lehen aufgetragen. (AU. XX, 3. Heft, S. 95 und STEIN a. a. O. I, 321.) Bis 1312 waren die Rienecker Grafen Vogteiherren zu Kleinrinderfeld; 1376 und 1380 verkauften sie an Würzburg eine große Anzahl Lehengüter und Eigenleute in vielen Orten unseres Gebiets. (AU. XX, 1. u. 2. Heft, S. 252—253.) Die Grafen von Wertheim, seit 1149 geschichtlich hervortretend, hatten von alten Zeiten her das Geleitsrecht bis zur Zeller Steige. Sie besaßen im Bezirk die Orte Ober- und Unteraltertheim, Steinbach und Anteile an Waldbüttelbrunn. (J. ASCHBACH, Geschichte der Grafen von Wertheim, 2 Bde., Frankfurt 1843.) Im Mittelalter war unter den im Amtskreise gelegenen Besitzungen der Herren und Grafen von Castell Gerbrunn der Hauptort. Außerdem hatten sie Güter und Rechte zu Gießhügel, Kürnach, Rottendorf, Estenfeld, Unterpleichfeld und Randersacker. (F. STEIN, Geschichte der Grafen und Herren zu Castell, Schweinfurt 1892, S. 237 ff.) Nach dem Lehensverzeichnis der Grafen von Henneberg vom Jahre 1317 hatten diese adelige Lehengüter in Ober- und Unterleinach, Güntersleben, Oberpleichfeld, Randersacker und Thüngersheim. (J. A. SCHULTES, Diplomat. Geschichte des Gräfl. Hauses Henneberg, II. Teil, Hildburghausen 1791.) Die Hohenlohische Herrschaft Reichenberg mit der gleichnamigen Burg und den Dörfern Hattenhausen (jetzt Reichenberg) und Geroldshausen und einem Hohenlohischen Anteil an Heidingsfeld erkaufte Bischof Otto von Wolfskeel im Jahre 1345. (WELLER, Geschichte des Hauses Hohenlohe II, 414.)

In großer Zahl saß der Adel auf Burgen und Ansitzen im Lande. Hervorzuheben sind unter den ausgestorbenen Familien die Herren von Rabensburg, von Seinsheim-Randersacker und die Schenken von Roßberg; von den noch blühenden: die Wolfskeel, Berlichingen, Zobel, Seckendorf, Seinsheim, Thüngen. Sie gehörten vorwiegend zu dem Ritterkanton Odenwald.

Bis zum Ende des Mittelalters hatten sich zwar die fränkischen Herrschaftsgebiete — allen voran Würzburg — gefestigt und abgerundet. Doch erfolgten im 16. Jahrhundert durch das rasch aufeinander folgende Aussterben der drei großen Grafenhäuser Wertheim (1556), Rieneck (1559) und Henneberg (1583) noch große Gebietsänderungen. Aus dem Wertheimischen Erbe fielen Ober- und Unteraltertheim und Steinbach an das gräfliche Haus Castell, während die Würzburger Lehen später vom Hochstifte eingezogen wurden. Auch die Rienecker Lehen fielen teilweise an Würzburg. Den Rienecker Ort Erlabrunn erhielten die Grafen von Erbach, welche ihn 1624 an Würzburg verkauften. (Kreisarchiv Würzburg, Würzb. Urkunden 31/63.)

Nach der Reformation und der Gegenreformation blieben nur die Casteller und Wolfskeelschen Orte protestantisch.

1625 wurde Gerbrunn von Castell an das Würzburger Hochstift verkauft. 1628 verwandelte das Königreich Böhmen die Pfandschaft Heidingsfeld in ein Lehen, mit welchem die Fürstbischöfe, bis herab zum letzten, belehnt wurden. (Kreisarchiv Würzburg, Repert. 3, S. 91—93.)

Den 1567 nach Würzburg berufenen Jesuiten gehörte das Dorf Hilpertshausen; dem Juliusspital in Würzburg (gestiftet 1579) Oberdürrbach, Gadheim, Rothof, Schafhof; Gießhügel und ehemalige Klostersgüter zu Maidbronn gingen in das Eigentum der seit 1582 bestehenden Würzburger Universität über.

Ämter des Hochstifts bestanden in Heidingsfeld und Veitshöchheim, während sechs Orte zum Amte Prosselsheim und einer zu Rothenfels gehörte. Zenten oder Halsgerichte bestanden in Albertshausen (v. Wolfskeel), Estenfeld (1596 nach Rimpar verlegt), Heidingsfeld, Randersacker (v. Seinsheim). Außerdem griffen die Zenten von Würzburg, Bütthard, Grünsfeld und Retzbach in unser Gebiet ein. (H. KNAPP, Die Zenten des Hochstifts Würzburg I, 1 u. 2 [Berlin 1907].)

Aus kriegerischen Zeiten sind bemerkenswert: die Schlacht König Heinrichs IV. gegen die Sachsen und Schwaben bei Pleichfeld (1086); die blutige Schlacht bei Bergtheim im Städtekrieg (1400); die Schlacht an der Zeller Steige (1435), und der Sieg des Markgrafen Albrecht Achilles bei Bergtheim (1440); die Zerstörung von Reichenberg, Roßberg, Guttenberg, Grumbach, Maidbronn u. a. im Bauernkriege (1525); die durch den »Reichsächter« Wilhelm von Grumbach verursachten Unruhen; weiter der Dreißigjährige Krieg und die Franzosenkriege mit der großen Schlacht bei Würzburg vom Jahre 1796. Im Kriege von 1866 kam es bei Roßbrunn und Hettstadt zu Gefechten.

Welche staatliche Veränderungen zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Franken eintraten, wurde im allgemeinen schon in den vorhergehenden Bezirksamtsbeschreibungen geschildert: 1803 fiel alles bisher geistliche Gebiet unseres Bezirkes und der preußische (ursprünglich Heilsbronnische [vgl. S. 2], dann Ansbachische Anteil an Randersacker an Bayern; nur Greußenheim wurde mit Löwenstein-Wertheim-Rosenberg 1806 mit Baden und erst 1819 mit Bayern vereinigt. Das obengenannte bayerische Gebiet bildete von 1805—1814 einen Teil des Großherzogtums Würzburg. 1806 wurde es durch die bis dahin ritterschaftlichen Orte und die Güter des Johanniterordens vergrößert, 1809 durch jene des Deutschen Herrnordens, 1810 durch die Castellischen Dörfer, welche bereits 1806 bayerisch geworden waren.

Seit 1814 endgültig bayerisch, wurde der Bezirk 1817 dem Untermainkreis zugeteilt, der 1837 in Unterfranken und Aschaffenburg umgenannt wurde. Bei der Formation der Bezirksgerichte, 1862, wurde die bisher dem Landgericht Arnstein zugehörige Gemeinde Bergtheim mit unserem Gebiete vereinigt, auch wurde das bis dahin aus den Landgerichtssprengeln Würzburg rechts und links des Mains bestehende Bezirksamt Würzburg errichtet, dessen Grenzen sich mit jenen des damals errichteten Amtsgerichts Würzburg II decken. Über die hier einschlägigen ehemaligen Herrschafts- und Patrimonialgerichte vgl. A. ROTTMAYER, Handbuch für den Untermainkreis, Würzburg 1830 und J. TAUBALD, Amtshandbuch für den Kreis Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1839/40.

Stets gehörte das Gebiet zur Diözese Würzburg; die protestantischen Pfarreien stehen unter dem protestantischen Konsistorium zu Bayreuth.

## LITERATUR.

1. Geschichte. Monumenta episcopatus Wirziburgensis, MB. XXXVII—XLIV. — P. AEMILIAN USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus, S. Blasii 1794. — JOH. PETER LUDEWIG, Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Würtzburg, Frankfurt 1713. — JOHANN GEORG ECKHART, Commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis . . . , 2 Bde., Würzburg 1729. — IGNAZ GROPP, Collectio Scriptorum et Rerum Wirceburgensium novissima. Band I—II unter dem Spezialtitel: Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium a saeculo XVI . . . , gestarum, Frankfurt und Leipzig 1741—1744. Band III—IV unter dem Spezialtitel: Wirtzburgische Chronik deren letzteren Zeiten . . . , Würzburg 1748—50. — Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten . . . der Bischöfe von Würzburg (nach LORENZ FRIES und IGNAZ GROPP bearbeitet), Würzburg 1848—49 (bei Bonitas Bauer). — HERM. KNAPP, Die Zenten des Hochstifts Würzburg, 2 Bde., Berlin 1907. Vgl. auch die in Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 6 ff. angegebene Literatur.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur wird bei den einzelnen Orten genannt.

2. Topographie. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg, Bd. I—LII, 1833—1910. (Die drei ersten Bände 1833—1836 unter dem Titel: Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis.) — GEORG PAUL HÖNN, Lexicon topographicum, in welchem alle des Fränkischen Craises Städte, Clöster, Schlösser . . . zusammengetragen, Frankfurt und Leipzig 1747. — Journal von und für Franken, 6 Bde., Nürnberg 1790—1793. — FRANZ OBERTHÜR, Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik des Frankenlandes, Weimar 1795—1798. — JOHANN KASPAR BUNDSCHUH, Geographisch-statistisch-topographisches Lexikon von Franken, 6 Bde., Ulm 1799—1802. — GEORG SCHÖPF, Historisch-statistische Beschreibung des Hochstifts Würzburg, Hildburghausen 1802. — CARL GOTTFRIED SCHAROLD, Würzburg und die umliegende Gegend, Würzburg 1805. — G. AD. GÖTZ, Geographische Beschreibung des Untermainkreises, Würzburg 1824. — GUSTAV VON HEERINGEN, Wanderungen durch Franken, Leipzig o. J. (Mit 30 Stahlstichen.) — CARL GOTTFRIED SCHAROLD, Würzburg und seine Umgebung, Würzburg 1836. — Dasselbe, Würzburg 1860. — S. HÄNLE und K. v. SPRUNER, Handbuch für Reisende auf dem Maine, Würzburg 1843. — LUDWIG BRAUNFELS, Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen. (Mit 54 Stahlstichen.) Würzburg o. J. — HEFFNER und REUSS, Würzburg und seine Umgebung, Würzburg 1852. — J. B. STAMMINGER, Franconia Sacra. Geschichte und Beschreibung des Bistums Würzburg, Würzburg 1889 ff. — K. BAUER, Führer in die Umgebung von Würzburg, Würzburg 1905. — 107 Spaziergänge und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung

von Würzburg, Würzburg 1905. — GEORG OHLHAUT, Das Landschaftsbild um Würzburg im 16. und 17. Jahrhundert, Würzburg 1906. — A. HESSLER, 296 Burgen und Schlösser in Unterfranken, Würzburg 1909.

3. Kunstgeschichte. THEODOR HENNER, Altfränkische Bilder, Würzburg 1895 ff. — Bauwesen im Hochstift Würzburg. AU. XI, 2. u. 3. Heft, 317. — ANDREAS NIEDERMAYER, Kunstgeschichte der Stadt Würzburg, Würzburg und Frankfurt a. M. 1860. — J. SIGHART, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, München 1863. — BERTHOLD RIEHL, Kunsthist. Wanderungen durch Bayern, Denkmale frühmittelalterl. Baukunst in Bayern etc., München 1888. — J. B. STAMMINGER, Würzburgs Kunstleben im 18. Jahrhundert, Würzburg 1893. — EDUARD TÖNNIES, Leben und Werke des Würzburger Bildschnitzers Tilmann Riemenschneider, Straßburg 1900.

4. Karten. Circulus Franconicus, in quo sunt Episcopatus Wurteburg., Bamberg. et Aichstettens., status equitum Teutonicorum, ducatus Coburg, marchionatus Cullembach et Onspach . . . , per T. DANCKERTS, Amstelodami. s. a. — JO. BAPT. HOMANN, Ducatus Franconiae orientalis seu S. R. J. Principatus et Episcopatus Herbipolensis vulgo Wirzburgensis cum omnibus suis officiis et pertinentiis geographice exhibitus, Nürnberg o. J. — Charte von dem Fürstenthum Würzburg nebst dem Fürstenthum Schwarzenberg, den Grafschaften Castell und Limpurg-Speckfeld, der Herrschaft Wiesentheid, gez. von C. T. HAMMER, Nürnberg 1805. (HOMANN.) Dieselbe 1806. — C. J. v. FACKENHOFEN, Karte des Großherzogtums Würzburg. — CARL v. SPRUNER, Das Herzogtum Ostfranken, in seine Gaue eingeteilt. In Stein gestochen von JOSEPH RÖSSERT, Bamberg 1838. — SPRUNER-MENKE, Historischer Handatlas. Deutschland Nr. IV. (Gaukarte von Südthüringen und Franken.

---

## ABKÜRZUNGEN

häufiger genannter Werke.

- AMRHEIN. — Franconia Sacra, Geschichte und Beschreibung des Bistums Würzburg, begonnen von J. B. STAMMINGER, fortgesetzt von AUG. AMRHEIN. Das Landkapitel Lengfurt, Würzburg 1896.
- AU. — Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. I—LII, 1833—1910.
- BUNDSCHUH. — J. K. BUNDSCHUH, Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, 6 Bde., Ulm 1799—1802.
- GERLACH. — Unterfranken. Nach photographischen Naturaufnahmen von MARTIN GERLACH. Text von O. SCHWINDRAZHEIM, Wien u. Leipzig o. J.
- GROPP, Collectio novissima. — IGNAZ GROPP, Collectio Scriptorum et Rerum Wirceburgensium novissima. Band I—II unter dem Spezialtitel: Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium a saeculo XVI . . . gestarum, Frankfurt und Leipzig 1741—44. — Band III—IV unter dem Spezialtitel: Wirtzburgische Chronik deren letzteren Zeiten . . ., Würzburg 48 17—50.
- HENNER, Altfränkische Bilder. — THEODOR HENNER, Altfränkische Bilder, 17 Hefte, Würzburg 1895—1911.
- HESSLER. — A. HESSLER, 296 Burgen und Schlösser in Unterfranken, Würzburg 1909.
- MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.
- OHLHAUT. — GEORG OHLHAUT, Das Landschaftsbild um Würzburg im 16. und 17. Jahrhundert, Würzburg 1906.
- Prinzenbuch. — »Printzenbuch 1631«. Meisteraufnahmebuch der Würzburger Goldschmiedezunft, beginnend 1631. MS. im Besitz des Vereins der Goldarbeiter und Juweliere in Würzburg.
- Prot. Pfarrstatistik. — Statistische Beschreibung der protestantischen Pfarreien im Königreiche Bayern diesseits des Rheins. Sechste Ausgabe, Nürnberg 1898.
- Realschematismus W. — Realschematismus der Diözese Würzburg, Würzburg 1897.
- Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von C. H. v. LANG, M. FRHR. v. FREYBERG u. G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.
- ROSENBERG. — MARC ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 1911.
- USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis. — P. AEMILIAN USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntina . . ., S. Blasii 1794.
-

## ALBERTSHAUSEN.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 241. — BUNDSCHUH I, 41. Pfarrkirche.  
Barockbau des 17.—18. Jahrhunderts ohne ausgesprochene Stilformen.

Kleine, dreiseitig geschlossene Anlage ohne Chorauscheidung. Flachdecke.  
Fenster mit geradem Sturz. Kuppeldachreiter.

Der Innenraum hat ringsum Emporen, auch im Schluß. Hier steht die Orgel,  
vor derselben springt an der Emporenbrüstung die Kanzel (ohne Schalldeckel) vor,  
unterhalb derselben befindet sich der Altartisch mit niedrigem Aufsatz.

Der Altaraufsatz hat zwei gewundene Säulen, seitlich Akanthusranken. Einrichtung.  
Barock, um 1715.

Aus gleicher Zeit stammt die einfache Kanzel. Klassizistische Zutaten.

Das Orgelgehäuse gehört der Zeit um 1830 an.


Die gleiche Anordnung der Inneneinrichtung findet sich in mehreren pro-  
testantischen Kirchen der Gegend.

## BERGTHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Realschematis- Pfarrkirche.  
mus W., S. 96. — BUNDSCHUH I, 353. — AU. XV, 1. Heft, S. 186 ff.

Zum Jahre 1602 wird gemeldet, daß Meister Hans von Rimpar den Befehl  
habe, die Kirche zu vergrößern. Am 19. Dezember dieses Jahres legte er »Abriß  
und Vberschlag« (1420 fl.) vor. (Bauregister Geistlicher Kirchen, Pfarr und schul-  
beuen im Bistumb Wurtzburg Anno 1602, Ordinariatsarchiv Wurzburg, fol. 11.)  
Vollendung des Baues 1604. (Vgl. unten.) Wie der Baubefund ergibt, wurde der  
mittelalterliche Turm erhöht, der Chor erhielt ein neues, höher liegendes Gewölbe.  
Das Langhaus wurde vielleicht neugebaut. 1845 fand eine Verlängerung nach Westen  
statt. (Realschematismus.)

Eingezogener Chor im Ostturm mit gratigem Kreuzgewölbe. Chorbogen rund, Beschreibung.  
das aufsteigende Gewände glatt, der Bogen profiliert. Langhaus flachgedeckt. Sakristei,  
südlich vom Chor, neu. Großes Spitzbogenfenster an der nördlichen Chorseite,  
von 1604; Maßwerk ausgeschlagen. Im Langhaus Spitzbogenfenster mit neuem  
Maßwerk. An der Nordseite spitzbogiges Portal mit drei Kehlen und zwei Stäben,  
die sich am Scheitel überschneiden. Am Scheitel Juliuswappen und die Jahres-  
zahl 1604. Der Turm hat Schrägsockel. Die 1604 erbaute Glockenstube trennt ein  
Gurtgesims. Spitzbogige Schallöffnungen mit Maßwerk, dieses teilweise zerschlagen.  
Spitzhelm. Langhaus ohne Sockel.

- Pfarrkirche.** An der Nordseite des Langhauses Steintafel mit Juliuswappen und Inschrift in ornamentalem Rahmen. Die Inschrift gleichlautend mit der in Rimpar. (Vgl. S. 126.)  
Einrichtung neu.
- Einrichtung.** Sakramentsnische im Chor. Zwei Kandelaberhalbsäulchen tragen einen gotisierenden Giebel. Handwerklich. Stein, angestrichen. Inschrift am Giebel: *ECCE PANIS ANGELORVM — ANNO DN̄I 1605 TEMPLO RENOVATO SS. EVCH̄IAE R. D* (= reverendus dominus) — unterhalb der Nische Fortsetzung: *BARTH. FRANTZ PAROC. CVRAVIT FIERI. 23 JVLY.* Steinmetzzeichen .  
H. 1,60 m.  
Taufstein. Achtseitiges Becken mit Strebepfeilerchen an den Ecken, auf achteckigem Ständer. Fuß aus zwei über Eck gestellten Achtecken. Bez. 1536. Stein, angestrichen. H. 0,85 m.  
Bemalte kleine Holzgruppe der hl. Dreifaltigkeit, in Glasschrein. Barock.  
Glocke. Umschrift in gotischen Majuskeln: *MATHEVS · IOHANNES · LVCAS · MARCVS.* Worttrennung durch Rosetten. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,75 m.
- Häuser.** HAUS Nr. 3. Steingruppe der Dornenkrönung Christi. Christus sitzend und ein Henker. Handwerkliche Barockarbeit.  
HAUS Nr. 20. Über dem Hoftor Steinfigur Christi, unter dem Kreuze liegend. (Sog. Kreuzschlepper.) Barock.
- Bildstöcke.** BILDSTÖCKE. 1. Auf der Dorfstraße. Altarähnlicher Aufbau für die Fronleichnamsprozession mit Rokokotabernakel. Seitlich St. Antonius und Franziskus von Paula, als Bekrönung Relief der hl. Dreifaltigkeit. Bez. 1771. Sandstein. — 2. Bildstock beim Schulhaus. Kapellenförmig. In der Nische fragmentiertes Alabasterrelief des hl. Abendmahles. Dieses um 1600, in der Art des Michael Kern. H. 0,65, Br. 0,52 m. — 3. Am Ostende des Dorfes handwerklicher Bildstock mit Kreuzigungsrelief. Bez. 1536. — 4. Gegenüber Bildstock von 1732 mit Relief der Krönung Mariä.

## BURGGRUMBACH.

- Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Realschematismus W., S. 98. — MB. XXXIX, Nr. 125.  
1602 ist der Grund gegraben und das Fundament gemauert. (Bauregister ... Anno 1602, Ordinariatsarchiv Würzburg, fol. 13b.) Es fand ein völliger Neubau statt. (Verzeichnis der Juliusbauten, angefertigt 1612, ebenda, fol. 19b.)  
Eingezogener Chor im Ostturm mit gratigem Kreuzgewölbe. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus zu drei Fensterachsen, flachgedeckt. Die Fenster spitzbogig, Maßwerk fehlt. Portal spitzbogig, mit profilierter Leibung. Der Turm erhebt sich quadratisch. Rundbogige, doppelte Schallöffnungen. Spitzhelm.  
Über dem Portal Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius und ornamentalem Rahmen. Jahreszahl 1613. Die Inschrift ist gleichlautend mit jener in Rimpar und Bergtheim. (Vgl. S. 126.)  
Altäre neu.
- Einrichtung.** Kanzel. Reiche Barockschöpfung vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Am Korpus Nischen mit den Figürchen der Evangelisten, an der Stiege die Kirchenlehrer. An der Rückwand Relief der Taufe Christi, auf dem Schalldeckel St. Andreas.  
Orgelgehäuse teils mit Akanthusschnitzwerk vom Anfang des 18. Jahrhunderts, teils mit Rokokoornamenten aus der zweiten Hälfte desselben.



Altarbild vom ehem. Hochaltar. St. Martin. Bez. *Francesco Mica pinxit 1714*. Pfarrkirche. Neudings restauriert. — Altarbild von einem der Seitenaltäre. Immakulata. Aus Altarbilder. gleicher Zeit. Restaurationsbedürftig.



Fig. 1. Burggrumbach. Epitaph in der Pfarrkirche.

Grabdenkmäler. 1. An der Nordwand des Langhauses Epitaph der »Jung- Grabsteine. frau« Anna Maria von Grumbach, † 29. Dezember 1598 im 5. Lebensjahr. Renaissanceädikula mit der vollrund gearbeiteten Porträtstatue des Kindes. (Fig. 1.)

**Pfarrkirche.** Gute Arbeit. Die Ädikula aus Sandstein, die Figur hellgrauer Marmor, die Inschrifttafel schwarzer Marmor. H. 2,55, Br. 1,15 m. — 2. An der Südseite des Langhauses, teilweise von der Kanzelstiege verdeckt. Epitaph der Jungfrau Anna Merklein, des † Wolf Merklein Tochter, † 10. Mai 1627. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. Kartuschenumrahmung. Sandstein. H. 1,65 m.

**Kelche.** 1. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Bandwerkornament um 1720—30. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke  $\frac{J}{FB}$  im Dreipaß. (ROSENBERG, 519: Joh. Friedrich Bräuer.) — 2. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe L (= 1753—55). Meistermarke S im Oval.

**Ehem. Schloß.**  
**Geschichte.**

**EHEM. SCHLOSS. HESSLER, S. 159 f.**

**Geschichte.** Das Dynastengeschlecht der Grumbacher (WILH. REIN, Die fränkische Dynastie von Grumbach, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit X, 201 ff.) starb 1243 im männlichen Stamm aus. (REIN, S. 286.) Die Erbtochter

brachte den Besitz an ihren Gemahl, den Grafen Ludwig von Rieneck-Rothenfels, der Grumbach im Jahre 1328 an einen Zweig der vom Rhein stammenden Familie der Wolfskeele verkaufte. (STUMPF, Denkwürdigkeiten der deutschen, besonders fränkischen Geschichte, 3. Heft, Würzburg 1804, S. 98.) Im Jahre 1309 hatte Graf Ludwig von Rieneck  $\frac{2}{3}$  des Castrum Grumbach dem Erzstift Mainz zu Lehen gegeben (VAL. FERD. GUDENUS, Codex Dipl. Anecdotorum res Moguntinas . . . illustrantium, Frankfurt und Leipzig III [1751], Nr. 41), 1325 noch weitere zu dem Sitz gehörige Güter. (Vgl. bei Rimpf, S. 129.) Die Wolfskeele nannten sich von der neuen Besitzung Grumbacher, behielten aber ihr altes Wappen bei. (Das Wappen der Dynasten von Grumbach bei REIN, S. 203.) Burggrumbach blieb im Besitze der älteren Linie der Grumbach — die jüngere saß zu

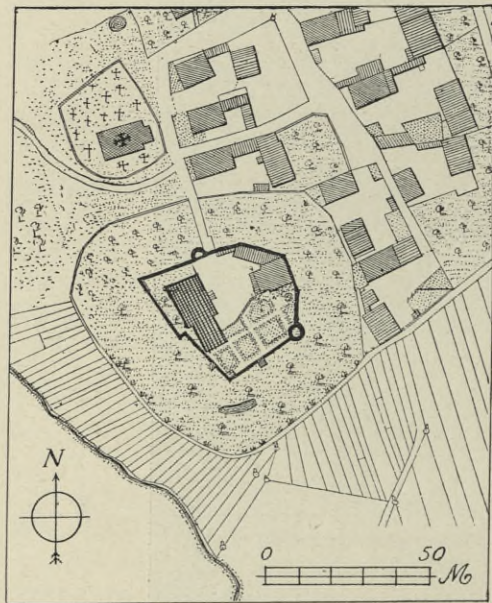


Fig. 2. Burggrumbach. Lageplan des ehem. Schlosses nach dem Katasterblatt.

Rimpf (vgl. S. 129) — bis zum Aussterben derselben mit Hans Christoph, der schon zu Lebzeiten seine Güter teils veräußert, teils dem Hochstift Würzburg zu Lehen aufgetragen hatte. Er starb 1602. (Das Nähere bei SEIDNER, Erwerb des Fürstbischofs Julius für das Hochstift Würzburg von der älteren Hauptlinie der Ritter von Grumbach zu Burggrumbach, Die geöffneten Archive [von FINK] III, 6. Heft, S. 534 ff.)

1692 wurde der Pfarrhof in den Burgbering eingebaut. (Realschematismus.) Das ältere Gebäude wurde als Zehentscheuer, sog. Schüttboden, benutzt. Im 19. Jahrhundert teilweiser Abbruch der Wehrbauten.

**Beschreibung.**

**Beschreibung.** Das ehem. Schloß liegt an der Südostseite des Dorfes, unmittelbar neben der Kirche. Das Terrain fällt nur gegen Westen und Süden steil ab. (Vgl. Lageplan Fig. 2.) Ein tiefer und breiter Graben umgibt den Bering,

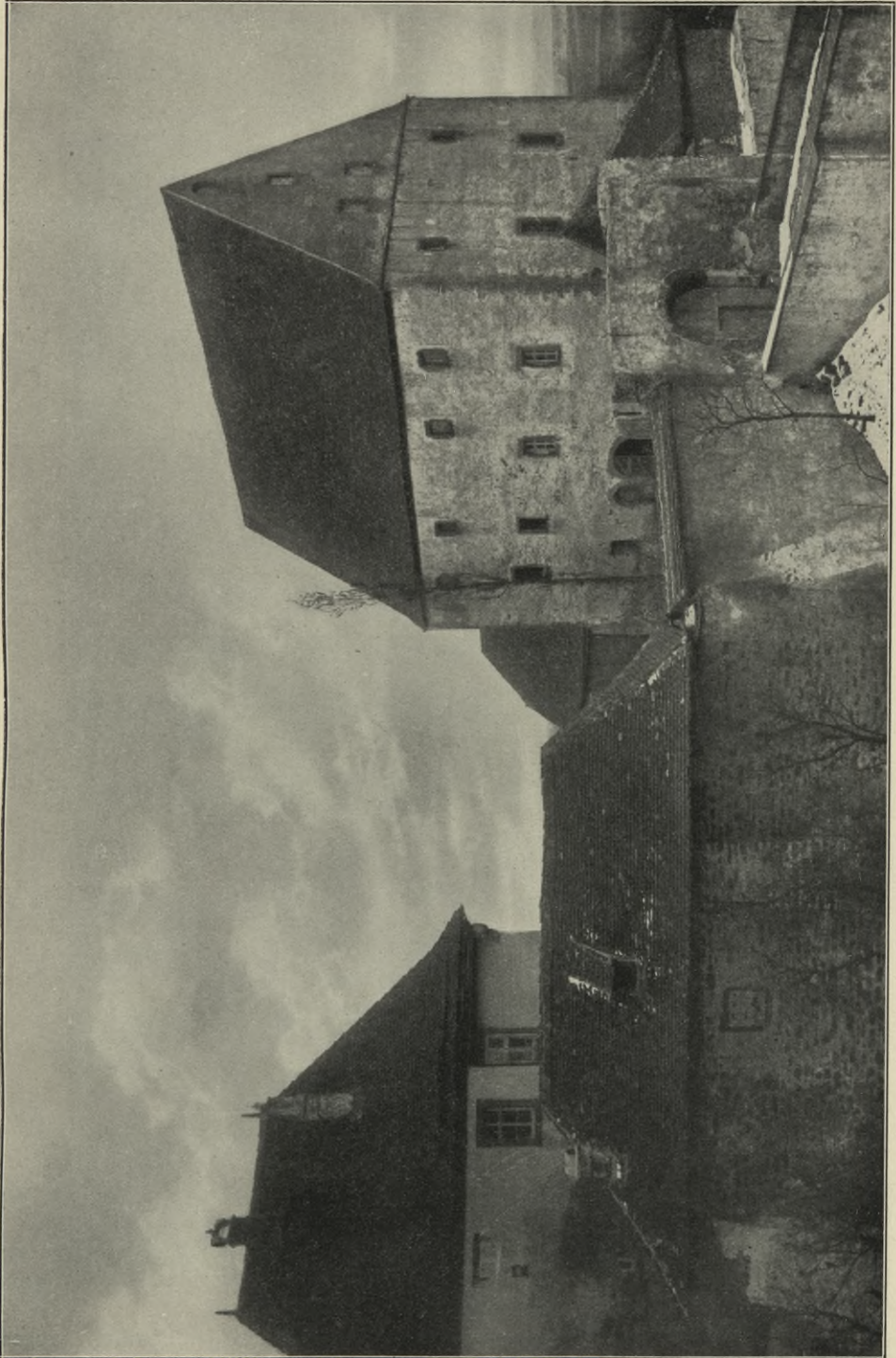


Fig. 3. Burggrumbach. Ehem. Schloß von Nordosten.

Ehem. Schloß.



Fig. 4. Burggrumbach. Ansicht des ehem. Schlosses von Nordwesten.

Beschreibung. der ein unregelmäßiges Polygon beschreibt. Die Mauern des Berings sind nur als Futter- und Brüstungsmauern erhalten.

Der Zugang erfolgt an der Nordseite vom Dorfe her über eine gemauerte Brücke. Torbogen rundbogig, gefast. Unmittelbar am Tor springt gegen Westen der Rumpf eines halbrunden Flankierungsturmes in den Graben vor.

Innerhalb des Beringes steht in der Mitte der Ostseite der Pfarrhof. Gegen Westen, unmittelbar am Bering, erhebt sich ein spätmittelalterlicher, hoher Giebel-



Fig. 5. Burggrumbach. Bildstock mit Prozessionsaltar.

Ehem. Schloßbau, in dem wohl der ursprüngliche Wohnbau erhalten ist. (Fig 3 und 4.) Der Bau ist dreigeschossig. Putzbau mit Eckquadern. Rechteckige Fenster mit gekehlten Gewänden, teilweise mit Mittelpfosten. Auf der Hofseite spitzbogiger Eingang, unmittelbar daneben breites, rundbogiges Tor mit der Jahreszahl 1586. Das Innere ist als Speicher eingerichtet, demnach gänzlich verändert. In den Fensterischen mehrfach Seitenbänke.

Häuser. HAUS Nr. 15. Am Giebel Barockgehäuse mit Madonnenstatue. Bez. 1714.

HAUS Nr. 12. Steingruppe des unter dem Kreuze gefallenen Heilandes mit einem Henkersknecht. Bez. 1720.

Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Auf dem Dorfplatz westlich von der Kirche altarartiger Aufbau für die Fronleichnamsprozession, wie mehrfach in der Gegend. (Fig. 5.) Unter Baldachin Relief der Krönung Mariä, als Bekrönung Rundfigur: Christus am Stock. Bessere Arbeit. Bez. 1761. Sandstein. H. ca. 4,00 m. — 2. Auf der Südseite der Kirche. Auf hohem Schaft Bildhäuschen mit Doppelrelief: das Wunder von Waldürn und Pietà. Bez. 1692. — 3. Auf der Dorfstraße nordöstlich von der Kirche. Anlage wie bei Nr. 2. Reliefs: Kreuztragung und St. Georg. Aus gleicher Zeit. — 4. Bei Haus Nr. 23. Auf einfachem Schaft Bildhäuschen, im Segmentgiebel geschlossen. Relief der Kreuzigung, an den Schmalseiten der betende Stifter und seine Frau. Beim Stifter Inschrift: *M (?) W*, bei der Frau *M W*. Beide in vornehmer, bürgerlicher Tracht. Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts. Restauriert. Sandstein. H. ca. 1,80 m.

## EISINGEN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Realschematismus W., S. 347. — AMRHEIN, S. 58—74.

Die ältere Kirche wurde 1831 wegen Baufälligkeit geschlossen. Neubau von 1836—38 unter Benutzung der untern Geschosse des alten Turmes. (AMRHEIN, S. 68 ff.)

Der Turm steht an der Nordseite des Chores. Ohne charakteristische Details. Einrichtung größtenteils neu.

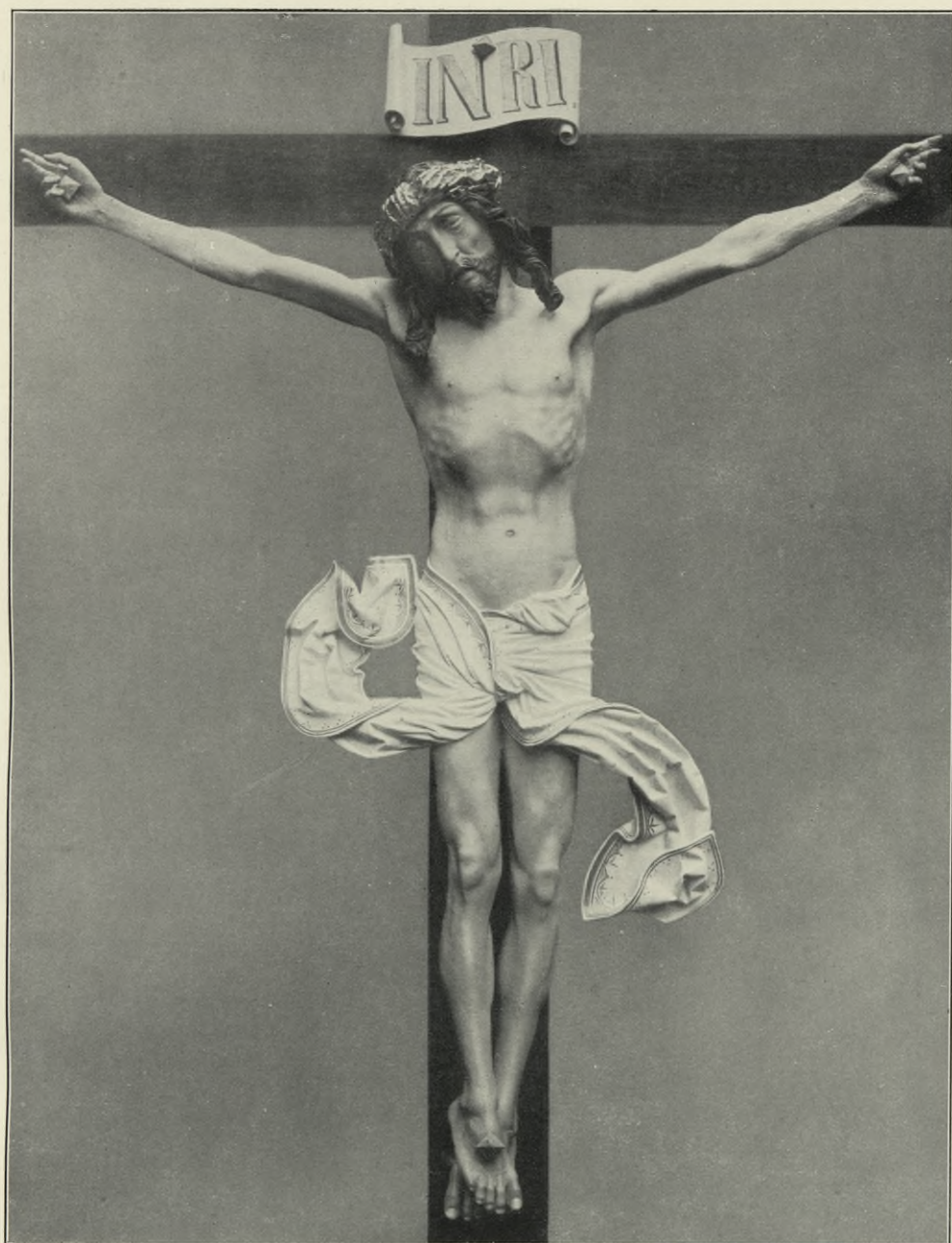
Taufstein. Muschelschale auf Balusterfuß, dieser mit Akanthusornament. Sandstein. 17. Jahrhundert.

Kruzifix. Chorbogenkruzifix. Vorzügliche Arbeit Riemenschneiders. (Tafel I.) Um 1500. Teile des Lententuches ergänzt, Fassung neu. H. ca. 1,70 m. (E. TÖNNIES, Tilmann Riemenschneider, Straßburg 1900, S. 240. — HENNER, Altfränkische Bilder 1907. — CARL ADELMANN, Til Riemenschneider, Walhalla VI [1910], 77 f.) Soll aus Kloster Oberzell stammen. (Vgl. HENNER.)

Holzfiguren. St. Nikolaus. Um 1700. — St. Petrus und Paulus. Am Hochaltar. Ende des 18. Jahrhunderts.

Monstranz. Silber, vergoldet. Klassizistisch. Ohne Marken. — Kelch. Silber, vergoldet. Ohne Ornamente. Meistermarke **M. MEINHARDT** und Feingehaltszahl 13.

Meßgewand. Meßgewand. Blumenstickerei auf grüner Seide. (Fig. 6.) Um 1700.



Eisingen

Kruzifix in der Pfarrkirche







Fig. 6. Eisingen. Kasula in der Pfarrkirche.

## ERLABRUNN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ANDREAS. Realschematismus W., S. 253.

Ein Bauverzeichnis aus der Zeit des Fürstbischofs Julius meldet, die Kirche sei »anfänglich im Jahr 1381 erbaut vnd Anno 1590 das Langhaus vber die Helffte weiter vnd grösser erbaut, uff 800 fl. Paucosten darauff geloffen«. (Kreisarchiv Würzburg, Adm. 400, aus Nr. 7799<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Amt Karlstadt, S. 3.) Schon 1611 wird sie als zu klein bezeichnet, aber wegen Platzmangels könne man nicht abhelfen. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistliche Mängel 1611, fol. 124b.) 1620 wird sie wieder als viel zu klein bezeichnet und »auch sonsten übel erbaut«. (Ebenda, Baumängel 1620, fol. 16b.) 1655 wurde die Kirche samt dem Turm von

Baugeschichte.

**Pfarrkirche.** Grund aus neuerbaut und zwar auf Kosten der Gemeinde. (Kreisarchiv Würzburg, Pfarrbeschreibungen Nr. 24, S. 208. [Vgl. unten.]) Die einheitlichen stilistischen Formen des Baues sprechen gleich den urkundlichen Nachrichten dafür, daß ein gänzlicher Neubau stattfand.

**Beschreibung.** Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Kreuzgewölbe und Kappenschluß mit dekorativer, stuckierter Rippenfiguration. Die Rippen haben Karniesprofil; sie ruhen auf Engelsköpfchen. An Stelle von Schlußsteinen runde Öffnungen mit profilierter Umrahmung. Turm mit Sakristei im Untergeschoß nördlich vom Chor. In der Sakristei gratiges Kreuzgewölbe. Langhaus zu drei Fensterachsen, flachgedeckt. Stuckdecke mit kleinen Kassettenfeldern und Engelsköpfchen; Profile flach. Fenster rundbogig, mit tiefgekehnten Gewänden, zweigeteilt, mit nachgotischem Maßwerk. Am Chorbau Rundfenster mit sternförmigem Maßwerk. (Ansicht Fig. 7.)

**Portale.** Im Gegensatz zum übrigen Bau zeigen das West- und Südportal schwere Barockformen. Westportal mit Rustikagewände; Segmentgiebel. Inschrift: *ANNO: 1655 den 17. JVNI IST die Alte S: ANDREAS: Kirchen Abgebrochen und den 19. IVLII an der Newen der Erste Eckstein Ober dem Grundt zur Rechten Seiten des Chors von Ihrø Hochwürdt Und Gnad' Herrn Joanne Melchiore Bischoffen zu Domitiopel und Weihbischoffen zu Wirtzburg. Wie auch Dechanten und Senioren des Stifts New Münster Solēniter benedicirt worden.*

Das Südportal hat gebrochene Rahmung. Darüber gebälkertes Gesims und Dreiecksgiebel. Im Giebfeld kombiniertes Wappen der Hochstifte Würzburg-Mainz. Inschrift: *ANNO 1655 EST TEMPLVM · HOC · AEDIFICATVM · SVB · REGIMINE · RSSIMI · ET · EMINENTISSIMI PRINCI · DOMINI D : IOANN : PHILIPPI · ARCHIEPISCOPI · MOGVNTINENSIS · SAC : ROM : IMPERII · ARCHICANCELLARII · ET · ELECT : EPISCOPI · HERBI · POLENSIS · ET FRANCIAE · ORIETALIS DVCIS.*

Am profilierten Nordportal die Inschrift: *EX LEGATO PIO DÑI F · T · MEISSNER.*

**Nische.** Chor und Turm mit, Langhaus ohne Sockel. An der Nordseite des Langhauses befindet sich gegen Osten eine von Stabwerk umrahmte rechteckige Nische, 1,75 m hoch, 1,50 m breit, 0,75 m über dem Boden. Sie ist jetzt vermauert. Vom Fuß der Nische bis zum Boden verläuft eine jetzt vermauerte kanalartige Ausnischung, 0,90 m breit. Der Anlage entspricht auch auf der Innenseite der Kirche eine Mauernische. Die Bedeutung ist nicht geklärt. Möglicherweise stand eine Lichtsäule oder ein Bildstock in der Nische, die man sich in diesem Fall innen geschlossen denken müßte. Daß die Vermauerung später außen erfolgte, mag auf rein praktischen Gründen beruhen.

Der Turm erhebt sich quadratisch. Über hohem Untergeschoß zwei Obergeschosse, durch Gurtgesimse getrennt. Fenster der Sakristei rundbogig, gekehlt. Im ersten Obergeschoß Ovalfenster, in der Glockenstube große spitzbogige Schallöffnungen mit Maßwerk. Spitzhelm.

Die Kirche ist ein charakteristisches Beispiel für das lange Fortleben der gotischen Formensprache in Franken.

**Einrichtung.** Altäre neu. Am nördlichen Seitenaltar die barocken Figürchen der vierzehn Heiligen.

Kanzel. Barock, nach Mitte des 17. Jahrhunderts. Muschelnischen mit den Figürchen Christi und der Evangelisten.

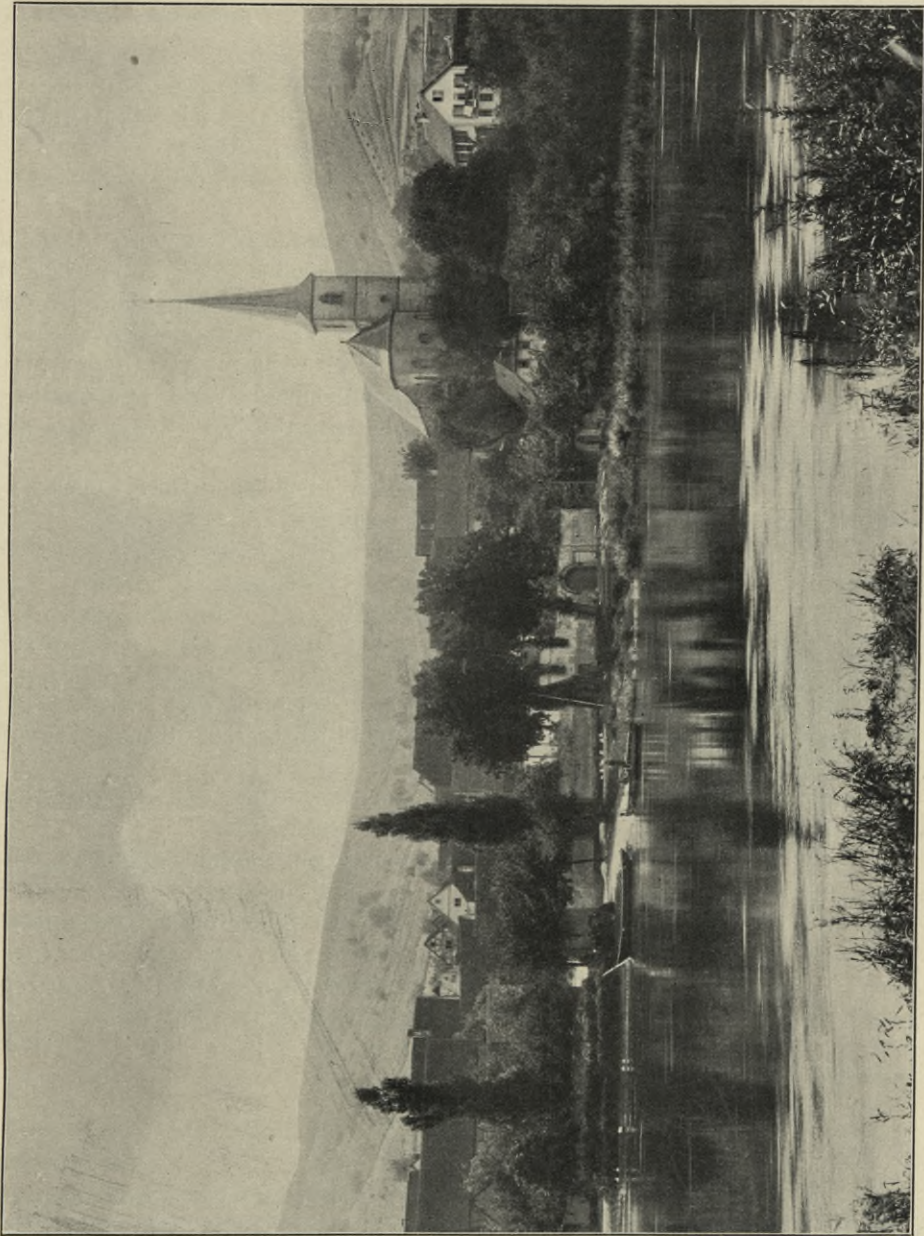


Fig. 7. Erlabrunn. Ansicht von der Mainside.

- Pfarrkirche. Sakramentsnische. Rundbogige Nische, von Eselsrücken mit Krabben  
Einrichtung. und Kreuzblume bekrönt. Teilweise beschädigt. 15. Jahrhundert. Stein, an-  
gestrichen. H. 1,35 m.  
Taufstein. Muschelschale auf Balusterfuß. 17. Jahrhundert. Stein, an-  
gestrichen.  
Orgelgehäuse mit Rokocoschnitzwerk.  
Holzfiguren. Immakulata und St. Andreas. Tüchtige Rokokoarbeiten. —  
Kleine Gruppe der Pietà in geschnitztem Gehäuse, dieses mit Miniaturputten.  
Elegante Rokokoarbeit in der Richtung des Peter Wagner. Um 1760.  
Ölgemälde. Pietà. Um 1700. Anscheinend aus der Onghersschule.  
H. ca. 1,50 m.
- Kelche. Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Bez. 1661. Akanthus-  
ranken mit großen Tulpen. An der Kupa geprägte Medaillons, darunter anscheinend  
ein profanes mit Darstellung des Ganymed. Am Nodus Engelsköpfchen. Beschau-  
zeichen Würzburg. (Frankenrechen und W im Schild. [Vgl. S. 25.]) Meistermarke **IK**  
im Queroval. Wohl Johann Kaiser. (Prinzenbuch [vgl. S. 8], fol. 3 b. [Kaiser wurde  
1653 aufgenommen.]) — 2. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen  
Augsburg. Jahresbuchstabe **K** (= 1751—53). Meistermarke  $\frac{FT}{L}$ . (ROSENBERG, 535:  
Franz Thaddäus Lang.)
- Kapelle. KAPELLE. Auf dem Volkenberg nordwestlich vom Dorf Kapelle des  
19. Jahrhunderts in herrlicher, landschaftlicher Lage.
- Häuser. HÄUSER. Im Dorf eine größere Zahl älterer Häuser, auch malerische  
Straßenbilder.  
Haus Nr. 110. Am Hoftor die Jahreszahl 1515 nebst Hausmarke. Im  
Obergeschoß kleiner Erker des 17. Jahrhunderts auf Holzvorkragung, mit modernen  
Veränderungen.  
Haus Nr. 131. An der Giebelseite gegen den Main drei bemalte Holz-  
figuren: St. Petrus, Paulus und Andreas. Barock, lebensgroß. Stammen aus der  
Pfarrkirche.  
DORFBRUNNEN. An einer Terrassenmauer. Über der steinernen Rück-  
wand Statue der Immakulata. Rokoko. Stein, bemalt.
- Bildstock. BILDSTOCK. An der Straße nach Zellingen, gegenüber von Thüngers-  
heim. Auf quadratischem Schaft mit Füllungen Bildhäuschen, die vier Seiten im  
Eselsrücken geschlossen, mit Kreuzblumen in derber Lilienform auf den Giebeln.  
Auf der Ostseite Kreuzigungsrelief, die übrigen Flächen leer. Inschrift: *Dise bildnvs  
seind | Gott zv ehrn durch | Antoni Gerieden | Barbara sein eheliche | Hausfraven  
von Zellingen allfgericht (!)* Am Schaft Wappen des Fürstbischofs Julius und In-  
schrift: *Christoffel Hals 1601* nebst Hausmarke des Stifters mit *A G*. Roter  
Sandstein. H. 2,50 m.

## ESTENFELD.

- Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MORITZ. Realschematismus W., S. 103. —  
AU. XLI, 90 ff. — OHLHAUT, S. 56 f.  
Untergeschoß des Turmes wohl romanisch. Der Turmaufbau gehört der  
Renaissancezeit des 16. Jahrhunderts an, vielleicht 1542 errichtet. Diese Jahreszahl  
befindet sich am sog. Herrnpförtchen an der Kirchhofmauer. (Vgl. unten.) 1769  
wurde die jetzige Bedachung und das Obergeschoß durch den Würzburger Zimmer-

meister Jakob Löffler ausgeführt. Chor, Langhaus und Sakristei wurden 1614/15 Pfarrkirche. erbaut. Konsekration am 20. September 1615. Steinmetz Meister Jörg und Zimmermeister Hans Meyer, beide von Würzburg, führten den Bau. (Mitteilung des Herrn Pfarrers BARTH nach Akten des Pfarrarchivs.) Der öfters genannte Frater Marx von der Kartause Engelgarten (vgl. S. 26) war wohl Bauverwalter.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Sechseckseiten. Kreuzgewölbe und Kappenschluß, netzförmig figuriert. (Stuck.) Die Rippen ruhen auf Beschreibung.

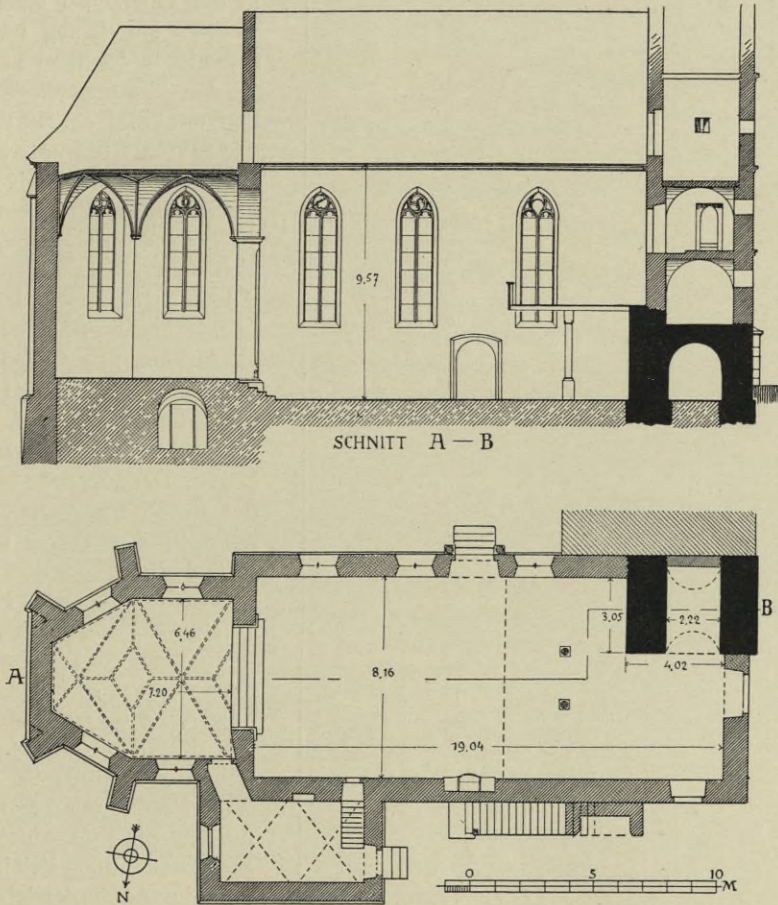
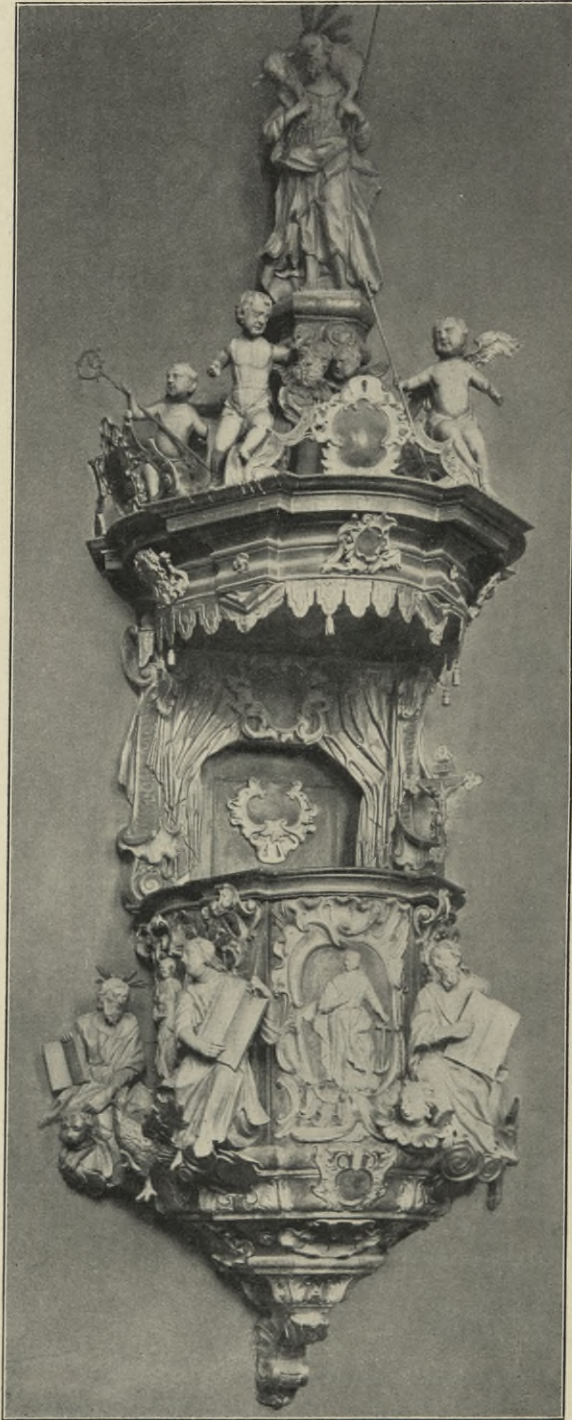


Fig. 8. Estenfeld. Grundriß und Längsschnitt der Pfarrkirche.

Renaissancekonsolen. (Grundriß und Längsschnitt Fig. 8.) Chorbogen rundbogig mit Kämpfergesims. Das Langhaus ist flachgedeckt. Der Turm steht in der Südwestecke desselben. Sakristei an der Nordseite des Langhauses. Im Chor und an der Südseite des Langhauses spitzbogige Fenster, einpostig, mit reichem, nachgotischem Maßwerk; Schräggewände. An der Nordseite nur zwei kleine Rundfenster, hoch oben. Am Westgiebel Rundfenster; Gewände mit Zackenbogen; später zugesetzt. An der Südseite Barockportal von 1690 mit zwei Säulen. Im Giebel die Figuren des Christus Salvator zwischen Petrus und Paulus.

Pfarr-  
kirche.  
Beschrei-  
bung.



Turm.

Fig. 9.

Estenfeld. Kanzel in der Pfarrkirche.

Das Terrain, auf dem die Kirche steht, fällt gegen Osten beträchtlich. Der Chor, dessen Bodenniveau innen um einige Stufen über dem des Langhauses sich erhebt, steht auf einem Unterbau, der ähnlich der Burkardskirche in Würzburg in der Querachse einen überwölbten Durchgang hat. Derselbe ist in der Tonne gewölbt.

Am Chor ungegliederte Strebene, mit Pultdach. Die Ostwand der Sakristei hat unterhalb des Fensters eine stichbogige Mauer- nische, einst durch ein Gitter verschließbar. Offenbar befand sich darin eine Figurengruppe. An der Nordseite des Langhauses Freitreppe zur Empore.

Interessante Anlagen weist der Turm auf. Das Untergeschoß öffnet sich nach Norden und Süden in breitem Rundbogen. Der nördliche ist gefaßt, der südliche zugesetzt. Innenraum in der Tonne gewölbt. Der Aufbau aus der Renaissancezeit hat zwei gewölbte Obergeschosse mit Kreuzgewölben, vom angebauten Schulhaus aus zugänglich. Geschoßgliederung durch Gesimse mit Karnies- bzw. Kehlenprofilen. Die Glockenstube ist geschiefert. Haube mit Laterne. Parallelen zur Anlage des Untergeschoßes finden sich in Greussenheim und Güntersleben. (Vgl. S. 31 und 34.) Auffallenderweise öffnet sich aber die Estenfelder Anlage nach Süden und Norden. Wenn man annimmt, daß der mittelalterliche Turm zwischen Chor und Langhaus stand, so müßte die romanische Kirche der Orientierung nach Osten entbehrt haben. Über die Bedeutung der Obergeschosse vgl. S. 154.

Neben der Türe, die vom Schulhaus aus in das gewölbte zweite Obergeschoß Pfarrkirche. führt, ist als Spolie ein Sandsteinrelief mit Kreuzigungsgruppe eingemauert. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,60 m. Stammt wohl von einem Grabstein.

Stukkaturen. Die Decke des Langhauses ist reich mit Laub- und Bandwerk Stukkaturen. stuckiert. Statt eines Gemäldes das Auge Gottes im Strahlenkranz. Um 1720—30.



Fig. 10. Estenfeld. Taufstein in der Pfarrkirche.

Hochaltar. Baldachinförmiger Aufbau auf vier Säulen, klassizistisch vom Altäre. Ende des 18. Jahrhunderts. Altarblatt: Mariä Himmelfahrt, bez. *Jo. Mart. Bolsterer fec. Anno 1708*. Zwei gute Seitenfiguren, die beiden Johannes, gleichzeitig mit dem Altar. Guter Rokokotabernakel mit zwei Engeln. Der Altar stammt wahrscheinlich aus der Kapelle des Kartäuserhofes. (Vgl. unten.) Diese Kapelle feierte als Hauptfest Mariä Himmelfahrt. (Den älteren Altar der Pfarrkirche lieferte 1726 ein Schreiner aus Versbach. [Altarbaurechnung im Pfarrarchiv.]


Seitenaltäre. Rokokoschöpfungen mit je zwei Säulen, Auszug als offenes Schnitzwerk mit Putten gebildet. Je zwei Seitenfiguren. Gleichzeitige Altarblätter:

Pfarrkirche. Kreuzigung und St. Sebastian, von Irene aufgefunden. Stammen wahrscheinlich auch aus der Kartäuserhofkapelle.

Kanzel. Kanzel. Gute Rokokoarbeit. (Fig. 9.) Am Korpus die Relieffiguren der drei göttlichen Tugenden und die vier Evangelisten. Auf dem Schalldeckel der

Taufstein.

gute Hirte und Putten. Fassung: hellgrüner Marmor mit Gold, die Figuren weiß. 1753 von dem Bildhauer Johann Georg Moritz in Knetzgau um 40 Rthl. gefertigt. (Vertrag im Pfarrarchiv.) Über Moritz vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 249.

Taufstein. (Fig. 10.) Originelle nachgotische Schöpfung. Bez. 1568 mit Meisterzeichen . Stein, angestrichen.

Orgelgehäuse mit Frührokoschnitzereien. 1743 vom Orgelbauer Johann Philipp Seuffert in Würzburg um 155 fl. gefertigt. (Pfarrarchiv.)

Stationsbilder des 18. Jahrhunderts.

Holzfiguren.

Holzfiguren. 1. St. Maria mit Jesuskind. (Fig. 11.) Um 1300. Schlechte Fassung. H. 0,77 m. — 2. St. Maria de Victoria. Gute Barockfigur vom Ende des 17. Jahrhunderts. H. 0,70 m. — Die 14 Heiligen (Nothelfer). Kleine Figürchen vom Ende des 17. Jahrhunderts. — Immaculata und St. Mauritius. Flotte Arbeiten um 1780.

Gemälde. Christus unter dem Kreuze fallend. Barock.

Geräte.



Monstranz. Silber, teilvergoldet. Akanthusranken und Engelsköpfchen. Am Fuß die getriebenen Medaillons der vier Evangelisten. Um 1710. Beschauezeichen Würzburg (W). Meistermarke **IK** im Rund. Vielleicht Johann Kiehl (auch Kuill), aus Köln, 1708 aufgenommen. (Prinzenbuch, fol. 33b.) — Kreuzpartikel. Silber, vergoldet. Kreuzförmig. Rokokomuschelwerk. Ohne Zeichen. Schenkung des A. Forsch zu Buch, kurfürstl. Mainz- und Bambergischer Regierungs- und Hofkriegsrat, 1749. — Kelche. Silber, vergoldet. 1. Laub- und Bandwerk mit gepaarten Engelsköpfchen. An



Fig. 11. Estenfeld.  
Madonnenstatue in der Pfarrkirche.

Fuß und Kupa farbige Emails mit Heiligendarstellungen. Um 1720. Beschauezeichen Augsburg. Meistermarke **I**/**F**/**B**. (ROSENBERG, 519: Joh. Friedrich Bräuer.) — 2. Sechspfuß mit Gravierungen. Bez. *MDCIV*. Beschauezeichen Würzburg. (Frankenrechen mit W.) Meistermarke **IK** im Queroval. — Johannesweinbecher. Silber. Runder



Fuß mit Eierstab. Vasennodus mit henkelartigen Verzierungen. An der Kupa getriebenes Ornament. (Fig. 12.) Renaissancearbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Würzburg: . Meistermarke . Vielleicht Martin Denk, aufgenommen 1647. (Prinzenbuch fol. 3.)

**ÖLBERGKAPELLE.**  
An der Nordseite der Kirche. Sandsteinfiguren Christi und der drei Apostel um 1500. Christus halblebensgroß, die Apostel etwas kleiner.

**KIRCHHOFMAUER.**  
An der Westseite vermauerter Eingang mit der Jahreszahl 1542 und Tartschenschild mit Kelch als Wappenfigur.

Sog. **BURG.** Ehemals Hof der Grumbacher. Die Grumbacher hatten schon im 14. Jahrhundert Besitzungen in Estenfeld, zum Teil, wenn nicht ganz als Inhaber des Unterschenkenamtes des Hochstiftes Würzburg. (Vgl. PIUS WITTMANN, Monumenta Castellana, München 1890, I, Nr. 440; II, 162. — FR. STEIN, Geschichte der Grafen und Herren von Castell, Schweinfurt 1892, S. 232 und 262. — BIEDERMANN, Geschlechtsregister der Ritterschaft . . . Steigerwald, Nürnberg 1748, Tab. 213 und 214.) Die Estenfelder Linie der Grumbacher geht auf Friedrich von Grumbach, † 1540, zurück. (BIEDERMANN a. a. O., Tab. 216 B.) 1627 fiel das Lehen an das Hochstift zurück. 1687 wurde das Gut an vier Bauern »vererbt«. (Mitteilung des Herrn Pfarrers BARTH.)

1636 wird das Schloß als »eingegangen und ziemlich verfallen« bezeichnet. (OHLHAUT, S. 57, Anm. 1.)

Im Dorf südlich neben der Kirche gelegen. Ohne Befestigungsanlagen, nur Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden und Hofräumen. Die Hofmauern großenteils niedergefallen. Der Hauptbau (Haus Nr. 87) ist ein langgestreckter, zweigeschossiger



Fig. 12. Estenfeld. Johannisweinbecher in der Pfarrkirche.

Ölberg.

Kirchhof-  
mauer.

Sog. Burg.  
Geschichte.

Sog. Burg. Beschreibung. Giebelbau. Das Obergeschoß krägt auf der Nordseite, gegen den Hof zu, vor; hier als Fachwerk ausgeführt. (Fig. 13) Türe rundbogig, gefast. Am Gewände Tartsche ohne Wappenfigur. Die Fenster haben zum Teil profilierte Steingewände, zum Teil breite Holzrahmen. Neben dem Pfortchen an der westlichen Hofmauer Sandsteintafel mit Wappen der Grumbach, bez. 1494. Dasselbe am Haus Nr. 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, bez. 1490.

Kartäuserhof. EHEM. KARTÄUSERHOF. Die Kartause Engelgarten in Würzburg besaß in Estenfeld einen großen Hof. (AU. XL. 7, 16; XLI, 92 f., 108.) Seit der Säkularisation Privatbesitz.

Große Hofanlage mit Wohnhaus, Ökonomiegebäuden und Garten, von einer Mauer umschlossen. Das Wohnhaus ist eine zweigeschossige, langgestreckte Anlage mit nach Westen mäßig vorspringenden Seitenflügeln. Einfacher Bau um 1668.



Fig. 13. Estenfeld. Sog. Burg.

In einem Zimmer Rokokostukkaturen. Im Kellergebäude nördlich vom Wohnhaus die Jahreszahl 1668. Großes Hoftor mit Wappen der Kartause Engelgarten. Daneben Seitenpfortchen. (Fig. 14.)

Die vom Prior Joh. Schmal (1668—1708) erbaute KAPELLE wurde 1810 niedergerissen. (Mitteilung des Herrn Pfarrers BARTH.) Sie stand an der Nordostseite des Hofes.

Häuser. HÄUSER. Haus Nr. 7 und 9. Pavillonartige Anlagen, durch einen langgestreckten Scheunenbau verbunden. Nr. 7 ist ein zweigeschossiger Giebelbau mit Eckbossagen. Fensterumrahmungen aus Sandstein, mit Rankenwerk und Engelsköpfehen. Nr. 9 zweigeschossig; Halbwalme. Eckbossagen. Profilierte Fensterumrahmungen. Über der Türe Steintafel: zwei Engel halten einen Doppelschild;

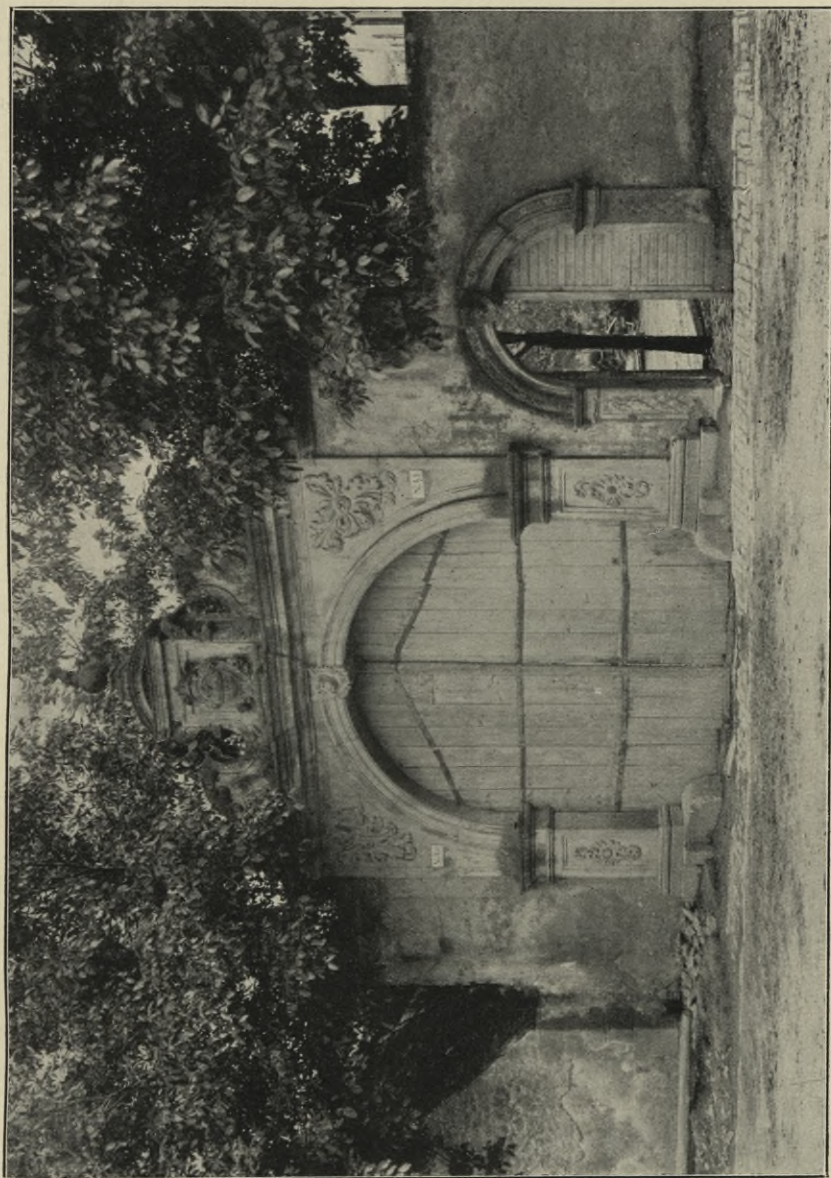


Fig. 14. Estenfeld. Hof der chem. Kartäuserhofes.

Häuser. auf einem der Namenszug *FCS*, verschlungen, auf dem andern Schäferschippe. Jahreszahl 1712. Die Häuser gehörten zur hochstiftischen Schäferei. (Mitteilung des Herrn Pfarrers BARTH.) Nr. 7 jetzt Kinderbewahranstalt.

Dorfühle. Zweigeschossiger Renaissancebau mit Volutengiebeln. Fenster mit profilierten Steingewänden, zum Teil mit Mittelpfosten. Um 1600.

Haus Nr. 21. Kleines, zweigeschossiges Haus. Steinerne Fensterumrahmungen mit Rankenwerk. Auf der Straßenseite steinernes Gehäuse mit Muschelnische, darin die Statue Johannes d. T. Um 1720.

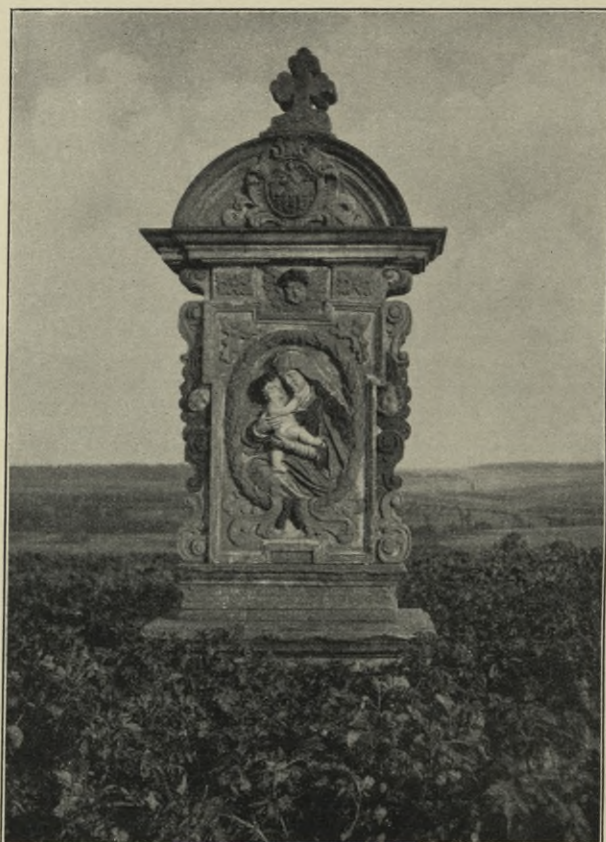


Fig. 15. Estenfeld. Bildstock an der Würzburger Straße.

Haus Nr. 24. An der Straßenseite steinernes Gehäuse wie bei Nr. 21 mit Marienstatue.

Haus Nr. 32. Holzfigur St. Maria mit Kind. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Teilweise verletzt.

Haus Nr. 57. Steinrelief der 14 Heiligen. Barock.

An einem Haus östlich von der Kirche kleine Steingruppe der Pietà. Anscheinend zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Haus Nr. 115. Großes Hoftor, bez. 1716. Über dem Torbogen zwei kleine Steinreliefs: hl. Familie und Pietà.

An einer Hofmauer beim Armenhaus Steinrelief mit Kreuzigungsgruppe. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

WEGKREUZE. 1. Auf einer Dorfstraße östlich von der Kirche Steinkreuzifix, dreiviertel lebensgroß. Bez. 1728. — 2. Bei der Ziegelfabrik an der Hauptstraße. Dreiviertel lebensgroß. Sandstein. Um 1720—30. Wegkreuze.

BILDSTÖCKE. 1. Außerhalb des Dorfes gegen Osten. Gefaster Pfeiler, darauf Bildhäuschen mit Giebel. Relief der Kreuzigung mit dem Stifterpaar, bez. 1590. Auf der Rückseite die Inschrift: *Ao 1590 hatt der Erbar vnd achtbar Conrad Greff Schulz alhie dis Gott zu ehren machen lasen.* Sandstein. H. ca. 2,50 m. — 2. An der Straße nach Rottendorf bei der Weissen Mühle. Auf Rundpfeiler vierseitiger Bildtabernakel mit den Reliefs der Kreuzigung, Geißelung, Dornenkrönung und Kreuztragung. Sandstein. Ende des 17. Jahrhunderts. H. ca. 3,50 m. — 3. Beim Armenhaus. Altarähnlicher Aufbau mit Muschelnische, darin die Statue St. Johannes d. T. Verkröpfter Segmentgiebel, darüber die Gruppe der Verkündigung. Schöne Arbeit um 1700. Durch Anstrich entstellt. Sandstein. H. ca. 5,00 m. — 4. An der Staatsstraße nach Würzburg. Anlage wie bei Nr. 3. (Fig. 15.) Im Giebel Wappen der Kartause Engelgarten. Zwei Reliefbrustbilder: St. Maria und St. Bruno. Gute Arbeit. Sandstein. Um 1700. H. 2,50 m. — 5. Beim Haus Nr. 118<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Relief der Kreuzigung, in reichem Rahmen mit Engelsköpfchen auf schlankem Pfeiler. Sandstein. Um 1700. — 6. Beim Haus Nr. 20. Auf Kandelabersäule Kreuzigungsrelief; Umrahmung mit Engeln. Sandstein. Um 1700. — 7. Am Ende des Dorfes gegen die Weismühle auf Pilaster sog. Kreuzschlepper. Sandstein. Bez. 1706. — 8. An der Straße nach Kürnach. Jonisierende Säule, darauf Doppelrelief: Kreuzigung und Pietà. Bez. 1741. — 9. Am Ostende des Dorfes. Doppelrelief: hl. Dreifaltigkeit und Pietà in Rokorahmen, auf Pfeiler. Mitte des 18. Jahrhunderts. Bildstöcke.

## GADHEIM.

KATH. KAPELLE ST. MARKUS. Filiale von Oberdürrbach. Real-schematismus W., S. 566. — OHLHAUT, S. 60. Kapelle.

Umfassungsmauern wohl mittelalterlich, später verändert. 1571 wird die Kirche erwähnt. (OHLHAUT.) Vgl. Nachtrag S. 260.

Eingezogener, gerade geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Stichbogige Fenster mit barocken Sandsteinumrahmungen. Mauern verputzt. Dachreiter.

Hochaltar. Rokorahmen um ein Ölgemälde: St. Bruno, in Meditation vor dem Kreuzifix. Mitte des 18. Jahrhunderts. Altäre.

Seitenaltärchen links. Kleiner Renaissanceschreinaltar mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius an der Predella. Im Schrein Relief: Anbetung der hl. drei Könige. (H. 0,55, Br. 0,45 m.) Auf der Innenseite der Flügel die kleinen Relieffigurchen St. Katharina und Margareta, Barbara und Ottilia. Sämtliche Reliefs spätgotisch, um 1500. Mäßig gut. Auf den Flügeln außen Gemälde: die vier Evangelisten. In der Bekrönung St. Kilian, Petrus und Paulus. Um 1600, durch Übermalung beschädigt.

Seitenaltärchen rechts. Klassizistischer Rahmen um ein Kreuzigungsbild. Um 1800.

Holzfigur. St. Jakobus Major. Bemalt. Um 1500. Mäßig. H. ca. 0,90 m. Holzfigur.  
Meßkleid. Violetter Brokat vom Ende des 18. Jahrhunderts. Meßkleid.

## GERBRUNN.

- Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Realschematismus W., S. 562. — BENV. ST. (STENGELE), Geschichtliches über den Ort und die Pfarrei Gerbrunn, Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1903, S. 106 ff. — OHLHAUT, S. 68 f.
- Von der 1219 konsekrierten Kirche (Realschematismus) steht noch der Turm. In nachgotischer Zeit, vielleicht nach 1623 (vgl. STENGELE, S. 108), wurde der Chorbogen höher gesprengt und das Chorgewölbe erhöht. 1705 wird über Reparatur des Turmes verhandelt. (Geistliche Ratsprotokolle 1705, Ordinariatsarchiv Würzburg, S. 86 u. 103.) Das Langhaus zeigt die Formen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ob etwa der östliche Teil der Mauern dem spätromanischen Bau angehört mit Erhöhung in späterer Zeit, läßt sich nicht konstatieren.
- Beschreibung.** Eingezogener Chor im Osturm. Kreuzgewölbe, die Grate mit stuckierten Stäben belegt, diese um 1700. Eckkonsolen. Hoher Chorbogen, rundbogig, mit Fasung; Kämpfergesims. Flachgedecktes Langhaus zu vier Fensterachsen. Die Fenster und Portale haben Hausteinrahmung; im Scheitel der Stichbogen Keilsteine. Sakristei aus dem 18. Jahrhundert nördlich vom Chor.
- Der Turm erhebt sich ungegliedert bis zur Glockenstube. Hier Gurtgesims aus Platte und Schräge. Die Glockenstube hat Ecklisenen und Rundbogenfries auf kragsteinartigen Konsolen. Auf allen vier Seiten doppelte, rundbogige Schallöffnungen. Achteckige Teilungssäulchen; hohe Basis mit Eckblättern; wechselnde Knospenkapitelle von sehr einfacher Form. Hinter dem Hochaltar schmales Rundbogenfenster erhalten. Der Turm zeigt quaderartig zugerichtetes Kalksteinmauerwerk. Kuppelhaube. Hochaltar neu.
- Einrichtung.** Seitenaltäre. Um 1700. Je zwei kannelierte Säulen, gebrochene Giebel. Altarbild rechts: Immakulata mit Engelchen. In der Richtung des Oswald Onghers.
- Kanzel. Renaissancearbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Am Korpus Brustbilder der Evangelisten in flachem Relief. Ecksäulchen. Schalldeckel mit Konsolchengesims und Beschlägorament.
- Taufstein. Kanneliertes Halbkugelbecken auf Balusterfuß, dieser mit Beschlägorament. Anfang des 17. Jahrhunderts. Stein, angestrichen.
- Stuhlwangen mit Rokokoschnitzwerk.
- An den Wänden des Langhauses vier Ölgemälde: St. Bernhard, Ignatius von Loyola, Franz von Paula, Johannes vom Kreuz. Barock. H. ca. 2,00 m. Stammen aus Kloster Ebrach. (Realschematismus.) — Mariahilfbild. Um 1623.
- Holzfiguren. St. Maria mit Jesuskind und St. Nikolaus. Hübsche Rokoko-schöpfungen.
- Glocke. Schwer zugänglich. Konstatierbar die Jahreszahl 1769.
- Häuser.** HAUS Nr. 28. Zweigeschossiger Giebelbau, die Langseite der Straße zuwendend, davor Hof. Im Erdgeschoß zwei- und dreigeteilte, gotisch profilierte Fenster, im Obergeschoß mit breiten Holzrahmen. 16.—17. Jahrhundert. Treppe mit Balustergeländer, bez. 1718 · *IB V AUFSES*. Mit dem Haus ist ein großer Terrassengarten verbunden. (Über Adelsgüter in Gerbrunn vgl. STENGELE, S. 106 f. — FR. STEIN, Geschichte der Grafen und Herren zu Castell, Schweinfurt 1892, S. 264.)
- HAUS Nr. 5. An der Straßenseite Steinkruzifix auf Sockel mit Rokokoornament. Halblebensgroß.

STANDBILD. Vor dem Dorf an der Straße nach Rottendorf. St. Johannes von Nepomuk, lebensgroß. Am Sockel Doppelwappen. Das des Mannes konnten wir nicht konstatieren, die Frau war eine Ganzhorn. Um 1730. Sandstein. Standbild.

BILDSTOCK. An der Straße nach Würzburg. Dreifaltigkeitsrelief. Bez. 1778. Bildstock.

## GEROLDSHAUSEN.

PROT. KIRCHE. Filiale von Uengershausen. Prot. Pfarrstatistik, S. 243 f. Kirche.

Am Westgiebel die Jahreszahl 1590. Dieser Zeit gehört wohl der ganze Bau mit Einschluß des Turmes an. Die ursprünglichen Fenster nur am Turm teilweise erhalten.

Rechteckiger, flachgedeckter Raum mit zwei Fensterachsen. Der Turm ist östlich vorgelegt. Im Untergeschoß die Sakristei. Der Turm erhebt sich mit vier quadratischen Geschossen, die durch Gurtgesimse getrennt werden. In den Untergeschossen Lichtöffnungen, teils im Stichbogen, teils im Sternbogen geschlossen; Gewände gefast. Schallöffnungen stichbogig. Spitzhelm.

Altar und Orgelgehäuse klassizistisch. Einrichtung.

Kanzel mit kannelierten Pilastern. In den Füllungen der Polygonseiten Evangelistenbilder. Renaissancearbeit um 1590.

Hostienbüchse. Silber. Mit graviertem Wolfskeelwappen und der Jahreszahl 1710. Marke **MK** im Oval.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen zwei Reifen: *Ave maria gracia plena dominvs. Worttrennung durch Rosetten. 15. Jahrhundert. Dchm. 0,48 m.* — 2. Umschrift: *1592 iohannef wernner brobst zw triffen stein mathuf markuf lwaf iohannef. Dchm. 0,82 m.* Die Glocke stammt der Inschrift zufolge aus dem Augustinerchorherrenstift Triefenstein (B.-A. Marktheidenfeld). Glocken.

## GREUSSENHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Realschematis- Pfarrkirche.  
mus W., S. 491.

Untergeschosse des Turmes romanisch. Erhöhung um 1600. Chor und Langhaus 1691 erbaut, das Langhaus 1839 nach Westen verlängert. (Realschematismus.)

Eingezogener, in drei Seiten des Sechsecks geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Sakristei nördlich vom Chor.

Südlich vom Chor steht der Turm. Er hat im Untergeschoß ein gotisches Rippenkreuzgewölbe. Die gekehlten Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit leerem Schild, der Form nach um 1400. Gegen Westen und Osten öffnete sich das Untergeschoß ursprünglich mit niedrigem, aber breitem Rundbogen. Kämpfergesims aus Platte und Schräge. Die Anlage ist romanisch. Der romanische Turm stand also wohl zwischen Chor und Langhaus. (Über die gleiche Anlage im Bezirk wie überhaupt in Unterfranken und im benachbarten Württemberg vgl. S. 22, 34 und Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 133, 211; Heft II, B.-A. Kitzingen, S. 167.) Die beiden Öffnungen sind jetzt zugesetzt. Vom Chor ist keine Spur vorhanden. Der Turm erhebt sich quadratisch. Der romanische Teil ungliedert, aus Bruchsteinen erbaut. Die Er- Beschreibung.

**Pfarrkirche.** höhung in nachgotischer Zeit umfaßt zwei Geschosse, durch Gurten getrennt. Im  
**Beschreibung.** unteren Geschoß ovale Lichtöffnungen. Große, spitzbogige Schallöffnungen mit nachgotischem Maßwerk. Spitzhelm.

An die Südseite des Turmes ist ein kleiner, quadratischer, eingeschossiger Bau angefügt. Ursprünglich wohl eine Kapelle, jetzt Requisitenraum. Der Raum hat ein frühgotisches Rippenkreuzgewölbe, das sehr tief ansetzt. Derbe Rippen mit rechteckigem Profil wie in Thüngersheim. (Vgl. S. 157.) Sie ruhen auf schweren Konsolen mit Profil aus Platte und Einschrägung. Runder Schlußstein.

**Einrichtung.** Hochaltar. Baldachinförmige Anlage um 1730. Im 19. Jahrhundert sehr verändert.

Seitenaltäre. Zur Zeit der Inventarisierung abgebrochen. Den zugänglichen Teilen zufolge einfache Arbeiten des 18. Jahrhunderts. Bilder neu.

Kanzel. Rokoko. Am Korpus Evangelistenreliefs. Auf dem Schalldeckel der gute Hirte.

Sakramentsnische. Rechteckige Nische, darüber geschweifeter Spitzbogen, von Fialen flankiert. Wohl um 1400. Sandstein. H. 1,40 m.

Taufstein. Tulpenschale auf Balusterfuß. 17. Jahrhundert. Stein, bemalt.

Opferkerzenleuchter. Schmiedeeisen. Dreifüßig. Hübsche Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts.

**Glocken.** Glocken. 1. Inschrift: *GEGOSSEN 1691 · AVE MARIA etc.* Verzierung durch Abdruck aufgelegter natürlicher Blätter. — 2. *FVSA HERPIBOLI 1691 · S. BARTHOLOMAEE ORA PRO NOBIS.*

**Kapelle.** FELDKAPELLE. An der Straße nach Hettstadt gelegen. Rechteckbau, flachgedeckt, mit Pyramidendach. 18. Jahrhundert.

**Holzfiguren.** Zwei bemalte Holzfiguren hl. Bischöfe ohne Attribut. Spätgotisch, um 1500. Mäßig. H. ca. 0,50 m.

**Bildstöcke.** BILDSTÖCKE. 1. Am Weg nach Roßbrunn. Auf Pfeiler Gehäuse mit Rollwerk. Einfach. Bez. 1594. Sandstein. — 2. Westlich vom Dorf. Obeliskenförmiger Pfeiler, darauf Relief der Pietà. Bez. 1697. — 3. Im Feld nördlich vom Dorf. Von 1765. — 4. An der Straße nach Hettstadt. Auf Rundpfeiler vierseitiger Bildtabernakel. Sandstein, angestrichen. Mitte des 17. Jahrhunderts. Bilder nicht erhalten.

## GÜNTERSLEBEN.

**Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. MATERNUS. Realschematismus W., S. 256. — BUNDSCHUH II, 436.

Dem Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg inkorporiert.

Untergeschosse des Turmes romanisch, Wende des 12. Jahrhunderts, um 1602 erhöht. (Vgl. unten.) Chor gotisch aus der Wende des 14. Jahrhunderts. Langhaus im Jahre 1902 neugebaut unter Beibehaltung der alten Südmauer, diese gleichzeitig mit dem Chor.

**Beschreibung.** Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in fünf Achteckseiten. Am westlichen Joch springt gegen Norden eine rechteckige Kapelle (Kreuzkapelle) aus. Gegenüber an der Südseite der Turm, dem an der Ostseite eine kleine quadratische Kapelle (Maternuskapelle) vorgelegt ist. Sakristei an der Nordseite des Chores, östlich von der Kreuzkapelle.



Der Chor hat Kreuzgewölbe und Kappenschluß. Die Hohlrippen ruhen auf Konsolen, die teils mit Laubwerk belegt, teils profiliert sind. Nur am Chorhaupt ruhen sie auf Runddiensten, die in der Flucht der Fensterbänke auf profilierten Konsolen aufsitzen. Einige Konsolen stammen aus nachgotischer Zeit. Schlußsteine: Kruzifix mit Assistenzfiguren, Agnus dei und Halbfigur St. Maternus.

Am Chor außen Strebepfeiler. Ohne Absetzung; zwei Wasserschlaggesimse, Pultdach. Das Kaffgesims steigt an der Nordseite, dem ansteigenden Terrain folgend.

Pfarrkirche.  
Beschreibung.

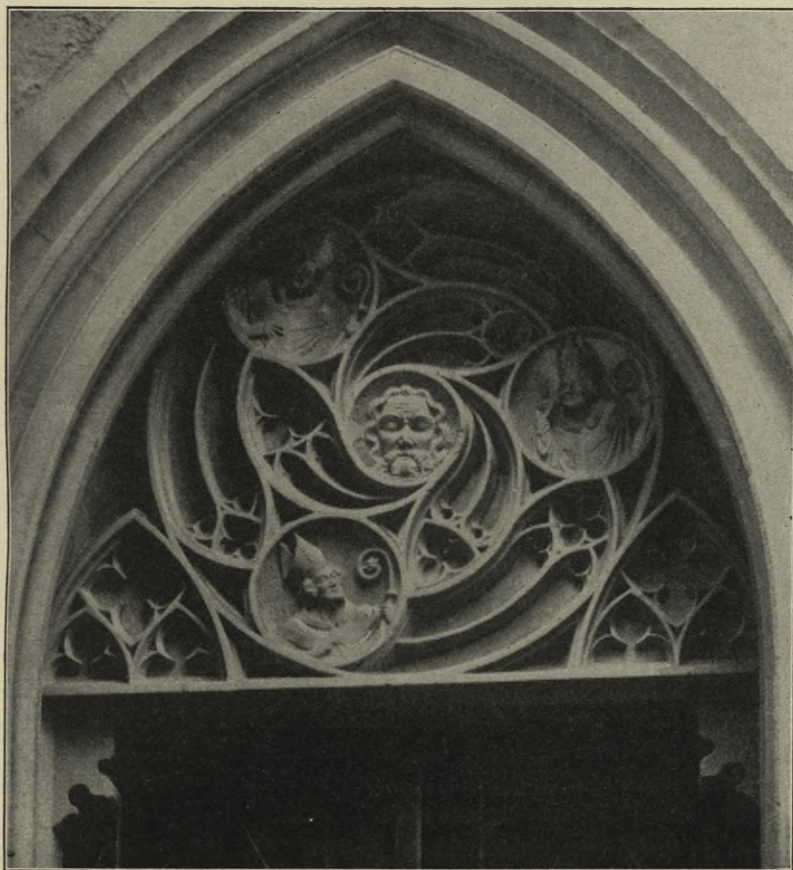


Fig. 16. Güntersleben. Portaltympanon der Pfarrkirche.

Südlich fehlt es. Der Sockel steigt ebenfalls an der Nordseite. Die spitzbogigen Fenster sind zweigeteilt, das am Chorhaupt dreigeteilt. Maßwerk erhalten. Formen wie am Südportal. (Vgl. Fig. 16.) An der nördlichen Schrägseite des Chores befindet sich unterhalb des Kaffgesimses ein Rechteckfeld, von gekehltem Steinrahmen umgeben. H. ca. 0,80 m. Die Bildfläche zeigt, auf den Verputz gemalt, zwei Engel, die Monstanz haltend. 17. Jahrhundert. Vermutlich befand sich vorher hier eine Mauerische zur Aufnahme eines Friedhoflichtes.

Die Kreuzkapelle hat ein Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit Christushaupt. Gleichzeitig mit dem Chor.

**Pfarrkirche.** Die kleine Maternuskapelle, wohl um Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut, hat ein gratiges Kreuzgewölbe mit Rokostukkaturen.

**Beschreibung.**

Das Erdgeschoß des Turmes öffnet sich mit breitem Rundbogen gegen Westen und Osten. Innenraum in der Tonne gewölbt. Demnach die gleiche Anlage wie in Estenfeld (S. 22) und Greußenheim (S. 31). Der romanische Bau ist durch zwei Gurtsimse gegliedert. (Fig. 17.) Die außen zugemauerten romanischen Schallöffnungen sind im Innern des Turmes noch gut konstatierbar. Sie sind rundbogig, gekuppelt, mit Kämpfergesims aus Platte und Schräge. An der Südseite der romanischen Glockenstube außen zwei Köpfe. (Fig. 17.) Der romanische Bau zeigt Bruchsteinmauern mit Eckquadern. Zwei Obergeschosse um 1602 mit großen, spitzbogigen Schallöffnungen, diese mit Maßwerk. Spitzhelm.

An der erhaltenen spätgotischen Südmauer des Langhauses befindet sich ein interessantes Portal. Gewände viermal gekehlt, spitzbogig. Tympanon mit Maßwerkblenden; darin vier Medaillons: Christushaupt mit der Inschrift: *VERONICA* und



Fig. 17. Güntersleben. Details am Turm der Pfarrkirche.

drei hl. Bischöfe ohne genauer charakterisierendes Attribut. (Fig. 16.) Der figürliche Stil weist auf die Zeit um 1400 wie bei den Schlußsteinen im Chor. An der Mauer außerdem zwei Spitzbogenfenster, das westliche zweigeteilt mit Vierpaß im Maßwerk, beim östlichen das Maßwerk ausgeschlagen.

**Inschriften.**

Außen an der Kirche sind mehrere Steintafeln mit Inschriften eingelassen, teilweise jetzt am Neubau. 1. Ornamentale Rahmung mit Wappen des Fürstbischofs Julius. Inschrift:

*Liebs Franckenlant du selig bist  
Julius ein frieden-Fürst dir geben ist  
Der dich vom Irtumb vf die Bahn  
Des wahren glaubens weiset an  
Mit schönen kirchen dich auch zirt  
Wie er dan diese Restaurirt  
Der treflich Fürst gethan hat vil  
Wan mans nur recht erkennen wil  
1 · 6 · 15.*

(Abgedruckt bei GROPP, Collectio novissima III, 371.) — 2. Wappen des Fürst-

bischofs Julius. Inschrift: *JULIUS · VON GOTTES GENATE BISCHOFF · Pfarrkirche. ZU WÜRTZB · UND HERTZOG · ZUE FRANKEN. Inschriften.* Jahreszahl 1602. —

3. Wappen des H. F. Freiherrn zu Merseburg und Beffort, Kaiserlicher Kriegsrat, Oberster und Würzburgischer Amtmann zu Arnstein. Jahreszahl 1602. — 4. Wappen des Abtes Kilian Lantz zu St. Stephan in Würzburg »*HVIVS PAROCHIAE COLLATOR 1603*«. — 5. Wappen des Markus Strigler, Fürstlich Würzburgischer Keller zu Arnstein, 1602.

Einrichtung größtenteils neu.

Altar in der Kreuzkapelle. Kreuzigungsgruppe, umgeben von einem elegant geschnitzten Rokokorahmen mit schönen Putten. Gute Arbeit nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Altärchen in der Maternuskapelle. Aus gleicher Zeit. Holzfigur St. Maternus, von geschnitztem Rahmen mit Putten umgeben.

Stuhlwangen. Akanthusranken mit Bändern. Um 1715.

Chorbogenkruzifix. Barock, Ende des 17. Jahrhunderts. Lebensgroß.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. An der Sonne getriebenes Akanthuslaubwerk und Putten. (Tafel II.) Schöne Arbeit um 1710. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **I H** im Rechteck. — Reliquienmonstranz. Silber, teilvergoldet. Laub- und Bandwerkverzierung. Bez. 1722. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke **J R**. — Kelche. 1. Silber, vergoldet. Sechspaßfuß. Ohne Schmuck. Bez. 1637. Beschauzeichen Würzburg. (**W** im Oval.) Meistermarke **C R**. Wahrscheinlich Conrad Ritter. (Vgl. Prinzenbuch, fol. 1 und 3.) — 2. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken, große Tulpen und Engelchen. Um 1670. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. — 3. Silber, vergoldet. Klassizistische Schmuckformen des 19. Jahrhunderts. Marken: **SCHMALZ, C** im Rechteck und Feingehaltszahl **13**.

Glocke. Von Paulus Arnolt, 1642. Mit Lilien- und Arabeskenfries.

KIRCHHOFMAUER. Die »Ringmauer« um den Kirchhof wird 1620 als reparaturbedürftig bezeichnet. Einige Gaden waren ebenfalls sehr baufällig. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Baumängel 1620, fol. 43 b.) Die Anlage des Beringes noch gut konstatierbar, die Mauern größtenteils beseitigt.



Fig. 18. Güntersleben.  
Madonnenfigur am Hause Nr. 178.

Einrichtung.

Geräte.

Glocke.

Kirchhof.

Steinfigur. HAUS NR. 178. Am Aufgang zur Kirche. An demselben Mauernische, von Steinrahmen umgeben, bez. 1757. In der Nische Steinfigur St. Maria mit Jesuskind. (Fig. 18.) Gute Schöpfung um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Kalkstein. H. 1,20 m. Am Hause gegenüber die gleiche Nische, bez. 1757, mit Steinfigur St. Stephan, diese von 1757.

Kruzifix. An der Straße nach Gadheim großes STEINKRUZIFIX mit altarähnlichem Sockel. Bessere Arbeit um 1700.

Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Bei Haus Nr. 86. Auf hohem Pfeiler Relief: Christi Fall unter dem Kreuz. Akanthusrahmen. Bez. *BH* (ligiert) *Fe* · 1731. — 2. An der Straße nach Gadheim. Bildhäuschen auf hohem, quadratischem Pfeiler. Die Bilder fehlen. Am Schaft vier Schildchen mit den Inschriften: 16 — 08 — *SIWILA* — *L. A.* — *A. S. W.* Roter Sandstein. H. ca. 3,00 m.

## GUTTENBERG.

Burgstall. BURGSTALL. HESSLER, S. 161 f.  
Geschichte.

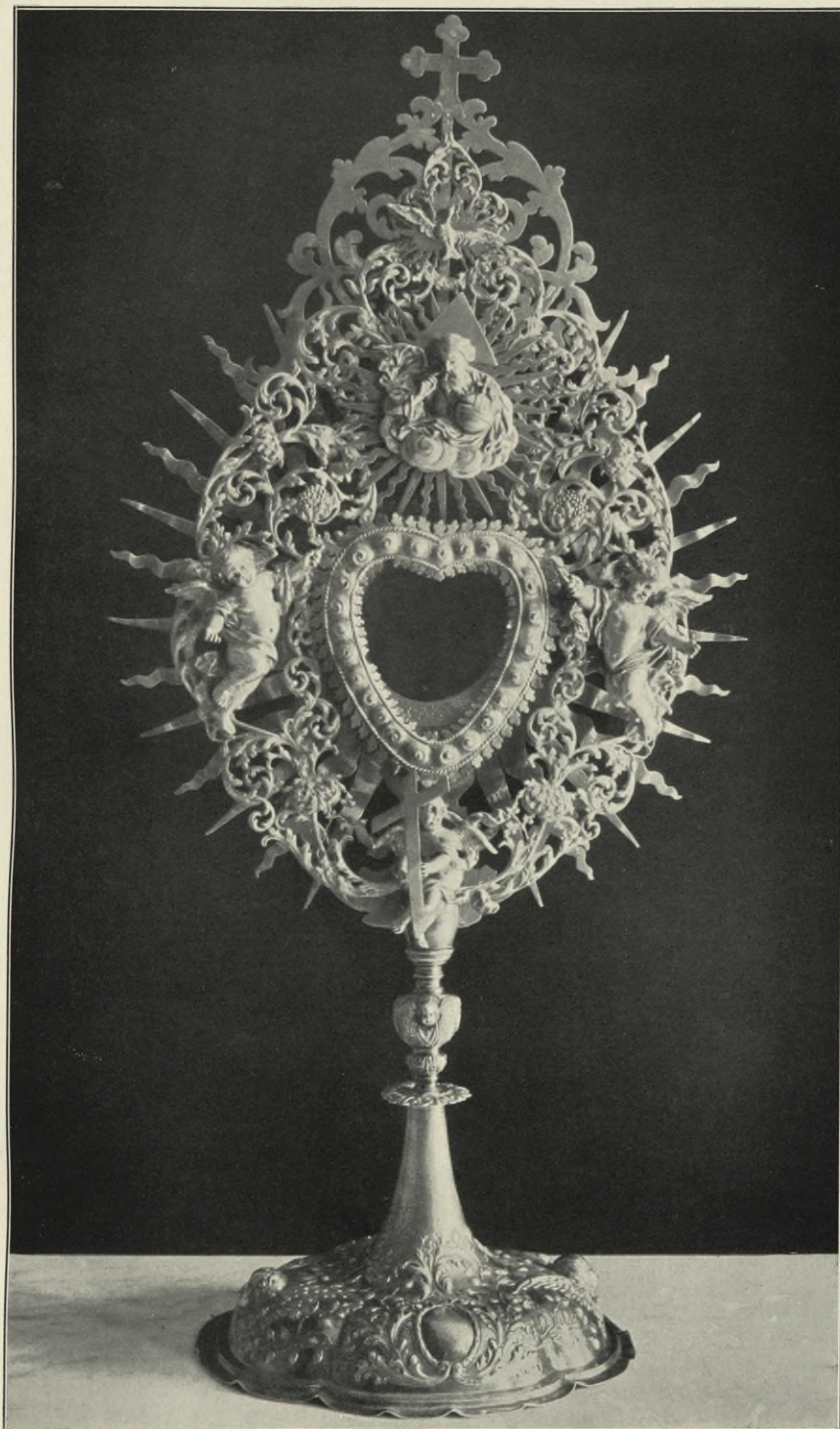
Das castrum Gutenberg war im Laufe des 14. Jahrhunderts vom Hochstift Würzburg ganz oder teilweise an die Zobel verlehnt. (AU. XXIV, 1. Heft, S. 53, Nr. 379; S. 65, Nr. 455; S. 114, Nr. 817.) Im Jahre 1525 wurde das Schloß von den Bauern geplündert und demoliert. (FR. L. BAUMANN, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs, Tübingen 1878, S. 404, 618.) Bischof Melchior Zobel von Giebelstadt erbaute unterhalb des zerstörten Schlosses ein neues auf ziemlich ebenem Terrain. (Vgl. unten.) Es diente den Fürstbischöfen als Jagdschloß<sup>1)</sup>. Ein Baubericht von 1753 nennt es ein »Schlößlein«, das dem Fürstbischof und seiner Suite für Jagden vorbehalten sei. (Kreisarchiv Würzburg, Adm. 400/7799.) Im 19. Jahrhundert wurde es niedrigerissen.

Beschreibung. Das mittelalterliche Schloß lag am Nordabhang einer Bergerhöhung im Guttenberger Wald, südlich vom heutigen Forsthaus Guttenberg. Erhalten ist nur der breite und tiefe Ringgraben, der an der Ost-, Süd- und Westseite den rechteckigen Bering umließ. Gegen Norden fällt das Terrain ab. Hier steht noch der Fuß eines viereckigen Turmes, und zwar nur die nördliche Mauer, ca. 5 m lang, und Bruchstücke der östlichen und westlichen Seite auf ca. 2 m Höhe. Mauerstärke 1,20 m. Kalkbruchsteine.

Von dem Renaissanceschloß hat sich eine Inschrifttafel erhalten, jetzt an einer Gartenmauer befindlich. Inschrift zwischen Kandelabersäulchen gänzlich verwittert, konstatierbar die Jahreszahl *MDLVI*. Wappen des Fürstbischofs Melchior Zobel und vier Ahnenwappen. Roter Sandstein. H. 1,00, Br. 1,10 m.

Am Forsthaus (ehemals Wohnung des Wildmeisters [Kreisarchiv Würzburg, Adm. 400/7799]) Steintafel mit Inschrift des Inhalts, daß Melchior von Zobel dieses Haus (das abgetragene Schloßchen) im Jahre 1556 erbaut habe. Guttenberg sei lange im Besitz der Zobel gewesen.

<sup>1)</sup> Im Jahre 1746 entwarf Balthasar Neumann einen Plan zu einem Sommerschloß mit Terrassengarten, jedenfalls im Auftrage des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn. Das neue Schloß sollte an der Anhöhe zwischen dem heutigen Försterhaus und dem Burgstall sich erheben. Der Plan liegt in sechs Variationen vor. (Universitätsbibliothek Würzburg, B. Neumann, Delineat. 2., Nr. 155—160. Nr. 155 trägt Neumanns Unterschrift und das Datum: 25. Juni 1746.) Der Tod des Fürstbischofs († 25. Juli 1746) machte dem Plan ein Ende.



Gütersleben  
Monstranz in der Pfarrkirche



## HEIDINGSFELD.

GROPP, *Collectio novissima* I, passim. — BUNDSCHUH II, 653 f. — JOH. NEP. Literatur.  
 BUCHINGER, Beiträge zur Geschichte der Stadt Heidingsfeld, AU. II, 2. Heft, S. 1 ff.  
 — KESTLER, Beiträge zur Geschichte der Stadt Heidingsfeld, AU. III, 3. Heft,  
 S. 61 ff. — LUDWIG BRAUNFELS, Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen,  
 Würzburg o. J., S. 227 f. — OHLHAUT, S. 49 ff. — FRANZ SCHNEIDER, Heidingsfeld,  
 ein altfränkisches Städtebild, Heidingsfeld 1908. (Mit Abbild.)

KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., Pfarrkirche.  
 S. 244. — HENNER, Altfränkische Bilder 1896 und 1904.

Das Langhaus, Querschiff und Turm gehören dem 12. Jahrhundert an, der Geschichte.  
 Turm vielleicht schon dem frühen 13. Jahrhundert. Der Bau des gotischen Chores  
 begann im Jahre 1408, wie die Bauinschrift an einem Strebepfeiler der Südseite  
 desselben meldet: *anno · dni · m · cccc · viii · dñs · cunradvs · miner · decan<sup>9</sup> · ecle · sc̄i ·*  
*ih̄is · in · hauge · extra · mur<sup>9</sup> · herpipolensis · posuit · primum · lapidem · in · vigilia ·*  
*sc̄i · laurenti.* Die Wölbung des Querhauses erfolgte in der Spätzeit des 15. oder  
 Anfangs des 16. Jahrhunderts. Unter Fürstbischof Julius wurde die Kirche renoviert.  
 (Ordinariatsarchiv Würzburg, Verzeichnis der Juliusbauten [1612], fol. 1.)

Die Pfarrkirche ist eine dreischiffige, basilikale Anlage mit einschiffigem, Beschreibung.  
 gewölbtem Chor, ursprünglich flachgedecktem Querhaus, das über die Flucht der Seiten-  
 schiffe nicht vorspringt, und flachgedecktem Langhaus. Der Turm steht an der Süd-  
 seite des Chores, in der Ecke zwischen Turm und Querhaus ein spätgotischer  
 Treppenturm. An der Nordseite des Chores die Marienkapelle. (Grundriß Fig. 21.  
 Längsschnitt Fig. 22. — Querschnitt Fig. 23. — Details Fig. 24 — 27. — Ansichten  
 Fig. 19 u. 20.) Der Chor ist um weniges breiter als das Mittelschiff des Langhauses.  
 Er hat drei Joche und Schluß in fünf Achteckseiten. Das Vierungsjoch des Quer-  
 houses ist infolge der größeren Breite des Chores trapezförmig. Das Langhaus hat  
 sechs Joche. Das südliche Seitenschiff ist um weniges breiter als das nördliche.

Im Chor Kreuzgewölbe und Kappenschluß mit netzförmiger Rippenfiguration.  
 Die zweimal gekehrten Rippen ruhen auf runden Wanddiensten, denen sie unver-  
 mittelt entwachsen. Im Schluß laufen die Dienste bis auf den Boden. In den  
 Langjochen ruhen sie auf dem inneren Kaffgesims. Chorbogen spitzbogig, beiderseits  
 gekehlt. Er ist an den romanischen Chorbogen angearbeitet, wie die vorhandenen  
 Spuren deutlich erkennen lassen. Das Querhaus hat im Vierungsjoch gleiche Höhe  
 mit dem Chor. Die Seitenjoche sind bedeutend niedriger. In der Vierung reich  
 figuriertes Fächergewölbe. Die Rippen ruhen an den vier Ecken auf Wandkonsolen,  
 die krauses, sehr frei gearbeitetes Laubwerk schmückt. Im Scheitel des Gewölbes  
 kreisrunde Öffnung. In den Seitenjochen Quertonnen mit netzförmiger Figuration.  
 Wandkonsolen wie in der Vierung. Im südlichen Joch sind die Winkel an den  
 Rippenkreuzungen mehrfach mit Laubwerk ausgesetzt. Im Scheitel der Wölbung  
 daselbst Halbfigürchen des hl. Sebastian und Schild mit zwei Pfeilen. Im Nord-  
 flügel werden die Rippenkreuzungen durch Tartschenschildchen markiert, darauf  
 die Wappen der Berlichingen, Thüngen, Zobel usw., wohl auf den in der Stadt be-  
 güterten Adel bezüglich.

Die Scheidbogen im Langhaus sind rundbogig, ohne Profilierung. Sie ruhen  
 auf quadratischen Pfeilern. Diese haben Kämpfer mit Platte und steiler Kehle.  
 Sockel mit Wulst und Plättchen. (Fig. 26.) Die Pfeiler an der Vierung haben Vor-  
 lagen gegen Westen und gegen die Seitenschiffe. Öffnungsbogen der Nebenschiffe in

Pfarrkirche. das Querhaus romanisch, der im Mittelschiff im Bogen gotisch. Über den Arkaden  
Beschreibung. läuft an der Hochwand des Mittelschiffes ein Gesims mit Wulst zwischen zwei Platten.

Die drei Schiffe haben Flachdecken. In den Seitenschiffen ruht dieselbe auf  
derben Kragsteinen. Die in gotischer Zeit beabsichtigte Wölbung der Nebenschiffe



Fig. 19. Heidingsfeld. Ansicht der Pfarrkirche von Südwesten.

kam nur im östlichen Joch derselben zur Ausführung. Dasselbst je ein Rippenkreuzgewölbe. Im nördlichen Seitenschiff ruhen die doppelt gekehlten Rippen an den Arkadenpfeilern auf einem stumpfen Dienstglied, von denen das östliche mit einem leeren Spitzschild belegt ist, an der Nordwand auf runden Wanddiensten. Schlußstein mit Relief des hl. Vitus im Kessel. Im südlichen Seitenschiff ruhen die Rippen



auf stumpfen Dienstgliedern, von denen das an der Nordostecke mit einem Schild belegt ist. (Dieser geviertet, mit fünfstrahligem Stern in zwei Diagonalfeldern, die beiden andern leer.) Schlußstein mit Rosette und Laubwerk. In der Nordwestecke des nördlichen Seitenschiffes Rumpf eines Runddienstes für die beabsichtigte Einwölbung.

Pfarrkirche.  
Beschreibung.



Fig. 20. Heidingsfeld. Innenansicht der Pfarrkirche.

Die Marienkapelle schließt gerade. Zwei Joche mit Kreuzrippengewölbe. Die Rippen sind zweimal gekehlt und haben breiten Steg. Die Gurte zwischen den zwei Jochen gekehlt, mit Rundwulstvorlage. Die Rippen ruhen auf stumpfen Dienstgliedern. Zwei Tellersteine, modern bemalt. Die Kapelle öffnet sich gegen das Querhaus im Spitzbogen, der nach außen mit Stab und Kehlen profiliert ist.

Pfarrkirche.

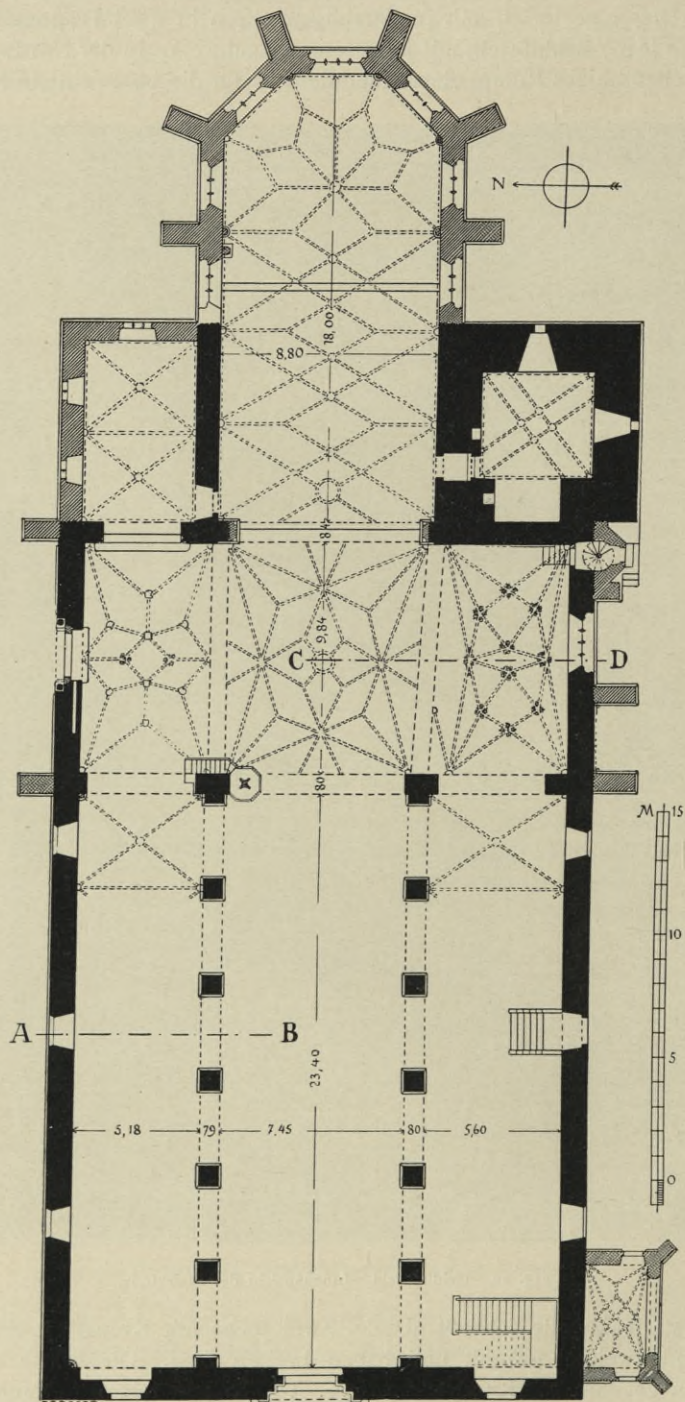


Fig. 21. Heidingsfeld. Grundriß der Pfarrkirche.

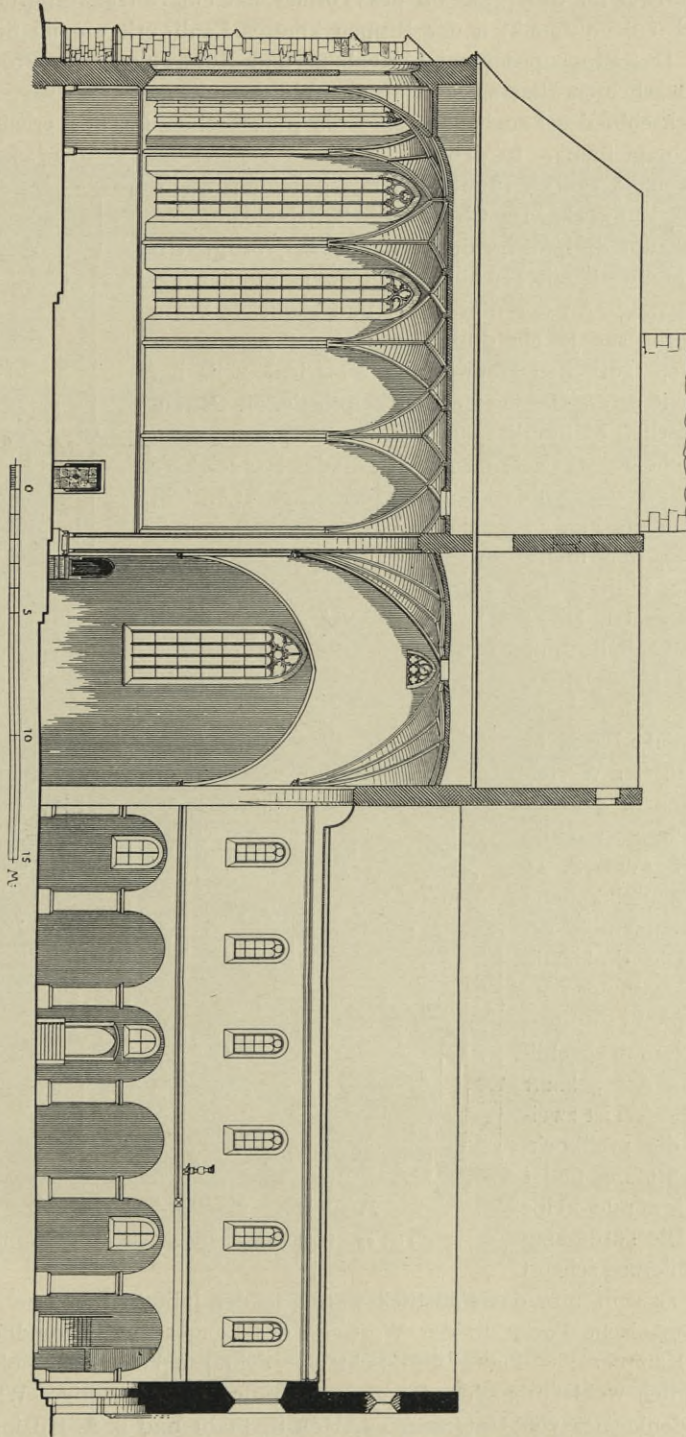


Fig. 22. Heidingsfeld. Längsschnitt der Pfarrkirche.

Pfarrkirche.

Die Sakristei im Untergeschoß des Turmes hat ein Netzgewölbe mit Parallelrippen. An den Schnittpunkten der Rippen krauses Laubwerk wie im Südjoch des Querhauses. Das Rippenprofil zeigt Kehlung und Rundwulst. Die Profilkonsolen in den Ecken scheinen älter zu sein als die Wölbung.

Fenster.

Im Hochschiff des Langhauses sind die romanischen Fenster erhalten: rundbogig, mit Schrägleibung. In den Seitenschiffen Fenster aus dem 17. Jahrhundert: nördlich spitzbogig, südlich rundbogig, mit gekehlten Steinrahmen, ohne Maßwerk. Im Chor hohe Spitzbogenfenster. Das am Chorhaupt dreifostig, die übrigen zweifostig. Ursprüngliches Maßwerk mit Fischblasen. Gewände außen gekehlt, innen schräg. An der nördlichen und südlichen Stirnseite des Querhauses je ein dreifostiges Spitzbogenfenster mit reichem, spätgotischen Maßwerk. Die Marienkapelle hat drei Spitzbogenfenster. Das Ostfenster zweifostig, die Seitenfenster einpostig. Maßwerk spätgotisch.

Portale.

Die Kirche besitzt zwei romanische Portale. Das reichere befindet sich an der Nordseite des Querhauses. (Ansicht Fig. 24. — Details Fig. 25 und 26.) Tiefe, sehr breite Stufung. Die Stufung ist mit Säulen ausgesetzt. Diese haben Würfelkapitelle mit schwerfälligen Deckplatten, achteckige Säulenschäfte und eigentümliche Basen in Form von gestürzten Würfelkapitellen, eine in der Gegend mehrfach auftretende Erscheinung. (Vgl. S. 45 und 239.) Die Würfelkapitelle sind mit Ornamenten geschmückt. Die drahtartig aufgelegten Verzierungen des westlichen Kapitells sind dem Würzburger Dom nachgebildet, wo diese Art gehäuft auftritt. Der Sockel ist zweimal gestuft, die prellbockartige innere Stufung findet jedoch am Gewände keine Fortsetzung. Die Türöffnung mit ihrer Profilierung scheint ursprünglich zu sein, nur das Fußstück wurde in der Juliuszeit erneuert.

Das romanische Portal an der Westseite des Langhauses ist rundbogig. Zwei Stufungen. Kämpfer aus Platte und Schräge. Schrägsockel. Sonst ohne Profile. Das ursprünglich wohl vorhandene Tympanon wurde später beseitigt. Wie in Gnötzheim (Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft II, Stadt und B.-A. Kitzingen, S. 121) wird das Portal von einer rechteckigen Blende umrahmt, deren Gewände in Höhe

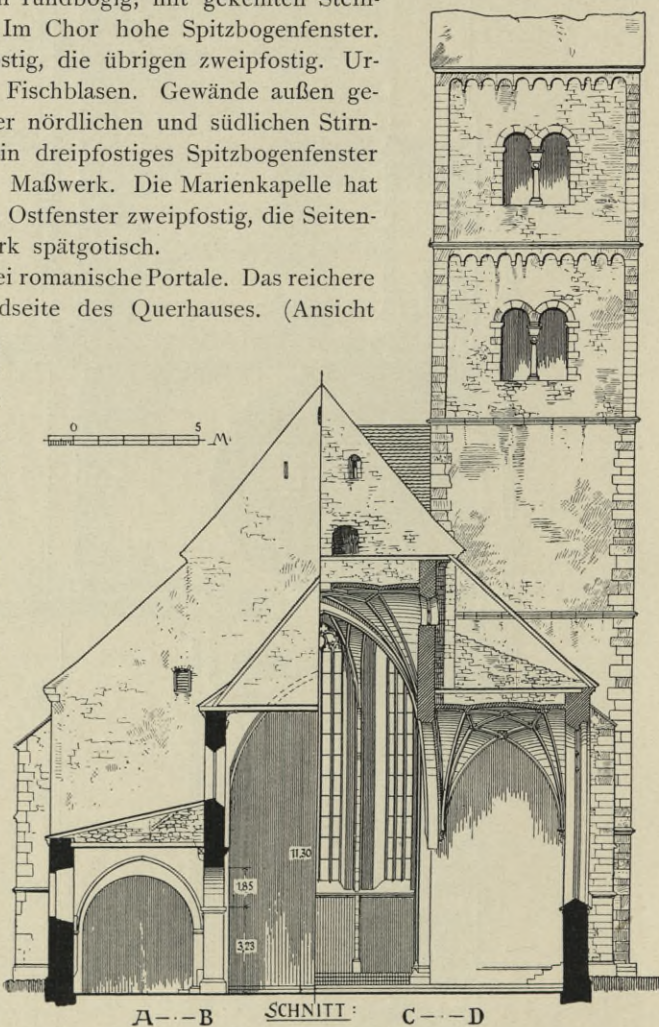


Fig. 23. Heidingsfeld. Querschnitt der Pfarrkirche.

des Kämpfergesimses auf gekehlten Kragsteinen aufrucht. Das Gewände zeigt Karnies-  
 profil. Der Sturz ist durch ein Vordach verdeckt. Pfarrkirche.

An der Südseite des Langhauses spätgotisches Spitzbogenportal mit Stäben,  
 die sich im Scheitel kreuzen. Portale.  
 Sakristeitüre mit geradem Sturz, Gewände gekehrt.  
 Zugang zum Treppenturm spitzbogig, gekehrt, ebenso der vom Chor zur Marienkapelle.



Fig. 24. Heidingsfeld. Nordportal der Pfarrkirche.

Am Chor außen dreimal abgesetzte Strebepeiler mit Pultdach, die vom Kaffgesims  
 umlaufen werden. An einem Strebepeiler der Südseite wurde das Steinmetzzeichen  $\ddagger$   
 konstatiert. Gekehlter Sockel, der auch die Marienkapelle umläuft. Marienkapelle  
 ohne Kaffgesims. Am Querhaus einfache (später angefügte) Strebepeiler, einmal

**Pfarrkirche.** abgesetzt, mit Pultdach. Die Nordseite hat Kaffgesims, das über dem Portal steigt, die Südseite ohne Kaffgesims. An der Nordseite Schrägsockel, übereinstimmend mit dem Sockel des nördlichen Nebenschiffes. Das Langhaus ist außen ungegliedert, sämtliche Flächen verputzt. Das Mauerwerk besteht aus Kalkbruchsteinen. Sockel nur an der Nordseite konstatierbar, sonst im Boden steckend.

Zwischen den westlichen Strebepfeilern der südlichen Querhausstirnseite Ansätze einer Rippenwölbung. Vielleicht war hier ursprünglich der Ölberg geplant, nachträglich aber an die heutige Stelle verlegt. (Vgl. S. 52.)

**Turm.** Der hohe Turm erhebt sich in sechs Geschossen. Das niedrige Obergeschoß ist ein späterer Fachwerkaufbau für ehemalige Türmerwohnung. Die Geschosse werden durch Gesimse getrennt, von denen das unterste aus Schräge, Platte und steilen Karnies besteht, während die übrigen merkwürdigerweise gotisches Wasserschlagprofil haben. Prof. FR. K. WEYSSER stellte fest, daß bei zweien die Schrägplatte unterhalb

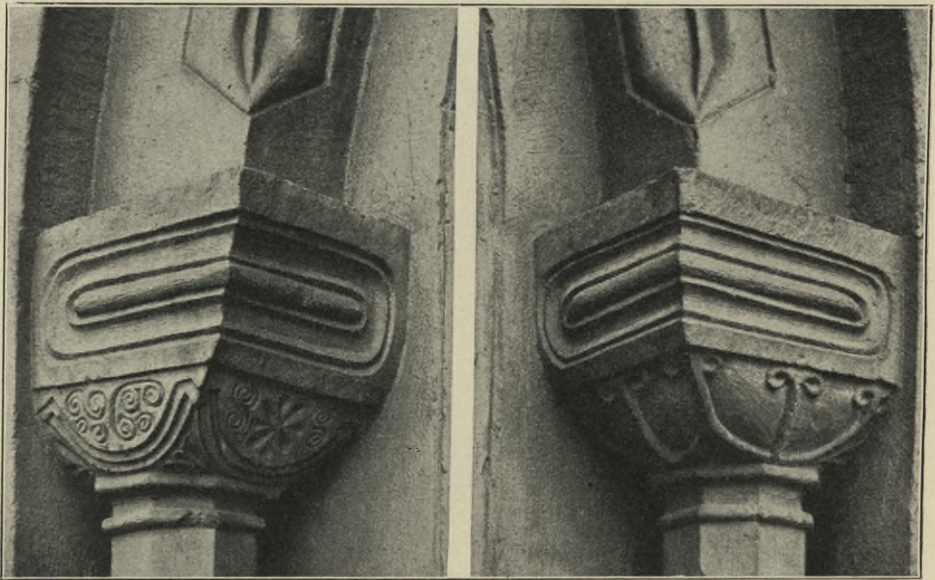


Fig. 25. Heidingsfeld. Kapitele am Nordportal der Pfarrkirche.

der Kehlung in Holz hergestellt ist, also ein jüngerer Machwerk. Das ursprüngliche Profil hatte eine Kehlung, die unmittelbar in die senkrechte Mauerflucht verlief. Am obersten Gesims intakt erhalten. Diese Profilierung bildet eine überraschende Erscheinung an dem sonst ganz die Formen des romanischen Stiles zeigenden Turm. Ob sie ursprünglich ist oder durch spätere Umarbeitung der romanischen Gesimse entstand, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Ähnlicher Formenwechsel am Turm der Pfarrkirche in Ochsenfurt. (Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 140f.) Der Sockel wurde in gotischer Zeit angeblendet, wohl anlässlich des Chorbaues. Die drei unteren Turmgeschosse haben gotische Schlitzfenster mit gekehltem Gewände. Im vierten und fünften Geschoß Rundbogenfriese auf Ecklisenen. Die Konsolen der Friese sind durchgehends kragsteinförmig gebildet, doch finden sich zwei Konsolen in Form von Knospenkapitellen. (Fig. 27.) In beiden Geschossen gekuppelte, rundbogige Schallöffnungen. Die Trennungssäulchen

haben Würfelkapitelle mit verschiedenartigen Schildverzierungen. (Fig. 27.) Die Schäfte sind teilweise achteckig, die Basen attisch mit Eckknollen, bzw. würfelförmig mit vier Halbkreisschilden, dazwischen knollenartige Verbindungsglieder. (Fig. 27.) Bedachung mit Haube und Laterne. Pfarrkirche.

Bauanalyse. Die kunstgeschichtliche Forschung hat die romanischen Bestandteile des Kirchengebäudes verschieden datiert. NIEDERMAYER (Kunstgeschichte der Stadt Würzburg, Würzburg und Frankfurt 1860, S. 57) weist sie der Mitte des 11. Jahrhunderts zu; SIGHART (Geschichte der bildenden Künste in Bayern, München 1862, S. 84) der Zeit um 1100; RIEHL (Denkmale frühmittelalterl. Baukunst in Bayern, München 1888, S. 173) und DEHIO (Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler I, 135 f.) dem 12. Jahrhundert. Die Analyse des Baues ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Durch jüngere Restaurationen scheinen mancherlei Anhaltspunkte zerstört zu sein. Außerdem macht der Verputz genauere Untersuchungen unmöglich. Zweifellos gehört der Turm, wie die Detailbildungen erkennen lassen, der Zeit um 1200 an, vielleicht schon dem beginnenden 13. Jahrhundert. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß an den Bogenfriesen Konsolen in Form von Knospenkapitellen, wenn auch vereinzelt, auftreten. Die Profilierung der Gurtsimse im Sinne der Gotik ist eine auffallende Erscheinung. Ein sicheres Urteil über die in Franken mehrfach beobachtete Mischung von gotischen und romanischen Formen in der Übergangszeit wird erst auf Grund eines breiteren statistischen Materials möglich sein. Das Langhaus und Querschiff sind jedenfalls miteinander entstanden. Die Öffnungsbogen der drei Langhausschiffe in das Querhaus zeigen keine Adaptierungsspuren; auch verläuft der Sockel an der Nordseite einheitlich. Bedenken über die Gleichzeitigkeit erregen die jetzt zugeblendeten, unter den Dächern der Seitenschiffe des Langhauses konstatierten Öffnungen an der Westseite der Seitenjoche des Querhauses. Sie müssen wohl als ehemalige Fenster angesprochen werden, die später durch den Dachanschnitt der Seitenschiffe teilweise verdeckt wurden. Das Vorhandensein von Fenstern an dieser Stelle würde Veranlassung bieten, das Querhaus für älter anzusehen als das Langhaus. Für diese Annahme fehlen aber weitere Begründungspunkte. An der bezeichneten Stelle ist ferner zu konstatieren, daß die Dachführung über den Seitenschiffen ehemals eine andere war als heute. (Vgl. Fig. 23.) Eine genügende Erklärung für diese Erscheinungen ist vorläufig nicht zu geben. Es ist möglich, daß Langhaus und Querschiff einer älteren Bauperiode als der Turm angehören. Wie aus dem Grundriß (Fig. 21) ersichtlich, ruht die Westmauer des Turmes nicht auf der Ostmauer des südlichen Querhauses, sondern beide stehen nebeneinander. Dieser Umstand bildet jedoch keinen zwingenden Grund, das Langhaus früher zu

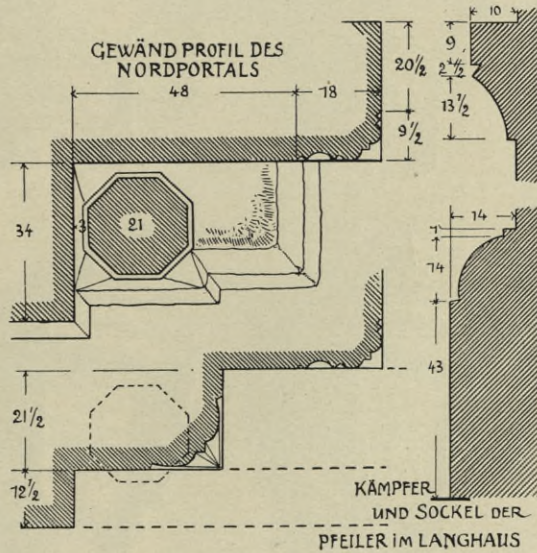


Fig. 26. Heidingsfeld. Pfarrkirche. Details.

Pfarrkirche. datieren, weil die Sonderung auch aus statischen Gründen erfolgt sein kann. Jedenfalls geben aber die Detailformen im Langhaus keine Veranlassung, mit der Datierung über das zwölfte Jahrhundert zurückzugehen. Die Schlichtheit der Formen erklärt sich genügend aus dem Fehlen reicherer Mittel. Für die Vermutung, daß der Turm mit dem romanischen Chor etwas jüngeren Datums sind, spricht auch die Breite des Chores, die größer ist als die Breite des Langhausmittelschiffes.

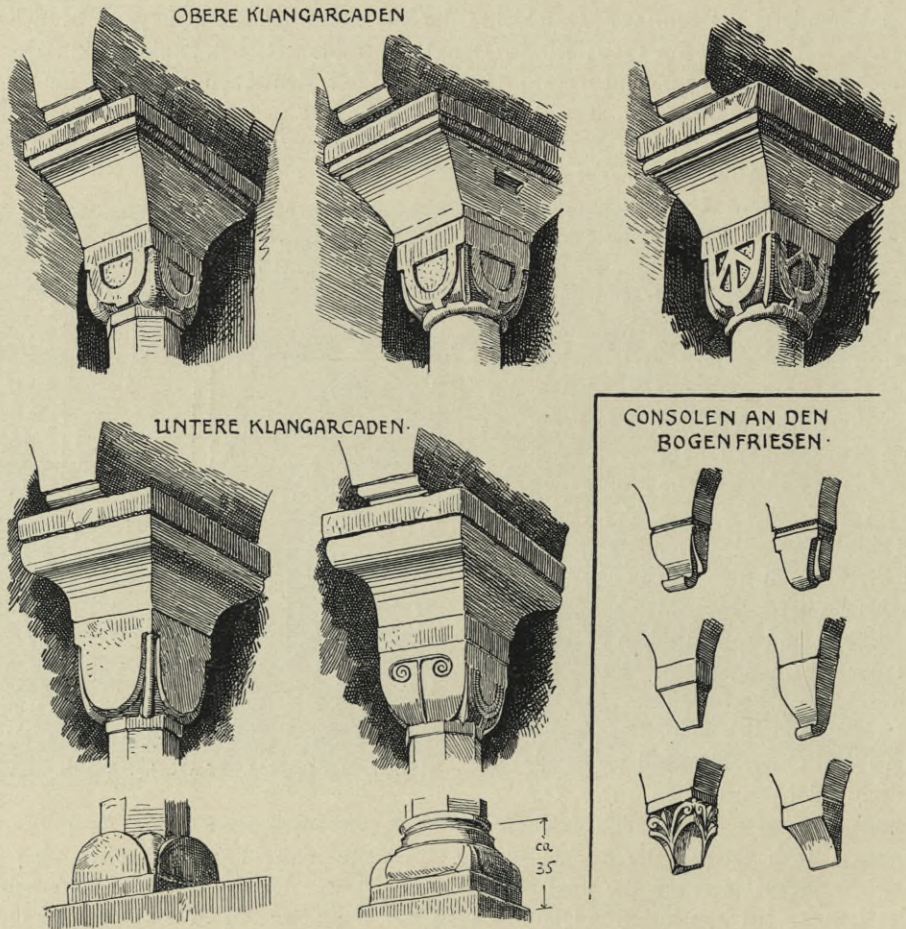


Fig. 27. Details vom Turm der Pfarrkirche.

Im Jahre 1408 begann man mit dem Bau des gewölbten gotischen Chores. Um die gleiche Zeit begann die Einwölbung der Seitenschiffe des Langhauses, die über ein Joch nicht hinauskam. Auch die Wölbung der Marienkapelle dürfte trotz des altertümlichen Gurtenprofils dieser Zeit angehören. Das gleiche Profil findet sich ja wieder an dem noch jüngeren Sakristeigewölbe. Um diese Zeit hatte das Querhaus noch die Höhe des Langhausmittelschiffes und war flachgedeckt. Der Chor wurde deswegen mit einem hohen Westgiebel geschlossen, den zwei kleine, rundbogige Schlitzfensterchen durchbrechen. Sie scheinen romanisch zu sein, fanden also als Spolien Verwendung. Die Spätgotik wölbte das bisher flachgedeckte Querhaus.



Der Bau fällt in die Zeit der spätesten Gotik, vielleicht schon in die Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Die Vierung brachte man auf die Höhe der Chorwölbung, die Scheidbogen gegen die Seitenjoche mußten deshalb neu eingezogen werden. Die Erhöhung der Vierung machte abermals die Aufführung eines hohen Westgiebels über dem Scheidbogen des Langhausmittelschiffes notwendig. Der Giebel über dem Chorbogen verschwand nunmehr unter dem Dach, das über Chor und Vierung in gleicher Flucht durchgeführt wurde. Die Seitenjoche des Querhauses hatten ursprünglich flachere Pultdächer als heute. Über denselben erhielt die Vierung durch zwei Dreiecksfenster direktes Licht. (Vgl. Fig. 22 u. 23.) In späterer Zeit erhielten die Pultdächer ihre jetzige steilere Führung, die Fenster wurden damit außer Funktion gesetzt.

Deckengemälde im Hochschiff des Langhauses. Anfang des 18. Jahrhunderts. Mäßig.

Hochaltar. Am Stipes rückwärts die Inschrift: *AO. 1712 D : C : MAR.* Mächtiger Barockaufbau mit vier kannelierten Säulen. Das Altarblatt, Martyrium des hl. Laurentius, ist wohl nach einem Stich kopiert.

Seitenaltäre am Chorbogen. Je zwei kannelierte Säulen. Gebrochene Giebel mit Putten. Die Altarblätter: Anbetung der hl. drei Könige und Martyrium des hl. Sebastian, sind gleichzeitig mit den Altären. Um 1700.

Seitenaltäre im Querhaus. Je zwei mit Laub umwundene, glatte Säulen. Gebrochene Giebel mit Putten. Seitlich Akanthusranken mit Bändern. Um 1710. Bilder neu.

Sakramentshäuschen. (Fig. 28.) Um Mitte des 15. Jahrhunderts. Über einem kurzen Polygonfuß ladet der vierseitige Tabernakel beträchtlich aus. Sehr hohe, mehrgeschossige Bekrönung. Zu seiten des Tabernakels Figurennischen mit Baldachinen. Die jetzt angebrachte Steinfigur der Mater dolorosa (spätgotisch) ist nicht zugehörig. Die Johannesfigur fehlt. Weiterer Figurenschmuck ist nicht vorgesehen. Roter Sandstein. H. ca. 6,00 m.

Kanzel. Sehr interessante Steinmetzarbeit der spätesten Gotik. (Fig. 29 u. 30.) Ein kräftiger Mittelpfeiler, umgeben von acht schwächeren Nebenständern, tragen den polygonen Körper. Die Pfeiler sind mit Fialen und knorrigen Baumstämmchen reich besetzt. Dürres Astwerk ist auch in die Figurenbaldachine an der polygonen

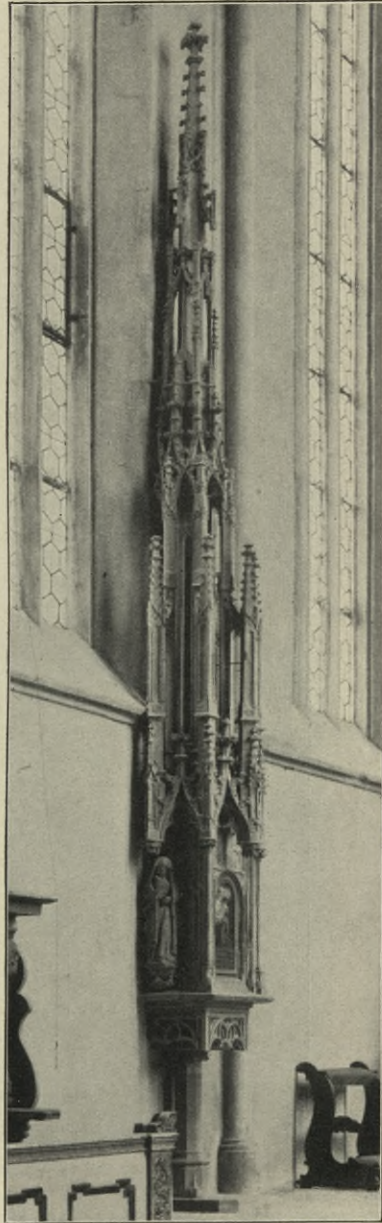


Fig. 28. Heidingsfeld.  
Sakramentshaus in der Pfarrkirche.

Altäre.

Sakraments-  
häuschen.

Kanzel.

Pfarrkirche.

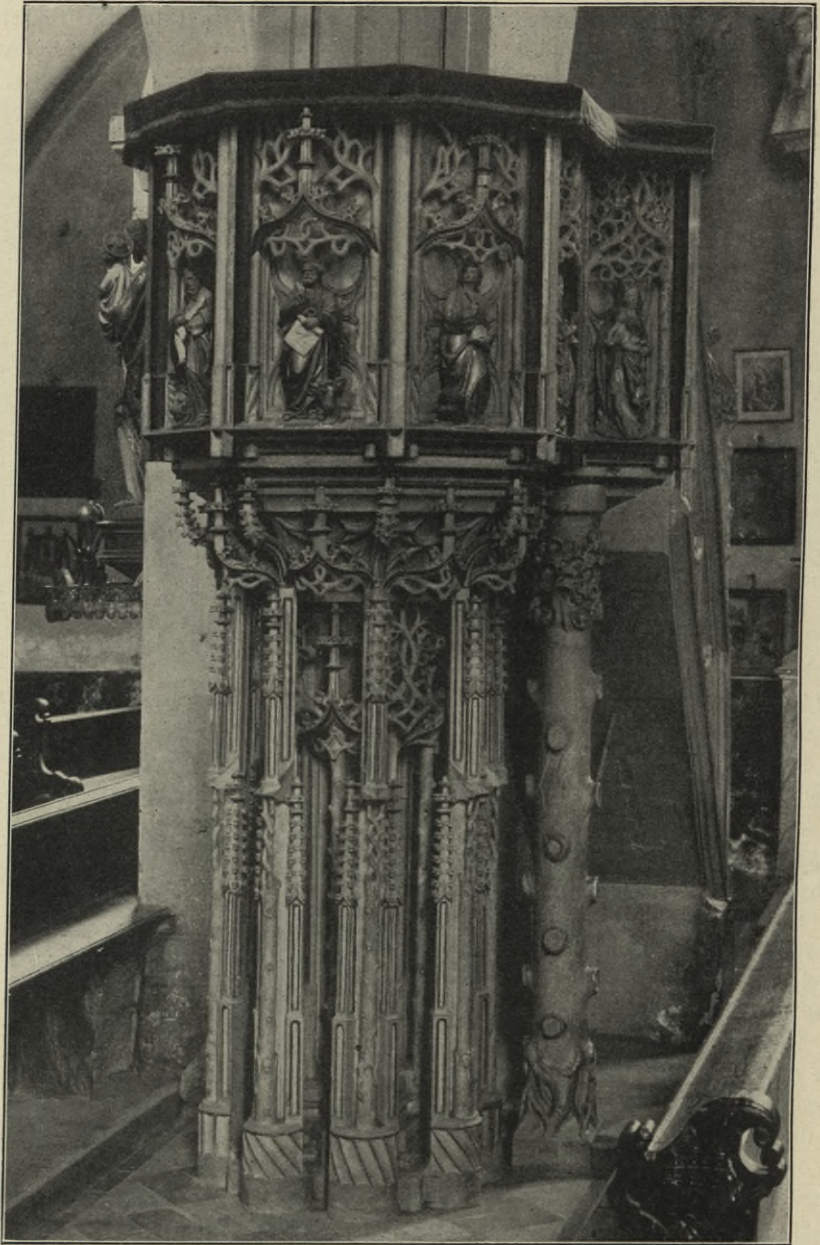


Fig. 29. Heidingsfeld. Kanzel in der Pfarrkirche.

Kanzel. Brüstung verwoben. Von den Holzfigürchen, die daselbst stehen, gehören drei der Spätgotik an: St. Maria mit Jesuskind, St. Barbara und St. Johannes. Alle um 1500. Die übrigen neu. Die Kanzeltreppe ist gleich der Kanzel selbst reich ausgestattet. Portalartiger Zugang mit Kielbogenbekrönung. Der Austritt der Stiege stützt sich auf einen Pfeiler, der wieder die Form eines knorrigten Baumstammes mit Blätterkapitell hat. Am Stiegenportal hat der Steinmetz sein Meisterzeichen angebracht. (Fig. 31.)



Fig. 30. Detail von der Kanzel in der Pfarrkirche.

Dasselbe gehört weder dem Eßlinger Meister Hans Böblinger noch dem Hans Braun Kanzel. von Geißelhöring an, wie bisher angenommen wurde (NIEDERMEYER, Kunstgeschichte der Stadt Würzburg, S. 257. — SCHNEIDER, S. 45), sondern sehr wahrscheinlich dem Würzburger Dommeister Hans Bock. Auf ihn paßt sowohl das Monogramm *h b*, als auch das Meisterzeichen, das in Frickenhausen wiederkehrt, wo seine Tätigkeit bekundet ist. (Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt,

Pfarrkirche. S. 84 und Fig. 60.) Der Meisterschild an der Heidingsfelder Kanzel unterscheidet sich von dem Frickenhausener nur durch die Beigabe des Winzerhäppchens. Die Bedeutung des letzteren ist vorläufig ungeklärt. (Hans Böblinger hat ein durchaus verschiedenes Meisterzeichen. Abbildung desselben in Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Neckarkreis, S. 192. Über Braun ist wenig bekannt.) Vgl. Nachtrag S. 260.

Taufstein. Taufstein. Schöne Renaissanceschöpfung. Bez. 1581. Sechseckiges Becken, mit Arabesken und Engelsköpfchen, auf sechsseitigem Pfeiler, der ebenfalls reich ornamentiert ist. Stein, angestrichen. H. 1,10 m. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 43.)

Chorstühle. Mäßig mit Akanthusschnitzwerk geschmückt. Um 1710—20.  
Stuhlwangen. Mit Akanthusschnitzereien. Um 1710—20.

Relief. Steinrelief. An der Südseite des Chores ist ein Steinrelief mit Darstellung der Beweinung Christi eingelassen. (Tafel III.) Auffallend der einseitige Kompositionsrhythmus. H. 1,05, Br. 0,80 m. Grauer Sandstein. Das Relief war ursprünglich an der Westseite der Kirche außen angebracht, und zwar als Epitaph. Die zugehörige Inschrifttafel befindet sich noch dort. Die Inschrift lautet: *Nach · Christi · v̄nsers · h̄ern · gebort · M · ccccc · vnd · viii · Jar · (= 1508) am · sonntag · nach · S · Johāns · des · thevffers · tag · ist · verschiede · die · tugētreiche · frau · Anna · Elltin · Jorgē · Elltis · eliche · havs fra · d · g.* Die Tafel ist 0,80 m breit wie das Relief. Eine weitere

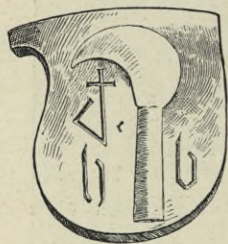


Fig. 31.

Heidingsfeld. Meisterschild an der Kanzel der Pfarrkirche.

dieselbst eingelassene Inschrifttafel bezieht sich wahrscheinlich auf den Stifter des Denkmals: *EVCHARIVS · STEINMITZ · VTRIVSQ · IVRIS · DOCTOR · ANNE · SOBORI · SVE · BENE · MERITE · HOC · MONVMENTV · POSVIT · VITA · NOSTRA · BVLLA · EST.* Das Beweinungsrelief ist demnach 1508 oder wenig später als Epitaph für Anna Eltlin ausgeführt worden. Es ist allgemein als hervorragendes Werk Riemenschneiders anerkannt. (E. TÖNNIES, *Leben und Werke des Würzburger Bildhauers Tilmann Riemenschneider*, Straßburg 1900, S. 185 ff. — CARL ADELMANN, *Til Riemenschneider*, *Walhalla VI* [1910], 65.) Über Anna Eltlin vgl. unten, Grabstein Nr. 8.

Holzfiguren. Holzschnitzwerke. 1. Chorbogenkruzifix mit Maria und Johannes. (Fig. 32.) Überlebensgroße Gruppe. Grau gestrichen. Bedeutende Arbeit der Riemenschneiderwerkstätte um 1510, wahrscheinlich eigenhändiges Werk des Meisters. Bisher nur von CARL ADELMANN (a. a. O., S. 73 f.) dem Meister zugeteilt. Die graue Fassung und der hohe Standort erschweren das Studium wie die photographische Aufnahme sehr. — 2. St. Laurentius. Lebensgroß. Laut Inschrift am Sockel 1636 »gemalt«. Im gleichen Jahr oder wenig früher auch geschnitzt. (Abbildung bei SCHNEIDER, S. 45.) — 3. Christus, unter dem Kreuz zu Boden fallend. Gute Barockarbeit. Lebensgroß. Wurde früher bei der Karfreitagsprozession getragen. — 4. Die 14 Heiligen. Kleine Figuren in geschnitztem Rahmen. Barock, um 1710. — 5. Immakulata und Laurentius. Gute Rokokofiguren.

Grabsteine. Grabsteine. In der Kirche an den Langhauspfeilern. 1. Umschrift: *Año · Dni · 1554 · donerstag · nach · Martini · ist in Gott verschiede der Ersahm vnd weis Philips Gehet Borger des Radts zu Heydingsveldt der Selh Gott genadt.* Mit Ganzfigur des Verstorbenen in Relief, in rundbogig geschlossener Flachnische. Rundgiebel mit Hausmarke. Gute Arbeit. Sandstein, angestrichen. H. 2,10, Br. 0,84 m. — 2. Epitaph für Kaspar Shunter, Bäcker, † 6. Oktober 1585, und seine Frau



Heidingsfeld

Beweinungsrelief in der Pfarrkirche



Ursula, geb. Wolfgang, † 21. Oktober 1585. Renaissancegehäuse mit Hermen-  
 pilastern. Kreuzigungsrelief, darunter die betende Familie. Rollwerkornamentik. Pfarckirche.  
 Bessere Handwerksarbeit. Sandstein. H. 2,05 m. — 3. Epitaph für die Metzger- Grabsteine.  
 meisters- und Ratsherrnfrau Barbara Kremer, † 27. Dezember 1651. Renaissance-  
 gehäuse mit Kreuzigungsrelief und betender Familie. Bessere Handwerksarbeit.  
 Stein, marmoriert. H. 1,85 m. — An der Kirche außen. Südseite. 4. Fragmentierter  
 Grabstein mit Relief eines vor dem Kruzifix knienden Ritters und seiner Frau nebst



Fig. 32. Heidingsfeld. Chorbogenkruzifix mit Maria und Johannes in der Pfarrkirche.

zwei Kindern. Ehwappen Jaxtheim(?) -Haudt. Sechs Ahnenwappen. Mitte des  
 15. Jahrhunderts. Stein, angestrichen. H. 1,60, Br. 1,05 m. — 5. Epitaph des 1561  
 am Donnerstag nach Quasimodogeniti (Weißer Sonntag) verstorbenen Machabäus  
 von Berlichingen. Rundbogig geschlossene Sandsteinplatte mit Relief des Ritters  
 in ganzer Figur, gerüstet. Vier Ahnenwappen. H. 1,85, Br. 0,85 m. (Abbildung  
 bei SCHNEIDER, S. 48.) — 6. Epitaph für Frau Elisabeth Kleinkaff, † 1567, und Frau  
 Ursula Kleinkaff, † 1577. Renaissancegehäuse mit kannelierten Pilastern. Vor dem  
 Kruzifix kniet der Mann mit den beiden Frauen und fünf Kindern. Im Aufsatz  
 Relief der Auferstehung Christi. Sandstein, angestrichen. Handwerklich. H. 2,10,


- Pfarrkirche. Br. 1,00 m. — An der Westseite. 7. Familienepitaph für Meister Jörg Entter, Grabsteine. Bürger und Bäcker zu »Hetzfelt« und seine Frau und Kinder, errichtet 16[21?]. Renaissancegehäuse mit Kreuzigungsrelief und betender Familie. Im Aufsatz Gottvater. Sandstein, angestrichen. Handwerklich. H. ca. 1,50 m. — 8. Epitaph. (Fig. 33.) Umschrift: *Anno dñi 1508 am sūntag nach Johanes baptista starb die erbere frau · Anna Eltlein d' got g[enad]. Darnach i 1527 am gülden Mittwochē vor dem cristag starb der ersam Jorg Eltlein ir elicher hauswirt dem got genedig sey amen.* Am Sockel die Inschrift: *diesse figur hat Jorg span purger des ratz zu wurczburg seinnem Sweher vnd Swiger czu einer gedechtnis lassen machē dē got g̃.* Unter Renaissancesprengwerk stehen die Gatten, betend. Das Epitaph ruht auf einem Sockel mit Inschrift in Kartusche und schließt mit Muschelrundgiebel. Sandstein, angestrichen. H. 2,90, Br. 1,25 m. Gute Arbeit der Riemenschneiderschule um 1527. Für Anna Eltlin wurde unmittelbar nach ihrem Tod das oben beschriebene Sonderepitaph mit dem Pietäreilief Riemenschneiders errichtet. — An der westlichen Kirchhofmauer. 9. Epitaph des 1574 verstorbenen Viertelmeisters und Feldgeschwornen /// Ber und seiner zwei Frauen. Platte nach Art der Grabsteine mit Dreiecksgiebel. Flachrelief der Verstorbenen in Zeittracht. Bessere Arbeit. Sandstein, angestrichen. H. 2,10, Br. 1,00 m. — An der Marienkapelle. 10. Klassizistisches Epitaph für die Amts- und Ratschreiberin Maria Johanna Burkhardt, † 1799. Mit Vasenaufsatz.
- Geräte. Ciborium. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Getriebenes Laub- und Bandwerk mit Engelsköpfchen. Um 1720. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke  $\frac{J}{FB}$  im Dreipaß. (ROSENBERG, 519: Joh. Friedrich Bräuer.) — Kelche. 1. Silber, vergoldet. Gute Rokokoarbeit. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe S (= 1767—69). Meistermarke  $\frac{J}{CS}$  im Dreipaß. (ROSENBERG, 557: wahrscheinlich Johann Christoph Stenglen.) — 2. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk mit Trauben und Blumenkörben. Gut. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe W (= 1773—75). Meistermarke OXS. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.)
- Glocke. Glocke. Umschrift zwischen Zinnen und Spitzbogenfries: *zv gottes dienst gehor ich cristof glockengieser zv nwrnberg gos mich 1573.* Dchm. 0,60 m.
- Beschläg. An der Türe zum Treppenturm schönes schmiedeeisernes Beschläg mit Laubwerk. Spätgotisch.
- Ölberg. ÖLBERGKAPELLE. An der Südseite des Langhauses gegen die Westecke. (Vgl. Fig. 19.) 1510 errichtet. (Vgl. unten.)  
Rechteckige Anlage mit Netzwölbung. Die Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Die Südseite öffnet sich in weitgesprengtem Spitzbogen; dieser mit Wulst zwischen zwei Kehlen profiliert. Zweimal das Steinmetzzeichen , am Scheitel die Jahreszahl 1510. An den Schmalseiten zwei spitzbogige Türen mit profilierten Gewänden, deren Stäbe sich im Scheitel überschneiden. Darüber, über Kaffgesims, zweigeteilte Spitzbogenfenster mit Maßwerk. Die Eckstreben einmal abgesetzt, oberer Absatz über Eck gestellt; Pultdach. Gleichzeitiges Eisengitter.  
Die Ölberggruppe besteht aus den Figuren Christi und der drei Apostel. Die Figuren sind dreiviertellebensgroß. Im Hintergrund Judas mit den Häschern, perspektivisch verkleinert. (Fig. 34.) Sandstein. Gute Arbeit der Riemenschneiderwerkstätte. (CARL ADELMANN a. a. O., S. 64.)
- Friedhofkapelle. PROFAN. FRIEDHOFKAPELLE ST. MICHAEL. An der Nordostecke des ehemaligen Friedhofs gelegen. Rechteckige Anlage, sehr verändert,





Fig. 33. Heidingsfeld. Grabdenkmal an der Pfarrkirche.

**Friedhofskapelle.** schon ursprünglich flachgedeckt. Soweit die primitiven Formen und die starken Veränderungen erkennen lassen, um 1600. An der westlichen Langseite in der Mitte schmaler, spitzbogiger Eingang, ohne Profilierung. Zu beiden Seiten rundbogige Doppelfenster mit ungliedertem Mittelpfeiler, großenteils zugesetzt. An der südlichen Schmalseite gegen die Westecke schmaler, spitzbogiger Eingang. Die Ost- und Nordmauer eingebaut. Mauern innen und außen verputzt.

An der Westwand außen eine, an der Südwand drei Steintafeln mit profilierter Rahmung, vielleicht zur Aufnahme von Inschriften.

**Totenleuchte.** TOTENLEUCHE. Vor der Friedhofskapelle. Bildstockartig. Auf hohem Pfeiler mit Blenden fünfseitige Laterne. Spitzbogenöffnungen mit geschweiften Giebeln. Der bekrönende Helm fehlt. Drei steinerne Stufen führen rückwärts zur Laterne behufs Bedienung des Lichtes. Spätgotisch. Sandstein, sehr verwittert. Vor der Leuchte steinerner Opferstock.

**Ehem. Kirchhofbefestigung.** EHEM. KIRCHHOFBEFESTIGUNG. Die ältere Befestigung von Heidingsfeld beschränkte sich, wie häufig, auf den Kirchhof. Der Verlauf des Beringes ist noch wohl konstatierbar, die Mauern sind allerdings größtenteils gefallen. (Vgl. Fig. 38.) Erhalten blieben zwei Torhäuser, beide im Unterbau romanisch.

Südwestliches Torhaus. (Fig. 35.) Äußerer Torbogen rundbogig, der Bogen stark gefast, die Fase mit Halbkugeln besetzt. Die Fase begleitet nach außen ein gezackter, angeputzter Bogen. (Fig. 36.) Durchfahrt ursprünglich in der Tonne gewölbt, wie die Ansätze erkennen lassen, jetzt flachgedeckt. Die Seitenwände der Durchfahrt schließen mit Gesims aus Platte und Schräge, das auch die Ecken der inneren Toröffnung umläuft. Die Schräge ist mit Halbkugeln, Diamanten usw. besetzt. (Fig. 36.) Der Bogen der inneren Toröffnung verändert. Verschlussanlagen fehlen. (Abbildung in Volkskunst und Volkskunde IV [1906], 76.)

Nordöstliches Torhaus. (Fig. 37.) Torbögen rundbogig, teilweise gefast. Durchfahrt in der Tonne gewölbt. Die Seitenwände schließen mit Gesims aus Platte und Schräge. Zwei Eisenpfannen für das äußere Tor erhalten. An der inneren Toröffnung eiserne Angelhaken. Die bewohnten Obergeschosse zum Teil barock verändert.

**Spitalkirche.** KATH. SPITALKIRCHE ST. NIKOLAUS. Realschematismus W., S. 244. — BUCHINGER, S. 42 ff. — KESTLER, S. 67 ff.

Ein Spital bestand schon im 14. Jahrhundert. (KESTLER, S. 67 f.) Die Gebäude waren durch den Bauernkrieg und sonstige Vernachlässigung so heruntergekommen, daß Fürstbischof Julius sie »von Grund auf« neubauen ließ. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Verzeichnis der Juliusbauten [1612], fol. 1.)

Wenig eingezogener, halbrund geschlossener Chor. Chor und Langhaus haben eine durchlaufende Bretterdecke mit rautenförmiger Leistendekoration. Die Westempore wird in der Mitte von einer Steinsäule gestützt, die aus dem Paradieskloster stammen soll. Die Säule, aus rotem Sandstein, hat attische Basis. Kapitell aus der Juliuszeit. Fenster spitzbogig, ohne Maßwerk. Portal rundbogig mit profiliertem Gewände. Kleiner Kuppeldachreiter.

**Einrichtung.** Altar. Klassizistischer Baldachinbau mit vier Säulen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Das gute Altarblatt, die Anbetung der drei Könige darstellend, gehört der Mitte des 17. Jahrhunderts an. Gute Seitenfiguren St. Petrus und Paulus.

Kanzel. Klassizistisch, ohne Figurenschmuck und Schalldeckel.

Bemalte Holzfiguren der Immakulata und St. Nikolaus in geschnitzten Gehäusen. Gute klassizistische Arbeiten in der Richtung des Peter Wagner.




Fig. 34. Heidingsfeld, Ölberg.

Spitalkirche.  
Tafelbild.

An der Emporebrüstung kleines interessantes Tafelgemälde: Maria hält den Leichnam Christi vor sich, seitlich zwei Engel mit brennenden Kerzen. Auf der Rückseite, und zwar in der Querachse gemalt, Bildnis eines Mannes in ganzer



Fig. 35. Heidingsfeld. Südwestliches Kirchhofor.

Figur, in bürgerlicher Tracht mit Degen, schreitend. Bedeutung unklar, vielleicht Künstlerlaune. Am säulengeschmückten Rahmen das Wappen des Fürstbischofs Julius, des Dompropstes Neydhart von Thüngen und des Domkapitels, außerdem die Jahreszahl 1585 und die Marke . Dieser Zeit gehört auch das Gemälde an, das vermutlich nach einer graphischen Vorlage gemalt ist. H. 0,70, Br. 0,40 m.

SPITALGEBÄUDE. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 30.) Das Gebäude aus der Juliuszeit erhalten. Fenster mit gekehlten Gewänden und Mittelpfosten. Über dem Eingang Inschrifttafel des Inhalts, daß Fürstbischof Julius das Spital neuerichtet habe. (Abgedruckt bei GROPP, *Collectio novissima* III, 371.) Spitalgebäude.

KATH. KIRCHE UND KLOSTER PARADIES. RealschematismusW., S. 246. — USSERMANN, *Episcopatus Wirceburgensis*, S. 457 f. — BUCHINGER, S. 47 ff. — KESTLER, S. 69 f. — *Archivalische Zeitschrift* VIII, 32. — SCHNEIDER, S. 51 ff. Kloster Paradies.

Geschichte. Im Jahre 1237 erhielten die Benediktinerinnen zu St. Ägydien bei Heidingsfeld von dem Würzburger Bischof Hermann von Lobdeburg die Erlaubnis, ihr bisheriges, ungünstig gelegenes Kloster zu verlassen und sich in Heidingsfeld ein neues Kloster zu erbauen, das den Namen »Paradies« erhielt. (USSERMANN, *Cod. dipl.*, Nr. 63.) Das Kloster scheint nie zu größerer Bedeutung gekommen zu sein. Über die weitere Geschichte vgl. die angeführte Literatur. Im 17. Jahrhundert, vielleicht schon früher, scheint es allmählich ausgestorben zu sein. (Vgl. BUCHINGER, S. 59.) Die Gebäude standen im Jahre 1769 noch größtenteils, wurden aber in der Folge niedergerissen. (USSERMANN, S. 458.) 1855 wurde auf der Stätte des alten Klosters ein Neubau für Schulschwestern errichtet. (Realschematismus, S. 246.)

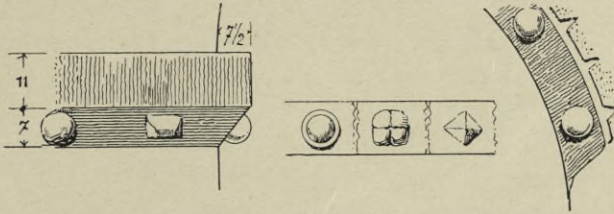


Fig. 36. Heidingsfeld. Details vom westlichen Kirchofthorbau.

Im Garten romanisches Würfelkapitell mit Palmettenverzierung. Roter Sandstein. Die Stilformen weisen auf das 12. Jahrhundert. Da das Kloster erst nach 1237 erbaut wurde, haben wir es entweder mit einer Stilrückständigkeit zu tun, oder das Kapitell ist transferiert, was auch möglich ist.

FELDKAPELLE. In den Fluren südöstlich von der Stadt gelegen. Fast quadratische Anlage mit Tonnengewölbe. Pyramidenjoch. Feldkapelle. Bez. *J. 1699 K.*

Auf dem Altar bemaltes kleines Relief der Pietà. Stein. H. 0,25 m. Gleichzeitig.

ISRAELITISCHE SYNAGOGUE. 1780 erbaut. (SCHNEIDER, S. 53 ff.) Synagoge.

Der Bau hat rechteckigen Grundriß. Die Längsachse läuft von Nordosten nach Südwesten. Der Aufriß zeigt zwei Untergeschosse und Mezzaninobergeschoß. Französisches Dach. Das Innere enthält den quadratischen Hauptraum, zur Versammlung der Männer bestimmt, an dessen Südwestseite sich die vergitterten Emporen für die Frauen anschließen.

Der Hauptraum nimmt die ganze Höhe des Gebäudes ein. Die Spiegeldecke ist mit einfachem Rokokostuckwerk geschmückt.

In der Mitte der Südostseite befindet sich die Lade mit den Gesetzesrollen (Arōn Hakodesch), von einem altarähnlichen Aufbau mit zwei Säulen umgeben. Aus der Erbauungszeit. Zu beiden Seiten hängen an schmiedeeisernen Armen Messingkronleuchter. Die Arme mit Laub- und Bandwerk um 1730.

In der Mitte des Raumes steht, um einige Stufen erhöht, die Estrade für die Vorlesungen (Almemor oder Bimah); achtseitig, mit doppeltem Aufgang. Eine steinerne Balustrade umgibt sie.

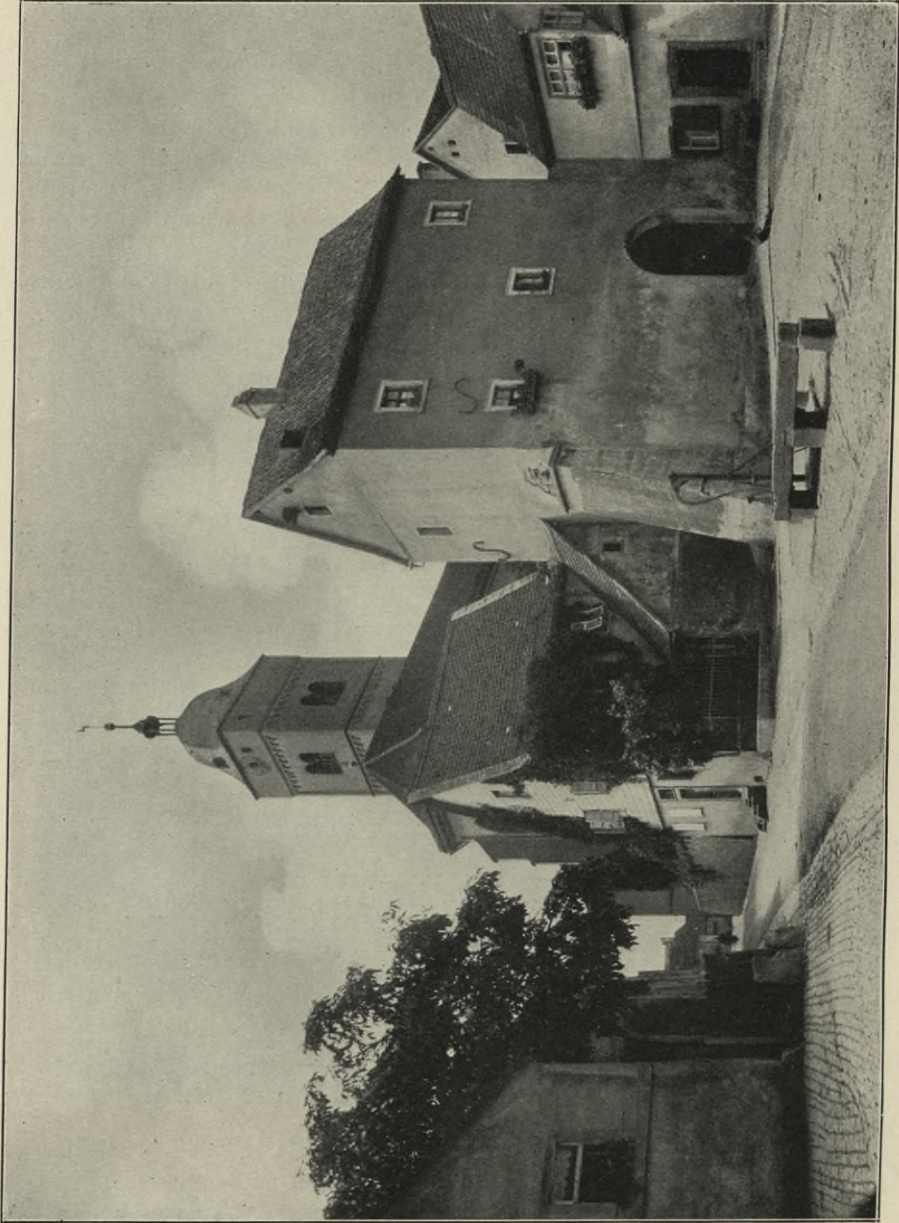


Fig. 37. Heidingsfeld. Nördliches Kirchhofor.

Die Sitzbänke mit Ställen gruppieren sich um die Bimah.

Synagoge.

Von der Mitte der Decke hängt ein klassizistischer Kronleuchter, ringsum Messingkronleuchter des 17. Jahrhunderts. Die Messingampel für das ewige Licht ist an der Nordostwand aufgehängt.

LAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Über die politische Geschichte von Heidingsfeld vgl. die Einleitung. Die Erhebung Heidingsfelds zur Stadt geschah durch Karl IV., angeblich 1367. (BUCHINGER, S. 36 f.) Der Bau der Befestigung folgte der Stadterhebung. 1376 erlaubt Karl IV. den Bürgern von Heidingsfeld zu wiederholtem Mal, daß sie das anfallende Ungeld zu ihrem Stadtbau verwenden dürften. (BÖHMER-HUBER, Reg. Karls IV., Nr. 5713. — Reg. Boic. IX, 361.) Es wurde also damals an der Befestigung gebaut. (Vgl. BUCHINGER, S. 37.) Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war dieselbe schadhafte geworden. 1613 wurde deshalb ein Teil der Stadtmauer erneuert. 1617 wird bestimmt, daß das vierte und fünfte Stück der Stadtmauer verbessert werde. (Überschlag 480 fl.) Das sechste bis achte Stück sollte künftig gemacht werden. (Überschlag 670 fl.) (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister von 1613—17, fol. 85 f.) Die Erneuerung fand demnach successive statt. Im 19. Jahrhundert wurden die Torbauten beseitigt.

Stadt-  
befestigung.  
Geschichte.

Beschreibung. Die Stadt liegt auf ebenem Terrain am linken Mainufer. Die Anlage ist sehr unregelmäßig. Die Pfarrkirche liegt gegen die Südostecke, das Rathaus an dem von der Kirche weit entfernten Marktplatz. (Vgl. Lageplan Fig. 38.) Die Befestigung besteht aus einem Mauergürtel mit Türmen und Ringgraben. Der Zug der Mauern ist fast vollständig erhalten, allerdings nicht in der ursprünglichen Höhe. (Auf dem Lageplan mit schwarzen Strichen kenntlich gemacht.) Das Mauerwerk besteht aus geschichteten Kalkbruchsteinen.

Beschreibung.

Eine Besonderheit der Heidingsfelder Befestigungsanlage bildet die Art, wie der sog. »Zwischengemäuerbach«, der die Stadt von Süden nach Norden durchläuft, umfestigt ist. Man begnügte sich nicht damit, den Ein- und Austritt stark zu beharren, sondern der Bach wird auf seinem ganzen Lauf durch die Stadt von hohen Mauern auf beiden Ufern begleitet. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 9.) Eine einzige Brücke führt beim Rathaus über den Bach. Auch sie ist durch hohe Seitenmauern geschlossen. Dieses Zwischengemäuer scheidet die Stadtbefestigung gleichsam in zwei Beringe.

Die malerischeste Partie der Stadtbefestigung trifft man auf der Südseite und zwar auf der östlichen Hälfte daselbst. An der Südostecke setzt der Mauerzug an einem großen, runden Eckturm an, dem sog. Salomonsturm. Vom Salomonsturm ab ist die Mauer in einer Höhe von ca. 8 m erhalten. Sie steht mit dem Turm in Verband, dieser also gleichzeitig. Auf ihr sitzen erkerartig eine Reihe kleiner Rundtürmchen (Fig. 39), die »Lezen«. Der Eintritt des Zwischengemäuerbaches ist überbrückt. Über der Brücke erhebt sich ein Häuschen. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 4 u. 14.) Behufs Verteidigung dieser schwachen Stelle ist die Stadtmauer westlich vom Bach schräg nach Südwesten geführt, um eine Seitenbestreichung des Terrains zu ermöglichen. Außerdem erhebt sich unmittelbar neben dem Steg der »Stegenturm«, ein hoher Rundturm. Die Einsteigöffnung befindet sich auf der Stadtseite in etwa 8 m Höhe, davor steinerner Podest. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 10, 14 u. 16.) Überdies konnte der Bach gestaut werden durch eine Sperrvorrichtung bei der Marktbrücke. Der weitere Verlauf der südlichen Stadtmauer gegen Westen zeigt auf der Innenseite Pfeilverstärkungen bis zum ehemaligen Klingentor.



Fig. 38. Heidingsfeld. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.



An der Westseite ist die Stadtmauer 6—8 m hoch, auf eine lange Strecke ebenfalls mit Streben verstärkt. (Fig. 40.) Eine Reihe von Rund- und Halbtürmen, zum Teil einspringend, darunter der »Dolturm«. Beim Spital sind Häuser angebaut.

Stadt-  
befestigung.



Fig. 39. Heidingsfeld. Stadtmauerpartie.

An der Nordwestecke unmittelbar neben dem abgebrochenen Nikolaustor Rumpf eines starken quadratischen Turmes.

An der Nordseite ist die Ringmauer von der Westecke ab bis zum Austritt des Zwischengemäuerbaches stark verbaut. Den Austritt des Baches, das »Speier-

Stadt-  
befestigung.

loch« genannt, überbrückt wie den Eintritt ein unterwölbter Steg. Der geschlossene Überbau hat nach innen und außen zahlreiche Schußöffnungen. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 21.) Der Brückenbogen zeigt nach außen einen Falz. Die Öffnung war also wohl verschließbar. Wie der Verschuß gestaltet war, läßt sich nicht konstatieren, weil weitere Ansätze der Sperrvorrichtung fehlen. Behufs Bestreichung des Terrains ist auch hier die Mauerflucht östlich vom Bach in schräg ausspringender Flucht weitergeführt. Vom Speierloch ab ist der Mauergürtel in der Richtung nach Osten in ca. 4 m Höhe erhalten. Ein halbrunder Turm in Mauerhöhe.



Fig. 40. Heidingsfeld. Stadtmauerpartie.

Stadttore.

Die Ostseite des Beringes steht noch größtenteils, ca. 6 m hoch. An der Nordostecke kragt über einem Schwibbogen ein Rundtürmchen vor. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 22.)

Die drei STADTTÖRE (Klingentor an der Südseite, Nikolaustor an der Westseite und Obertor an der Ostseite) sind abgebrochen. Nur vom Nikolaustor hat sich die innere Toröffnung in der Flucht als Stadtmauer erhalten. Die Toröffnung rundbogig. Die steinernen Pfannen für die Torflügel und Kanal für die Balkenriegel erhalten. Über dem Torbogen an der Außenseite in giebelbogiger Steinrahmung zwei gemeißelte Wap-pen: Reichsadler und böhmischer Löwe. Ende des 14. Jahrhunderts. (Abbildung des ganzen Torbaues im Vaterländischen Magazin V [1841], S. 560. Abbildung des jetzigen Bestandes bei HENNER, Altfränkische Bilder 1902 und SCHNEIDER, S. 19.) An den beiden anderen Toren be-fanden sich die gleichen Wappen-steine, jetzt an den nächstliegenden Häusern eingemauert.

Rathaus.

RATHAUS. Anlage wohl spätgotisch, 1690 (SCHNEIDER, S. 27) um ein Geschoß erhöht. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 25.) Die Giebelseite zu fünf Fensterachsen wendet sich dem Marktplatz zu. Zweigeteilte Fenster mit Barockumrahmung. Am dritten Geschoß Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg (1684—1698). Am Giebel Uhr, darüber das »Giemaul«, ein bärtiger Kopf, der bei jedem Stundenschlag den Mund öffnet. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 26.) Über ähnliche Spielwerke an Rathäusern vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 178 f. Eine auf das Giemaul bezügliche Sage bei SCHNEIDER, S. 26 f.

Häuser.

HÄUSER. Haus Nr. 31 am nordöstlichen Kirchhofort. Vielleicht ursprünglich Rathaus. (SCHNEIDER, S. 23 f.) Eingeschossiger, langgestreckter Bau mit barocken Fenster- und Türumrahmungen. An der östlichen Langseite vier Fenstergruppen, eine



Fig. 41. Heidingsfeld. Bildstock an der Randersackerer Straße.

mit vier Teilfenstern. Dieselbe ist innen in eine Stichbogennische zusammengefaßt. Teilung der Gruppe durch eine Kandelabersäule mit Kapitell. Um 1600.

Haus Nr. 380. Sog. »Kemnate«. (SCHNEIDER, S. 37.) Jedenfalls identisch mit dem »stiftshoff . . . in der Kemnat genannt«, den Bischof Gerhard von Schwarzburg im Jahre 1398 dem Gerlach Wegman verleiht. (MB. XLIV, Nr. 243.)

Dreigeschossiger Giebelbau, im Mauerwerk wohl aus frühgotischer Zeit. Am Giebel drei Wappensteine; zwei wegen Beschädigung nicht sicher konstatierbar, das dritte wohl Familienwappen des Gerhard von Schwarzburg. (Gekrönter steigender Löwe nach rechts. Die Tinkturen erneuert.) An der südlichen Langseite hat

Häuser. sich im dritten Geschoß gegen die Ostecke eine frühgotische Fenstergruppe erhalten: spitzbogiges Doppelfenster mit Teilungspfeilern, dieser quadratisch, mit abgefasten Kanten. Den Übergang von der Fassung zu den quadratischen Endstücken vermittelt ein gerolltes Blattmotiv.



Fig. 42. Heidingsfeld. Bildstock westlich von der Stadt.

Haus Nr. 34. Steintafel mit Zobelwappen und verdorbener Inschrift: *iörg vn · alberchet (!) · (= Albrecht) czobel brūd · von guttenberge · wappen · III*. Spätgotisch.

Zehnthof des Ritterstiftes St. Burkard in Würzburg. 1574 erbaut. (SCHNEIDER, S. 37.) Seit 1853 Krankenhaus. Rechteckige Anlage mit Treppengiebeln. In beiden Geschossen zwei- und dreigeteilte Fenster mit profilierten Gewänden. An der Süd-

westecke Rundturm mit Fensterschlitz, modern abgedeckt. Über dem Hoftor Häuser.  
Wappen, das wir nicht zu konstatieren vermochten. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 36.)

Zindelhaus in der Rupertgasse bei der Pfarrkirche. Interessanter Bau des 16. bis 17. Jahrhunderts. Grundriß annähernd quadratisch. Im Untergeschoß große Toreinfahrt. Zweites Obergeschoß leicht vorkragend. Kropfwalm. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 34.)

Haus Nr. 155. Portal, bez. 1613. Rundbogengewände, profiliert, mit Renaissancekämpfern.

Haus Nr. 362. An der Fassade Holzrelief St. Barbara, bemalt. Um 1500. Höhe ca. 1,20 m. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 38.)

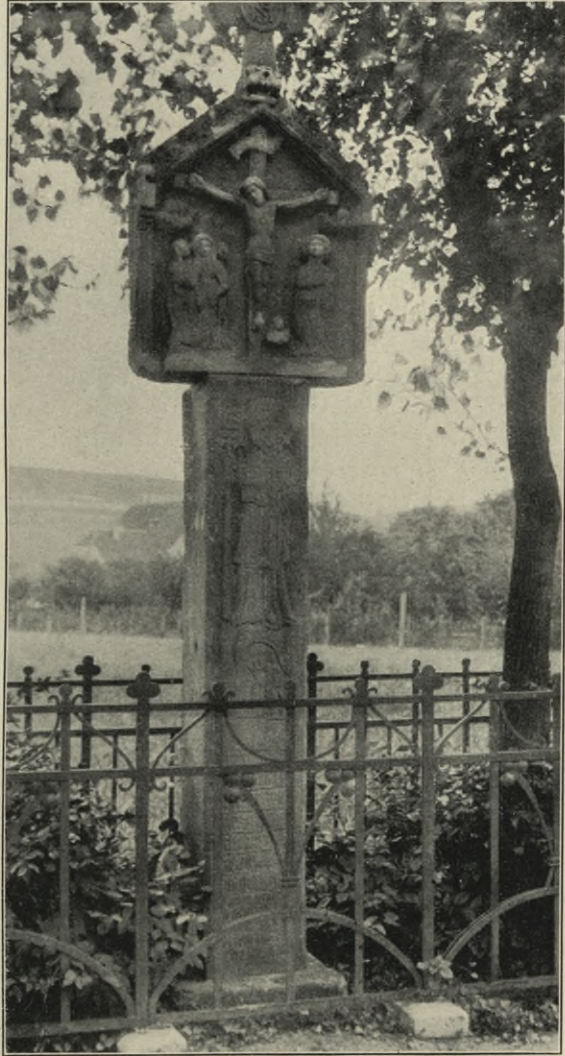
Haus Nr. 389. Bemalte Holzfigur St. Maria mit Jesuskind. Frühzeit des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,80 m.

Haus Nr. 391 beim Spital. Vor demselben Steinfigur St. Sebastian auf Sockel. Bez. 1769.

Haus Nr. 359. An der Fassade Steingruppe St. Maria mit Jesuskind und dem kleinen Johannes. Barock, um die Wende des 17. Jahrhunderts.

STANDBILDER. 1. Bei dem Rathaus über dem sog. Wasserablaß Statue der Immaculata. Gute Rokokofigur. Sandstein. Lebensgroß. — 2. Vor der Stadt an der Randersackerer Straße. Christus in der Ruhe. Gute Sandsteinfigur, dreiviertel lebensgroß. (Abbild. bei SCHNEIDER, S. 60.) Am Sockel 1766. Darüber gemauertes Kapellchen. — Steinkruzifixe. 3. Auf dem Kirchhof. 17. Jahrhundert. — 4. Vor dem Obertor. 1712. — 5. Vor dem Nikolaustor. 1769.

BILDSTÖCKE. 1. Vor dem ehemaligen Obertor an der Randersackerer Straße. Im Giebelbogen geschlossenes Gehäuse auf rechteckigem Schaft. (Fig. 41.) Relief der Kreuzigung mit vier Assistenzfiguren, Stifter und blutauffangenden Engeln. Am Schaft Hochrelief St. Laurentius (Pfarrpatron) und Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dni · m · ccc · lxxviii (= 1378) · an · unde[r]s · hern · leichnamstag · starp · Kvncz levsssenrink*. Teilweise beschädigt. Sandstein. H. ca. 2,50 m. — 2. An der Straße



Stand-  
bilder.

Bildstöcke.

Fig. 43. Heidingsfeld. Bildstock vor dem Nikolaustor.

**Bildstöcke.** nach Reichenberg westlich vor Heidingsfeld. Giebelförmig geschlossenes Gehäuse auf rechteckigem Schaft. (Fig. 42.) Im Gehäuse Relief der Kreuzigung mit Maria und zwei hl. Frauen, Johannes und dem Hauptmann, außerdem blutauffangende Engel. Am Schaft St. Laurentius. Inschrift: */// an unders (!) heren leichnam ///* Weiter nicht konstatierbar. Sandstein. Stark eingesunken. H. 2,00. Gehäuse 0,80 m breit. Spätzeit des 14. Jahrhunderts. — 3. Vor dem Nikolaustor an der Straße nach Würzburg. (Fig. 43.) Auf rechteckigem Schaft Bildhäuschen, im Giebelbogen geschlossen, mit Kruzifixus, umgeben von Maria mit zwei Frauen und Johannes. Drei blutauffangende Engel. Am Schaft Relief des hl. Laurentius, darunter der Stifter kniend, mit dem Spruchband: *miserere mei deus*. Abwärts am Schaft die Inschrift: *Cuncz · rudiger · hot · hannsen · virenkoren · derstochen · vnd · das · ist · geschehen · Do man zalt · von · Krist · gepurt · M · cccc vnd xxvii jor (= 1428) uff vnsers · hern auffertag · dornoch · ist · die · besserung · geschehen · In dem · firden · jor · am · nehsten · suntag · noch · obersten*. H. 3,50 m. Gehäuse grauer, Schaft roter Sandstein. Interessant namentlich als Rechtsaltertum. Der Mörder mußte den Bildstock zur Sühne errichten lassen. (Näheres bei SCHNEIDER, S. 59.) — 4. In den Fluren südöstlich von der Stadt. Relief der Kreuzigung. Bez. 1777. Einfach. — Im Guttenberger Wald nordwestlich von Heidingsfeld das sog. »Blutbild«. Bildstock von 1725, teilweise erneuert, mit Darstellung des hl. Blutwunders von Walldürn.

**Steinkreuze.**

**STEINKREUZE.** 1. Westlich von Heidingsfeld an der Straße nach Reichenberg. Schwer lesbare Inschrift: *///[15]65 den 22 tag Ma /// haid /// von vnder /// ohn alle ursach mit /// des seel Gott gnad amen*. Nach SCHNEIDER (S. 62) erschloß hier ein Reiter einen Winzer. Am Schaft Winzerinstrument (?). Sandstein, verwittert. H. 0,80 m. — 2. Vier weitere Steinkreuze, ohne Zeichen, stehen bei Bildstock Nr. 1.

## HETTSTADT.

**Pfarrkirche.**

**KATH. PFARRKIRCHE ST. SIXTUS.** Realschematismus W., S. 351. — AMRHEIN, S. 169—200.

1545 dem Prämonstratenserklöster Oberzell inkorporiert. (AMRHEIN, S. 180 f.)

Der Turm wurde 1598 erbaut (vgl. AMRHEIN, S. 194 und unten), Chor und Langhaus der Jahreszahl am Chorbogen zufolge 1661 angefügt, wofür auch die Stilformen sprechen. Verlängerung des Langhauses nach Westen im Jahre 1728. (AMRHEIN, S. 194.)

Eingezogener, länglicher Chor, halbrund geschlossen, mit Tonne und Stichkappen. (Im Schluß nur eine Kappe.) Chorbogen rundbogig, gekehlt, mit Renaissancegesims. Am Scheitel die Jahreszahl 1661. Langhaus flachgedeckt. Turm nördlich, Sakristei südlich vom Chor. Der Chor und der östliche Teil des Langhauses haben breite Rundbogenfenster mit gekehltem, steinernem Fensterkreuz, die westliche Verlängerung Stichbogenfenster mit Hausteinumrahmung. Bossiertes Westportal mit der Jahreszahl 1728.

Der Turm erhebt sich quadratisch. Die Läutstube ist in der Tonne gewölbt. Die drei Untergeschosse mit rechteckigen Lichtöffnungen. Das vierte Geschoß wird durch ein Gurtgesims getrennt. Große, spitzbogige Schallöffnungen mit nachgotischem Maßwerk. An einem Quader des Untergeschosses an der Westseite gegen die Nordecke die Jahreszahl 1598. An der Südseite der Glockenstube außen die Inschrift: *PAVLVS WILLVNCK / 1598*. Spitzhelm.



Fig. 44. Hettstadt. Bildstock.

Hochaltar. 1778—79 von dem Bildhauer Jörg Schäfer von Karlstadt um Altäre. 152 fl. gefertigt. (Kirchenrechnung 1778/79 im Pfarrarchiv.) Spätrokokoanlage mit seitlichen Durchgängen, darüber Figuren. Altarbild nicht bedeutend. Tabernakel neu.

Seitenaltäre. 1774—75 durch den Maler Michael Fridel von Würzburg gefaßt. (Kirchenrechnung 1774/75 ebenda.) Rokokorahmenwerk mit Seitenfiguren um die Altarbilder, diese neu.

**Pfarrkirche.** Kanzel. Der »Heidingsfelder Schreiner« erhält für sie 1775/76 eine Bezahlung von 60 fl. Für Bildhauerarbeit sind 1773—74 18 fl. verrechnet. (Kirchenrechnungen.) Rokoko. Am Korpus die vier Evangelisten, sitzend.

**Sakramentsnische.** Hinter dem Hochaltar. Rundbogige Nische, von profilierter Rahmung umgeben, die mit geschweiftem Spitzbogen und Kreuzblume schließt. Sandstein. 15.—16. Jahrhundert. H. ca. 1,20 m.

**Taufstein.** Achtseitige Muschelschale mit Blumenstücken. Balusterfuß mit Akanthuslaubwerk. Fuß roter Sandstein, Schale angestrichen. Vielleicht nicht zusammengehörig. 17. Jahrhundert.

**Beichtstühle.** 1779—80 von einem Bildhauer in Erlenbach verfertigt. (Kirchenrechnung.) Rokoko, mit den Büsten von Petrus und Magdalena.

**Holzfiguren.** St. Sixtus. Anfang des 18. Jahrhunderts. — Mariä Hilfgruppe. Halbfigur. 1702 angeschafft. (Kirchenrechnung.) — Vortragkreuz. Guter Kruzifixus. Rokoko. — Vortragkreuz mit Reliefdarstellung des Wallfahrtswunders von Walldürn. (Häufige Darstellung im Bezirk. Vgl. S. 66, 85.)

**Geräte.** Ciborium. Silber, vergoldet. Sehr schöne Rokokoarbeit. Laut Inschrift Stiftung des Würzburger Hofrats und Professors Christian Joseph Unger. Beschauezeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **W** (= 1773—75). Meistermarke **C X S.** (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.) 1825 aus Waldbrunn erworben. (Kirchenrechnung.) — Kelch. Silber, vergoldet. Klassizistisch. Beschauezeichen Würzburg mit Feingehaltszahl **13** und Jahreszahl *1846*. Meistermarke **1 D** im Oval.

**Glocke.** Glocke. Umschrift in gotischen Minuskeln: *vox ego sum · cristum laudare venite · anno domini m cccc xxxiii* (= 1494). Mit Spitzbogenfries. Dchm. 0,83 m.

**Steinfiguren.** **STANDBILDER.** 1. Am Platze südlich vor der Kirche Steinkruzifix. 1792 gestiftet. Bessere Arbeit. — 2. Gruppe des Kreuzschleppers. Barock. Sandstein. Beim Haus Nr. 175. — 3. An der Straße nach Zell Standbild der Immakulata. Rokoko, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Sandstein. Lebensgroß.

**Bildstock.** **BILDSTOCK.** Im Dorf. Auf rechteckigem Pfeiler Relief des Kruzifixus mit Assistenzfiguren (Fig. 44), an den Schmalseiten St. Georg und Margareta. Am Pfeiler die Jahreszahl *1 · 5 · 16* und drei Wappen: das mittlere wohl Fischborn, die beiden anderen konnten wir nicht konstatieren. Die Jahreszahl *1737* bezieht sich auf eine Restauration. Sandstein. Höhe der Figuren 0,36 bzw. 0,45 m, Gesamthöhe ca. 3,00 m. Gute Arbeit der Riemenschneiderwerkstätte. Vgl. Nachtrag S. 260.

## HILPERTSHAUSEN.

**Pfarrkirche.** **KATH. PFARRKIRCHE ST. VITUS.** Realschematismus W., S. 105. 1719—21 erbaut. (Realschematismus.)

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor mit Kreuzjoch und Kappenschluß. Sakristei dem Chorbau vorgelegt. Flachgedecktes Langhaus mit Schräganschluß an den Chor. Das Äußere zeigt Pilastergliederung. Westportal aus Haustein mit gebrochener Rahmung und Dreiecksgiebel. Kuppeldachreiter.

**Altäre.** Drei Barockaltäre um 1720 mit Säulen und Akanthusschnitzwerk. Der Hochaltar ist baldachin förmig aufgebaut. Tabernakel und Altarblatt neu. Die Seitenaltarbilder alt.



Kanzel. Gleichzeitig mit den Altären. Am Korpus in Nischen die Evangelisten-  
figürchen. Auf dem Schalldeckel Christus Salvator. Akanthusschnitzwerk. Pfarrkirche.  
Einrichtung.

Orgelgehäuse gleichzeitig, ebenfalls mit Akanthusschnitzwerk.

Holzfiguren. Maria mit Jesuskind. Barock, Ende des 17. Jahrhunderts. —  
St. Vitus, in fürstlicher Gewandung. Auf dem hohen Sockel in Relief die übrigen  
Nothelfer. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Gemälde. Beweinung Christi. Figurenreiche Komposition in sehr heller  
Tönung. Auf Holztafel gemalt. Beachtenswerte Renaissanceschöpfung um 1600.  
H. 1,45, Br. 0,97 m. — Kreuzigung Christi. Ehemaliges Hochaltarblatt. Beachtens-  
wertes Barockbild, um 1720. — St. Vitus im Kessel. Ende des 18. Jahrhunderts.  
H. 0,66, Br. 0,58 m. Gemälde.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Sechspaßfuß, ohne Schmuck. Bez. 1634. Be-  
schauzeichen Würzburg (**w** im Oval). Meistermarke undeutlich. — 2. Silber, ver-  
goldet. Rokokomuschelwerk mit Engelsköpfchen. Beschauzeichen Augsburg. Jahres-  
buchstabe **H** (= 1747—49). Meistermarke  $\frac{HT}{L}$  im Herz. (ROSENBERG, 535: Franz  
Thaddäus Lang.) Geräte.

Glocke. Von Johann Adam Roth in Würzburg, 1736.

Glocken.

BILDSTOCK im Dorf. Mit Pietàrelief. 18. Jahrhundert.

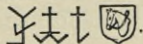
Bildstock.

## HÖCHBERG.

KATH. PFARRKIRCHE MARIA GEBURT. Realschematismus W., Pfarrkirche.  
S. 563. — BENV. STENGELE, Unsere liebe Frau in Höchberg, Kalender f. kath.  
Christen, Sulzbach 1898, S. 101 f. — OHLHAUT, S. 65. — JOSEPH GLÖGGLER, Höch-  
berg, der älteste Marien-Wallfahrtsort Frankens, Würzburg 1907.

Höchberg, schon im 8. Jahrhundert als großes Dorf bezeichnet (AU, VI, Geschichte.  
I. Heft, S. 123), gilt als älteste Marienwallfahrt Frankens. (Vgl. GROPP, Collectio  
novissima I, 34.) Über die Wallfahrten im 17. und 18. Jahrhundert vgl. GLÖGG-  
LER, S. 6 ff.

Der Chor der heutigen Kirche gehört der Spätzeit des 15. Jahrhunderts,  
möglicherweise schon dem frühen 16. Jahrhundert an. Der Turm ist jedenfalls  
gleichzeitig mit dem Chor, was aber infolge späterer Veränderungen nicht mehr sicher  
konstatiert werden kann. Von 1690—99 wurde an den Chor ein größeres Lang-  
haus angefügt, der Turm erhielt eine neue Bedachung und barocke Schallöffnungen.  
(GLÖGGLER, S. 10.) 1907—08 fand ein Neubau des Langhauses statt. Vom alten  
blieben nur die östlichen Ecken erhalten. Die Sakristei wurde erweitert. (Eben-  
da, S. 22 ff.)

Der alte Chor umfaßt zwei Fensterachsen und Schluß in fünf Achteckseiten. Beschreibung.  
Die beabsichtigte Wölbung kam nie zur Ausführung. Flachdecke mit Holzrelief  
der Immakulata, um 1690. Der Turm steht an der Nordseite des Chores. Am Chor  
außen Strebepfeiler, zweimal abgesetzt; Pultdach mit geschweiften Stirngiebeln, diese  
mit Krabben und Kreuzblumen besetzt. Das Kaffgesims umläuft auch die Streben.  
Spitzbogige Fenster mit gekehltem Gewände, zweigeteilt, mit Fischblasen im Maß-  
werk. Das Fenster am Chorhaupt und das westliche an der Südseite haben am Fuß  
des Gewändes in die Kehlung eingesetzte Figurensöckel, das Mittelfenster der Süd-  
seite einen solchen am Fuß des Pfostens. Steinmetzzeichen am Chor: 

Pfarrkirche.

Der Turm erhebt sich quadratisch mit vier Geschossen, die durch gotische Gurtsimse getrennt sind. Licht- und Schallöffnungen barock. Kuppelhaube.

Am Neubau kam ein Barockportal mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg wieder zur Verwendung.

Hochaltar. 1773 errichtet. Die Bildhauerarbeiten und wohl auch der Entwurf von Daniel Köhler, die Schreinerarbeit von Michael Riegel von Höchberg. (GLÖGGLER, S. 16.) Spätrokoko mit geschweiften Streben an Stelle von Säulen. Statt Altarbild bemalte Holzfigur St. Maria mit Jesuskind. (Fig. 45.) H. ca. 2,00 m. Um 1470. Seitenfiguren St. Philippus und Jakobus; zahlreiche Putten.

Nebenaltäre. Beide jedenfalls 1772 vollendet. Bildhauerarbeiten von Daniel Köhler, Schreinerarbeit von Riegel. (Ebenda, S. 16.) Geschweifte Streben tragen ein bewegtes Gesims. Im Auszug Putten. Altarblatt rechts: Anbetung der drei Könige. Wohl von Thalheimer. (Ebenda.) Altarbild links: Beweinung Christi. Bez. *Georg Johann Urlaub pinxit.*

Kreuzaltar. 1772 von Daniel Köhler geschnitzt. (Ebenda.) Um die Kreuzigungsgruppe Rokokoumrahmung mit Putten und den Wundmalen Christi.

Kanzel. 1786 von Peter Wagner gefertigt. (GLÖGGLER, S. 18.) Vorzügliche Arbeit im klassizistischen Stil. (Fig. 46.) Am Korpus Putten, das Symbol der Kirche tragend, außerdem die Symbole der drei göttlichen Tugenden. Auf dem Schalldeckel der gute Hirt mit Putten. An der Rückwand Relief: die Schlüsselübergabe an Petrus.

Gruppe der 14 Heiligen. Anfang des 17. Jahrhunderts. (Eustachius neu.) Holz. H. der einzelnen Figur ca. 0,60 m.

Kredenzisch. 1788 von Peter Wagner geschnitzt. (Ebenda, S. 18.) Mischung von Rokoko und Klassizismus.

Chorstühle. Einfaches Rokoko. 1773 von Riegel gefertigt. (S. 17.)

Beichtstühle. Klassizistisch. Von Riegel, 1783. (S. 18.)

Vortragkreuz. Sehr gut. Wohl von Peter Wagner.

Geräte.

Monstranz. (Fig. 47.) Silber, teilvergoldet. Akanthuslaub in schweren Barockformen mit Engelsköpfchen. An der Sonne getriebene Reliefs: Gott-Vater,

Altäre.

Holzfigur.

Kanzel.



Fig. 45. Höchberg. Madonna in der Pfarrkirche.

Kilian und Burkard u. a. Um 1680. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **IBE** Pfarrkirche.  
im Queroval. (ROSENBERG, 422: Joh. Bapt. Ernst.) — Ziborium. Silber, teil- Geräte.

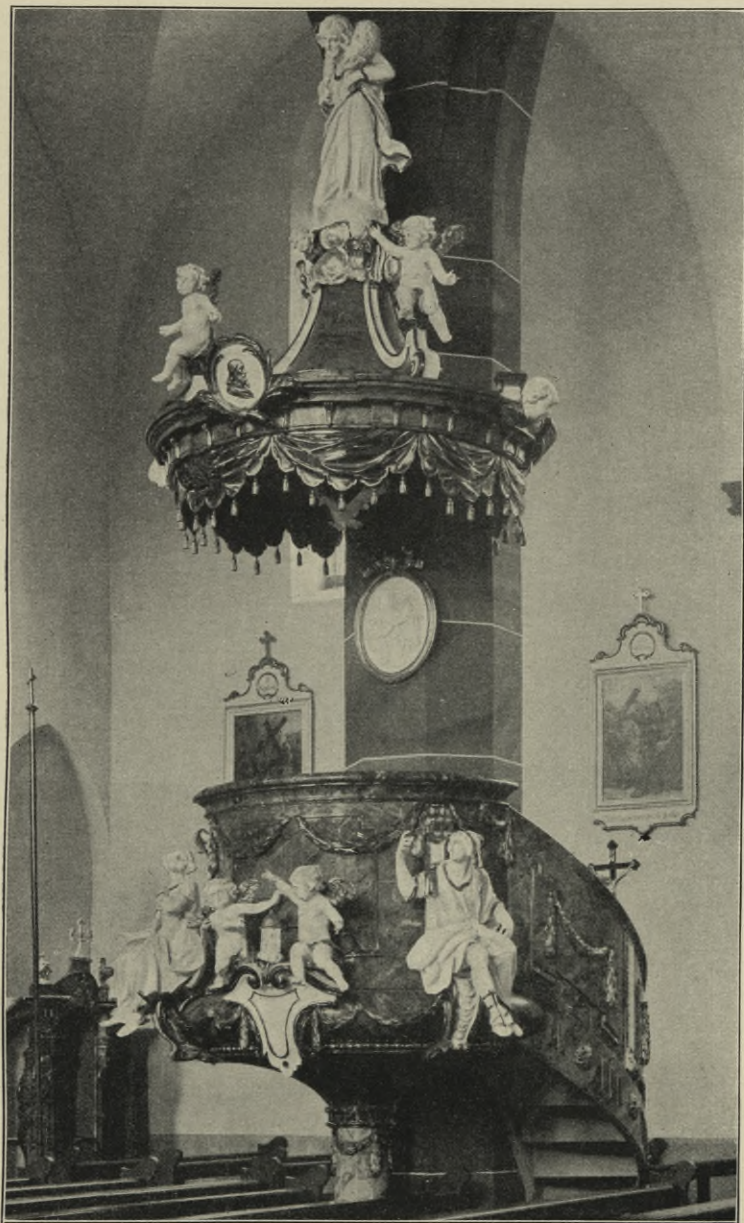


Fig. 46. Höchberg. Kanzel in der Pfarrkirche.

vergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken mit Fruchtstücken. Um 1700.  
Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **JZ**. (ROSENBERG, 472: Johann Zeckel.)  
Stifterwappen der Bleickard. — Kelche. 1. Mit Laub- und Bandwerk und ge-

Pfarrkirche. paarten Engelsköpfchen unter Baldachinen. Um 1730. Beschauzeichen Würzburg.  
Geräte. Meistermarke  $\begin{matrix} J \\ C \\ S \end{matrix}$  im Schild. Vielleicht Johann Christoph Schmidt. (Prinzenbuch,

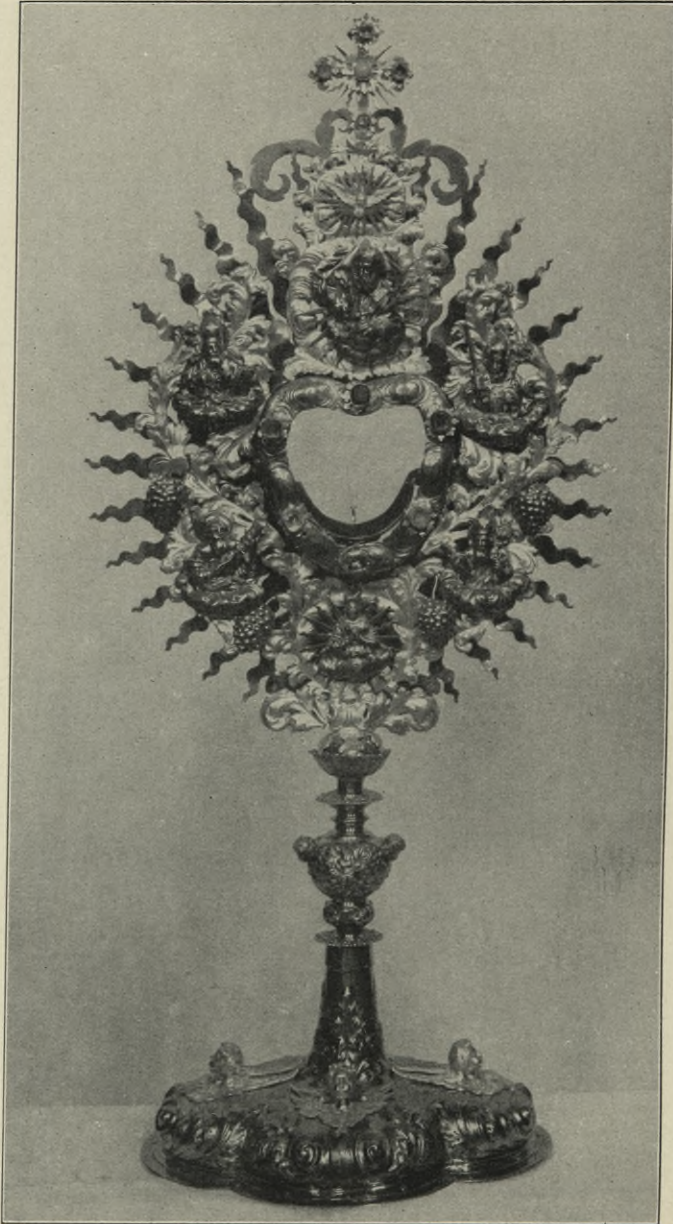


Fig. 47. Höchberg. Monstranz der Pfarrkirche.

fol. 28. [Schmidt wurde 1697 aufgenommen.] — 2. Rokokomuschelwerk. Mitte des 18. Jahrhunderts. Marken: zweimal **BW** im Herz. (Vielleicht Bonifaz Wilhelmi von Würzburg. [Prinzenbuch, fol. 47.]) — 3. Klassizistische Schmuckformen. Beschau-

zeichen Würzburg mit Feingehaltszahl 13 und Jahreszahl 1810. (Die Jahreszahl ist in das Beschauzeichen aufgenommen.) Meistermarke JD (ligiert) im Queroval. Pfarrkirche. Geräte.



Fig. 48. Höchberg. Stationsrelief.

Standkruzifix mit reich geschnitztem Sockel. An demselben die Miniaturfigürchen Adam und Eva und Satan. Kruzifix Silber. Rokoko. H. 0,40 m. Die Bestimmung des Stifterwappens gelang nicht. (Im Pfarrhof aufbewahrt.) Vgl. Nachtrag S. 260.

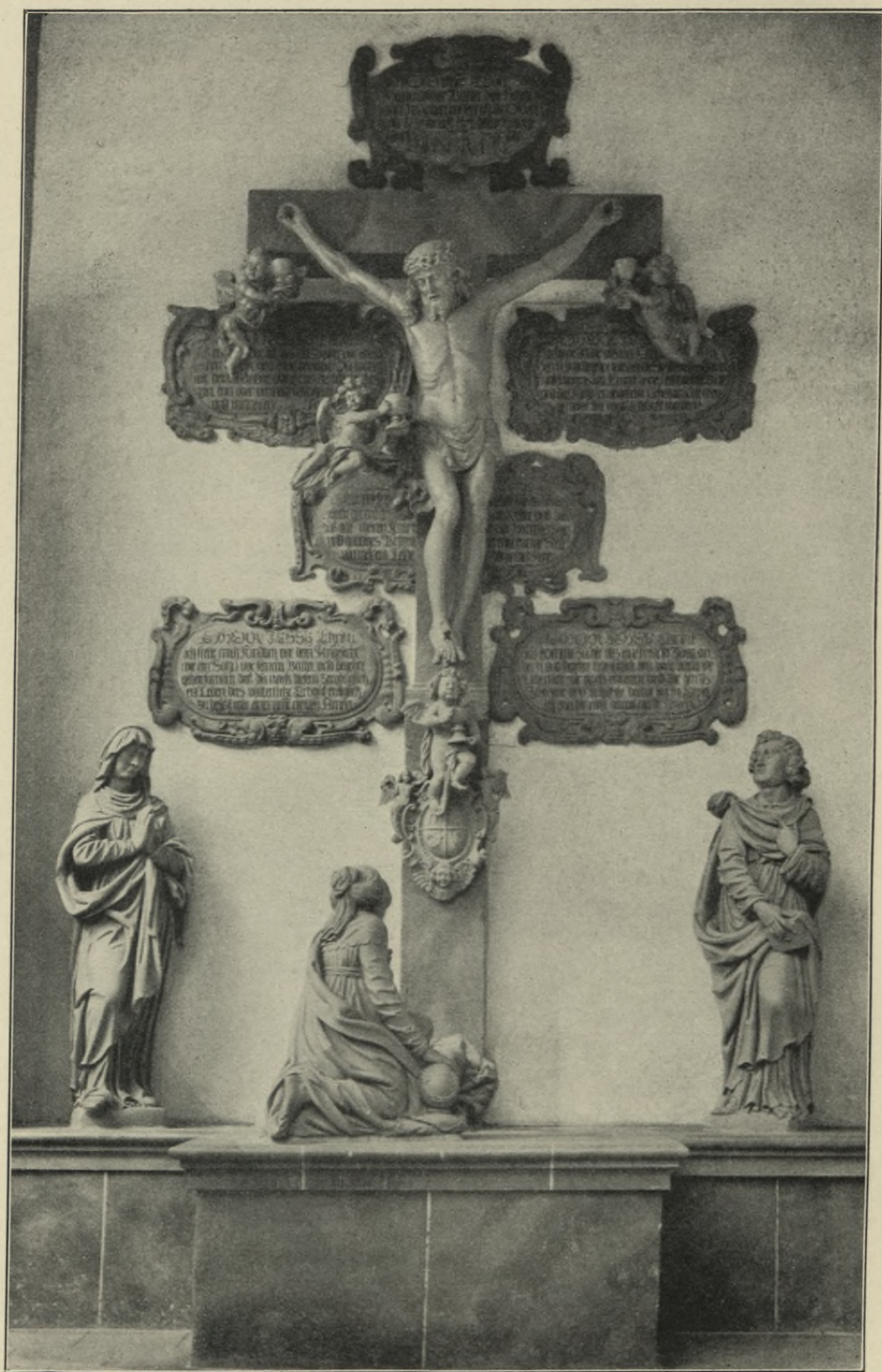



Fig. 49. Höchberg. Kreuzigungsgruppe an der Pfarrkirche.

STATIONEN. An der Straße von Würzburg nach Höchberg stehen sieben Stationen. in Sandstein gehauene, altarähnliche Bildstöcke. Die ersten Stationen stehen noch innerhalb des Burgfriedens der Stadt Würzburg. Sie beginnen unterhalb des Marienberges. Den Schluß bildet eine Kreuzigungsgruppe unter einem kapellenähnlichen Überbau, jetzt an der östlichen Stirnseite des südlichen Querhausflügels der Kirche. Die Errichtung fällt in die Jahre 1626—27. (GLÖGGLER, S. 7.) Die Kapelle über der Kreuzigungsgruppe gehört dem Ende des 17. Jahrhunderts an.

Die sieben Stationen stellen die sog. sieben Fälle Christi dar. (Zur Frage vgl. HEINRICH BERGNER, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, S. 359 f.) Das figürliche Relief (H. ca. 1,10 m) wird von gebrochenem Rahmen umgeben. Darüber gebälkartiges Gesims und Kartuschenbekrönung, zumeist mit Wappen. Unter dem Relief in Kartuschenrahmung Inschrift in Versen, welche die Darstellung erläutern. Gesamthöhe ca. 5,00 m.

1. Christus wird vor Pilatus zu Boden geschlagen. Relief erneuert. In der Bekrönung Wappen des Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg. Jahreszahl 1626. — 2. Christus wird wegen seiner Antwort vor dem Hohenpriester zu Boden geschlagen. Vielfach verletzt. Wappen des Hochstiftes. — 3. Christus, am Boden liegend, wird geißelt. Gute Komposition. Bez. 1626. Vielfach verletzt. — 4. Pilatus bricht den Stab. Christus, zu Boden liegend, wird von den Kriegsknechten geschlagen. Bez. 1626. (Fig. 48.) — 5. Jesus fällt unter dem Kreuz. Stark beschädigt. Bez. 1627. — 6. Jesus wird entkleidet. Sehr beschädigt. Bez. 16//. — 7. Im Dorf am Haus Nr. 191<sup>1</sup>/<sub>2</sub>d. Das Kreuz wird erhöht. Wappen des Stiftes St. Burkard. Bez. 1627. Teilweise beschädigt.

KREUZKAPELLE. Die offene, flachgedeckte Kapelle wird von Pfeilern getragen, die mit kannelierten Halbsäulen besetzt sind. Öffnung im Korbbogen. Am Keilstein Kopf des Meisters mit Marke. In der Kapelle Kreuzigungsgruppe. (Fig. 49.) Um das Kreuz vier blutauffangende Engel. Außerdem Maria, Johannes und Magdalena. Sandstein. Ungefähr lebensgroße Figuren. Zu Füßen des Kruzifixus Wappen des Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg mit Meisterschild . (Vgl. GLÖGGLER, S. 7.)

HÄUSER. Haus Nr. 32. Über der Einfahrt Holzfigur St. Maria mit Kind. Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,90 m. — Haus Nr. 10. In Nische kleines Madonnenfigürchen. Anfang des 16. Jahrhunderts, soviel konstatiert werden kann. H. ca. 0,50 m. — Haus Nr. 3. Madonnenfigur. Anfang des 16. Jahrhunderts. Holz. H. ca. 0,90 m. — Gasthaus zum Greifen. Klassizistischer Wirtsschild um 1800. Schmiedeeisen.

## KIRCHHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Realschematismus W., Pfarrkirche. S. 248. — ALOIS KARCH, Pfarreigedenkbuch, 1853. MS. im Pfarrarchiv.

Der Turm gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Chor und Langhaus 1701 erbaut. (Realschematismus.) Am Westportal die Jahreszahl 1701. Damals wurde auch der Turm erhöht. Unter dem Pfarrer Mathias Karl (1786—1834) schmückte der Würzburger Hofstukkator Bossi (Materno Bossi) die Kirche mit Stuckaturen und Gipsmarmoraltären. (KARCH, S. 3 u. 61.) Dem Stil nach fällt die Ausstattung gegen Schluß des 18. Jahrhunderts. (Bossi starb 1802.)

Pfarrkirche.  
Beschreibung.

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor mit einem Kreuzjoch und Kappen-  
schluß. Im Langhaus Spiegeldecke.

Sakristei im Untergeschoß des Turmes südlich vom Chor. Sie besitzt ein spitzbogiges Rippenkreuzgewölbe. Rippenprofil spitzwulstig. Die Rippen entwachsen kragsteinartigen Konsolen, die mit Blattwerk belegt sind. (Fig. 50.) Schlußstein Doppelrosette. Der Raum bildete den Chor der romanischen Kirche. Der Triumphbogen, durch Schränke verstellt, wäre wohl noch konstatierbar. Der

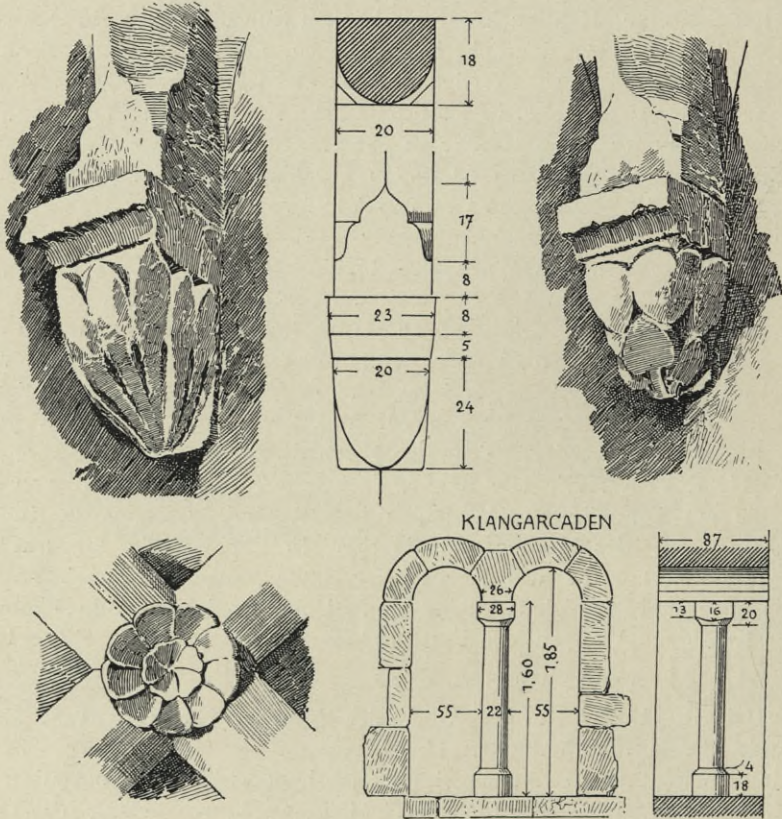
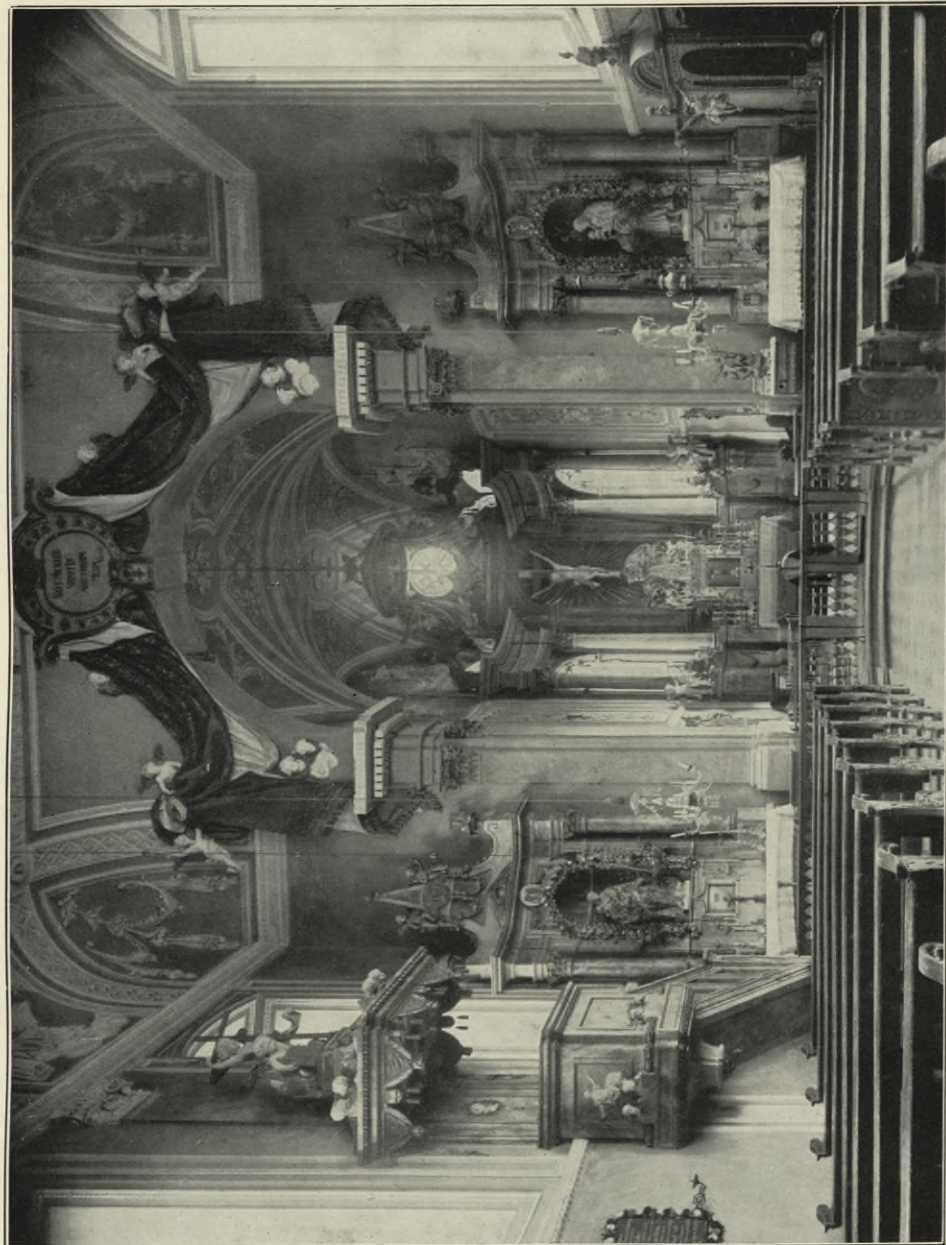


Fig. 50. Kirchheim. Pfarrkirche. Details vom Turm.

quadratisch sich erhebende Turm zeigt außen Barockformen, die dem Neubau von 1701 angehören. Innen haben sich unter der 1701 aufgesetzten Glockenstube die spätromanischen Schallöffnungen erhalten, jetzt zugesetzt. Dieselben sind rundbogig, gekuppelt. Die runden Trennungspfeiler haben teils Kämpfer aus Platte und Karnies, teils kapitellartig gebildete Kämpfer. (Fig. 50.) Im Geschoß über der heutigen Sakristei an der Westseite rundbogige, jetzt zugesetzte Türöffnung, die einst vom Dachraum der romanischen Kirche den Zugang zu den Turmgeschossen vermittelte. Spitzhelm.

Das Äußere der Kirche ist durch bossierte Eckquadern und Fensterumrahmungen mit Segmentverdachungen belebt. Über dem Westportal Nische mit neuer Figur.





Kirchheim

Innenansicht der Pfarrkirche





Fig. 51. Kirchheim. Seitenaltar in der Pfarrkirche.

Die Kirche besitzt eine einheitliche Ausstattung im Stil des Klassizismus von hervorragender Schönheit. (Vgl. Tafel IV.)

Stukkaturen. Den Deckenspiegel im Langhaus nimmt an Stelle eines Gemäldes ein flaches Stuckrelief ein: Michaels Kampf gegen die aufrührerischen Engel. In der großen Kehle außerdem in Medaillons die vier Evangelisten. Als Dekorationsmotive sind in Chor und Langhaus Palmen, Laubwerk, Tuchgehänge und Vasen

Pfarrkirche.

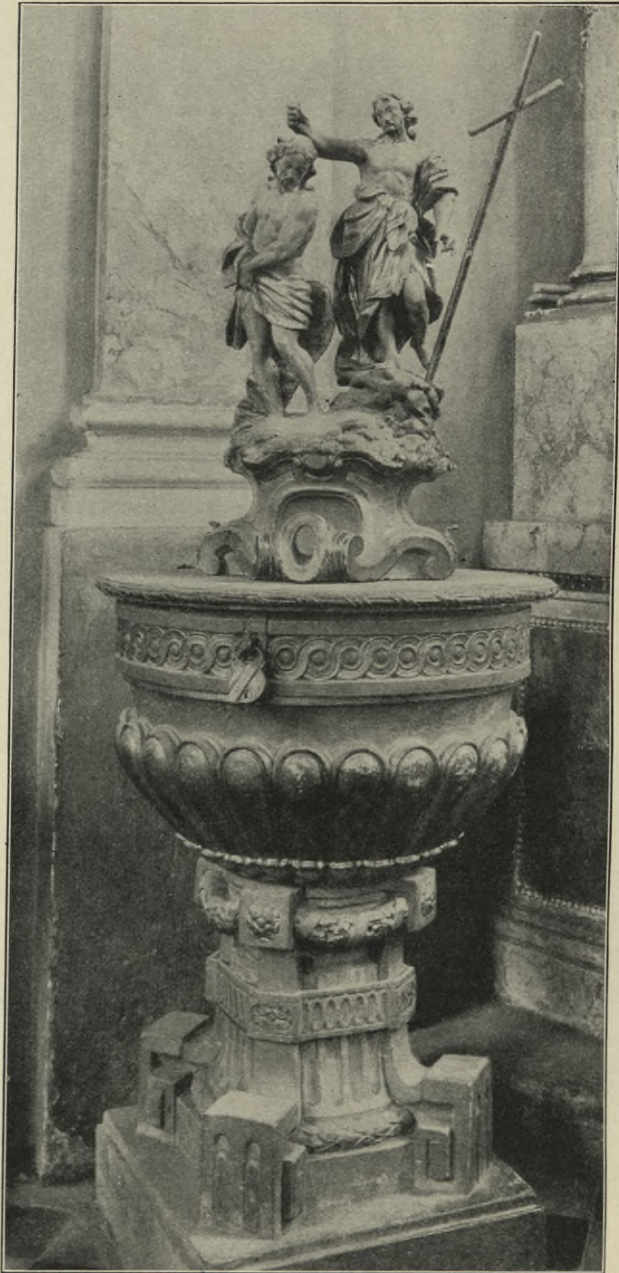


Fig. 52. Kirchheim. Taufstein in der Pfarrkirche.

verwendet. Die Wände gliedern im Schiff Pilaster aus grauem Stuckmarmor mit korinthischen Kapitellen. Über dem Chorbogen reiche Draperie mit Putten.

Hochaltar. Hochaltar. Grauer und violetter Gipsmarmor mit Vergoldungen. Sämtliche Figuren in Gips, weiß. Baldachinförmige Anordnung. Statt eines Altarbildes Kruzifix, zu Füßen Magdalena.

Seitenaltäre. Grauer und rotbrauner Gipsmarmor. Je zwei Säulen. In der Pfarrkirche. Nische die weißen Gipsfiguren St. Maria und Joseph. Im Auszug Putten und Obelisk. Altäre. (Fig. 51.) Die drei Altäre sehr schön in den Verhältnissen und in der Tönung.



Fig. 53. Kirchheim. Kasula in der Pfarrkirche.

Kanzel. Gipsmarmor. An dem rechteckigen Korpus Reliefs mit den Personifikationen der drei göttlichen Tugenden. Auf dem Schalldeckel Engelchen mit den Symbolen des Alten und Neuen Testamentes. Zweifellos von Bossi. Vgl. die nahverwandte Kanzel Bossis in Kitzingen. (Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft II, Stadt u. B.-A. Kitzingen, S. 30 u. Tafel II.)

Pfarrkirche. Taufstein. Sehr schöne klassizistische Arbeit. (Fig. 52.) Holz, in Weiß und Gold gefaßt. 1783 vom Würzburger Bildhauer Georg Winterstein gefertigt. (KARCH, S. 3.)

Orgelgehäuse mit Rokocoschnitzwerk. 1779 durch den Würzburger Orgelbauer Ignaz Seuffert errichtet. (KARCH, S. 3.)

Stuhlwangen. Spätrokoko, gleichzeitig mit der Orgel.

Chor- und Beichtstühle. Reichgeschnittzte, klassizistische Arbeiten.

Holzfiguren. St. Maria mit Kind. Barock, um 1700. — St. Michael. In der Richtung des Peter Wagner. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Getriebenes Laub- und Bandwerk. Über dem Nodus das Nest des Pelikans. An der Sonne getriebenes Abendmahlsrelief. Um 1730. Beschauzeichen Würzburg mit Feingehaltszahl 13. Meistermarke  $\frac{I}{P}$  im Schild. Vielleicht Johann Christian Pfister. (Prinzenbuch, fol. 46. [Pfister wurde 1731 als Meister aufgenommen.]) — Kelche. 1. Silber, vergoldet. Gute Rokokoarbeit. Beschauzeichen Straubing. Ohne Meistermarke. — 2. Klassizistische Schmuckformen. Beschauzeichen Würzburg mit Feingehaltszahl 13. Meistermarke **MD** (ligiert) im Queral.

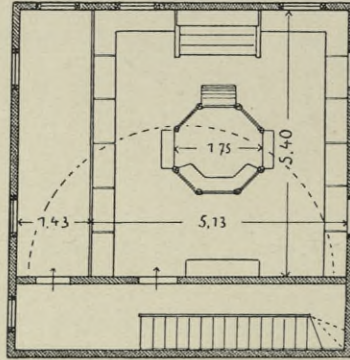


Fig. 54. Kirchheim. Grundriß der israelitischen Synagoge.

Meßkleid. Meßgewand. Reiche Goldstickerei auf weißer Seide. (Fig. 53.) Spätrokoko, um 1780.

Synagoge. ISRAELITISCHE SYNAGOGUE. Im Obergeschoß eines Häuschens, dessen Erdgeschoß bewohnt ist, befindlich. Fast außer Benutzung.

Kleiner Raum, 5,40 m lang, 6,54 m breit, mit hölzerner Tonnendecke. Die Wände Fachwerk. An der Nordseite trennt eine mit Holzgittern versehene Bretterwand den Raum für die Frauen ab. (Grundriß Fig. 54.)

Decke und Wände sind aufs reichste mit Blumenwerk bemalt. In zahlreichen Feldern Bibeltexte in hebräischen Lettern. An der Westwand Bild einer Stadt, wohl Jerusalem. (Fig. 56.) An der Westseite Meisterinschrift. Sie lautet übersetzt: »Handarbeit des Meisters in der Malkunst, zur Ehre Gottes und der Welt, von mir Lazarus Sußmann, Sohn des Rabbi Salomon Kantor aus Brod.« Die Jahreszahl dürfte mit 1740 aufzulösen sein. (Mitteilung des Herrn Distriktsrabbiners NATHAN AMBERGER in Würzburg.) Die Stilformen sind die einer etwas älteren Zeit.

Dem Eingang gegenüber Lade mit den Gesetzesrollen, als hölzerner Schrank mit Säulen an den abgeschrägten Ecken gebildet. Gebrochener Giebelaufsatz. Den Antritt flankieren seitlich Holzschranken, darauf eiserne Lichterrechen. (Fig. 55.)



Fig. 55. Kirchheim. Israelitische Synagoge. Innenansicht.

In der Mitte des Raumes achtseitige Lesetribüne (vgl. S. 57), eine Stufe erhöht. Holzbrüstung, über der sich acht schmale Pfeiler erheben, die ein Leistenkranz in ca. 3 m Höhe (vom Boden) verbindet.

An der Nord- und Südseite des Hauptraumes Sitzbänke, in Ställen geteilt, davor schmale Pulte.

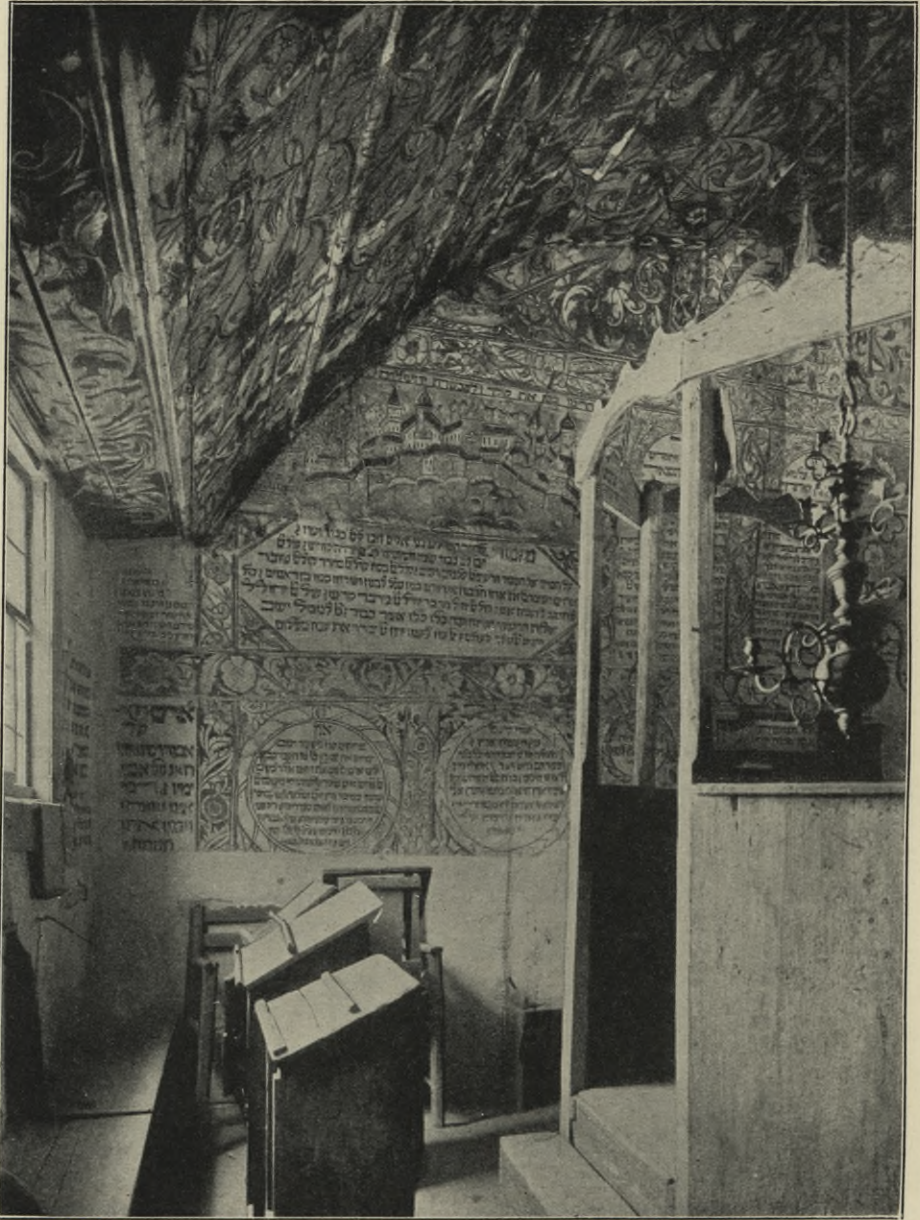


Fig. 56. Kirchheim. Israelitische Synagoge. Innenansicht gegen den Eingang.



Von der Decke hängen mehrere kleine Messingkronleuchter. 17. Jahrhundert. Synagoge.  
Kunst- und kulturgeschichtlich sehr interessante Anlage. Eine ganz ähnliche Synagoge befindet sich in Bechhofen. (Mittelfranken.)



Fig. 57. Kirchheim. Israelitische Synagoge. Detail von der Deckenbemalung.

HAUS Nr. 22. An der Straßenseite kleines Renaissancegehäuse mit Kruzi-Relief.  
fixrelief. Zwei Engelshalbfiguren in Wolken halten jammernd die Dornenkrone.  
Naive Arbeit. Stein, bemalt. Bez. 1583. H. ca. 0,60 m.

**Bildstock.** BILDSTOCK. An der Straße nach Kleinrinderfeld. Relief der Krönung Mariä unter Baldachin. Am Schaft weitere Figuren. Klassizistisch, Ende des 18. Jahrhunderts.

## KIST.

**Kirche.** KATH. KIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Filiale von Kleinrinderfeld. Realschematismus W., S. 250.

Neubau in romanisierenden Formen von 1872. (Realschematismus.)

Einrichtung größtenteils neu.

Taufstein. Halbrundes Becken auf zylindrischem Ständer. Stein. 17. Jahrhundert.

Stuhlwangen. Akanthusschnitzwerk um 1710. Sehr gut. Nur drei Stück.

Ölgemälde. Petrus in der Reue. Gute Schöpfung in der Richtung der Onghersschule. H. ca. 0,90, Br. 1,20 m.

**Bildstöcke.** BILDSTÖCKE. 1. Beim Friedhof. Mit Relief Christi am Ölberg. Um 1700. Einfach. — 2. An der Straße nach Würzburg beim Erbachshof. Auf Kandelabersäule doppelseitiges Relief. Vorne St. Kilian, Sebastian und Barbara, rückwärts Bescheidung Christi. Bez. 1706.

An einem Gasthof schmiedeeiserner WIRTSSCHILD. Rokoko.

## KLEINRINDERFELD.

**Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Realschematismus W., S. 249.

1738 wird der Maurermeister Max Wucherer beauftragt, über den baulichen Zustand der Kirche zu berichten. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistl. Ratsprotokolle 1738, fol. 181 a.) 1740 soll Balthasar Neumann moniert werden, wegen des Baues das, »was von ihm in Verfertigung des Risses und Überschlags abhängt«, zu vollführen. (Ebenda, Protokolle von 1740, fol. 728 a.) Der Bau kam erst 1768 zur Ausführung. (Realschematismus.) Die Pläne können auf Neumann zurückgehen. Altäre und Kanzel stammen aus der Pfarrkirche zu Kirchheim. (Pfarrarchiv.)

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Zu beiden Seiten des Chores Sakristeiräume. Der Westturm springt zur Hälfte über die Westfassade aus. Die einspringende Hälfte ruht auf Pfeilern. Geschmackvolle Westfassade. Toskanische Eckpilaster. Der in geschweifter Linie vorspringende Turmrisalit enthält das Portal. Der Turm erhebt sich über hohem Untergeschoß mit zwei durch kräftige Gesimse getrennten Obergeschossen. Die Ecken derselben sind segmentiert. Große Schallöffnungen. Kuppelhaube mit geschlossener Laterne.

**Altäre.** Hochaltar. Barockschöpfung vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Zwei mit Blattstäben umwundene, gedrehte Säulen. Seitenfiguren. Rundgiebel mit Putten. Reiches Akanthusschnitzwerk. Bild neu.

Seitenaltäre. Je vier Säulen, gebrochene Giebel. Akanthusranken mit Bändern. Altarblätter alt, beachtenswert. Die Seitenaltäre sind etwa ein Jahrzehnt jünger als der Hochaltar.

Kanzel. Gute Rokokoarbeit. Am Korpus Putten mit den Symbolen der drei göttlichen Tugenden. Auf dem Schaldeckel der gute Hirt. Pfarrkirche.  
Einrichtung.

Taufstein. Muschelbecken auf Balusterfuß. Stein, angestrichen. 17. Jahrhundert.

Orgelgehäuse mit Schnitzereien im frühen Rokokostil. Um 1740.

Holzfiguren. Sämtlich barock. Chorbogenkreuz. — Die 14 Heiligen um das Jesuskind. Figurenhöhe 0,25 m. — St. Johannes von Nep.

Sechs Zinnleuchter mit Akanthus und Früchten. Ende des 17. Jahrhunderts. Schöne Arbeit. H. 0,50—0,65 m.

BILDSTÖCKE 1. An der Straße nach Kirchheim. Klassizistisch. Krönung Mariä unter Baldachin. Bez. 1794. — 2. An der Straße nach Kist. Klassizistisch vom Ende des 18. Jahrhunderts. Relief mit Darstellung des Wunders von Walldürn. Bildstöcke.

## KÜR NACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Realschematismus W., S. 106. Pfarrkirche.  
— BUNDSCHUH III, 244; VI, 824.

1723 erbaut, vielleicht nach Plänen Balthasar Neumanns. (Vgl. unten und JOSEPH KELLER, Balthasar Neumann, Würzburg 1896, S. 176.)

Eingezogener Chor mit einem Kreuzjoch und dreiseitigem Kappenschluß. Nördlich und südlich Sakristeien. Langhaus flachgedeckt. Kuppeldachreiter. Die Fenster haben reichgliederte Hausteinumrahmungen. Westfassade mit Pilastergliederung; Dreiecksgiebel mit geschweiften Seitenstücken. Portal mit gebrochener Rahmung und Dreiecksgiebel. An demselben die Inschrift: *ANNO 1723 IST DISE KIRCHEN ZU EHRN GOTTES AUFERPAUD (!) WORTEN.*

Einrichtung neu.

Taufstein. Nachgotische Schöpfung vor 1598. Achtseitige Schale mit Vertikalwänden. Den Übergang zum achteckigen Pfeilerträger bildet eine starke Schrägeinziehung. Alle Felder haben Füllungen mit profilierten Rahmen. Wappen des Fürstbischofs Julius, des Domprobstes Neithard von Thüngen († 1598) und des Domdekans Johann Konrad Kottwiz von Aulenbach. Inschrift: *Barthel Habermann Schultheis — Georg Licklein — Michael Heinrich. Anna Michael Heinrichin hat dies Werk lassen machen.* Sandstein. H. 1,05 m. Taufstein.

Holzfigürchen. Die 14 Heiligen. Anfang des 17. Jahrhunderts.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit Frührokokoornamenten. Beschaueichen Augsburg. Jahresbuchstabe G (= 1745—47). Meistermarke undeutlich. — 2. Silber, vergoldet. Sechspaßfuß. Ohne Schmuck. Marken: C im Rechteck, IS im Rechteck. Kelche.

ÖLBERGKAPELLE. Im Friedhof. Barocke Holzfiguren, befangen.

UNTERE MÜHLE. (Grießmühle.) Vor dem Hofter Kreuzigungs-Kreuzigungsgruppe. (Fig. 58.) Am Fuß des Kreuzes Rokokotabernakel für die Flurprozession. Kreuzigungsgruppe.  
Bez. 1766. Zwei bürgerliche Wappen. Die Figuren fast lebensgroß. Sandstein. Gute Arbeit, wohl von Peter Wagner.

BILDSTÖCKE. 1. An der Hauptstraße bei der unteren Mühle. Renaissancegehäuse mit Kreuzigungsgruppe auf viereckigem Pfeiler. (Fig. 59.) Der Giebel des Gehäuses fehlt. An der Rückseite des Gehäuses die Inschrift: *Pfarrherr aō 98* Bildstöcke.



Fig. 58. Kürnach. Kreuzigungsgruppe bei der Griesmühle.

(= 1598) *C F* (ligiert) *Deus propitius esto mihi*. Sandstein. H. ca. 3,00 m. — 2. Bei der unteren Mühle. Bez. 1707. Relief der hl. Familie und St. Georg. Auf Säule. — 3. An der Straße nach Mühlhausen. Auf Säule mit Engelsköpfchenkapitell Relief der Krönung Mariä, seitlich St. Georg und Anna selbdritt, als Bekrönung der Kreuzfall Christi. Bessere Arbeit um 1710. — 4. In der Richtung gegen Unterpleichfeld. Bez. 1724. Auf Säule mit korinthisierendem Kapitell Relief der Pietà, ornamental umrahmt.



Fig. 59. Kürnach. Bildstockdetail.

## LENGFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., Pfarrkirche.  
S. 564. — BUNDSCHUH III, 323. — OHLHAUT, S. 57.

1802 erbaut. (Realschematismus.)

Eingezogener, kurzer, aber breiter Chor mit abgeschrägten Ecken, flachgedeckt wie das Langhaus. Eingezogener Westturm, dessen Obergeschoß ins Achteck übergeht. Kuppeldach.

- Pfarrkirche.  
Einrichtung. Hochaltar. Schöne klassizistische Arbeit. Der lokalen Tradition zufolge stammt er aus dem Afrakloster in Würzburg. Altarbild: Martyrium des hl. Laurentius, in der Richtung des Christoph Fesel. Tabernakel (auf freistehendem Stipes) Mischung von Klassizismus und Rokoko.
- Nebenaltdäre mit niedrigen Aufsätzen. Dahinter auf die Wand gemalte klassizistische Dekoration aus der Erbauungszeit.
- Kanzel. Schöne klassizistische Arbeit, ohne Figuren. Um 1802.
- Taufstein. Aus der Erbauungszeit. Holz. Auf dem Deckel Gruppe der Taufe Christi.
- Orgelgehäuse mit Rokokoschnitzereien. Stammt dem zur Hälfte erhaltenen Wappen zufolge aus dem Afrakloster in Würzburg.
- Gruppe der 14 Heiligen in Akanthusrahmen. Um 1700. Holz.
- Kelch. Silber, vergoldet. Sehr gute Rokokoarbeit. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **R** (= 1765—67). Meistermarke  $\frac{J}{CS}$  im Dreipaß. (ROSENBERG, 557: wahrscheinlich Joh. Christoph Stenglen.)
- Glocken. Glocken. 1. *GLORIA IN EXCELSIS DEO*. 17. Jahrhundert. — 2. *ANNO 1671 † S. MICHAEL ARCHANGELE*.
- STEINKRUZIFIX im alten Friedhof. Lebensgroß. Um 1700.
- Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Am Haus Nr. 81. Bez. 1696. Mit Relief der vier Evangelisten. — 2. An der Hauptstraße. Bez. 1749. Mit Pietàrelief.

## LINDFLUR.

- Kirche. PROT. KIRCHE. Filiale von Albertshausen. Prot. Pfarrstatistik, S. 241.
- Turm bis zur Lätstube wohl mittelalterlich. 1596 (vgl. unten) erhöht. Aus gleicher Zeit das Langhaus. Zufolge einer weitem Inschrift am Westgiebel des Langhauses wurde die Kirche 1782 unter der Regierung der Brüder Albrecht, Christoph, Siegmund, August, Franz und Friedrich Karl von Wolfskeel restauriert.
- Kleine Anlage mit Chor im Ostturm. Chor und Langhaus flachgedeckt, gleich hoch. Chorbogen rundbogig, gefast. Westportal von 1596, rundbogig, mit profiliertem Gewände. Darüber Zugang zu den Emporen mittels Freitreppe. Die Fenster 1782 verändert.
- Turm niedrig, mit Spitzhelm. Schallöffnungen im Stichbogen. An der Südseite oben die Inschrift: *ANNO DOMI | . 1 . 5 . 9 . 6 . | H . S . C . S*. Das Bruchsteinmauerwerk macht unterhalb der Glockenstube den Eindruck größerer Sorgfalt, ist also jedenfalls älter.
- Innenanlage wie in Albertshausen. (Vgl. S. 9.)
- Einrichtung. Altaraufsatz mit zwei gewundenen Säulen. Abendmahlsbild. Barock, um 1700.
- Kanzel aus gleicher Zeit.
- Orgelgehäuse klassizistisch, um 1800.
- Epitaph. Epitaph. An der Südseite des Langhauses. Inschrift: *Anno Dni 15 . 62 . am samstags . nach des heiligē apostels mathias den 28. februarj. In der nacht vmb zwölf vhr verschid die Edle vnd Tugentsame Fraw Anna Wolffkēlin zw Albertshausen ein geborne von falberg der seelen got genedig sey. Amen*. Großer Renaissanceaufbau mit zwei freistehenden, kannelierten Säulen, die wahrscheinlich ein Gebälk tragen. (Der Abschluß ist durch die später eingezogene Empore verdeckt.) Zwischen den

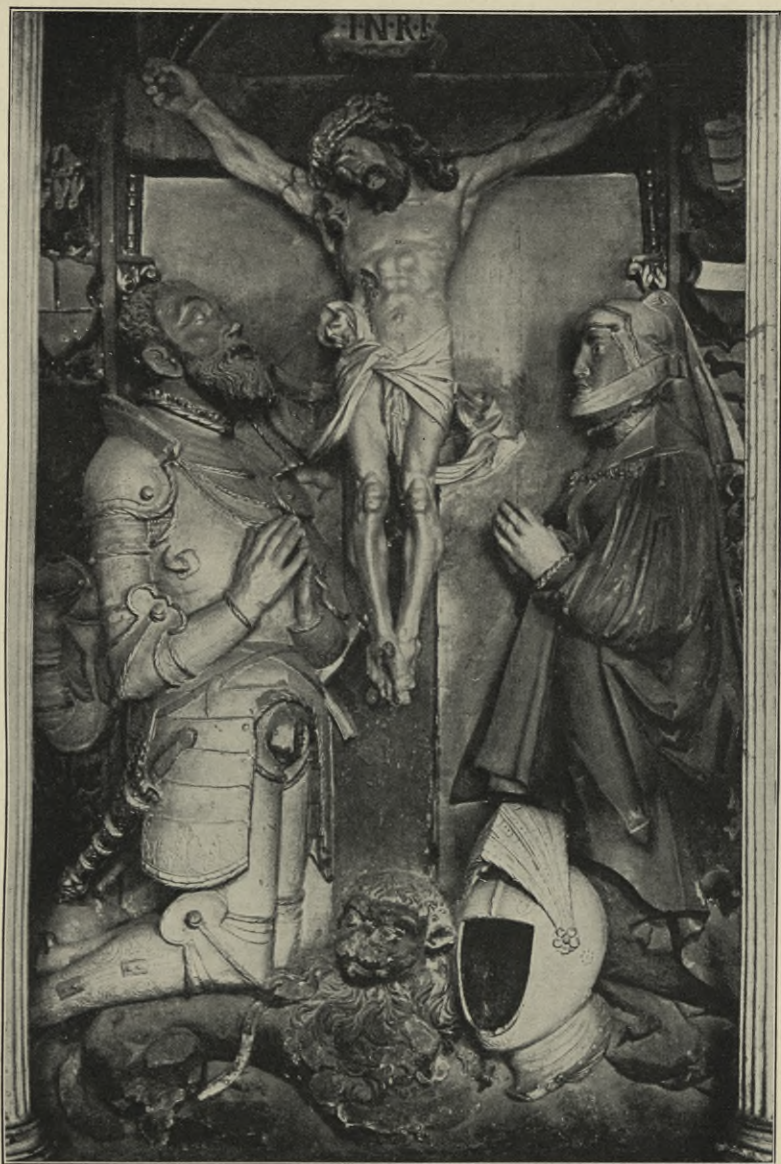


Fig. 60. Lindflur. Detail vom Wolfskeelepitaph in der Kirche.

Säulen fast vollrunde Gruppe: zu seiten des Kruzifixes knien die Verstorbene und Epitaph.  
 ihr Gatte. (Fig. 60.) An den Säulenfüßen Putten mit den zugehörigen Wappen.  
 Alte Bemalung. Bedeutende Schöpfung, den stilistischen Merkmalen zufolge dem  
 Meister des Denkmals für Bischof Melchior Zobel († 1558) im Dom zu Würzburg  
 angehörig. Sandstein. H. ca. 3,00 m.

Grabstein. Am Westportal außen. Inschrift: *Anno 1531 · montag · nach* Grabstein.  
*Re[ministrere] verschid · die · dugenthast · Fraw · Klara · geborne · von · Seckendorf.*  
 Ehewappen Wolfskeel-Seckendorf und vier Ahnenwappen. Sandstein. H. 1,70 m.

Kirche. Glocken. 1. Umschrift zwischen zwei Reifen in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dñs · tecum · benedicta · tu · in · molieribus · anno · dñi · m · cccc · li* (= 1451). Worttrennung durch Rosetten. Dchm. 0,50 m. — 2. *IOHANN · GOTTFRIDT · ERNST · WOLFFKEEL · VON · REICHENBERG · I · L · LESCH*. (Der Glockengießer J. L. Lösch stammt wohl von Crailsheim. [Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft II, Stadt und B.-A. Kitzingen, S. 257.]) Am Mantel Wolfskeelwappen und 1727.

## MAIDBRONN.

Ehem.Kloster-  
kirche.

KATH. KIRCHE ST. AFRA. EHEM. CISTERCIENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE. Filiale von Rimpar. Realschematismus W., S. 110. — USSERMANN, Episcopatus Wirzburgensis, S. 471 f. — Archival. Zeitschrift VIII, 39. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1863, S. 96—98. — GEORG LINK, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Würzburg I (1876), 589. — HENNER, Altfränkische Bilder 1896. — MICHAEL WIELAND, Das Cistercienserinnenkloster Maidbronn, Bregenz 1898. (Sonderabdruck aus der Cistercienserchronik X). — OHLHAUT, S. 72 f.

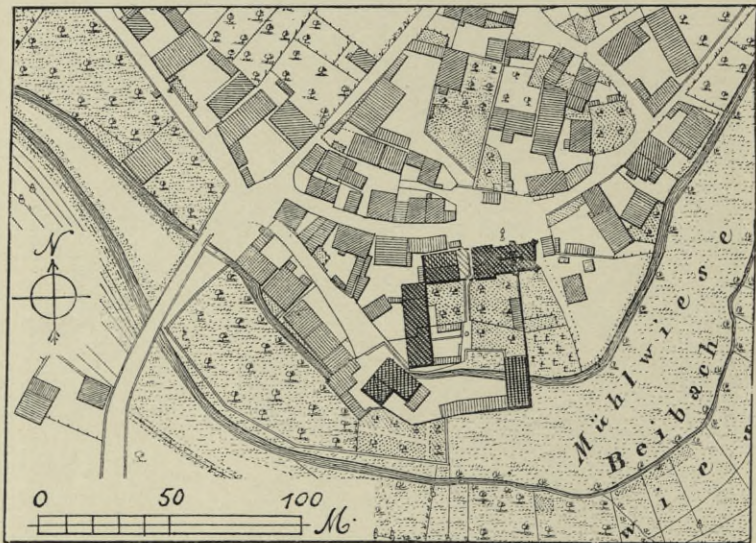


Fig. 6r. Maidbronn. Lageplan nach dem Katasterblatt.

Ansicht des Klosters von 1584. (Fig. 62.) Aquarellierter Plan im Kreisarchiv Würzburg, Ger. Würzburg r. M. IX/472 (Abriß der Markung des Klosters Maidbronn, 1584.)

Geschichte.

Geschichte. Im Jahre 1232 stiftete der Würzburger Bischof Hermann von Lobdeburg in Bergerbrunn (vermutlich der Rotkreuzhof bei Würzburg [AU. II, I. Heft, S. 15, 179 — WIELAND, S. 3, Anm. 1.]) ein Cisterzienserinnenkloster mit dem Namen Maidbronn (Fons Virginis), das dann 1235 der ungünstigen Lage wegen an den heutigen Ort verlegt wurde unter Beibehaltung des erstgewählten Namens. (FRIES bei LUDEWIG, Geschichtsschreiber von dem Bischofthum Würzburg, Frankfurt 1713, S. 560. — WIELAND, S. 4.) Zuweilen wird der frühere Name



des Ortes, Ezelnhausen, auch nach der Klostergründung noch genannt. (Reg. Boic. Ehem. Kloster-  
III, 133.) Die in der Literatur mehrfach wiederkehrende Behauptung, das Kloster-  
sei erst unter Lorenz von Bibra (1495—1519) zur Abtei erhoben worden, ist un-  
richtig: die Äbtissin Burclindis wird 1252, Jutta 1260, Christina 1304 genannt. (Reg.  
Boic. III, 17, 155; V, 274.)  
Geschichte.

Im Bauernkrieg erlitt das Kloster schwere Beschädigungen. (Vgl. unten S. 94.)  
Bischof Melchior Zobel von Guttenberg mußte es dem Wilhelm von Grumbach  
überlassen (GROPP, Collectio novissima I, 360, 408), bis endlich unter Julius Echter  
die Auflösung des Klosters, das nie zu größerer Bedeutung gekommen zu sein  
scheint (WIELAND, S. 6, 17, 19), erfolgte.

Den Bau des Klosters erwähnt eine einzige Urkunde vom Jahre 1290, wonach  
50  $\text{℥}$  zu Bau und Handhabung des Klosters verwendet werden sollten. (WIELAND,  
S. 7 ohne Quellenangabe.) Den stilistischen Merkmalen zufolge gehört die Kirche

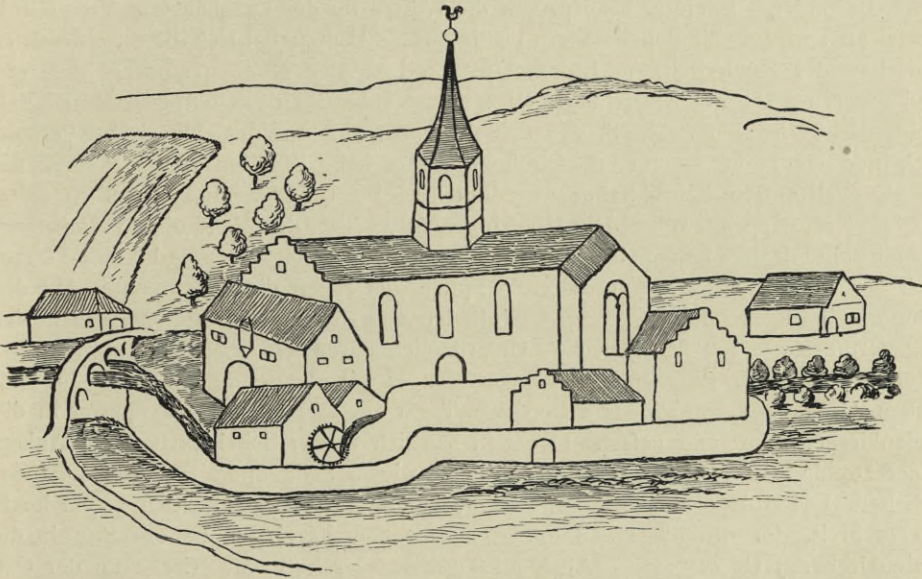


Fig. 62. Maidbronn. Ansicht der Klosterkirche von 1584 auf einem Plan im Kreisarchiv Würzburg.

der Spätzeit des 13. Jahrhunderts an. In nicht näher bekannter Zeit wurden die  
Seitenmauern der Kirche westlich vom Turm, der zwischen Laienkirche und Nonnen-  
chor stand, durchgebrochen, um einen Zugang von der Dorfstraße zum Kloster-  
brunnen zu schaffen. (Vgl. Lageplan Fig. 61.) 1885 wurde der Westteil der Kirche,  
soweit er stehen geblieben war, unter Beibehaltung der Umfassungsmauern als  
Pfarrhaus umgestaltet. (WIELAND, S. 12.) Der heutige Turmausbau gehört dem  
frühen 19. Jahrhundert an. (Ebenda.) Ein 1638 vom Würzburger Domprobst Vitus  
Gottfried von Werdenau errichteter Seitenaltar (GROPP, Collectio novissima II, 557)  
wurde 1858 beseitigt. (Sulzbacher Kalender a. a. O., S. 97.)

Beschreibung. Der noch stehende Teil der Kirche besteht aus dem Chor  
und der ehemaligen Laienkirche mit Einschluß des Turmes, der, wie bemerkt, zwischen  
Nonnenchor und Laienkirche sich erhob. (Grundriß Fig. 64. — Schnitte Fig. 65.  
— Details Fig. 66. — Ansicht Fig. 63.) Nicht eingezogener, gerade geschlossener  
Beschreibung.

Ehem. Kloster-  
kirche.  
Beschreibung.

Chor, querrechteckig. Rippenkreuzgewölbe, ohne Schlußstein. Das Gewölbe ist spitzbogig, leicht busig, ohne Stich. Das Rippenprofil zeigt starke Schräge, Kehlung und Kombination zweier Wulste. (Schnitt in Fig. 66.) Die Rippen ruhen auf polygonen, reichprofilierten Konsolen. (Fig. 66.) Chorbogen spitzbogig mit Kämpfergesims aus Platte, Schräge und Kehlung. (Fig. 66.) Nur an der Ostseite ist die Bogenleibung profiliert mit Fase und Kehle, das aufgehende Gewände auch hier unprofilert wie auf der Langhausseite.

Langhaus jetzt flachgedeckt. Ursprünglich war wohl Wölbung beabsichtigt, wie die zwei Polygonkonsolen an den Ostecken neben dem Chorbogen vermuten lassen. (Fig. 65 u. 66.) Der Gedanke muß aber schon während des Baues aufgegeben worden sein, da weitere Veranstaltungen für eine Steinwölbung fehlen. An Stelle derselben hatte die Laienkirche eine Holztonne, wohl aus der Zeit nach dem Bauernkrieg, deren Anlage im Dachgebälk noch erhalten ist. (Vgl. Fig. 65.) Die Verschalung war nicht eingenutet, sondern auf die Gurten aufgenagelt.

Sog. Gruft.

Besonderes Interesse beansprucht die Westpartie des Langhauses. Vom Nordportal ab springen die Seitenmauern mäßig aus. Erhalten hat sich die Scheidemauer zwischen der Laienkirche und dem Untergeschoß der Nonnenempore, hier wie anderwärts als »Gruft« bezeichnet. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVII, Stadt und B.-A. Neumarkt, S. 258 ff. [Seligenporten].) In der Mittelachse erhebt sich hier der Turm — eine fränkische Eigenart bei Cistercienserinnenbauten, die in Himmelsporten bei Würzburg wiederkehrt. Im Untergeschoß desselben spitzbogiges Kreuzrippengewölbe. Die Hohlrippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit dem Lamm Gottes, schön gearbeitet. Gegen Süden und Norden öffnet sich der Turm in großen, unprofilierten Spitzbögen gegen die Seitenräume. Auf der Empore ebensolche Öffnungsbögen nach Süden und Norden. Die Seitenräume in der sog. Gruft sind jetzt flachgedeckt. Ursprünglich waren sie gewölbt, wenigstens auf Wölbung angelegt. Erhalten zwei Rippenanfänger mit abgeschrägtem Profil. Im südlichen Raum führt unmittelbar neben dem Turm ein kleines Spitzbogenportal in die Laienkirche. Gewände gefast. Daneben hat sich in der Scheidemauer die Anlage einer Drehlade (sog. »Winde« oder »Triller«) wie in Seligenporten (a. a. O., S. 260) erhalten. Die Holzteile fehlen. Ferner eine kleine spitzbogige Öffnung, 32 cm hoch, 16 cm breit. Im nördlichen Seitenraum führte ebenfalls eine Spitzbogentüre in die Laienkirche. Jetzt zugesetzt. Auch im Turmuntergeschoß eine Nische an der Ostseite mit Öffnung gegen die Kirche, jetzt zugesetzt. (Fig. 64.)

Fenster.

Die drei Fenster im Chor haben Schräggewände. Ein Pfosten mit einfachem Schrägprofil, strenges Maßwerk mit Vierpaß. Am Ostfenster entwächst dem Pfosten am Übergang zum Maßwerk ein Kreuzblumenschenkel. (Fig. 66.) An den Seitenfenstern abgeschlagen. Das Ostfenster ist höher als die Seitenfenster. Langhausfenster spitzbogig, ohne Teilung und Maßwerk, sehr schmal. Das Fenster am ursprünglichen Westgiebel der Kirche (jetzt Pfarrhaus) hat reich profiliertes Gewände, dem frühen 14. Jahrhundert angehörig. Maßwerk nicht mehr konstatierbar.

Portal.

Portal an der Nordseite spitzbogig, einmal gestuft. Die innere Stufe schließt mit einem Zackenbogen, der auf Blattwerkkonsolen aufruhet. (Fig. 66.) Vom Kreuzgang, der ehemals an der Südseite der Kirche hinlief, führte ein großes Spitzbogenportal in die Gruft. Jetzt zugesetzt. (In Fig. 62 erkenntlich.)

Am Chor außen Strebepfeiler mit einem Wasserschlaggesims, ohne Absetzung. Pultdachschluß modern. Die Kirche ist aus Bruchsteinen erbaut. Nur die Streben, die Portale und Fenstergewände, Pfosten und Maßwerk sind in Sandstein gehauen.

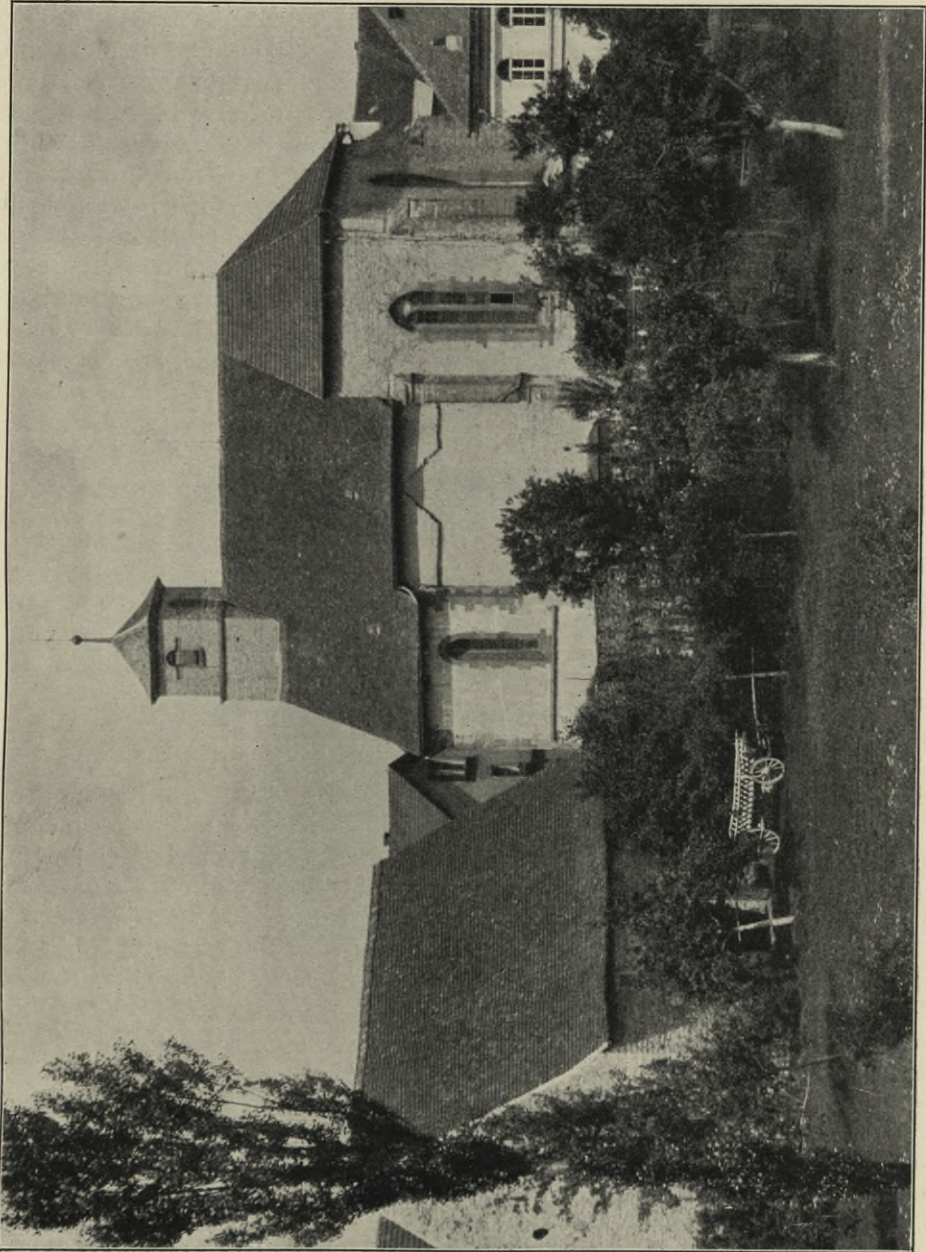


Fig. 63. Maidbronn. Südsansicht der ehem. Klosterkirche.

Ehem. Kloster-  
kirche.

Wir konstatierten am Chor zahlreiche, zum Teil eigenartige Steinmetzzeichen. (Fig. 67.) In der Gruft wurden die Steinmetzzeichen  $\int Z +$  notiert.

Der Maidbronner Kirchenbau ist eine charakteristische Anlage für Nonnen des Cistercienserordens. Die Einschiffigkeit, der gerade Chorschluß, die noch konstaterbare große Ausdehnung der Westempore, die Details im Untergeschoß derselben, die Strenge der Formen, sind bezeichnende Merkmale. Die Stellung des Turmes zwischen Laienkirche und Nonnenchor hat Maidbronn gemeinsam mit Kloster Himmelsporten bei Würzburg, wie schon bemerkt. Die ursprüngliche Gestalt des Turmes ist aus Fig. 62 ersichtlich. Auch für die Entwicklung der Frühgotik in Franken bietet die Kirche bemerkenswerte Details. Der Bau dauerte wohl wie häufig längere Zeit. Daher ein hochgotisches Fenster an der Westseite des ehemaligen Nonnenchores. Die Steinmetzzeichen in der Gruft gehören gleichfalls einer fortgeschritteneren Zeit an als die am Chor.

Hochaltar.

Hochaltar. Barocker Steinaufbau mit zwei Säulen und zwei Seitenfiguren. Auszug modern. Statt eines Altarbildes große Steingruppe der Beweinung Christi. (Tafel V.) Hervorragendes Riemenschneiderwerk. Die Figuren sind fast vollrond gearbeitet. Nikodemus, der ein Salbgefäß in Händen hält, ist ein Selbst-

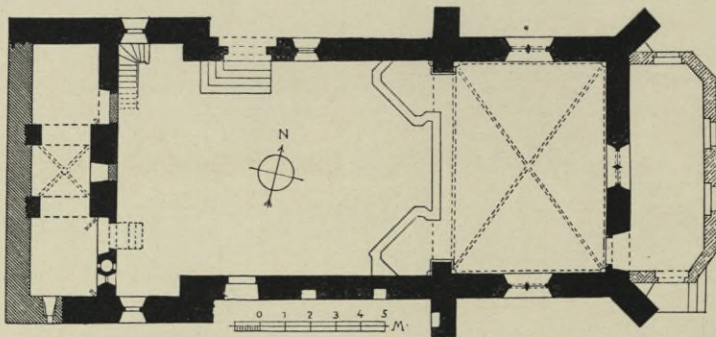


Fig. 64. Maidbronn. Grundriß der ehem. Klosterkirche.

porträt des Meisters. H. 2,58, Br. 2,00 m. Grauer Sandstein. Die Gruppe steht auf einem predellenartigen Unterbau, darauf die Inschrift: *ANNO DÑI · 1 · 5 · 25 · FRANCIE ORIÉTAL · RVRICoLE · A VERE · PIETATIS CoLTV ALIENATI · HVNC · LOCVM · MVLTAQVE ALIA · ET · MONASTERIA · ET · ARCES · PLVSQ' · HOSTILITER · PREDA : CEDE · ET · INCENDIO · DESOLÁRVNT : TANDEM VI · ET ARMIS VICTI · SEDATAQ' · INTEMPERIE · ALTARE HOC · OB GLORIOSISSIME · GENETRICIS DEI SANCTORVMQ' · KILLIANI · ET SOCIORVM EIVS · HONOREM : ALTERO ANNO · ERECTVM EST.* Zu Seiten der Inschrift die Figürchen St. Petrus und Paulus und Andreas in Flachrelief. Wenn die Beweinungsgruppe und der Untersatz zusammengehören, was nicht sicher ist, dann hätte das Jahr 1526 als Aufstellungsjahr zu gelten. Der Auftrag wäre um ein paar Jahre früher anzusetzen. Über die Gesamtform des ursprünglichen Altaraufbaues haben wir keinerlei Anhaltspunkte.

Die Gruppe ist als Schöpfung Riemenschneiders nicht beurkundet, aber allgemein als solche anerkannt. Die Klosterrechnung von 1525 erwähnt allerdings eine Ausgabe von 11 fl. an »meister Dyln fur 1 schöne steinerne Figur« (Ordinariatsarchiv Würzburg, Maidbronner Klosterrechnung 1525. — WIELAND, S. 13), damit kann

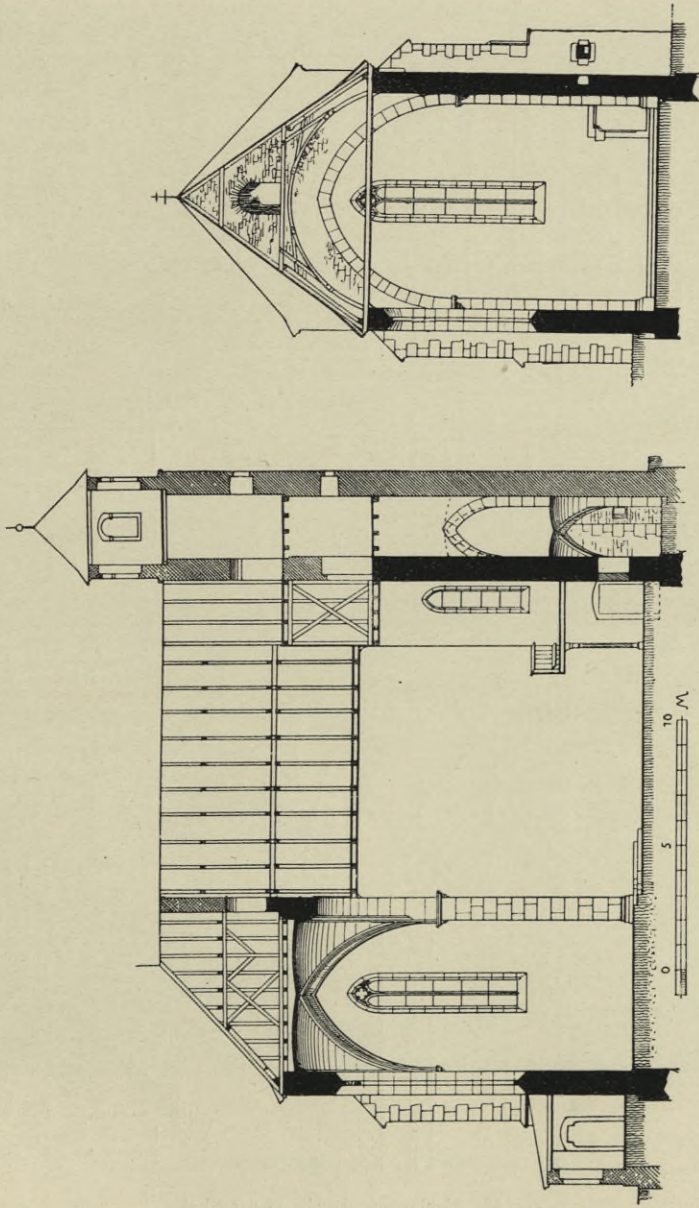


Fig. 65. Maidbronn. Schnitte der ehem. Klosterkirche.

Ehem. Kloster-  
kirche.  
Hochaltar.

jedoch nicht die Beweinungsgruppe gemeint sein, wie der geringe Betrag anzeigt. Für jeden Fall beweist aber der Rechnungseintrag, daß Riemenschneider um die genannte Zeit für das Kloster beschäftigt war. Vielleicht gehörte die erwähnte Figur mit zu

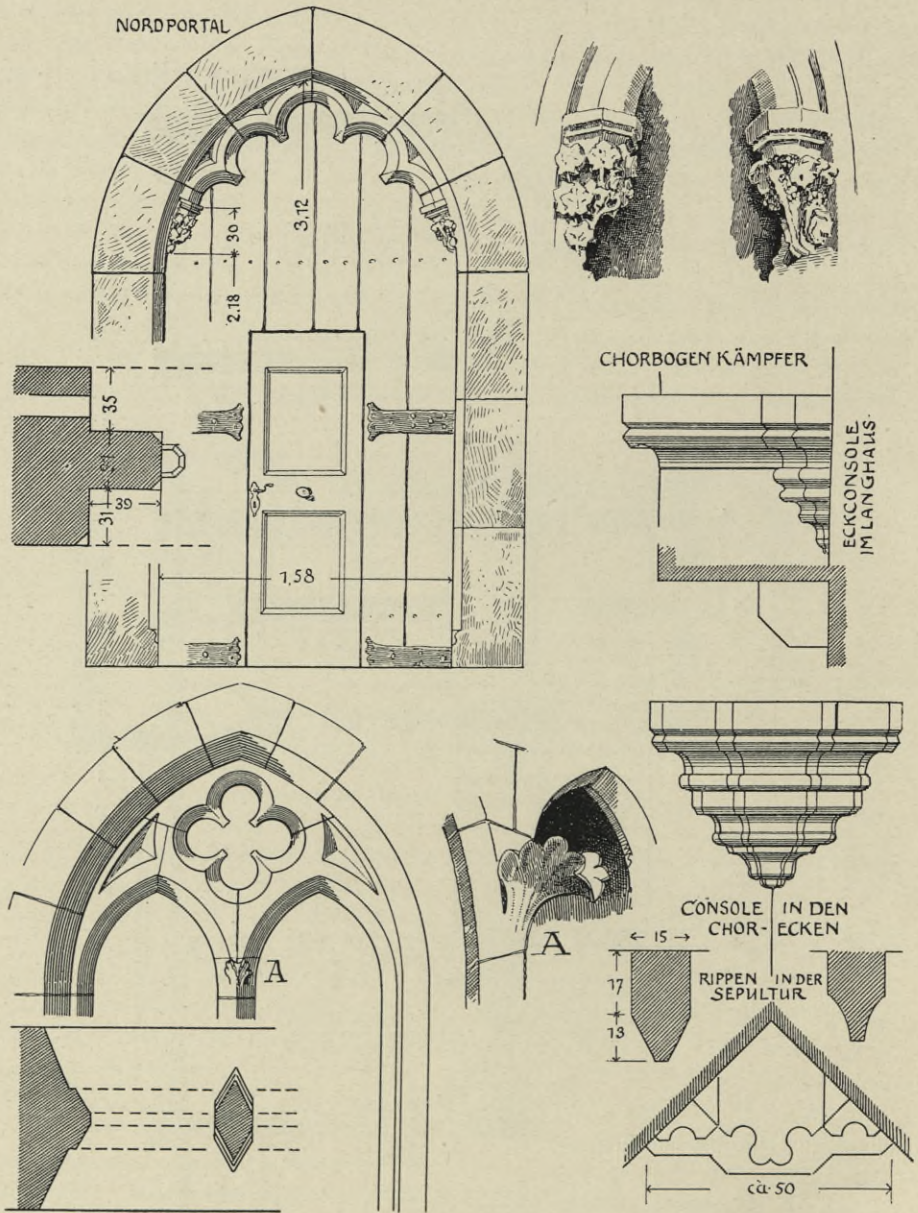


Fig. 66. Maidbrunn. Details an der Kirche.

dem Altar, dessen Hauptskulptur die Beweinungsgruppe bildete. Was die Gruppe selbst betrifft, so gehört sie unter allen Umständen der Zeit nach 1520 an. (Vgl. A. WEBER, Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider, Würzburg 1888,



Maidbronn  
Beweinungsgruppe in der Kirche





S. 28 ff. — E. TÖNNIES, Leben und Wirken des Würzburger Bildschnitzers Tilmann Riemenschneider, Straßburg 1900, S. 198 ff. — CARL ADELMANN, Til Riemenschneider, Walhalla VI [1910], 54 ff.) Die Apostelfigürchen im Untersatz sind Werkstattarbeiten.

Die übrige Einrichtung neu.

Grabsteine. Im Pflaster des Langhauses, größtenteils von den Stühlen verdeckt. 1. Umschrift: *Anno · dni · m · cccc · xlix* (= 1449) · *an · vnser · Frawen · ab[ent?]* · *[con]cepcionis · starb · Cunrat · von · [grumbach]* ||| (Die weitere Inschrift verdeckt.) Großes Grumbachwappen mit Helm und Kleinod. Sandstein. H. 2,00, Br. 1,07 m. — 2. Umschrift: *Anno dni · m · [cc] cclii* (= 1452) · *am · donnstag · vo · luce · des · evangeliste · starb rückf.* (= Jungfrau) *walpg · |||| vō · grübachs · docht · d · got · g.* Hochrelief in ganzer Figur, der Kopf abgetreten. Vier Ahnenwappen. Sandstein. H. 1,95, Br. 1,00 m. — 3. Umschrift: *Anno · dni · m · [cccc] || [am] tag · nach · Sand · Burckha[rt] |||| veste · Lorentz · von · grumbach · dem · got · genad · Amen.* Großes Grumbachwappen mit Helm und Kleinod. Sandstein. H. 2,05, Br. 0,97 m. — 4. Umschrift: *Ano · dni · M · v · xxxxx ||| ||| deuot<sup>o</sup> · ac · religios<sup>o</sup> · dns · Johanes · m<sup>o</sup> rla · qui · post · multas · insultaciones · tandē · promot<sup>o</sup> · in · ppositū · h<sup>o</sup> · monasterii · ||| c<sup>o</sup> · aīa · requi ||||.* Mit Relief des Verstorbenen im Cistercienserhabit. Bessere Arbeit. Sandstein. H. 1,98, Br. 1,00 m. Mörlein starb 1543. (WIELAND, S. 22.) — Am südlichen Seitenaltar Reste eines großen Epitaphs. Erhalten der Löwe, auf dem ein Ritter stand, mit Seinsheimwappen. — Weitere Grabsteine unter dem Podium der Kirchenstühle, zurzeit nicht zugänglich.

Glocken. 1. Umschrift zwischen zwei Reifen: *1551 · IAR · GOS · MICH · PAVLVS · HEI · DER.* Am Mantel Madonnensitzbild. — 2. Laut Inschrift *1784*

durch Adam Friedrich von Seinsheim, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, gestiftet. Am Mantel dessen kombiniertes Wappen und Kruzifix. (Beide Glocken stammen nach Mitteilung des Herrn Pfarrers BARTH in Estenfeld aus der dortigen Kartäuserhofkapelle.)

KLOSTERGEBÄUDE. Von dem Konventgebäude ist nur ein Teil des Westflügels erhalten. Nach 1513 gebaut. (Vgl. WIELAND, S. 19 f. und unten.) Jetzt Eigentum verschiedener Besitzer und sehr verändert. Erhalten eine steinerne Wendeltreppe. Mehrfach gotische Türgewände und Fensterstöcke. An einem Balkenträger im Keller die Jahreszahl *1514*. An der Ostseite haben sich eine Reihe von derben Kragsteinen erhalten, die einst das Dach des westlichen Kreuzgangflügels trugen. An der Südwestecke ist eine verwitterte kleine Büste eines Geharnischten eingemauert. Wohl von einer Konsole. 14. Jahrhundert. Im Volksmund die »Nonne« genannt.

An der Südseite des Langhauses der Kirche ist der Anlauf des östlichen Konventflügels noch deutlich zu sehen. Die Ostseite desselben verlief in einer Flucht mit dem Strebepfeiler am Chorbogen. An der Südwand der Kirche haben sich zwei rechteckige Mauernischen erhalten, ca. 70 cm hoch. Das Gewände zeigt einen Falz. Sie waren demnach mit Holztüren verschließbar und dienten als

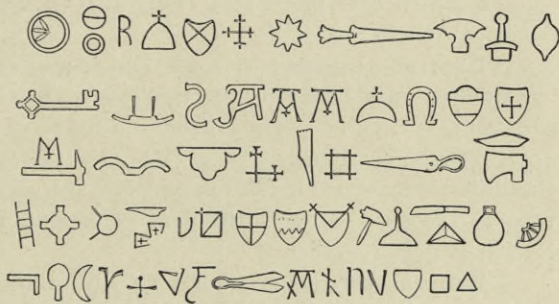


Fig. 67. Maidbronn. Steinmetzzeichen an der Kirche.

Glocken.

Klostergebäude.

Klostergebäude. Wandschränken. Zugänglich waren sie von dem an die Kirche anstoßenden Gemach im Obergeschoß. Eine ebensolche Wandnische hat auch der Strebepfeiler daselbst, und zwar an seiner Westseite.

Das Klosterbild von 1584 könnte die Vermutung aufkommen lassen, es hätte sich an die Südseite der Kirche ein Kapellenausbau im rechten Winkel angeschlossen. Der Zeichner meint mit diesem Anbau aber jedenfalls den Chor, den er in verunglückter Perspektive zeichnet.

Von einer 1261 erwähnten GERTRUDISKAPELLE (WIELAND, S. 14) ist keine Spur mehr vorhanden.

Holzgruppe. An der KLOSTERMÜHLE bemalte Holzgruppe der Pietà. Beachtenswert. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Vor der Kirche. Abendmahlsrelief und Pietà. 1714. — 2. An der Straße nach Rimpar. Hübsche Rokokoarbeit mit Doppelrelief der Trinität und Pietà. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Vgl. S. 225.)

## MARGETSHÖCHHEIM.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Realschematismus W., S. 565. — OHLHAUT, S. 62.

Turm und östlicher Teil des Langhauses frühgotisch, um 1300. 1609 ff. verlängerte man das Langhaus gegen Westen, das Gewölbe im Turmchor wurde höher gesprengt, der Turm mäßig erhöht, die Sakristei neu angebaut. (Kreisarchiv Würzburg, Pfarrbeschreibungen 1651 [Nr. 44], S. 160. — Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistliche Mängel 1611, fol. 124 b. Die Ausdrucksweise der Quellen, die Kirche sei 1609 ff. »gebaut« worden, darf dem Baubefund nach nicht im Sinn eines völligen Neubaus gefaßt werden.)

Beschreibung. Eingezogener, hoher Chor im Ostturm mit Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen entwaschen der Wand ohne Vermittlung. Ohne Schlußstein. Chorbogen hoch, rundbogig, mit Renaissancegesims. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor.

Im Chor und Langhaus spitzbogige Fenster mit gekehlten Gewänden, zweigeteilt. Maßwerk nachgotisch, zum Teil erneuert. Die westlichen Fenster des Langhauses in der Emporenachse stichbogig. An der Sakristei profiliertes, rechteckiges Fenster mit der Jahreszahl 1609 und dem Steinmetzzeichen  $\frac{1}{4}$ . An der Südseite des Langhauses gegen die Ostecke spitzbogiges, profiliertes Portal, nachgotisch. Die Westportale an der Süd- und Nordseite scheinen modern zu sein. Freitreppe zur Empore.

Turm mit, Langhaus ohne Sockel. Der Turm erhebt sich quadratisch mit drei Geschossen, die durch Gurtsimse getrennt sind. Die Glockenstube wurde 1609 wenig erhöht, wie der Wechsel im Steinmaterial zeigt. Große spitzbogige Schallöffnungen mit nachgotischem Maßwerk. Unmittelbar darunter, auf dem Gurtsims aufsitzend, die frühgotischen Schallöffnungen, spitzbogig, zwei- und dreigeteilt, ohne Nasen, ähnlich den Formen in Theilheim und Maidbronn. (Vgl. S. 92 u. 154.)

An der Südseite des Langhauses Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius. Die Inschrift besagt, daß Julius die Kirche »gebaut« habe. Jahreszahl 1614.

Altäre und Orgel neu.

Kanzel. Barock, um 1710—20. Polygoner Korpus mit Ecksäulchen. In Nischen die Evangelistenfigürchen. Auf dem Schalldeckel der gute Hirt. In Pfarrkirche.  
Einrichtung.

Taufstein. Bez. *C · A · P · | · H · J · S | 1601*. Tulpenförmige Schale, achtseitig, auf rundem, mit Beschlägornament geschmücktem Fuß.

Stuhlwangen mit Flachschnitzwerk, um 1730.

Klassizistischer Kreuzweg.

Pietà. Barocke Holzgruppe, gut bewegt. — Gruppe der 14 Heiligen in geschnitztem Frührokorkorahmen. Um 1730.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. Akanthusrankenwerk. An der Sonne die getriebenen Figuren Gottvaters und Engel. Gute Barockarbeit um 1710. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **NF** im Herz. — Ciborium. Runder Fuß mit getriebenem Sechspaß. Gedrückter Nodus mit getriebenem Blattwerk in Rautenfeldern. Ohne Marken. Spätes 16. oder frühes 17. Jahrhundert. — Kelche. Silber, vergoldet. 1. Sechspaßfuß. Ohne Schmuck. 17. Jahrhundert. Beschauzeichen Würzburg. (**W** im Oval mit fränkischem Rechen.) Meistermarke **SW** im Queroval. — 2. Rokokomuschelwerk mit Ähren und Granatäpfeln. An der Kupa Rosengewinde. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **O** (= 1759—61). Meistermarke **J<sup>V</sup>G** im Herz.

Meßkleider. 1. Roter Brokat mit Silber und Schwarz. — 2. Violetter Brokat. — Pluviale. Damast, weiß mit violetter Dessin. Die drei Stücke Ende des 18. Jahrhunderts. Meßkleider.

Glocken. 1. Umschrift zwischen Zinnen und Maßwerkfries: *VIGILATE EGO SVM PROXIMVS 1623*. Dhm. 0,56 m. — 2. Von 1762. Am Mantel Madonnenrelief. Glocken.

WEGKAPELLE. Kleiner Rechteckbau, flachgedeckt, zufolge Inschrift 1743 erbaut. Kapelle.

Kleines Barockaltärchen.

## MOOS.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filiale von Kirchheim. Real-schematismus W., S. 248. — ALOIS KARCH, Pfarreigedenkbuch von Kirchheim, 1853. MS. im Pfarrarchiv Kirchheim, S. 10 ff. Kirche.

Untergeschosse des Turmes romanisch, wohl 13. Jahrhundert. Erhöhung des Turmes um 1600. Chor und Langhaus 1779 neugebaut, 1780 geweiht. (KARCH, S. 10 f.) Am Chorbogen die Jahreszahl 1779.

Kleine Anlage. Eingezogener, gerade geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Der Turm ist dem Chor östlich vorgelegt mit Achsenverschiebung gegen Norden. Das Untergeschoß, jetzt flachgedeckte Sakristei, enthielt ehemals den gewölbten, niedrigen Chor. Erhalten die Konsolen, auf denen die Rippen ruhten; verstümmelt. An der Ostseite kleines, romanisches Rundbogenfenster, an der Südseite nachgotisches Rundbogenfenster mit Mittelposten. Der Turm erhebt sich quadratisch. Die beiden Obergeschosse mit Gurtgesimsen. Spitzbogige Schallöffnungen mit eigenartigem, nachgotischen Maßwerk. Spitzhelm.

Drei Rokokoaltäre mit geschnitzten Streben und Putten. Figuren statt Bilder. Um 1779.

Kanzel. Gleichzeitig. Am Korpus die Attribute der Kirchenväter und ein posaunender Engel. Auf dem Schalldeckel St. Paulus. Einrichtung.

- Kirche. Taufstein. Halbrunde Schale auf Balusterfuß. 17. Jahrhundert. Stein, an-  
Einrichtung. gestrichen.  
Stuhlwangen mit Rokokoschnitzereien. Um 1779.
- Klosterhof. EHEM. KLOSTERHOF. Zum Prämonstratenserklöster Oberzell gehörig.  
Jetzt Gutshof.  
Behäbiger Bau mit zwei im rechten Winkel zusammenstoßenden Flügeln.  
Zweigeschossig, die Ecken durch Pilaster mit Rokokokapitellen betont. Französi-  
sches Dach. Bez. 1764. (KARCH, S. 12.)
- Standbild. Auf dem Dorfplatz lebensgroßes STANDBILD St. Maria mit Jesuskind.  
Bez. 1749. Sandstein.
- Bildstöcke. BILDSTÖCKE. Alle im Dorf. 1. Bez. 1619. Rundpfeiler, das Gehäuse  
leer. — 2. Mit vollrunder Gruppe der Pietà. Bez. 1742. — 3. Kreuzigungsrelief  
unter Baldachin mit Krone und Engelsköpfchen. Bez. 1793. — Gleich Nr. 3, mit  
Relief der Geburt Christi.

## MÜHLHAUSEN.

- Kirche. KATH. KIRCHE ST. GEORG. Filiale von Kürnach. Realschematis-  
mus W., S. 106.  
1723 erbaut. (Realschematismus.)  
Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor mit einem gratigen Kreuzjoch und  
Kappenschluß. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus flachgedeckt. Kuppeldachreiter.  
An der südlichen Langhausmauer außen Steintafel mit Inschrift: *IN HO-  
NORĒ · RDÖR · NOBILIV · RELIGIOSŌQ · DNÖR · DNĪ · CONRADI ·  
FRIDERICI · A · THVNGEN · CANONICORV · CATHEDRAIS · ECCLE-  
SIAE · HERBN · AC · DNĪ · HIERONIMI · HOELEIN · ABBATIS · EBE-  
RACĒN · SCRIBI · FECERVNT · CHRISTOPHORVS · KATHAN · DICTAE ·  
ECCLIAE · VICARI⁹ · & · PAROCHVS · IN · KVRNACH · AC · IOANNES ·  
LIECHLEIN · SCHVLTHEIS · IN MVLHVSE · ANNO · 1606.*
- Stukkaturen. Im Langhaus reiche Deckenstukkaturen. Laub- und Bandwerk mit Gittern  
und Putten. Um 1723.
- Einrichtung. Hochaltar. Um 1723. Vier gewundene Säulen, mit Weinlaub umschlungen.  
Seitlich Akanthusranken und zwei Seitenfiguren. Bild mäßig.  
Seitenaltäre gleichzeitig. Gewundene Säulen. In den Giebelfeldern ge-  
schnitzte Engelgruppen. Bilder neu.  
Kanzel mit den Evangelistenfiguren in Nischen, gleichzeitig.  
Taufstein. Halbkugelbecken auf Baluster. Stein, angestrichen. 17. Jahrhundert.  
Stuhlwangen. Akanthusranken mit Bändern und Blumenstücken. Um 1723.  
Orgelgehäuse mit Rokokoschnitzwerk.  
Holzfiguren. St. Maria mit Jesuskind. — St. Georg. Gute Barockfiguren.
- Grabsteine. Grabsteine. An der westlichen Friedhofmauer. 1. Jörg Lichlein, des Kaspar  
Lichlein Sohn, † 4. März 1627. Mit Relief des Jünglings in Zeittracht, auf dem  
Häupte den Jünglingskranz, Buch, Kreuz und Rosenkranz in den Händen. Einfacher  
Beschlägwerkrahmen. Sandstein. H. 1,10 m. — 2. Dorothea Heplin (?), † 1626. Mit  
Relief des Mädchens in Zeittracht, von zwei Engeln bekränzt. Sehr verwittert. Sandstein.
- Ölberg. ÖLBERGKAPELLE. Die Figurengruppe barock, um 1700. Mäßig. Stein.  
An der Kapelle ist ein Relieffragment eingemauert. Schweißstuch Christi,  
seitlich vier bürgerliche Wappen. Ende des 16. Jahrhunderts.

EPITAPHFRAGMENT. An der Hofmauer eines Hauses an der Straße nach Kürnach ist ein Relief der Krönung Mariä, flankiert von Karyatiden, eingemauert. Sehr beschädigt. Sockel und Bekrönung fehlen. Um 1600. Epitaph.

BILDSTOCK. An der Straße nach Kürnach. Bez. 1680. Relief der Kreuzigung. Bildstock.

## OBERALTERTHEIM.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 242. — BUNDSCHUH IV, 152. Pfarrkirche. Klassizistischer Bau vom Jahre 1828.

Altar und Kanzel aus der Erbauungszeit.

Taufstein. Polygones, kufenförmiges Gefäß auf derbem Sockel. Roter Sandstein. 17. Jahrhundert. Taufstein.

Abendmahlskelch. Achtpaßförmiger Fuß. Nodus mit Buckeln. 16. Jahrhundert. Meistermarke  $\frac{M}{T}A$  im Dreipaß. Feingehaltszahl 13. Beschauzeichen fehlt.

## OBER-DÜRRBACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOSEPH. Realschematismus W., S. 566.

Kleiner, klassizistischer Bau vom Jahre 1816 (Realschematismus), flachgedeckt, mit Dachreiter. Die drei Altäre, die Kanzel, Chor- und Beichtstühle stammen der Tradition zufolge aus dem säkularisierten Kloster Oberzell.

Hochaltar. Baldachinaufbau auf vier Stuckmarmorsäulen. Mensa mit Tabernakel freistehend. Altarblatt mit Darstellung des Pfingstfestes. In der Bekrönung geschnittene Gruppe der Trinität mit Engeln, außerdem Hieronymus und Ambrosius. Rokokoornamente. Mitte des 18. Jahrhunderts.



Kelch.

Pfarrkirche.

Hochaltar.

Fig. 68. Oberdürrbach. Kelch in der Pfarrkirche.

**Pfarrkirche.** Vorzüglich geschnitzter Tabernakel mit zahlreichen Engeln. Klassizistische Arbeit um 1780, wohl von Peter Wagner. Um den Altar in der Kirche unterbringen zu können, wurden die Säulenfüße beseitigt und die Säulen mit der Basis direkt auf den Boden gestellt.

**Einrichtung.** Seitenaltäre. Barock, um 1720—30. Je zwei Säulen und Seitenfiguren. Gebrochene Giebel mit Engeln. Bilder: St. Norbertus und St. Cäcilia, gleichzeitig.

Kanzel. Polygoner Korpus mit Engelhermen an den Ecken. Gebrochenes Rahmenwerk. Auf dem Deckel St. Norbertus. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Taufstein. Klassizistische Urne auf kanneliertem Säulenstumpf. Holz, bemalt. Um 1816.

Chorstühle. Fragmentiert. Einfache Rokokoarbeiten, die Rückwand durch Pilaster gegliedert.

Beichtstühle. Rokoko, in der Bekrönung Magdalena- und Petrusrelief.

Stuhlwangen. Akanthusranken mit Bandwerk. Um 1710—20.

Orgelgehäuse. Mit Rokokoschnitzwerk. Soll aus Hammelburg stammen.

**Kelch.** Kelch. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. An Fuß und Kupa getriebene Reliefs mit Szenen aus dem Leiden Christi. (Fig. 68.) Dazwischen Laub- und Bandwerk mit Engelsköpfchen. Um 1720. Beschauezeichen Augsburg. Meistermarke  $\frac{I}{FB}$  im Dreipaß. (ROSENBERG, 519: Joh. Friedrich Bräuer.)

**Relief.** HAUS Nr. 17. Neben der Türe Steinrelief St. Anna selbdritt, die beiden Kinder auf dem Schoße haltend, darunter Halbfigur eines Abtes in der Kukulla, mit Mitra und Stab. Anfang des 16. Jahrhunderts. Sandstein. H. 0,90, Br. 0,32 m.

EHEM. RENTAMT DES JULIUSSPITALS. Stattlicher, zweigeschossiger Bau. Am nördlichen Tor die Jahreszahl 1697. Am Westportal Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau. (1699—1719.) Vgl. OHLHAUT, S. 75.

## OBERLEINACH.

**Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., S. 357. — AMRHEIN, S. 355—386.

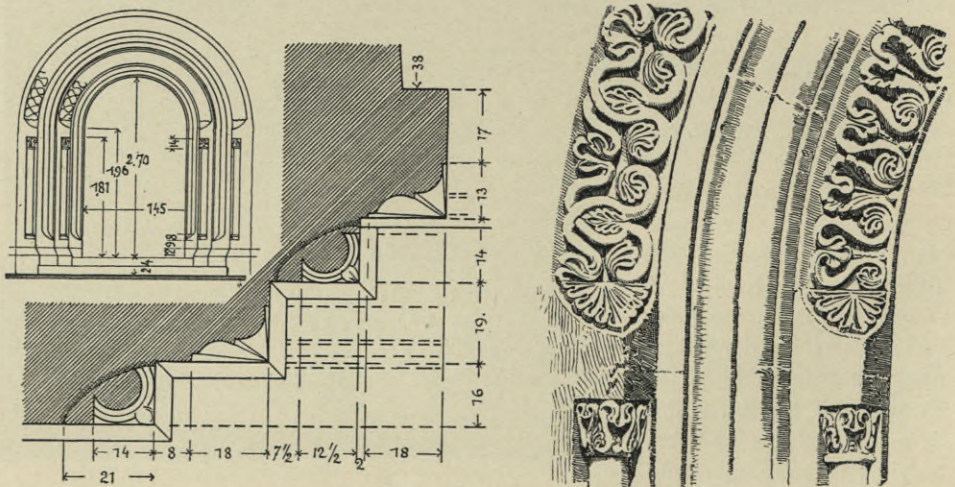


Fig. 69. Oberleinach. Kirchenportal. Details.



Fig. 70. Oberleinach. Portal der Pfarrkirche. Ansicht.

Das romanische Langhaus wurde 1608 erhöht und mit neuen Fenstern versehen. An Stelle der Apsis wurde ein Polygonchor angebaut. Der Turm hatte ein Obergeschoß von Holz (Fachwerk) mit »Erkern«. Hans Heymüller, Maurer und Bürger zu Würzburg, hatte den Turm zu verstärken und mit einem gemauerten Obergeschoß nebst »Formfenstern« als Schallöffnungen zu versehen. Die »Spitze« (Helm) fertigte der Zimmermann Jobst Hepp von Waldaschach a. S. 1723 brannte der Turm ab und wurde bis auf das Untergeschoß abgetragen. Die Kirche erhielt einen Dachreiter. Das Langhaus wurde 1734 nach Westen verlängert. (AMRHEIN, S. 382 f.)

Baugeschichte.

Pfarrkirche. 1727 wurden zwei Seitenaltäre aufgestellt, deren Ausführung der Bildhauer und Bürger Kilian Schußler zu Karlstadt 1722 übernommen hatte. Der Maler Johann Phil. Kern in Erlabrunn vergoldete sie. (AMRHEIN, S. 383.)

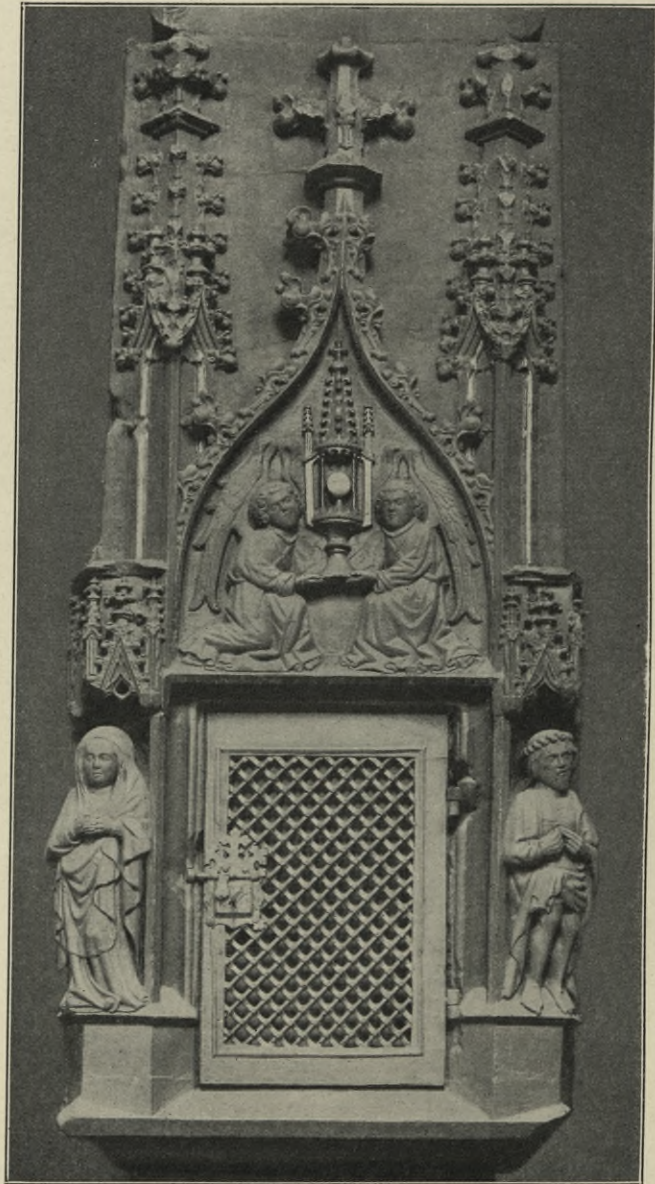


Fig. 71. Oberleinach. Detail vom Sakramentshaus in der Pfarrkirche.

Beschreibung. Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor mit einem gratigen Kreuzjoch und Kappenschluß. Hoher Chorbogen mit Renaissancegesims. Sakristei nördlich vom Chor im Untergeschoß des 1723 abgetragenen Turmes. Zweite Sakristei südlich vom



Chor neu. Langhaus flachgedeckt; Leistendecke mit Rechteckfeldern, an den Kreuzungen der Leisten mit Rosetten besetzt. Im Chor rundbogige, im Langhaus spitzbogige Fenster mit nachgotischem Maßwerk von 1608. Chor ohne Streben. Freitreppe zur Empore.



Fig. 72. Oberleinach. Grabdenkmal des Pfarrers Schaeffer, † 1806.

An der Südseite des Langhauses interessantes romanisches Portal. (Fig. 69 Portal. und 70.) Vierfach gestuftes, rundbogiges Gewände. Die erste und dritte Stufung ist am aufgehenden Gewände mit Ecksäulchen ausgesetzt; Basis mit Eckknollen, Kapitelle mit zierlichem Rankenwerk. Im Bogen ist das Gewände geschrägt und mit einem Rankenornament besetzt. Die zweite und vierte Stufung ist mit Wulst und Kehle durchlaufend profiliert. Schöne Arbeit um die Wende des 12. Jahrhunderts.

- Pfarrkirche.** Die zweite Stufung zeigt westlich vom Bogenscheitel die Inschrift: *V. RECK · Portal. † MC.* Spätere Beischrift: *XXXVI VL.* Über die sehr unsichere Deutung vgl. AMRHEIN, S. 382.  
Einrichtung größtenteils neu.  
Kanzel. Barock, um 1700. Polygoner Korpus mit Ecksäulchen. Nischen mit Evangelistenfiguren.
- Sakramentshaus.** Sakramentshaus. Auf Pfeilerträger rechteckige Nische mit Kielbogenbekrönung. Im Tympanon zwei Engel mit Monstranz. (Fig. 71.) Zu beiden Seiten der Nische unter Baldachinen der Schmerzensmann und Mater dolorosa. Um 1400. Sandstein, angestrichen. Fuß und Muschelgiebel um 1608. H. ca. 3,80 m.
- Einrichtung.** Taufstein. Schöne, klassizistische Arbeit vom Ende des 18. Jahrhunderts. Auf dem Deckel Gruppe der Taufe Christi.  
Stationsbilder des 18. Jahrhunderts in neuen Rahmen.  
Beichtstuhl. Klassizistisch, gut geschnitzt.  
Kruzifix mit Mater dolorosa. Barocke Holzfiguren. Beachtenswert.  
Steinfigur St. Paulus. Am Emporenaufgang eingemauert. Gleichzeitig mit dem Sakramentshaus. Sandstein. H. 0,45 m.  
Opferstock. Achteckiger Steinpfeiler mit Maßwerkblenden. Abschluß verstümmelt. Nachträglich für den heutigen Zweck zugerichtet, ursprünglich vielleicht zu einem Taufstein gehörig. Kalkstein. Um 1400.
- Glocke.** Glocke. Mit den Evangelistennamen in gotischen Minuskeln. 15. Jahrhundert.
- Leuchter.** Ein der Kirche gehöriger Leuchter (Gelbguß) befindet sich im fränkischen Museum in Würzburg. Als Fuß Löwe mit zwei Stifterwappen, deren Bestimmung unsicher ist. Renaissancearbeit um 1530. H. ca. 0,60 m.
- Grabdenkmal.** Auf dem Platz vor der Kirche (ehem. Friedhof) GRABDENKMAL des 1806 verstorbenen Pfarrers Kaspar Schaeffer. (Vgl. AMRHEIN, S. 379.) Mädchen mit Urne, lebensgroß. (Fig. 72.) Sandstein. Schöne Arbeit. H. 1,80 m.
- Wappenstein.** SCHULHAUS. Steintafel mit Wappen des Propstes Johann von Alledorf bei St. Burkard in Würzburg (AMRHEIN, S. 730 ff.) und der Jahreszahl 1470.

## RABENSBURG.

- Burgruine.** BURGRUINE. J. B. KESTLER, Die Rabensburg, AU. XIII, 1. Heft, S. 250 ff. — HESSLER, S. 162 ff.
- Geschichte.** Geschichte. Die Rabensburger, »ein gut fränkisch Geschlecht« (FRIES bei LUDEWIG, Geschichtsschreiber von dem Bischofthum Wirtzburg, Frankfurt 1713, S. 532), hatten den Stammsitz bis zum Jahre 1202 inne. An der Ermordung des Bischofs Konrad von Würzburg am 6. Dezember dieses Jahres war auch Botho von Rabensburg beteiligt. Infolgedessen zogen die Bürger von Würzburg vor die Rabensburg, eroberten und schleiften die Feste. Wohl wurde dem Sohne Bothos der Wiederaufbau gestattet, er besaß jedoch nicht die nötigen Mittel, und so blieb Rabensburg in Trümmern liegen. (Ebenda, S. 539—541.)
- Beschreibung.** Beschreibung. Die Ruine liegt über dem rechten Mainufer auf den Berghöhen zwischen Veitshöchheim und Thüngersheim, und zwar auf einer Felszunge, die gegen Südosten aus dem Bergmassiv vorspringt. Der Weg führt an der Südostseite in einer Talrinne empor. Ein sehr breiter Halsgraben trennt den Burgplatz an der Nordostseite, wo der Zugang war, vom Hinterland. Unmittelbar hinter dem

Graben und der daselbst befindlichen Ringmauer, die gänzlich verschwunden ist, erhob sich ein mächtiger, runder Bergfried. Nur ein 1,50—2,00 m hoher Rumpf hat sich erhalten. Er hat einen Durchmesser von 11 m. Das Material ist geschichteter Kalkstein. Weiteres Mauerwerk ist mit Sicherheit nicht mehr zu konstatieren. Der Berg hatte die Form eines spitzen Dreiecks. An der Südost- und Nordwestseite Steilabfälle. Vor 1855 bzw. 1838 waren noch mehr Mauerreste vorhanden. (KESTLER, S. 254 f.) Burgruine.  
Beschreibung.

## RANDERSACKER.

BUNDSCHUH IV, 418 f. — LUDWIG BRAUNFELS, Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen, Würzburg o. J., S. 226 f. — AU. XXXVII, 161 ff. — J. B. KITTEL, Das Buch vom Frankenwein, Würzburg 1905, S. 61 f. — OHLHAUT, S. 65 ff. — JOH. RUPPERT, Chronik von Randersacker, 1899. MS. i. Pfarrarchiv Randersacker.

KATH. PFARRKIRCHE ST. STEPHAN. Realschematismus W., S. 303. Pfarrkirche.  
— Bauakten 1604 ff., Ordinariatsarchiv Würzburg, Fasz. Randersacker. — Baurechnung von 1605, Kreisarchiv Würzburg, Rechnungen 770.

Baugeschichte. Die Pfarrkirche geht auf eine spätromanische Anlage zurück. Von ihr stehen noch der Turm und Teile des Mauerwerkes. (In Fig. 73 durch Schwarzdruck kenntlich gemacht.) Die romanische Kirche besaß eingezogenen Chor mit zwei Jochen. Die Form des Schlusses kann nicht mehr konstatiert werden. Das Langhaus war einschiffig. Der Turm an der Südseite des Chores ist unverändert erhalten. Im 16. Jahrhundert wurde der Chor erhöht und erhielt den heutigen polygonen Schluß. Auch wurde er gewölbt. Eine am Fenster der Südseite neben dem Turm angebrachte Jahreszahl ist mit 1528 oder 1558 aufzulösen.<sup>1)</sup> Die Sakristei wurde jedenfalls gleichzeitig gebaut, wenigstens war sie 1604 schon vorhanden. (Grundriß von 1604 im Ordinariatsarchiv Würzburg. [Vgl. das Folgende.]) Im Jahre 1604 scheint Fürstbischof Julius die Absicht gehabt zu haben, das Langhaus soviel wie neu bauen zu lassen. Die Gemeinde erhob Vorstellungen, daß ihr ein solcher Bau zu teuer komme und bat, man möge die Seitenmauern des Langhauses »auf durchsichtige Bögen stellen« und überdies erhöhen. (Ordinariatsarchiv Würzburg a. a. O. Mit Grundriß des damaligen Bestandes.) Diesem Wunsche wurde entsprochen. 1605 fand der Umbau statt. Die Seitenmauern wurden mit je drei Bögen durchbrochen, Seitenschiffe angebaut und die Mauern des Mittelschiffes erhöht. So erhielt das Langhaus seine heutige basilikale Form. Die ausführenden Maurer waren Hans Flammersbacher und Endres Ott. (Kreisarchiv Würzburg a. a. O., fol. 8. Die Abrechnung mit ihnen führt unter anderem vier Bogen im Langhaus [gemeint sind wohl die vier Stützen der Bogen] und die Wölbung des Chorbogens, der demnach höher gesprengt wurde, auf.) Die Steinmetzarbeiten: zwölf »Formfenster« in das Hochschiff und die Abseiten, das Portal an der Westseite und das große Fenster darüber lieferte der Steinmetz Martin Dietelmair, jedenfalls

<sup>1)</sup> Für 1578 kann die Zahl nicht gelesen werden. Die Gesamtsumme der unter Fürstbischof Julius ausgeführten Bauten wird auf 3683 fl. angegeben. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Verzeichnis der Juliusbauten [1612], fol. 1.) Diese Summe stimmt wesentlich mit der Baurechnung von 1605 (vgl. oben), welche eine Gesamtausgabe von 3671 fl. verzeichnet. Der Chorbau ist aber 1605 als schon bestehend vorausgesetzt.

Pfarrkirche. ein Würzburger; eine Türe in die Abseiten der Steinmetz Michael Frank. (Ebenda, Baugeschichte. fol. 8 b.) Das Portal mit dem Fenster an der Westseite kostete 44 fl. Der Chor wurde im gleichen Jahre »gegest« und mit einer »Reihung« geschmückt (fol. 14), d. h. die Rippen des Chorgewölbes wurden anstuckiert. Das fürstbischöfliche Wappen, das man am Chorgewölbe einließ, wurde in Würzburg angefertigt. (Fol. 21.)

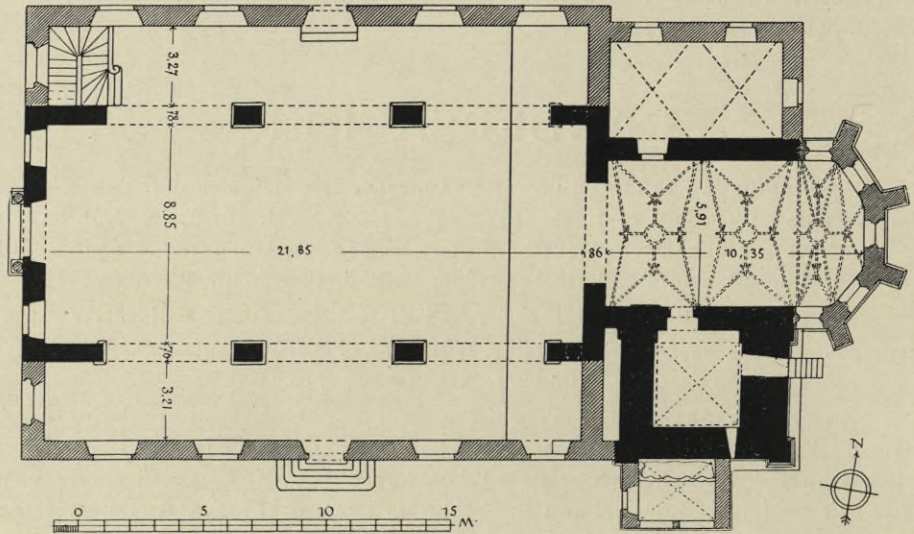


Fig. 73. Randersacker. Grundriß der Pfarrkirche.

Die Inneneinrichtung entstammt der Barockzeit. Um Mitte des 18. Jahrhunderts schmückte man das Langhaus mit Rokokostukkaturen.

Beschreibung.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 73. — Details Fig. 74—77. — Turmansichten Fig. 80 und 82.) Die Kirche besteht aus einem einschiffigen, gewölbten Chor und

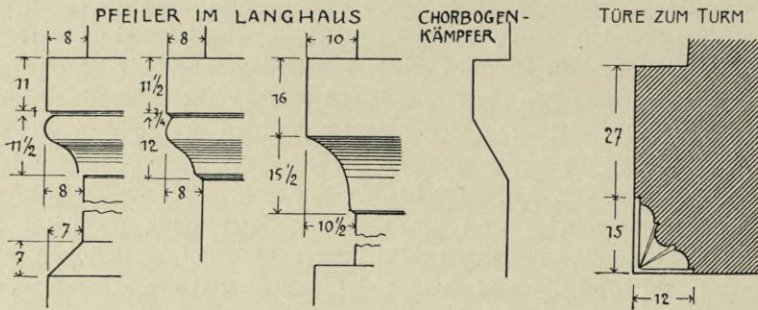


Fig. 74. Randersacker. Details von der Pfarrkirche.

dreischiffigem, flachgedecktem Langhaus. Turm südlich, Sakristei nördlich vom Chor. Der eingezogene Chor umfaßt zwei Joche und polygonen Schluß, dessen ungewöhnliche Form durch die Enge des Platzes veranlaßt ist. Tonne mit Stichkappen und Kappenschluß. Die Rippen sind stuckiert. (Vgl. oben.) Sie ruhen im Schluß auf stuckierten Renaissancekonsolen mit Engelsköpfchen. An Stelle von Schlußsteinen scheibenförmige Felder, im mittleren das Wappen des Fürstbischofs

Julius. Hoher, runder Chorbogen. Kämpfer aus Platte und Schräge. Das Langhaus hat drei Fensterachsen. Die Scheidbogen sind spitzbogig. Sie ruhen auf sehr niedrigen Rechteckpfeilern. Diese haben romanisierende Kämpfer aus Platte und Karnies, bzw. Platte und Kehle. Sockel teils schräg, teils rechteckig. (Fig. 74.) 1605 eingebunden. Die drei Schiffe haben Flachdecken. In den Seitenschiffen ruhen sie auf derben Kragsteinen.

Der Chor hat hohe, sehr schmale Spitzbogenfenster. Gekehlte Kalksteingewände. Maßwerk ausgebrochen. Wir konstatieren die Steinmetzzeichen  $\times \lambda$ . Das Hochschiff des Langhauses hat Spitzbogenfenster mit gekehlten Kalksteingewänden. Maßwerk ausgebrochen. Die Seitenschiffenster stammen von 1705 (vgl. unten); mit geradem Sturz. An der Westfassade drei spitzbogige Fenster mit nachgotischem Maßwerk von 1605. Roter Sandstein.

Westportal. Von 1605. (Vgl. oben.) Renaissanceaufbau aus rotem Sandstein mit zwei kannelierten Säulen, die ein gebälkartiges Gesims mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius tragen. Das Gewände des unmittelbar über dem Portal ansetzenden Fensters wird unten von Beschlägornament begleitet. Seitenportale barock, sehr einfach. Am nördlichen die Inschrift: 1705 · C · M · P. Portal vom Chor zum Turm romanisch; rundbogig, profiliert mit zwei Kehlen und Wulst. (Profil in Fig. 73.) Sakristeiportal nachgotisch.

Am Chor nicht abgesetzte Streben mit Pultdachschluß. Sie werden von dem mehrfach erneuerten Kaffgesims umlaufen. Schrägsöckel. Langhaus ohne Sockel.

Der ganz mit Kalksteinquadern verblendete Turm ist ungewöhnlich reich gegliedert. (Fig. 75 bis 77.) Die Anlage nicht ganz quadratisch. Vier Geschosse, von denen die beiden unteren fast doppelt so hoch sind als die oberen. Die Gliederung steigert sich in den Obergeschossen. Das System derselben ist aus Fig. 75 ersichtlich. Auffallend ist der Umstand, daß die beiden oberen Geschosse fortgeschrittenere Formen zeigen als die Untergeschosse. An der Westseite des dritten Geschosses tritt an die Stelle des Rundbogenfrieses ein Spitzbogenfries, der im vierten Geschosß auf allen Seiten durchgeführt ist. (Fig. 77.) Die Säulenkapitelle und Konsolen der Friesse sind im dritten

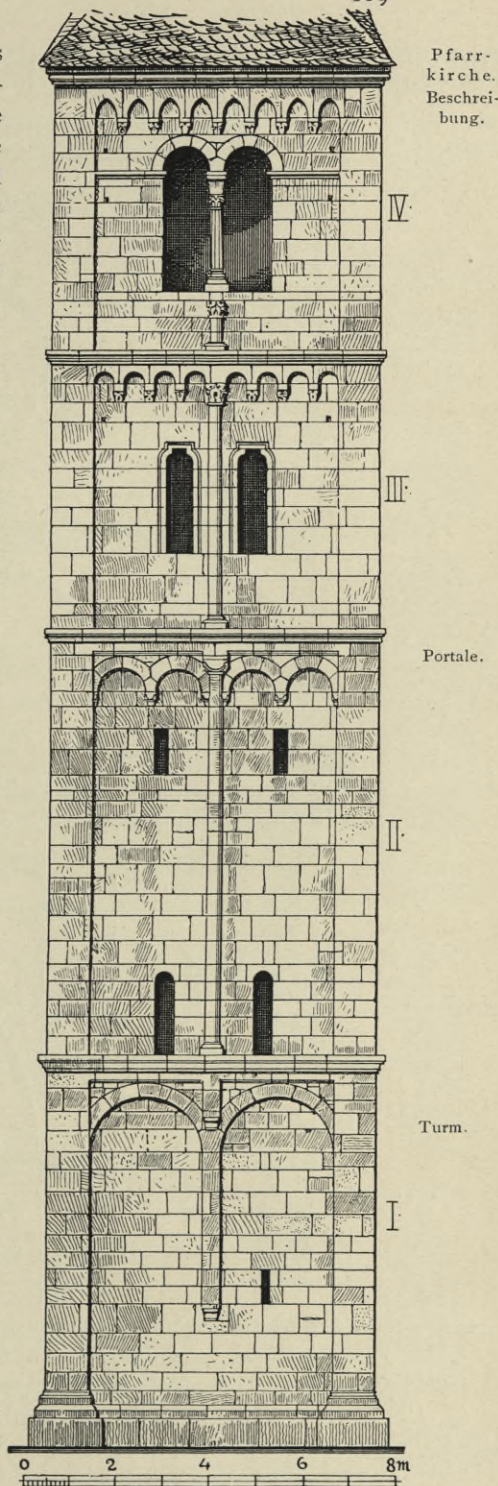


Fig. 75. Randersacker. Pfarrkirche. Aufriß des Turmes.

Pfarrkirche.  
Turm.

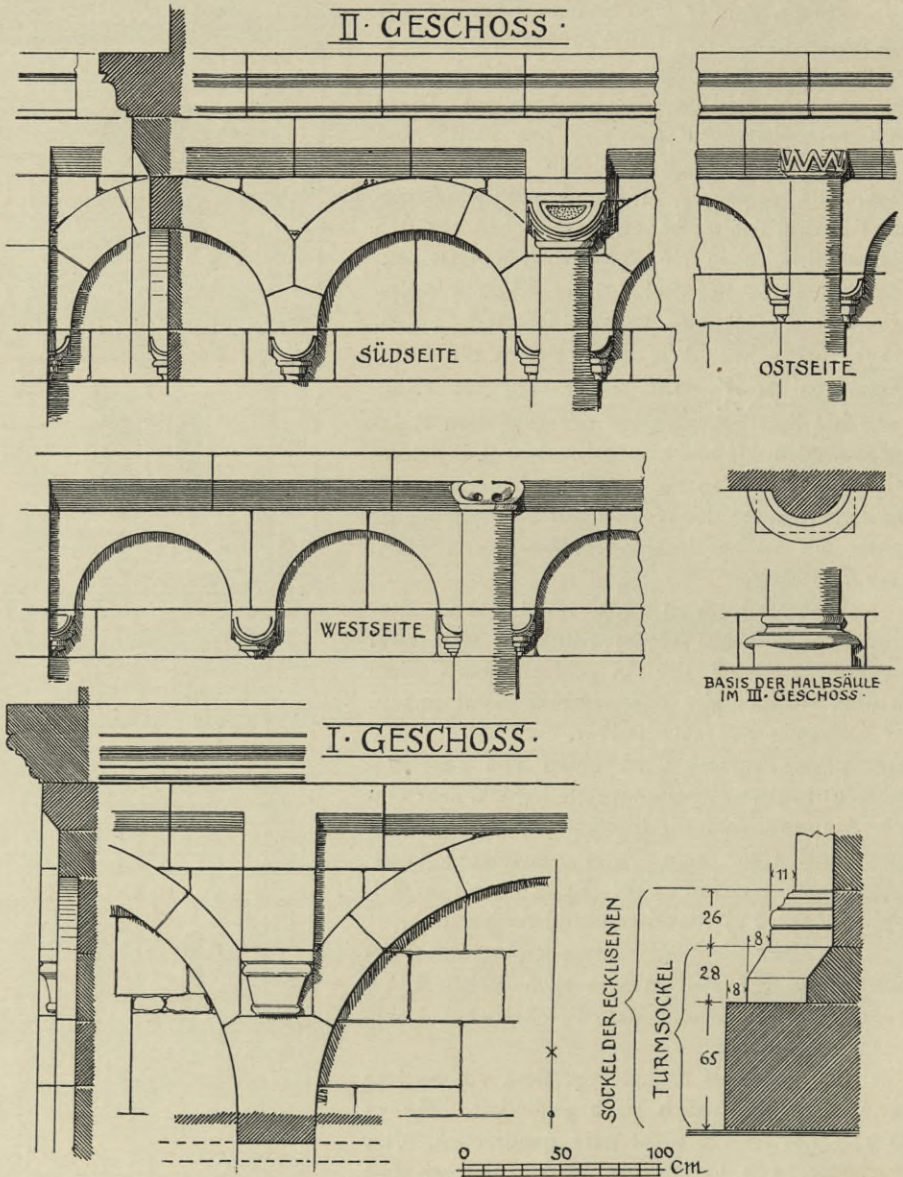
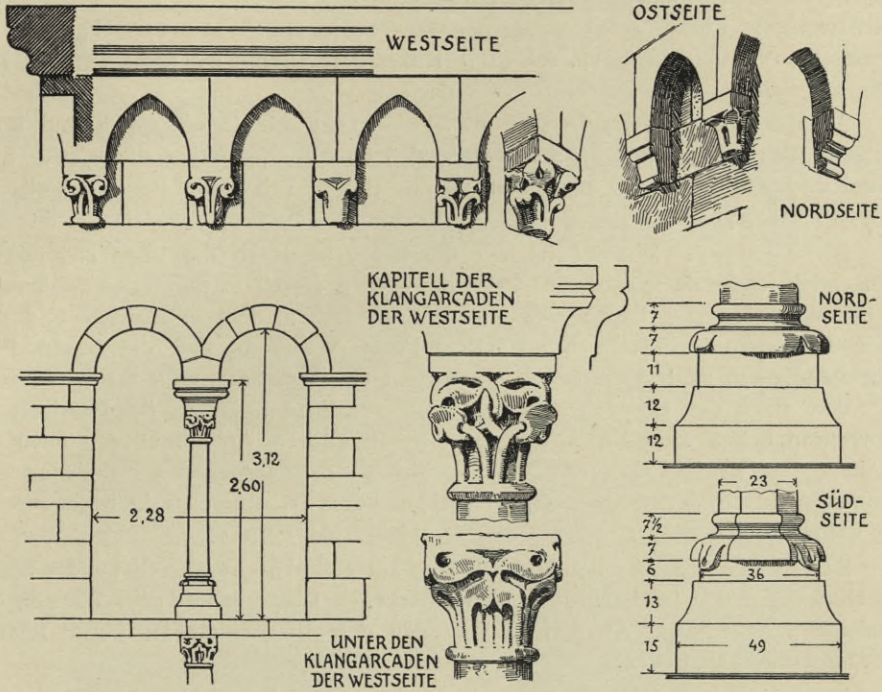


Fig. 76. Randersacker. Pfarrkirche. Details vom Turm.

und vierten Geschoß durchgehends in der Form des frühgotischen Knospenkapitells gebildet, während im zweiten Geschoß das Würfelkapitell noch zur Verwendung kommt. Dementsprechend zeigen die Säulenbasen zum Teil überquellenden Wulst, zum Teil Eckblätter. Es wurde also wohl längere Zeit an dem Turm gebaut. Die stilistischen Formen der Obergeschosse weisen auf die Jahrzehnte gegen Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Untergeschosse dürften demnach dem Anfang des Jahrhunderts angehören. Die Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil zeigt

IV · GESCHOSS ·



III · GESCHOSS ·

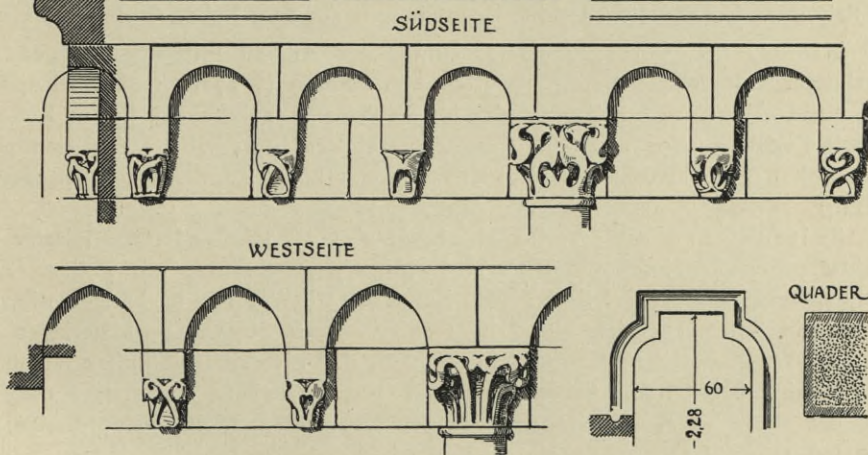


Fig. 77. Randersacker. Pfarrkirche. Details vom Turm.

allerdings in den fränkischen Gebieten wiederholt eine merkwürdige Mischung von neuen und älteren Formen, die stufenmäßige Ausscheidung am Randesackerer Turm berechtigt aber zu der Annahme, daß die während der Bauzeit erfolgende stilistische Entwicklung für die Detailbildungen bestimmend wirkte.

**Pfarrkirche.** Die Ostmauer des Turmes ist im Erdgeschoß beträchtlich stärker als die übrigen Seiten. Vielleicht lief hier ehemals in der Mauerdicke eine Treppe, die später zugesetzt wurde. (1605 wurde das Gewölbe im Glockenhaus durchgebrochen. [Kreisarchiv Würzburg a. a. O., fol. 9b.]) Konstatiert konnte sie nicht werden. Der Turm hat einen Achteckspitzhelm als Bedachung.

An der Südseite des Langhauses Steintafel mit Juliuswappen und ornamentaler Rahmung. Die Inschrift besagt, daß Fürstbischof Julius die Kirche neugebaut und geziert habe. 1614 angebracht. (Im Wortlaut bei GROPP, *Collectio novissima* III, 373.)

**Bauanalyse.** **Bauanalyse.** Die Entwicklung des Baues ist durch die oben angeführten Baunachrichten genau festgestellt. Bestätigt werden dieselben durch den Baubefund. An der Westseite des Langhauses lassen die zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen im Verputz wahrnehmbaren Fugen vermuten, daß die Seitenschiffe spätere Anbauten sind. Überdies konstatierte Herr Prof. FRIEDRICH KARL WEYSER unter dem Dach des nördlichen Seitenschiffes die Fuge zwischen der Nordostecke des ursprünglichen Langhauses und dem nachträglichen Anbau, ebenso auch die Erhöhung der Hochschiffmauern. Die primitiven, romanisierenden Details an den Trennungspfählern der Schiffe, die irreführen könnten, kommen in nachgotischer Zeit wiederholt vor.

**Stukkaturen.** **Stukkaturen.** Sie beschränken sich auf Rokokoschweifwerk um die Wand- und Deckengemälde im Langhaus. Am Chorbogen Draperie mit dem Wappen des Domkapitels Würzburg. An den Hochwänden des Mittelschiffes stuckierte Pilaster mit Muschelwerkkapitellen.

**Malereien.** **Wand- und Deckengemälde.** Am Mittelschiffplafond großes Bild: St. Stephanus vor dem hohen Rat. Laut Inschrift renoviert 1874. In den Ecken die Evangelisten. An den Hochwänden Szenen aus dem Leben des hl. Stephanus, an den Seitenwänden der Nebenschiffe Darstellungen aus dem Leben Christi und Mariä.

**Einrichtung.** **Hochaltar.** Um 1700. Baldachinförmiger Aufbau mit den Wappen des Würzburger Domdekans Georg Heinrich von Stadion († 1716) und des Kapitels. Statt eines Altarblattes Holzfigur des hl. Stephanus. Tabernakel flotter Rokokobau mit Engeln. (1792 verkaufte das Reuererkloster in Würzburg das »antiquum tabernaculum« des Hochaltars der Klosterkirche nach Randersacker. [RUPPERT, S. 111.]])

**Seitenaltäre am Chorbogen.** Ende des 17. Jahrhunderts. Pilaster mit Fruchtschnüren flankieren die Bilder. Kräftige Giebelaufsätze mit Putten. Zwei beachtenswerte Altarblätter: Szene nach Lukas 9, 23 (»Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich«) und hl. Familie. Nach SCHAROLD, *Materialien zur Fränkisch-Würzburgischen Kunstgeschichte*, MS. d. Universitätsbibliothek Würzburg, fol. 281, sind beide Bilder Schöpfungen des Oswald Onghers, das erstere 1683 gemalt, das zweite 1704. — **Seitenaltäre in den Nebenschiffen.** Baldachinförmige Anlagen um 1710. Figuren an Stelle von Altarbildern.

**Kanzel.** Um 1700. Am Korpus Muschelnischen für die Evangelistenfigürchen. Akanthusschnitzwerk.

**Taufstein.** Vierpaßförmige Schale auf ebensolchem Fuß. Engelsköpfchen und Laubwerk. 1605 gefertigt. (Kreisarchiv Würzburg, Kirchenbaurechnung von 1605, fol. 6b.)

**Stuhlwangen.** Rokokoschnitzwerk mit dem Domkapitelwappen.



Holzfiguren. Büste des hl. Urban. Um 1500. (Fig. 78.) H. 0,50 m. — Pfarrkirche.  
 Chorbogenkruzifix mit Maria und Johannes. Barock. — Immakulata und St. Stephan. Holzfiguren.  
 Flotte Rokokofiguren des späten 18. Jahrhunderts.

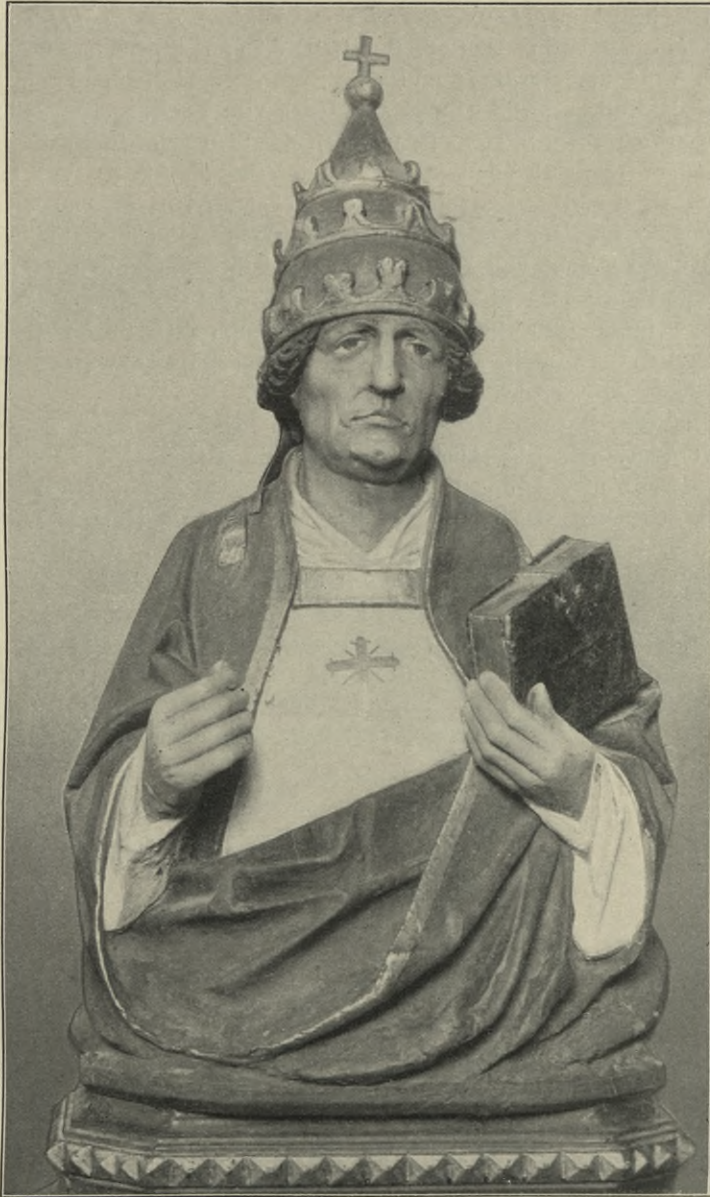


Fig. 78. Randersacker. Büste des hl. Urban in der Pfarrkirche.

Prozessionsstangen aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Vier kleine Ölgemälde in reich geschnittenen Akanthusrahmen. Oval. Gemälde.

Um 1700.

- Pfarrkirche.**  
**Grabsteine.** Grabsteine. 1. Im südlichen Seitenschiff. Grabstein eines Ritters, dem Stil und der Rüstung zufolge aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Gutes Hochrelief, mehrfach beschädigt. Inschrift und Wappen fehlen. Sandstein. H. 2,00, Br. 0,95 m. — Daneben 2. Grabstein der Frau. Hochrelief, in Zeittracht. Umschrift in gotischen Minuskeln: *|||| xx · am · freitag · noch · vnser · frawen · ||| starp · doratea · von · saivnshein*. Sandstein. H. 1,70, Br. (jetzt) 0,80 m. Ebenfalls gute Arbeit. Es handelt sich wohl um den 1377 und 1379 genannten Hildebrand von Seinsheim, dessen Gattin Dorothea hieß. (EBERHARD GRAF VON FUGGER, Die Seinsheim und ihre Zeit, München 1893, S. 19.) Besitzungen der Seinsheim in Randersacker sind seit dem frühen 14. Jahrhundert nachweisbar. (Derselbe, S. 42. Vgl. S. 103 f.) — 3. An der Sakristei außen. Epitaph für Veit Senßamer, † 1. September 1710. Ovalrelief der Familie vor dem Kruzifix, von Lorbeerkranz umrahmt. Seitlich die Personifikationen von Glaube und Hoffnung, in der Bekrönung Putten mit dem Namen Jesu. Hübsche Arbeit. Kalkstein. H. 2,00 m. — 4. An der Nordmauer des Kirchhofs. Epitaph für Johann Stügelmaier, »Rats-Bürger«, † 1634. Mit Flachrelief der betenden Familie vor dem Kreuz. In der Bekrönung Gott-Vater. Handwerklich. Roter Sandstein. H. ca. 1,80 m.
- Geräte.** Kelch. Silber, vergoldet. Klassizistische Schmuckformen, getrieben. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **E**. (Zweite Reihe = 1789—91.) Meistermarke **A<sup>J</sup>D** im Dreipaß. — Johannesweinbecher. Silber. Mit Bandwerkgravierungen. Um 1730. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke **IK** im Herz. (Vgl. S. 260.) — Kännchen mit Teller. 1. Bandwerkornamente, getrieben. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe undeutlich. (Um 1720—30.) Meistermarke **F<sup>J</sup>B** im Dreipaß. (ROSENBERG, 519: Joh. Friedrich Bräuer.) — 2. Mit getriebenen Akanthusranken. Henkel mit Engelsköpfchen. Anfang des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke **MD** (ligiert) im Queroval. — Rauchfaß mit Schiffchen. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **Q** (= 1763—65). Meistermarke **C<sup>J</sup>S** im Dreipaß. (ROSENBERG, 557: wahrscheinlich Joh. Christoph Stenglen.)
- Meßkleid.** Meßkleid. Brokat, rot mit Silber. Um 1700.
- Glocken.** Glocken. 1. Umschrift zwischen zwei Reifen: *S · IOHANNES · MAR · CVS · LVCAS · MATEVS*. (Fig. 79.) Um 1300. Dchm. 0,93 m. — 2. Umschrift: *DEFVNCTOS PLANGOO (!) · VIVOS VOCO · FVLGVRA FRANGO · S · MARGARETHA · S · STEPHANVS · S · KILIANVS · PHILIP BAVN · NACH · PAROCHVS · HEINRICH AVOT · SCHVLTHEIS ANNO DNI 1631*. Schöne Renaissancefriese. Dchm. 1,35 m.
- Ölberg.** ÖLBERGKAPELLE. An der Südseite des Turmes. Der Öffnungsbogen mit bossierten Quadern umrahmt. Volutengiebel mit der Jahreszahl 1598. Die handwerkliche Gruppe Christi und der Apostel stammt aus der Erbauungszeit. An der Westseite außen Steintafel mit Inschrift: *hans · schon · der · elter · 1476*.
- Ehem. Friedhofbefestigung.** EHEM. FRIEDHOFBEFESTIGUNG. Nach 1609 errichtet. (OHLHAUT, S. 66.) Der Bering läßt sich noch sehr gut verfolgen, die Mauern sind jedoch gefallen, soweit nicht Wohnhäuser angebaut sind. An der Südwestseite Rumpf eines halbrunden Turmes mit Renaissancesockelgesims. Nur ca. 2 m hoch. An der Südostseite hat sich eine Flucht von malerischen Gaden erhalten: eine Zeile von kleinen, zweigeschossigen Häuschen, deren Obergeschoß nach außen vorkragt. Ebenda ein zweigeschossiges, malerisches Torhaus. Durchfahrt mit Flachdecke. Obergeschoß Fachwerk. (Fig. 80.)

EHEM. KAPELLE ST. JAKOB. In der Frühzeit des 17. Jahrhunderts mehrfach erwähnt. (OHLHAUT, S. 66. — MS. im Hist. Ver. UF., f. 381.) Sie lag westlich vom Ort, in der Nähe des Maines. Keine Spur mehr vorhanden.

Ehem.  
Kapelle.

MONCHSHOF. Das Cistercienserkloster Heilsbronn besaß in Randersacker und Umgebung zahlreiche Güter. Näheres bei GEORG MUCK, Geschichte von Kloster Heilsbronn, Nördlingen 1879, II, 408, 416 ff. Im Bauernkrieg wurde der Hof verwüstet und geplündert. (A. a. O., S. 420.) Nach Auflösung des Klosters kam der Hof an die Markgrafen von Ansbach, die die Güterverwaltung einem Vogt übertrugen. (S. 423.) 1601 werden die Gebäude als ruinös bezeichnet. (Ebenda.)

Mönchshof.

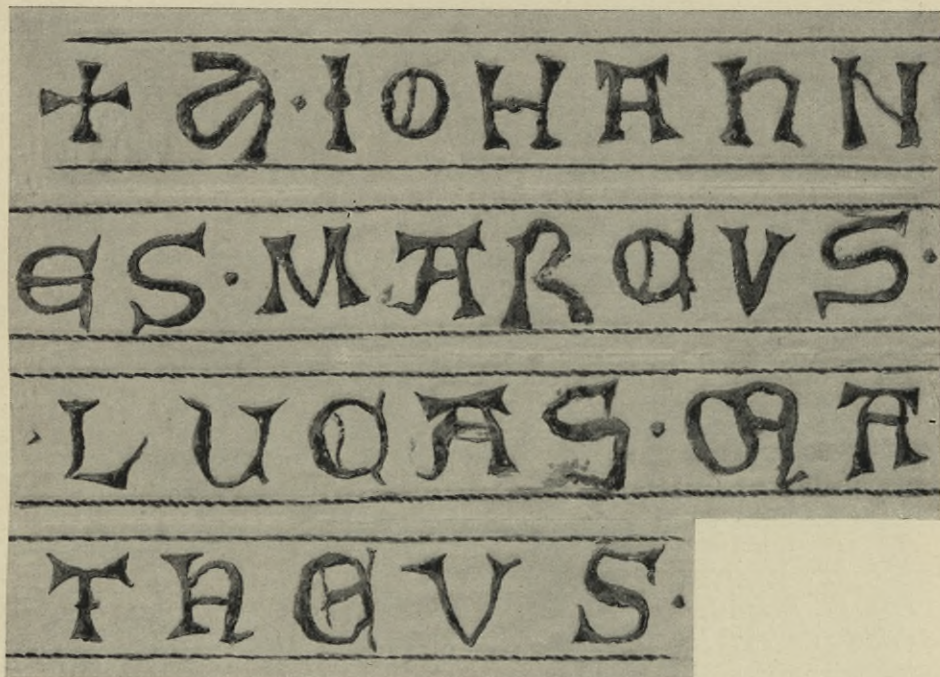


Fig. 79. Randersacker. Pfarrkirche. Glockeninschrift.

Im Jahre 1882 wurde ein Teil des Hofes als Frauenkloster und Mädchenschule eingerichtet. (RUPPERT, S. 27.) 1899 wurde ein Teil der Anlage durch Feuersbrunst eingeäschert. (Ebenda, S. 91.)

Große Anlage in Form eines langgestreckten Rechteckes. Drei zweigeschossige Gebäudeflügel umschließen einen Innenhof, an der Südseite Garten und ein kurzer Gebäudeflügel. Die Gebäude, soweit alt, im Charakter des frühen 17. Jahrhunderts. An der Nordecke des Westflügels großes, rundbogiges Einfahrtstor, daneben Pförtchen für Fußgänger.

Im Hof steht ungefähr in der Mitte der Südseite die profanierte St. Thomaskapelle. Rechteckige Anlage zu drei Fensterachsen, ohne Chorauscheidung, flachgedeckt. Drei Spitzbogenfenster mit Schräggewänden erhalten: eines an der östlichen Stirnseite, zwei an der Nordseite. Das Maßwerk, nicht überall ganz erhalten, weist auf die Frühzeit des 15. Jahrhunderts. Die dritte Fensterachse gegen Westen

Kapelle.

Mönchshof. späterer Anbau, wohl 1484. Das Fenster vollständig beseitigt. An der Westseite vermaueretes spitzbogiges Pflörtchen. Der freiliegende Scheitel des Gewändes zeigt die Jahreszahl 1484.

Domkapitelhof.

EHEM. DOMKAPITELHOF. Randersacker gehörte grobenteils dem Würzburger Domkapitel. Es stand unter der Kellerei Eibelstadt. (BUNDSCHUH.) Das Kapitel hatte daher einen großen Amtshof in Randersacker. Die einzelnen Gebäude des Komplexes befinden sich jetzt in den Händen verschiedener Privatbesitzer.

Große Anlage um einen unregelmäßigen Innenhof, aus verschiedenen Gebäudetrakten bestehend, alle im nachgotischen Charakter des frühen 17. Jahrhunderts mit profilierten, steinernen Fenstergewänden und Volutengiebeln, zum Teil im 18. Jahrhundert verändert.


Am Torhaus (Südwestseite) Steintafel mit Inschrift:

1624

*Zwo Stallügen vnd Scheun Thor  
Sambt diesem Wagenhaus beuor  
Aus notturft ist geführet auff  
Zur Zeit da der wein war im kauff  
Ein Eimer für drei gulden gahr  
Da doch gewesen solches Jahr  
Das hundert drey vnd Siebetzig  
Fuder am Zehent überig  
Nach allē außtheil blieben sein  
Schreib diß in die gedechtnus ein.*

Mit Wappen des Domkapitels, des Dompropstes Conrad Friedrich von Thüngen und des Domdekans Georg von Wisenthau.

Darunter ältere Steintafel mit Inschrift in gotischen Majuskeln: *ANNO DNI · M · CCC · XXXII<sup>o</sup> (= 1332) DVCENTAE ET SEXAGINTA KARADAE VINI PRO DECIMA CEDEBANT · ANNO VERO TERCIO DEINDE SVBSEQVENTE DVODECIM TANTVM KARADAE.* (Vgl. GROPP, *Collectio novissima* I, 117.) Über dem Tor das Wappen des Domkapitels. (Abbildung bei GERLACH, Nr. 417.)

An der Nordostecke des Innenhofes steht das sog. Zehenthau. Charakteristischer Renaissancebau mit Volutengiebeln. Zweigeschossig. An der westlichen Stirnseite Treppenturm. (Abbildung bei GERLACH, Nr. 425.) Über dem Portal (dieses barock) Wappen des Domkapitels, des Dompropstes Johann Gottfried von Aschhausen und des Domdekans Conrad Friedrich von Thüngen und die Jahreszahl 1615. Steinerner Spindeltreppe. Die Spindel bekrönt ein Löwe mit dem Kapitelwappen. An der Spindel die Steinmetzzeichen .

Im Gangbau, der vom Zehenthau zum Kelterbau führt, befand sich im Obergeschoß ein Saal, jetzt verändert, in dem angeblich gemalte Wappen des Domkapitels sich befanden. War uns nicht zugänglich.

Pfarrhof.

PFARRHOF. Zweigeschossiger Giebelbau mit barocken Fensterumrahmungen in Sandstein. Am Westgiebel Inschrifttafel: *Mille · q̄t · (= quatuor) cctū · qcq̄ viginti · desczqu binos · si · dimēres · dni · ānos* (wohl = 1478) *strvxit · hāc dotem (?) cvv' · fama · clarescit · grā (= gratia?) cui nomē cōfēt (= confert) · ṛsigne · iohes · Cognomē · cvv' ·*



Fig. 80. Randersacker. Torhaus bei der Pfarrkirche.

*birteſſer ſic vocitat' · Ecclieq̄ · r̄ctor exſtitit · hui⁹ · fidelis amator · Cui venerat · dies · q̄ · vitā · dote · part̄ · perpetvā · ſibi · juſte ſperando · quā · vendicauit.* Bei einer Reſtauration wohl teilweise verdorben. Der Erbauer iſt wahrſcheinlich Johannes Birneſſer. (RUPPERT, S. 189.) Am Dachgeſims der Südſeite Halbfigur eines Engels mit Wappenschild. Die Wappenfigur iſt der des Dietricher Spitals in Würzburg ähnlich.

Häuser. HÄUSER. Randersacker besitzt zahlreiche Häuser des 16.—18. Jahrhunderts mit charakteristischen Formen, häufig mit barocken Heiligenfiguren geschmückt. Daher vielfach interessante Straßenbilder. (Fig. 81.) Wir heben hervor:

Haus Nr. 46a. Eingeschossig. An der südlichen Giebelseite polygoner, erkerartiger Ausbau, der jetzt den Zugang zum Hochparterre enthält. (Fig. 82. Abbildung auch bei GERLACH, Nr. 409.)

Haus Nr. 40. Doppelgeschossiger Giebelbau mit profilierten Fenstergewänden, durch Mittelpfosten geteilt. An der Westseite Steintafel mit Inschrift: *1588 Kunz Reckenzggell*. Portal rundbogig; Bogen profiliert, aufgehendes Gewände tief geschrägt mit Muschelnischen. Die ehemals vorhandenen Sitzkonsolen weggeschlagen.

Gasthof zur Krone. Sehr schönes Gartenhäuschen, doppelgeschossig. Durch Pilaster mit Rokokokapitellen gegliedert. Sandsteinverblendung. Geschweiftes Dach. (Fig. 83.) In der Richtung Balthasar Neumanns. (Ähnliche, bescheidenere Anlage bei GERLACH, Fig. 414.)



Fig. 81. Randersacker. Häuserpartie.

Haus Nr. 99. Barocke Fensterumrahmungen in Sandstein. Eckbossagen. Wappen des Ratsherrn Georg Reibel und seiner Frau, geb. Wedlhaus, die das Haus der Inschrift zufolge 1692 erbauten. Die gleichen Wappen am Schulhaus nebenan. (1869 als Schulhaus eingerichtet. Früher Sartoriushaus genannt. [RUPPERT, S. 27.]

Haus Nr. 166. Auf der Hofmauer lebensgroße Sandsteinstatue der Immaculata. Gute Arbeit nach 1750 (Vgl. GERLACH, Nr. 416.)

Wegkreuz. WEGKREUZ. An der Straße nach Theilheim. Bez. 1799. Sandstein, dreiviertel lebensgroß. Gute Arbeit in der Art Peter Wagners.

Steinreliefs. STEINRELIEFS. 1. An der Straße nach Würzburg an einer Weinbergmauer. Kreuzigungsgruppe mit knieendem Stifter und dessen bürgerlichem Wappen. Profilierte Rahmung, Rundgiebel mit Muschel. Inschrift: *O herr Erbarm dich Mein durch das leiden vnd sterbē dein · 1532*. Sandstein. Schöne Renaissancearbeit der Riemenschneider nachfolger. H. ca. 1,50, Br. ca. 0,60 m. (Abbildung bei GER-



Fig. 82. Randersacker. Häuserpartie.

Steinreliefs. LACH, Nr. 412.) — 2. An der Straße nach Eibelstadt. An einer Weinbergmauer Stein-  
tafel mit Kruzifix. Inschrift zu beiden Seiten des Kruzifixes: *Kumet herr zu mir*  
*alle die ir müselich  $\overline{v}$ n belade se $\overline{i}$  ich will euch erquickenn.* Sandstein. Um 1600.  
H. 0,65, Br. 0,50 m. — 3. An der Straße nach Würzburg. Hochrelief der Pietà.  
Christus liegt im Schoße Mariens; zwei Putten betrauern ihn. Bewegte Barock-  
arbeit um 1700, wohl 1878 renoviert. Sandstein. Lebensgroß.

Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Beim Domkapitelhof. Auf jonisierender Säule Relief der  
Krönung Mariä. Gegen Mitte des 17. Jahrhunderts — 2. An einer der Dorfgassen.  
Auf jonisierender Säule Relief: Christus an der Geißelsäule. Bez. 1689. — 3. An



Fig. 83. Randersacker. Gartenhaus.

der Straße nach Würzburg. Auf rechteckigem Pfeiler Relief der Kreuzigung mit  
blutauffangenden Engelchen. Kielbogig geschlossen. Durch Verwitterung fast un-  
kenntlich geworden. Wohl erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sandstein. Höhe  
ca. 3,00 m. — 3. Ebenda. Kandelabersäule, darauf Gehäuse mit Muschelnische.  
Die Figur fehlt. Reich ornamentiert. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. — 4. Ebenda.  
Auf Kandelabersäule Gehäuse mit St. Georg zu Pferde, seitlich zwei hl. Jungfrauen.  
Mitte des 17. Jahrhunderts. — 5. An der Straße nach Theilheim. Auf Kandelaber-  
säule schönes Gehäuse mit Pietàrelief. Bez. 1670, *G S* und Hausmarke. — 6. An  
der Straße nach Eibelstadt. Relief der Pietà in Muschelnische auf verstümmelter  
Säule. Mitte des 17. Jahrhunderts. — 7. Ebenda. Auf Rundpfeiler Gehäuse, dieses  
leer. Mitte des 17. Jahrhunderts.



## REICHENBERG.

PROT. KIRCHE. Filiale von Uengershausen. Prot. Pfarrstatistik, S. 243 f. Kirche.  
Dem Chronostichon über dem Westportal zufolge 1733 durch Johann Pleickart von Wolfskeel zu Reichenberg unter Beiziehung von Kirchenstiftungsmitteln erbaut.

Kleine Anlage, dreiseitig geschlossen, ohne Chorausscheidung. Flachdecke. Emporen an drei Seiten. Kuppeldachreiter.

Innenanlage wie in Albertshausen. (Vgl. S. 9.) Der niedrige Altaraufsatz, Einrichtung.  
Kanzel und Orgelgehäuse mit Akanthusranken. Die Formen sind für die Entstehungszeit, offenbar 1733, rückständig. An der Orgel Ehwappen Wolfskeel-Truchseß von Pommersfelden.

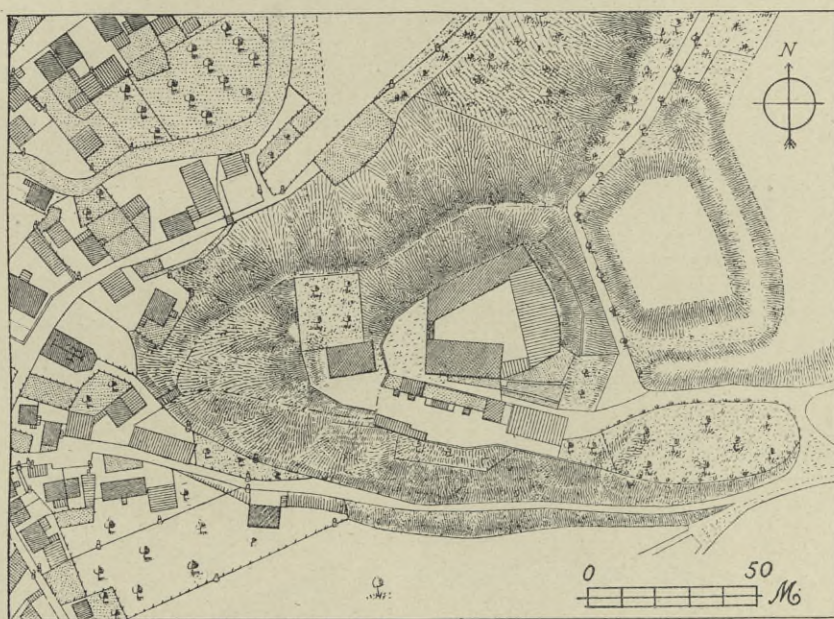


Fig. 84. Reichenberg. Lageplan des Schlosses nach dem Katasterblatt.

Abendmahlskelch. Silber, vergoldet. Runder Fuß, Nodus gedrückt mit Kelch.  
Kehlungen. Am Schaft ober- und unterhalb des Nodus die Inschrift: *AVE MARIA*  
*GRLA III VEN.* Die Buchstaben durch Unkenntnis des Goldschmieds teilweise  
verstellt und bei späterer Restauration verdorben. Am Fuß emailliertes Wolfskehl-  
wappen mit *W* und *r.* Spätgotisch. H. 0,14 m.

Kronleuchter. Messing. 17. Jahrhundert.

Kronleuchter.

SCHLOSS. HEINRICH LEHER, Die Freiherren von Wolfskeel, Bayerland IV, Schloß.  
349 ff. — HESSLER, S. 164.

Geschichte. Ein Konrad von Reichenberg wird in den Jahren 1223 und Geschichte.  
1224 genannt. (MB. XXXIa, Nr. 272. — BÖHMER-FICKER, Reg. Friderici II, Nr. 1514.)  
Um das Jahr 1271 ging das »castrum« in Reichenberg durch Kauf von Hildebrand  
von Seinsheim auf Conrad von Hohenlohe über. (KARL WELLER, Hohenlohisches



Fig. 85. Reichenberg. Ansicht von Dorf und Schloß.

Urkundenbuch I, Nr. 329.) Krafft von Hohenlohe verkaufte die Herrschaft nebst Schloß.  
Geschichte. Ingolstadt und Röttingen im Jahre 1345 an das Hochstift Würzburg. (MB. XI, Nr. 56; XLI, Nr. 59. — WELLER II, Nr. 691, 696, 706.) 1365 ging die Feste durch Kauf auf die Brüder Heinrich und Luitpold von Speckfeld über (MB. XLII, Nr. 147), im Jahre 1378 auf die Wolfskeel. (Urk. in einem Kopialbuch des 16. Jahrhunderts im Familienarchiv.) Im Besitze der Wolfskeel verblieb das Schloß dauernd.

Im Bauernkrieg wurde das Schloß verwüstet. (GROPP, Collectio novissima III, 160, 170.)

Beschreibung. Das Schloß liegt an der Spitze einer Bergzunge östlich über dem Dorfe. (Lageplan Fig. 84. — Ansicht Fig. 85.) An der Ostseite trennte ein noch erkennbarer Ringgraben den Bering vom Hinterland. An der südwestlichen und nordwestlichen Langseite des ein Dreieck beschreibenden Beringes Steilabfälle. Die Befestigungsanlagen sind nur restweise erhalten. Beschreibung.

Der Zugang war ursprünglich an der Ostseite, wo noch ein vermauertes Rundbogentor erhalten ist. Dieses Tor war aber nicht das Haupttor. Letzteres war jedenfalls als selbständiger, befestigter Wehrbau in den Bering der Zwingieranlage einbezogen, welcher der Ostseite des Schlosses vorlag, wie aus spärlichen Resten zu schließen ist. Die Mauer des Beringes ist an der Ostseite noch teilweise bis 8 m hoch. Etwas südlich von dem zugemauerten Tor haben sich in beträchtlicher Höhe die Kragsteine eines auf der Mauer sitzenden Erkers erhalten.

Die südliche und nördliche Langseite des Beringes nehmen zwei Wohnbauten ein, beide von langgestreckter Form. Sie stehen schräg zueinander. Zwischen beiden ein trapezförmiger Hof, dessen breitere Schmalseite gegen Osten liegt. Die an die östliche Ringmauer nach innen angelehnten Remisen begrenzen ihn daselbst. Die Ringmauer selber läuft an den beiden Wohnflügeln tot.

Der nördliche Wohnbau gehört dem frühen 17. Jahrhundert an. Er ist zweigeschossig. Das Obergeschoß ist auf der Hofseite in malerischem Fachwerk ausgeführt. (Fig. 86.) An der Außenseite, der keinerlei Befestigung mehr vorliegt, ist auch das Obergeschoß massiver Steinbau. Fenster mit profilierten Steingewänden und Mittelpfosten. An der Nordostecke gegen den Halsgraben zu springt im Obergeschoß ein Erker vor. Die Fensterbrüstung ist mit in Stein gehauemem Beschlägwerk geschmückt. (Fig. 87.) Meisterinschrift  $\text{J} \text{M} \text{H} \text{H} \text{I} \text{S} \text{C} \text{H}$ . An einem Fenster  $\frac{1}{2}$ .

Der dreigeschossige Südflügel zeigt barocke Fensterrahmen. Modern restauriert. Jedenfalls sind ältere Mauerbestände verwendet. Der schmale Verbindungsbau zwischen den beiden Schloßflügeln an der Westseite ist modern.

Am Südabhang des Berges sowie an der westlichen Spitze sind die ehemaligen Befestigungsanlagen noch als Terrassenfuttermauern erhalten.

An der Hofseite des nördlichen Wohnbaues ist ein Grabstein eingemauert: Grabsteine. Wolf Bartholomäus Wolfskeel zu Reichenberg, † 22. April ////. Mit Porträtrelief in ganzer Figur, gerüstet, mit Streithammer. An den Ecken vier Ahnenwappen. Sandstein. H. 2,00, Br. 0,95 m. Mehrfach beschädigt. Um 1600.

Im Garten kleiner Grabstein. Der beschädigten Inschrift zufolge für Adolf Dietrich, † 22. Aug. 16[?]7, 19 Wochen alt. Familienname unleserlich. Das Wappen im Hauptfeld kann das der Deurerlein oder Kuchenmeister von Wechtersbach sein. Sandstein. H. 0,82 m.

In den Innenräumen mehrfach Ahnenbildnisse.

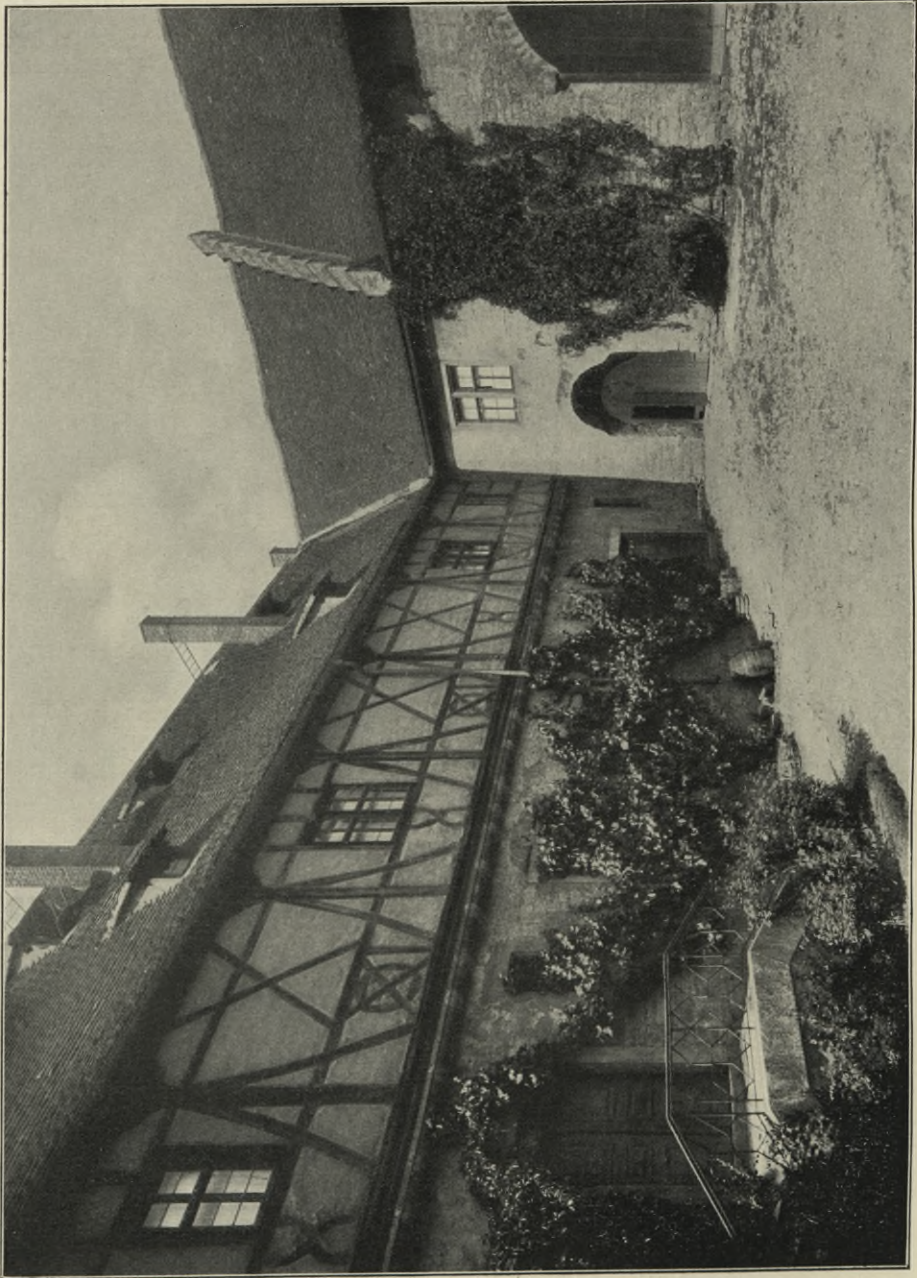


Fig. 86. Reichenberg. Ansicht des Schloßhofes.



Fig. 87. Reichenberg Erker am Schloß.

## RIMPAR.

BUNDSCHUH, IV, 527. — HENNER, Altfränkische Bilder 1896 und 1901. —  
OHLHAUT, S. 54 ff. — HESSLER, S. 164 ff.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Realschema- Pfarrkirche.  
tismus W., S. 109.

Die Kirche wurde 1849/50 neugebaut. (Realschematismus.) Vom alten Bau ist nur der in den Untergeschossen frühgotische Turm erhalten, der unter Fürstbischof Julius erhöht worden war. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Verzeichnis der Juliusbauten [1612], fol. 19 b.)

## Pfarrkirche.

Im Untergeschoß des Turmes der ursprüngliche Chor mit gratigem Kreuzgewölbe. Chorbogen rundbogig. Der Turm erhebt sich ungegliedert. An der Nordseite spitzbogiges Portal, dreimal gekehlt. Im Scheitel das Wappen des Fürstbischofs Julius mit der Jahreszahl 1609. Große, spitzbogige Schallöffnungen von 1609. In den Zwischengeschossen ein spitzbogiges und ein rundbogiges Schlitzfensterchen. Bruchsteinmauerwerk. Spitzhelm.

An der Nordseite des Turmes außen Inschrifttafel:

*Bischof Julius Viertzg Jahr Regirt  
Kauffet dis Dorff vnd Baut die Kirch  
Auch Schul vnd Pfarrhaus gar v̄o New  
Noch folget mehr aus Vaters treü  
Er führt ein die Religion  
Die erkhent frei sein Underthan  
Das alles nun Zu glückh vnd Seegen  
Der treue Fürst thuet Gott ergeben.*

(Abgedruckt bei GROPP, Collectio novissima III, 373.)

## Altar.

Altar in der Turmkapelle. Renaissancearbeit aus grauem Sandstein, mit Wappen des Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg (1623—31). Über predellenartigem Unterbau mit Abendmahlsrelief dreigeteilter Aufsatz. Das von zwei Säulen flankierte Mittelfeld enthält eine Kreuzigungsgruppe. Das hölzerne Kruzifix ist späterer Ersatz. In den Seitenteilen sechs Passionsszenen. (Fig. 88 und 89.) Die Anlage verwandt mit einem Altar in Eibelstadt. (Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 56.)

## Taufstein.

Taufstein. Achteckige Schale auf Balusterfuß, geschmückt mit Engelsköpfchen und Fruchtstücken. Am Fuß zwei Engel in ganzer Figur: der eine mit Buch und Weihwassergefäß, der andere mit zum Gebet gefalteten Händen. Renaissancearbeit, wohl gleichzeitig mit dem Altar. Sandstein. H. 1,10 m.

Stuhlwangen. Akanthusranken mit Bändern. Nach 1710.

Ölgemälde in geschnitztem Rokorahmen; an demselben Wappen des Donators, des Pfarrers Georg Philipp Ulrich. (Vgl. unten den Kelch Nr. 1.) Maria hält den Leichnam Christi im Schoß. Halbfiguren. H. 1,00 m. Offenbar nicht von Bassano (Realschematismus), sondern vielleicht Kopie nach ihm.

Kruzifix. Holz, barock. Ungefähr lebensgroß. — Vortragskreuz. Rokoko. Prozessionsstangen. Barock. Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

## Grabsteine.

Grabdenkmäler. Sämtliche im alten Turmchor. 1. Umschrift: *Anno dni · M · cccc · lxxxvii (= 1487) · an sant Affra · tag · Starbe · der · Gestr'g · vnd · vest · her · Ebierhart (!) · v̄o · gr̄ubach · Ritter · zu Rimpar · dem [got] gnad · am.* Mit fast vollrunder Figur des Ritters, gerüstet. (Tafel VI.) H. 2,15, Br. 0,90 m. Um den Hals trägt der Ritter eine Kette mit den Insignien des Cyprischen Ordens und der Rittergesellschaften der Fürspanger und zum Bären. (Über den Cyprischen Orden vgl. Kunsthistorischer Atlas, herausgegeben von der K. K. Zentralkommission, X. Abt., Grabdenkmäler I, 104; über den Fürspangerorden AU. III, 1. Heft, S. 118 ff.) Das Denkmal wird durchgehends als Riemenschneiderschöpfung angesehen. (Vgl. E. TÖNNIES, Leben und Werke des Würzburger Bildhauers Tilmann Riemenschneider, Straßburg 1900, S. 66 f.) Mit ADELMANN (Til Riemenschneider, Walhalla VI [1910], 100) betrachten wir die Zuteilung für nicht zwingend. — 2. Umschrift: *Anno 1520 ||| Sanct · gorgen · obent · ist · verschiden der Erber · vnd · vest valtín von Gr̄umbach ·*

*zu · Rimberg · dem · got · genedig Sey Amen.* Mit fast vollrunder Figur, gerüstet. Pfarrkirche. (Tafel VII.) Sandstein. H. 2,10, Br. 1,10 m. (Die Platte ist oben auf ca. 10 cm abgeschlagen.) Gute Arbeit, restauriert. Die Oberschenkel scheinen nach innen Grabsteine.



Fig. 88. Rimpar. Steinaltar in der Pfarrkirche.

stark zugearbeitet zu sein. Jedenfalls Würzburger Provenienz. Ob zur Riemen-  
schneiderschule Beziehungen bestehen, müssen künftige Studien zeigen. — 3. Um-  
schrift: *Anno dñi 1526 · am Montag ||| Ernvest · verst (!) · Konradt · vō · Grūbach*  
*Ritter · zu · Rimpar.* Fast vollrunde Figur, gerüstet. (Tafel VIII.) Sandstein.

Pfarrkirche. H. 2,35, Br. 1,10 m. Der Riemenschneiderrichtung verwandt. — 4. Umschrift: Grabsteine. *Ano · dni · M · cccc · vnd · sibē · Jare · am · nechten · mitwochē · nach · sant · merteins · tag · starb · die · Erbē · Junckfraw · Kungūd · vo · grūbach · w · Cunratz · vo · grūbachß · Rit · ters · dochte · de · got · genad ā*. Mit Ganzfigur der Jungfrau in flachem Relief unter Sprengwerk. (Fig. 90.) Der Kopf etwas verletzt. Der Riemenschneiderschule verwandt. Roter Sandstein. H. 2,00, Br. 0,80 m. — 5. Grabstein der Töchter des Wilhelm von Grumbach, Anna, † am Donnerstag nach Kreuzerfindung 1544, und Elisabeth † am Sonntag nach Matthäus 1544. Mit Flachrelief der beiden Mädchen in reicher Tracht. Sandstein. H. 2,00, Br. 1,00 m. — 6. Brigitta von Grumbach, Tochter des Konrad von Grumbach zu Rimpar und seiner Frau Brigitta, geb. von Ehrenberg, † am Freitag nach Philipp und Jakobi 1571. Einfache Renaissancerädikula mit Pilastern. Die Jungfrau kniet vor einem Kreuz ohne Kruzifixus. Im Aufsatz Relief der Auferstehung Christi. Sandstein. H. 1,80, Br. 0,90 m. Mäßig — 7. Jungfrau Martha von Grumbach, † 1577 // // Rechteckplatte. Vor dem Kreuz ohne Kruzifixus kniet



Fig. 89. Rimpar. Detail vom Steinaltar der Pfarrkirche.

die Verstorbene. Teilweise beschädigt. Sandstein. Höhe (jetzt) 1,55, Br. 1,05 m. — 8. Fragment. Halbrund geschlossen, mit Mädchenkopf im Relief. Inschrift: *Anno · 1560 a · Anderē · Ostertag* // // // Mehr nicht erhalten.

Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Laub- und Bandwerkornament mit Engelsköpfchen. An der Sonne Wolken und Engelchen. Um 1730. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke  $\begin{smallmatrix} J \\ P \\ G \end{smallmatrix}$  im Schild. Jedenfalls Johann Christian Pfister. (Vgl. S. 80.) — Ziborium. Silber, teilvergoldet. Laub- und Bandwerk mit Engelsköpfchen. Um 1730. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke **BW** im Herz. Vermutlich Bonifaz Wilhelmi. (Prinzenbuch, fol. 47. [Wilhelmi wurde 1731 als Meister aufgenommen.]) — Kelche. Sämtlich Silber, vergoldet. 1. Ohne Schmuck. Inschrift: *MDCCLXXX Georgius Philippus Ulrich p. t. parochus Rimpariae benefactor*. Dazu dessen Wappen wie an dem oben genannten Pietägemälde. — 2. Schmucklos. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke **BW** im Herz. Wohl Bonifaz Wilhelmi. (Vgl. oben.) — 3. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuch-





Rimpar

Grabstein des Eberhard von Grumbach in der Pfarrkirche





Rimpar

Grabstein des Valentin von Grumbach in der Pfarrkirche





Rimpar

Grabstein des Konrad von Grumbach in der Pfarrkirche

III. B.-A. Würzburg



stabe **S** (= 1767—69). Meistermarke undeutlich. — Johannisweinbecher. Pfarrkirche. Becherform. Laub- und Bandwerkgravierungen. Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke **HJ** (ligiert) im Rund. — Meßkännchen mit Teller. Silber, vergoldet. Geräte. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **P** (= 1761—63). Meistermarke **J<sup>C</sup><sub>R</sub>** im Herz. — Kronleuchter aus Messing mit Marienfigur und Grumbachwappen. Vor 1593. (Vgl. S. 132.)

**SCHLOSS.** Geschichte. Im Jahre 1325 schließt Ludwig Graf von Rieneck einen Lehenvertrag mit dem Hochstift Mainz über das castrum Grumbach: ... »cum villis scilicet Bercheim, Crumbach, Rimpur et Kürnach«. (VAL. FERD. GUDENUS, Codex Diplom. anecdotorum, res Moguntinas, Francias . . . illustrantium, Frankfurt und Leipzig III [1751], Nr. 171.) Rimpar war demnach zweifellos mit dem Aussterben des Dynastengeschlechtes der Grumbacher im männlichen Stamme 1243 an die Grafen von Rieneck gekommen und ging mit Burggrumbach jedenfalls im Jahre 1328 an die Wolfskeele, die sich dann von Grumbach nannten, über. (Vgl. S. 12.) In der Folge wurde Rimpar Sitz einer Zweiglinie der Grumbacher. Nach BIEDERMANN (Geschlechtsregister der Ritter-schaft Steigerwald, Nürnberg 1748, Tab. 218) fällt die Begründung der Rimparer Linie vor die Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie bauten sich daselbst ein Schloß. 1347 erhielt Hans von Grumbach die Vogtei zu Rimpar und das Forstamt im Gramschatzer Wald. (BIEDERMANN a. a. O.) Die Vogtei hatte Heinrich von Rabensburg im Jahre 1209 dem Stift Haug abgetreten. (Reg. Boic. II, 41.) Im Bauernkrieg wurde das Schloß verheert. (GROPP, Collectio novissima III, 170.)

Durch die unheilvolle Rolle, die er in der Geschichte des Hochstiftes Würzburg von ca. 1544 ab spielte, ist Wilhelm von Grumbach die bekannteste Persönlichkeit des Geschlechtes geworden. 1567 wurde er in Gotha hingerichtet. (Über die Grumbachschen Händel vgl. FRIEDRICH ORTLOFF, Geschichte der Grumbachschen Händel, 4 Bde., Jena 1868—70. [Daselbst die weitere umfangreiche Literatur über die Frage.]



Schloß.  
Geschichte.

Fig. 90. Rimpar. Grabstein in der Pfarrkirche.

Schloß.



Fig. 91. Rimpfart. Ansicht des Schlosses von der Nordwestseite.



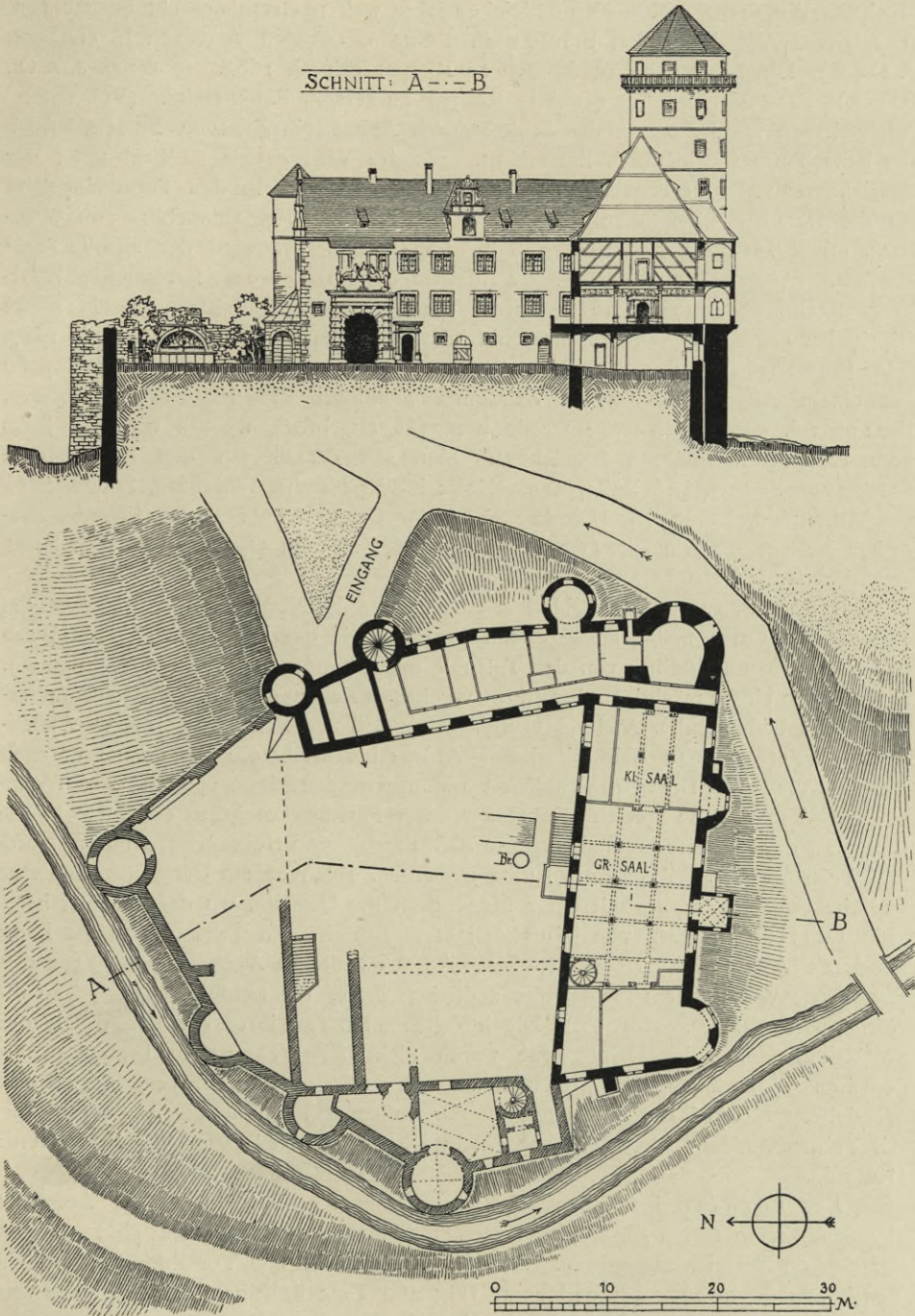


Fig. 92. Rimpar. Grundriß und Schnitt des Schlosses.

**Schloß.**  
**Geschichte.** Im Jahre 1593 kaufte Fürstbischof Julius Schloß und Dorf Rimpar für das Hochstift Würzburg und noch im gleichen Jahre weitere Grumbachsche Besitzungen. (Detaillierte Ausführung bei SEIDNER in FINKS Geöffneten Archiven I, 11. Heft, S. 244 ff.) Die Linie der Grumbacher zu Rimpar erlosch 1603. (SEIDNER a. a. O., S. 257.) Fürstbischof Julius erwählte Rimpar zu seinem Sommersitz. (Vgl. unten.) Infolgedessen vergrößerte er das Schloß durch Anbau eines neuen Flügels. Auch der hohe Turm wurde durch ihn erbaut. 1613/14 wird er als stehend unter der Bezeichnung »Altane« erwähnt. Damals wurde ein Kamin in den Turm eingebaut für die Kammerjunkerstuben. Meister Konrad Überbacher, »Tüncher« von Würzburg, erhält 1613 für Gipsarbeiten 8 fl. Im gleichen Jahr wird der »große Saal« erwähnt. (Amtsrechnung des Vogtes Mathes Seitz 1613—14, Kreisarchiv Würzburg, Rechnung 40 171.) 1614 wurde die Altane »zuegericht« und ein neuer Gipsboden gegossen. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister von 1613 bis 1617, fol. 146.) 1636 hat das Schloß 17 Stuben, 22 Kammern, 2 Küchen, 1 Kapelle mit einem Altar. (Kreisarchiv Würzburg, Salbücher des Hochstifts Würzburg, Nr. 133, fol. 1.) Die Kapelle wurde um 1786 abgebrochen. Sie wird als links vom Eingangstor gelegen bezeichnet. Man sah damals auf den Schutthaufen Stücke von Statuen und Epitaphien. (Notiz im Kreisarchiv Würzburg, Zettelkatalog von RHEINISCH, Nr. 4974.) Damals wohnte der Centgraf im Schloß. (Ebenda, Bau-sachen Nr. 301, Fasz. 9 [Nr. 43].) Heute befindet sich im Ostflügel das Kgl. Forstamt, der Südflügel steht leer.

**Beschreibung.** Beschreibung. Das Schloß erhebt sich an der Nordostseite des Marktes auf einem gegen Osten mäßig ansteigenden Terrain. Die trotzigen, an der Süd-, West- und Nordseite unmittelbar von der Talsohle aufsteigenden Wohn- und Wehrbauten, überragt von einem mächtigen Rundturm, vereinigen sich zu einem ungemein charaktervollen und bedeutenden Architekturbild. (Grundriß und Schnitt Fig. 92. — Außenansichten Fig. 91—94.) Die mittelgroße Anlage beschreibt die Form eines unregelmäßigen Vielecks. Die ganze Südfront nimmt ein mächtiger, spätgotischer Wohnbau ein, dem sich im spitzen Winkel der unter Fürstbischof Julius errichtete zweite Flügel an der Ostseite angliedert. Die Befestigungs- und Nebenbauten an der Nord- und Westseite sind teilweise zur Ruine geworden. Der Weg zur Burg führt an deren Südseite entlang aufwärts mit einer Biegung an die Ostseite, wo der Eingang ist.

**Ostflügel.** Ostflügel. Der von Julius errichtete Bau ist ein zweigeschossiger Langflügel mit Volutengiebel gegen Norden. An der östlichen Außenseite springen drei Rundtürme vor, einer nahe bei der südlichen Ecke, die beiden andern gegen die Nordecke des Baues. (Fig. 93.) Die letztgenannten flankieren das Tor, das in den Flügel einbezogen ist. Die Türme waren nicht für Wehrzwecke bestimmt. Sie enthalten Wohnräume mit großen Fenstern, der südliche Turm am Portal eine Wendeltreppe. Auf der Hofseite ist der Juliusflügel durch einen Zwerchgiebel mit Voitenmotiven belebt. (Fig. 95.) Sämtliche Fenster haben profilierte, steinerne Gewände.

**Torbau.** Der Torbau zeigt außen reich profilierten Korbbojen, darüber Architrav. Die Schlitzte, in denen die Aufzugsketten für die Fallbrücke liefen, sind erhalten, der Graben aber ist zugeworfen. Auf der Hofseite ist das Tor durch eine reiche Renaissanceumrahmung ausgezeichnet. (Fig. 96.) Eine kräftige Bossagenanlage wird durch einen Architrav geschlossen, darüber doppelte Inschrifttafel und Wappen des Fürstbischofs Julius, umgeben von den Gestalten der vier Kardinaltugenden, diese mehrfach verletzt. Die Inschrift besteht aus einer lateinischen und aus einer deutschen:

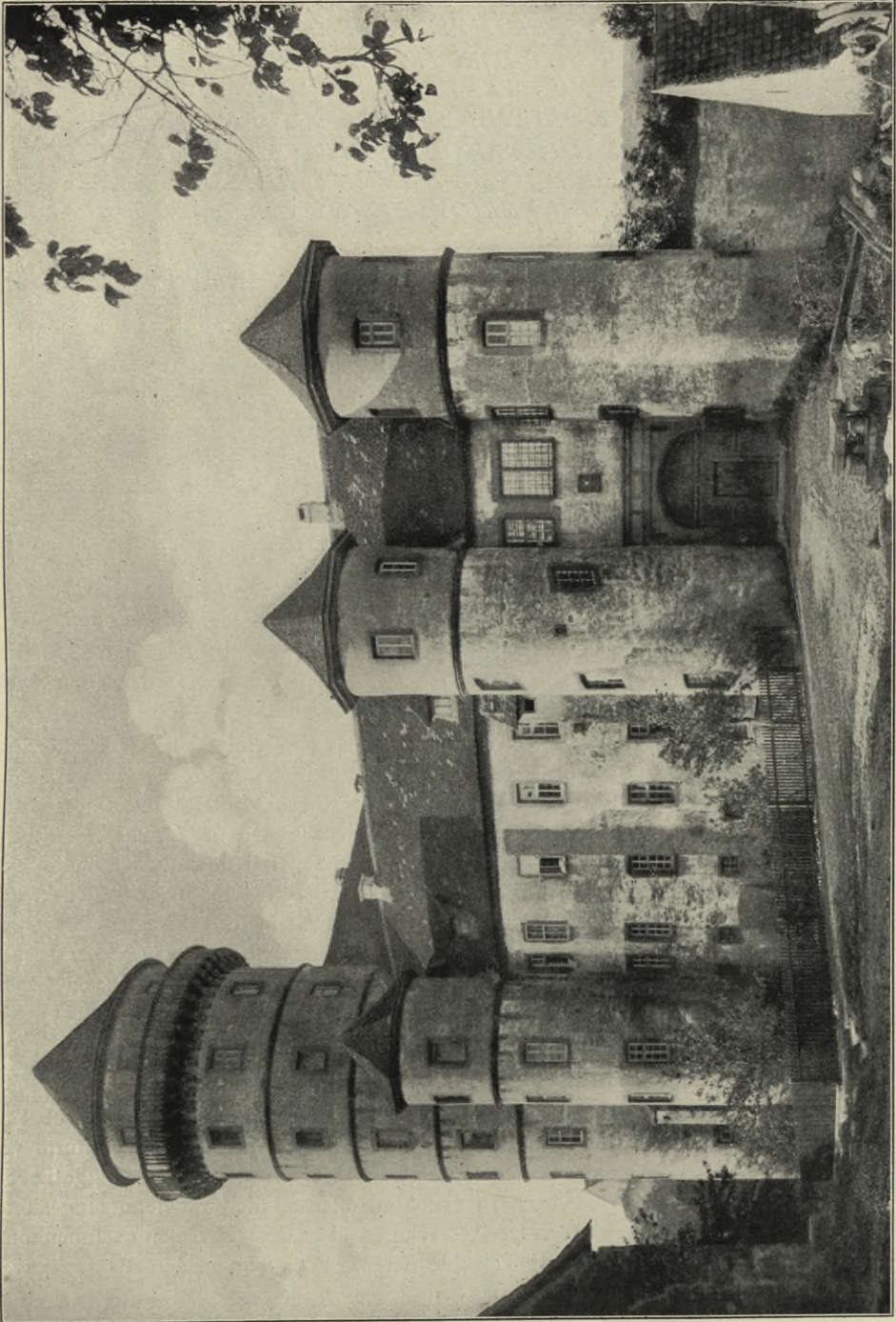


Fig. 93. Rimpar. Ansicht des Schlosses von Osten.

Schloß.  
Ostflügel.

*SISTE GRADVM SVSPICE CASTR̄V̄ ISTHOC  
VICINA PRAEDIA, NEMORA, PASCVA QVIDQVID  
VIDES COMINVS, EMINVS, VNVS OBAERAVIT  
EPISCOPVS ET DVX IVLIVS.  
IMPENSA NON PARVA SVA FECIT.  
ELEGANTIORI HEIC FONTE, AMOENIORI  
AD MONTIS RADICES HORTO DITAVIT, ĀPLIFICAVIT  
POSTERIS, PROREMISSIS NON INTERMISSIS PLANE  
CVRIS, SECESSVM RELIQVIT · SINT GRATI, ET  
CONSERVENT.*

Daneben die deutsche Inschrift:

*Entstanden ist auß diesem schloß  
Vor Jahren noth vnd iammer groß  
Dem Stifft Wirtzburg vnd Franckenlandt  
Itzt hat sich alles vmgewandt  
Ein anderer Her es an sich bracht  
Mit vil vnkosten auch so zirlich macht  
Bischoff Julivs ist er genandt  
Sein nachkommen er treulich vermandt  
Sie wollens handthaben vnd auch mehren  
Dem Stifft zu nutz vnd Gottes ehren.*

Unmittelbar neben dem großen Portal führt ein kleineres vom Hof aus in die Innenräume des Flügels. Türöffnung rundbogig, gekehlt, flankiert von zwei Pilastern auf diamantiertem Sockel, die ein mit Eierstab und Rosettenreihung verziertes Gebälk tragen.

Die Innenräume, jetzt für das Kgl. Forstamt eingerichtet, sind künstlerisch ohne Bedeutung. Der Ausgang erfolgt auf einer Spindeltreppe, die, wie oben erwähnt, in den Rundturm südlich neben dem Tor eingebaut ist. Von Interesse ist die Torwartwohnung in dem Rundturm nördlich neben dem Tor. Der Parterre-raum ist mit einem Kesselgewölbe eingewölbt. Im Scheitel desselben befindet sich eine mit einem Holzdeckel verschließbare Öffnung. Sie hatte den Zweck, die warme Luft des unteren heizbaren Raumes eventuell in das Zimmer des Obergeschosses gelangen zu lassen. In einem Zimmer des ersten Obergeschosses Erkerabschluß aus Eichenholz mit Wappen des Fürstbischofs Franz Ludwig von Ehrtal.

Steinmetzzeichen am Nordflügel. An der Portalumrahmung auf der Hofseite ㄨㄨㄨㄨ; außen ㄨ; am kleinen Portal zu den Innenräumen ㄨㄨ; ein Teil dieser Zeichen wiederholt sich an der Treppe und an zwei Türgewänden auf der Hofseite.

Südflügel.

Der Südflügel ist ein langgestreckter Bau mit (erneuertem) Treppengiebel an der westlichen Schmalseite. Die östliche Giebelseite ist durch den Rundturm verdeckt. Den stilistischen Merkmalen zufolge gehört der Bau der Spätgotik an, wurde demnach von den Grumbachern errichtet, offensichtlich mit Benutzung älterer Bestände nach dem Bauernkrieg. Drei Geschosse über dem Niveau des Innenhofes. Die Außenmauern steigen bis zur Talsohle herab. (Vgl. Fig. 94.)

Drei von der Talsohle aufgehende, turmartige Erker profilieren die Südfassade. Zwei haben halbrunden, der mittlere rechteckigen Grundriß. Der Turmerker an der Südwestecke hat unterhalb der Wohngeschosse zwei Maulscharten übereinander,

also Verteidigungsanlagen. Die Fenster der beiden Obergeschosse zeigen profilierte Schloß-Fenstergewände, teils gerade, teils im Vorhangbogen geschlossen. Ein pfeilerartiger Ausbau an der westlichen Giebelseite enthielt wohl einen Abort.

Das Untergeschoß des Flügels enthält Wirtschaftsräume.



Fig. 94. Rimpar. Südwestansicht des Schlosses.

Im ersten Obergeschoß befinden sich drei Repräsentationsräume. Zugang auf einer Freitreppe vom Hof aus. Man gelangt direkt in den Hauptsaal. Rechteckiger Raum. An der Südseite gewölbter Erker mit Netzfiguration, an der Nordwestecke Treppeneinbau, an der Südwestecke Kamin. Die kassettenartig behandelte Gipsdecke ruht auf sechs toskanischen Freisäulen, welche die im Geviert laufenden

Hauptsaal.

Schloß. Durchzüge tragen. Die einzelnen Felder sind mit Rahmenwerk (Quadratur) stuckiert.  
 Hauptsaal. (Fig. 97.) Zuweilen Köpfe oder Rosetten. Die Seitenwände schließen mit einem  
 breiten Fries, der mit Wappen zwischen figürlichen Hermen geschmückt ist. Neben



Fig. 95. Rimpfart. Schloßhof.

dem Portal, das an der Ostseite in den kleinen Saal führt, schließt der Fries mit zwei figürlichen Szenen: die eine stellt offenbar den Kampf der Horatier und Kuriatier dar. (Fig. 99.) Die andere ist schwer zu deuten: vielleicht Apotheose des Romulus. (Fig. 99.) Neben dem Kampf der Horatier und Kuriatier befindet sich



Fig. 96. Rimpar. Portal im Schloß.

Schloß. nämlich das Wappen der Grumbach, neben der vermutlichen Apotheose das Wappen  
Hauptsaal. der Zobel, also wohl Anspielung auf die Grumbachschen Händel. Die Wappen  
auf der Zobelseite sind folgende: Wallenfels, Sickingen, Rotenhan, Landtscheid  
v. Stein, Schwarzenberg, Frankenstein, Aldenstein, Stain, Rosenberg, Spet, Secken-  
dorf, Velberg, Weiler, Giltling, Alfing. Auf der Grumbachseite: Wolfstein, Schaum-  
berg, Hutten, Buchberg, Rüd't v. Kollenberg, Eych, Thüngen, Rumrodt, Bubenhofen,  
Rau, Ehingen, Wolfershausen, Hallfingen, Dresch v. Butler, Truchseß v. Ringing.  
Nach welchem Gesichtspunkt die Auswahl erfolgte, ist nicht ersichtlich.

Der Saal hat drei in Stuck ausgeführte Portale. Das an der Ostseite hat  
vier kannelierte Säulen (die Schäfte sollen ursprünglich glatt gewesen sein) auf  
gemeinsamen Stühlen. Über dem Architrav Rollwerkkartusche mit Relief, das  
Parisurteil darstellend. (Fig. 98.) Eines der westlichen Portale führt in den an-  
stoßenden Raum: vier Säulen, darüber Architrav mit Dreiecksgiebel; im Tympanon  
Imperatorenkopf und Laubwerk. (Fig. 97.) Das andere Portal führt zur eingebauten  
Wendeltreppe: über figürlichen Hermen Dreiecksgiebel.

Kleiner Saal. Der kleine Saal östlich vom Hauptsaal ist ähnlich wie dieser ausgestattet.  
An der Südseite Erker mit Sterngewölbe, die Rippen stuckiert. Die Flachdecke  
wird von zwei Durchzügen getragen, die auf toskanischen Säulen ruhen. Decke  
mit Quadraturstuckierung in kleinen Formen, häufig Köpfe oder Rosetten in den  
Feldern. Die Wände haben polierten Gipsputz. Ringsum reicher Laubwerkfries.  
An der Ost- und Westseite je ein Portal mit vier Säulen und Giebelaufsatz, in Stuck  
ausgeführt wie im Hauptsaal. (Fig. 100.) Der Saal nahm ursprünglich die ganze Breite  
des Flügels ein. Der Gang an der Nordseite wurde später eingezogen.

Die beiden Räume sind kunstgeschichtlich interessant. Die schönen Stukka-  
turen stammen von einem tüchtigen Meister, ob von dem oben S. 132 erwähnten  
Überbacher, steht dahin. Bei der Seltenheit von Stukturen aus dieser Zeit ver-  
dienen sie besondere Beachtung. Die Ausstattung stammt zweifellos aus der Zeit  
des Fürstbischofs Julius.

Der westliche Saal dieses Geschosses hat eine mit Rahmenwerk stuckierte  
Decke mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau  
(1699—1719). Sonst schmucklos.

Die Räume im Obergeschoß sind ohne künstlerische Bedeutung. Sie sind  
durch einen Mittelgang in zwei Fluchten geteilt. Fachwände. Auf der Hofseite  
Küche mit großem Kaminmantel über dem Herd. Nur gegen die Westseite zwei  
große Räume. Im vorletzten am Gewände des südlichen Fensters die Inschrift:

*C · I · V · M*

*1593*

in den Gipsputz offenbar ursprünglich eingedrückt.

Rundturm. Der mächtige Rundturm an der Südostecke des Beringes ist ein Juliusbau.  
Dafür geben die Stilformen Zeugnis, außerdem ist die Fuge zwischen dem Turm  
und dem Grumbachflügel deutlich zu sehen, auch läßt sich unter Dach konstatieren,  
daß der Nordgiebel des Grumbachflügels ursprünglich freistand. Der Turm wird  
durch Renaissancegurten gegliedert. Das oberste Geschoß umläuft eine steinerne  
Galerie. Sie ruht auf profilierten Kragsteinen. Die Brüstung zeigt flaschenförmige  
Baluster. Sämtliche Geschosse des Turmes haben große Fenster gleich denen des  
Juliusflügels.

Befestigung. Die Befestigungsanlagen an der Nord- und Westseite des Beringes  
steigen unmittelbar von der Talsohle auf, erheben sich aber über das Niveau des





Fig. 97. Kimpar. Großer Saal im Schloß.

Schloß.



Fig. 98. Rimpar. Portal in den Festsäulen des Schlosses.



Fig. 99. Rimpar. Stuckreliefs im großen Saal des Schlosses.

Schloß. Innenhofes nur mehr in geringer Höhe. Zustand ruinenhaft. (Fig. 91.) Die Anbauten, die in den Hof einsprangen, sehr zerstört. Vier Rundtürme steigen mit der Ringmauer von der Talsohle auf. Sie haben kellerartige Untergeschosse mit Schlüsselscharten. Die oberen Geschosse, soweit erhalten, mit rechteckigen Fenstern; profilierte Steingewände. Neben dem letzten Turm an der Westseite gegen Süden Ausgang auf einen Aborterker, dessen Kragsteine noch vorhanden sind. Zwei Treppen führen von den in den Hof einspringenden Bauten in die Untergeschosse hinab. (Fig. 92.) Die Anlagen gehören der Grumbachzeit an.

Im Innenhof legte Fürstbischof Julius an der Nordseite einen kleinen Ziergarten an. Von demselben hat sich ein Wandbrunnen an der östlichen Ringmauer neben dem Juliusflügel erhalten. Über einer veränderten Steinbrüstung große halbrunde Nische, die eine mit Rollwerk reichlich geschmückte Steinumrahmung hat. Im Scheitel Juliuswappen. (Fig. 101.) Das Wasserwerk ist nicht erhalten.

Rathaus. RATHAUS. 1614 erbaut. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister von 1613—17, fol. 146.) Zweigeschossig, mit Volutengiebel gegen die Straße. Einige Fenster mit profilierten Gewänden erhalten, sonst verändert. An der Giebelseite Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius.

Schulhaus. MÄDCHENSCHULHAUS. Ursprünglich zum Schloß gehöriges Gartenhaus. Erbaut durch Fürstbischof Julius. (Vgl. unten.) 1636 befanden sich im »Lusthaus« des Schloßgartens im unteren Stock eine Stube und ein Kämmerlein, im oberen ein »schöner Saal« und zwei andere Gemächer. (Rimparer Ampts-Saal-Buch de Anno 1636, Kreisarchiv Würzburg, Salbücher des Hochstifts Würzburg, Nr. 133, fol. 2a.) 1753 war das »herrschaftliche Gartenhaus« unbewohnt und dem Eingehen nahe. (Kreisarchiv Würzburg, Adm. 400/7799.)

Langflügel, zweigeschossig, mit Treppenturm an der Ostseite gegen den Garten. Sehr verändert. Erhalten zwei Steintafeln mit Inschriften:

1. QVISQVIS · ES · STA · LEGE · PARE ·  
 HORTO · ET · HERO · FRVENDI · TIBI · JVS · ESTO ·  
 ILLO · AD · ASPECTVM · ISTO · AD · SERMONEM ·  
 QVIS · HERVS? · PRAESVL · ET · DVX · JVLIVS ·  
 CVIVS · SVMPTV · QVIDQVID · HIC · VIDES · COMPARATVM  
 MDCI.

2. *Bischoff Julius nunmehr alt  
 Erbaut diß Ort solchergestalt  
 Nit zu Wollust noch eitler Freid  
 Sondern zu eherlicher arbeit  
 Gleich ihm die Nachfahre thun solle  
 Wann sie die kirch bedenken wolle.*

Außerdem ist noch eine Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich v. Seinsheim von 1771 erhalten.

Schloßmühle. SCHLOSSMÜHLE. Am Fuß des Schlosses gegen Süden gelegen. Bau mit Treppengiebeln. Profilierte Rechteckfenster mit Mittelposten. Am Westgiebel Inschrifttafel, derzufolge der Bau 1589 durch Konrad von Grumbach aufgeführt wurde. Ebenda Grumbachwappen in Rollwerkrahmung.

Häuser. PRIVATHÄUSER. Haus Nr. 122. An der Straßenseite ist ein Sandsteinrelief eingelassen: Kruzifix mit Maria und Johannes und Stifterin. (Fig. 102.)



Fig. 100. Rimpar. Kleiner Saal im Schloß.

Ende des 14. Jahrhunderts. Stark übertüncht. Stammt der Tradition zufolge aus der abgebrochenen Karmelitenkirche in Würzburg. H. des Kruzifixus 0,95 m.

Haus Nr. 42. Steinrelief mit Darstellung der 14 Nothelfer. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Haus Nr. 124. Steinrelief mit Darstellung der Wundmale Christi, umgeben von Strahlen, Trauben und Ähren. Um 1780.

An einem Haus in der Austraße Relief der Auferstehung Christi zwischen Pilastern. Wohl Fragment eines Epitaphs. Ende des 16. Jahrhunderts.

Häuser. Ebenda an einem andern Haus Reliefs der vier Evangelisten. Um 1600. Der Tradition zufolge stammen sie aus der Pfarrkirche, wo sie wahrscheinlich die ältere Steinkanzel schmückten.

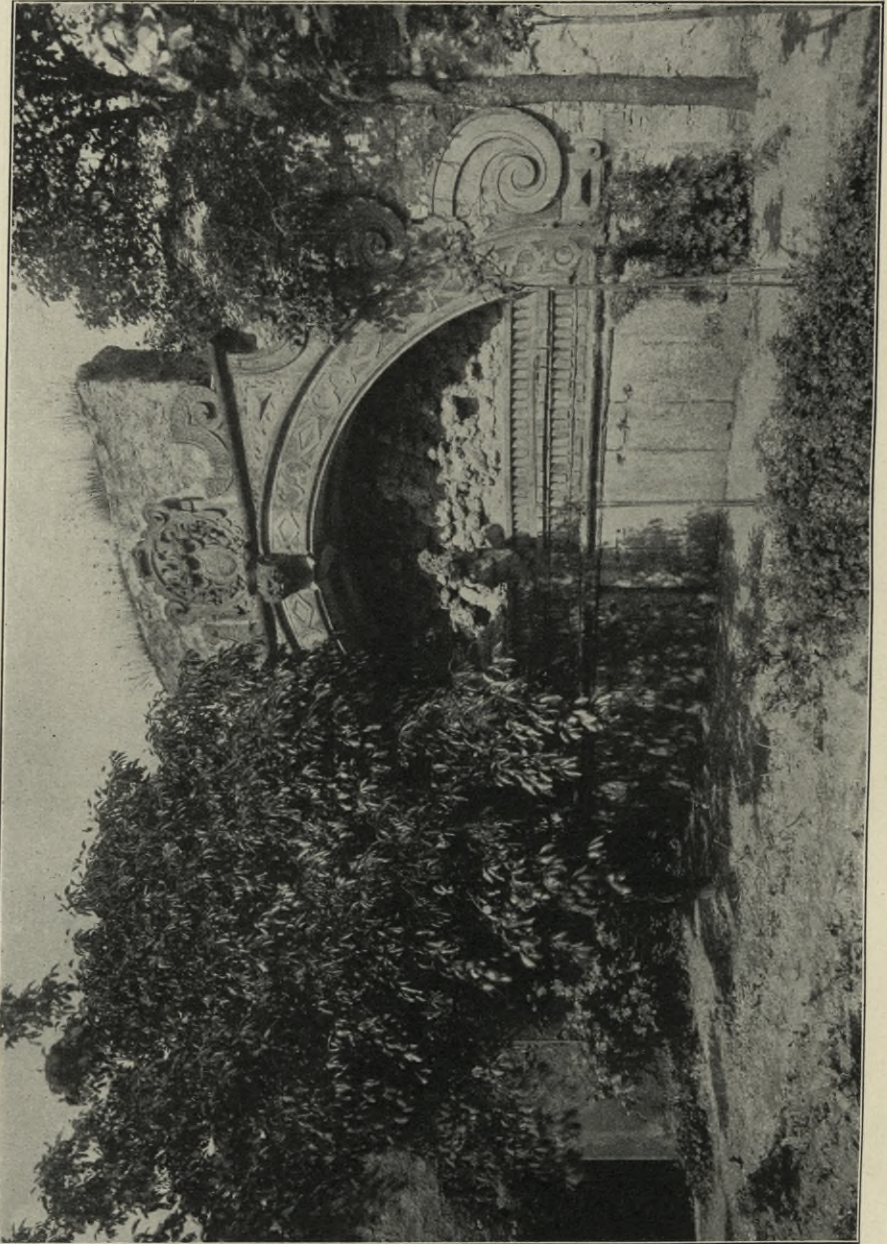


Fig. 101. Kimpf. Brunnen im Schloß.

Bildstöcke.

BILDSTÖCKE. 1. Bei der Kirche. Mit Relief des Kreuzfalles Christi. Bez. 1722. — 2. Am Haus Nr. 28. Altartiger Aufbau mit Baldachin. (Für die Fronleichnamsprozession.) Bez. 1778. Flotte Rokokoarbeit. — 3. Am Haus Nr. 314.



Fig. 102. Rimpar. Kreuzigungsrelief am Haus Nr. 122.

Altartiger Aufbau, Pendant zu Nr. 2. Bez. 1778. — 4. Nördlich von Rimpar das »sog. Wolfsbild«. Nach der Tradition wurden an der Stelle Kinder von Wölfen zerrissen. Doppelrelief: Kreuzigung mit Stifterfamilie, und Pietà. 1686 von Matthäus Gudis errichtet. — 5. Ursprünglich an der alten Würzburger Straße, jetzt an der alten Schule in Rimpar das sog. »Weißbild«. Doppelrelief: Dreifaltigkeit und Kreuztragung. 1725 durch den Metzger Johann Müller von Würzburg errichtet. — 6. An der Burggrumbacher Straße. Pietàrelief. 1690 verletzte sich an der Stelle der Schreiber Martin Brenner im Schlosse Rimpar tödtlich durch einen Flintenschuß. — 7. An der Gramschatzer Straße das sog. »Rotbild«. Passionsszenen in barocker Umrahmung. Säule neu. Steht am Wallfahrtsweg zum Kreuzberg in der Rhön. In neuerer Zeit vom alten Wallfahrtsweg hierher versetzt. (Nr. 4—7 nach Mitteilung des Herrn Pfarrers HEEGER in Rimpar.) — 8. An der alten Straße nach Würzburg. Bez. 1778. Ecce Homorelief in Rokokoramung. Hübsch.

Ebenda STEINKREUZ. Ohne Zeichen.

Steinkreuz.

## ROSSBRUNN.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOSEPH. Realschematismus W., S. 358. —  
AMRHEIN, S. 387—397.

Gotischer Neubau von 1868 mit gänzlich neuer Einrichtung.



Fig. 103. Rothkreuzhof. Holzfiguren in der Kapelle.

## ROTHKREUZHOF.

Kapelle.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Unterdürnbach. (Politisch zur Stadt-  
gemeinde Würzburg gehörig.) Realschematismus W., S. 568. — HEFFNER und REUSS,  
Würzburg und seine Umgebungen, Würzburg 1852, S. 96 ff. — OHLHAUT, S. 74.

Kleiner Barockbau des frühen 18. Jahrhunderts.

Dreiseitig geschlossen, ohne Chorausscheidung. Das Äußere durch Pilaster  
belebt. Dachreiter.



Altar. Barock, aus der Erbauungszeit. Niedriger Aufbau mit drei Nischen zwischen Säulen. Darin die in Alabasterweiß gefaßten Holzfiguren St. Nikolaus, St. Johannes Bapt. und Ev. Die beiden letzteren gute Arbeiten um 1500. (Fig. 103.) Ohne Beziehung zu Riemenschneider. H. 1,10 m. St. Nikolaus barock. Über dem Aufbau erhebt sich ein gutes Barockkruzifix, seitlich knien St. Dominikus und Rosa von Lima, beide barock.

Kapelle.  
Holzfiguren.

Große Barockfiguren St. Aloysius und Johannes Berchmanns. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Glasluster. 18. Jahrhundert.

## ROTTENBAUER.


PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 243. — JOH. OCTAVIAN SALVER, Epitaphia in Rottenbauer, Tuschzeichnungen um 1760—80 (15 Blätter). Im Besitz des Herrn Rentiers Dr. A. G. ZIEGLER in Würzburg.

Prot. Pfarr-  
kirche.

Beginn des Kirchenbaues 1490, Weihe 1493. (Vgl. unten.) Verlängerung nach Westen in der Spätzeit des 16. Jahrhunderts.

Kleiner Bau, dreiseitig geschlossen, ohne Choreinzug, flachgedeckt. Turm nördlich an der ersten Fensterachse der Langseite. Im Schluß Spitzbogenfenster mit einem Pfosten und einfachem Maßwerk. Kalkstein, etwas unbeholfene Arbeit. Am Chorhaupt Steintafel mit Inschrift: *Anno · dño (!) · m · cccc · lxx[x]x wart disse | Kirch vnd kirchhof · von · neven · angefangen durch wolff wolff[skel] vnd barb[ara] truchsessin sein ||| · hawsfraw v[nd] · m · cccc · lxxxxii<sup>o</sup> iar mit vir altaren | gweiet · in der er · trinitatis · der Krönung maria · des heilig · Krevcz · vnd ander | heilig pateron pitten for vns ewig.* Mit dem Ehwappen. Turm umfangreich, aber niedrig. Im Untergeschoß gratiges Kreuzgewölbe aus Bruchsteinen. Der Turm erhebt sich ohne Gliederung. Obergeschoß Fachbau, verputzt. Schallöffnungen mit geradem Sturz.

Kanzel. Polygoner Korpus auf Ständer. Rundbogenblenden. Sehr einfach. Holz, modern gestrichen. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Einrichtung.

Taufstein. Achtseitiges Becken auf rundem Fuß, dieser mit Drehkannelüren. Bez. 1581. Steinmetzzeichen . Stein, angestrichen.

Grabdenkmäler. An der Südseite der Kirche innen. 1. Umschrift: *Año Dñi 1553 dē Erstē tag des hornungs versch[id] |||| Rottenbauer dē G gnad ā.* Der größere Teil der Inschrift verdeckt. Großes Wolfskeelwappen. Sandstein, angestrichen. Nach SALVER lautet der verdeckte Name: »Philipp Wolfskehl zu Rottenbauer«. — 2. Umschrift: *Año 1556 vff S. Illgē · tag · starb · die · Edel thugētsā Junckfraw |||| Wolffkels Eleibliche Dochder dē Got gnad.* Der größere Teil der Inschrift verdeckt. Mit Relieffigur einer Jungfrau im Zeitkostüm, mit Blumen in den gekreuzten Händen. Vier Ahnenwappen. Bessere Arbeit. Sandstein, angestrichen. Nach SALVER handelt es sich um Anna Wolfskeel, Tochter des Philipp Wolfskeel. — 3. Umschrift: *Año 1565 Jar den 9. febrvari zv morgens vmb X · ohr ist die Edel vnd Tvgetsame fraw ||||| Walkershoffē in got verschiede der seel got gnedig sey ame.* Teilweise verdeckt. Mit Porträtrelief in ganzer Figur, die Hände zum Gebet gefaltet. Vier Ahnenwappen. Mehrfach beschädigt. Sandstein, angestrichen. Nach SALVER Margareta Wolfskeel, geb. Lochinger von Walkershofen, womit das väterliche Wappen übereinstimmt. — 4. Epitaph für Georg Siegmund von Wolfskeel, Fürstl. Würzburgischer Rat und Amtmann zu Röttingen und Reichelsburg, † 21. Dezember 1607, 45 Jahre alt,

Grabsteine.

Prot. Pfarr-  
kirche.  
Grabsteine.

und seine Frau Emilia Birgitta, geb. von Hesberg, † 10. März 1639. Renaissanceaufbau mit zwei Pilastern, die einen Aufsatz mit Rollwerkornamenten tragen. Der Sockel umschließt die Inschrifttafel mit Engelsköpfchen. Zwischen den Pilastern in Hochrelief die beiden Gatten mit neun Kindern vor dem Kruzifix kniend. Beachtenswerte Arbeit. Sandstein. H. 2,70, Br. 1,35 m. — 5. An der Nordseite innen Epitaph mit sehr beschädigter Inschrift. Nach SALVER, der die Inschrift noch konstatieren konnte, Denkmal zweier Kinder des Jakob Wolfskeel zu Rottenbauer: des Alexander Dietrich, † 24. Nov. 1579, 1 Jahr 45 Wochen 4 Tage alt, und der Anna Margareta, † 10. Juni 1580, 11 Wochen 3 Tage alt. Hochrelief der beiden Kinder vor dem Kruzifix zwischen wappengeschmückten Pilastern. Darunter Inschrifttafel. Aufsatz durch die Empore verdeckt, nach der SALVERSchen Zeichnung Kartusche mit Wolfskeelwappen, von Putten gehalten. Sandstein.

SALVER verzeichnet noch folgende nicht mehr vorhandene Grabsteine: 1. Sebastian Ofner, † 1624, Gemahl der Anna Wolfskeel, Witwe des Jakob Wolfskeel. — 2. Anna Ofnerin, geb. Wolfskeel, † 15. Februar 1630. Der Grabstein zeigte das Porträtrelief der Verstorbenen in ganzer Figur, in Renaissancegehäuse. — 3. Jungfrau Eva Wolfskeel, † 21. August 1630. Mit Porträtrelief in ganzer Figur. — 4. Jungfrau Rosina Maria Wolfskeel, † 26. Mai 1638, im 21. Lebensjahr. — 5. Jakob Christoph Wolfskeel zu Rottenbauer, † 11. August 1647, 59 Jahre alt. — 6. Jungfrau Sophia Barbara Wolfskeel, † 8. Juni 1656, 21 Jahre alt. — 7. Johann Ernst Wolfskeel, geb. 29. November 1656, † 2. Oktober 1681. — 8. (Zweifelhaft.) Johann Christoph von Wolfskeel, Herr auf Rottenbauer, Fuchsstadt und Geroldshausen, geb. 11. Juli 1622, † 12. November 1681. — 9. (Zweifelhaft.) Juliana Katharina /// verwitwete Wolfskeel, geb. 12. Mai 1630, † 11. September 1691.

Kelch.

Abendmahlskelch. Silber, vergoldet. Runder Fuß. Nodus mit Rotuli, darauf auf blauem Email der Name *maria*. Am Schaft getriebene Ranken. Am Fuß emailliertes Ehwappen Wolfskeel-Lentersheim. (Eberhard von Wolfskeel und Mathilde von Lentersheim. [Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1857, S. 877.]) Spätzeit des 14. Jahrhunderts.

Glocken.

Glocken. 1. 1789 *JESUS NAZARENUS REX JUDAEORUM · GEGOSSEN IN WÜRZBURG*. Stiftung des Johann Philipp von Wolfskeel. — 2. Gleiche Inschrift. Stiftung der Maria Anna von Wolfskeel, geb. von Münster.

Kath. Pfarr-  
kirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOSEPH. Realschematismus W., S. 251. Klassizistischer Neubau, 1823/24 errichtet. (Realschematismus.) Einrichtung aus gleicher Zeit.

Ölgemälde. Mater dolorosa in geschnitztem Rokorahmen. Gut. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m. — Porträt des Würzburger Domherrn Johann Gottfried Ignaz von Wolfskeel, † 1779.

Ehem. Edelsitz.

EHEM. EDELSITZ. Ein Edelgeschlecht von Rottenbauer wird in der Frühzeit des 14. Jahrhunderts genannt. (WELLER, Hohenlohisches Urkundenbuch II, Nr. 62. — MB. XXXIX, Nr. 199.) Nach ihnen werden noch im 14. Jahrhundert die Rebstock als Inhaber genannt. (AU. III, 3. Heft, S. 67.) Seit der Frühzeit des 15. Jahrhunderts erscheinen die Wolfskeele zu Reichenberg als Inhaber von Rottenbauer. (Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1857, S. 877.) Im 16. Jahrhundert zweigte sich eine Linie zu Rottenbauer ab, die Ende des 17. Jahrhunderts abermals in zwei Linien zu Rottenbauer sich schied, nach dem »oberen« und »unteren« Schloß benannt. 1779 bzw. 1804 erloschen beide. (Ebenda, S. 878 f.) 1899 ging der Besitz in bürgerliche Hände über. (HESSLER, S. 166.)

Das untere (ältere) Schloß liegt an der Westseite des Dorfes auf ebenem Terrain. Die Anlage beschreibt ein Rechteck, dessen Längsachse von Süden nach Norden verläuft. Ringsum ein beträchtlich tiefer und breiter Graben, jetzt trocken. Der Zugang führt von Osten her, ehemals über eine Zugbrücke. Ehem. Edelsitz.  
Unteres Schloß.

An der nördlichen Schmalseite liegt das Wohngebäude, ein zweigeschossiger Flügel mit zwei umfangreichen, vom Boden aufgehenden Runderkern an der Nordost- und Nordwestecke. Sie überschreiten die Höhe des Flügels nicht. Auf der Hofseite springt ein polygoner Treppenturm aus. Der ganze Bau gehört nach Ausweis einiger erhaltener Details dem späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert an. (An einem der Ökonomiegebäude findet sich das Wolfskeelwappen mit der Jahreszahl 1575.) Die Fenster wurden in der Barockzeit verändert. Der nordöstliche Erkerturm hat eine barocke Kuppelhaube, die Bedachung des nordwestlichen ist verändert.

An der West-, Süd- und teilweise an der Ostseite liegen interesselose Wirtschaftsgebäude.

Von den Wehranlagen hat sich an der Nord- und Westseite die Zwingeranlage erhalten, an der Nordseite nur als Gartenterrasse. Westlich noch einige schlitzförmige Schießscharten. An der Ost- und Südseite erhob sich der Bering unmittelbar über dem Graben. An der Südseite noch Reste von zwei polygonen Mauertürmen. An beiden finden sich Kragsteine nach außen, die wohl Aborterker trugen.

Das obere Schloß ist ein Barockbau um 1700. Bescheidene, zweigeschossige Anlage mit französischem Dach. Oberes Schloß.

BILDSTOCK. An der Ostseite des Dorfes. Relief der Kreuzigung Christi mit acht Figuren in Eselsrückenrahmung. Primitiver, rechteckiger Schaft. Sehr verwittert, wohl Mitte des 15. Jahrhunderts. Sandstein. H. des Reliefs 1,40, Br. 1,00 m. Bildstock.

## ROTTENDORF.

KATH. PFARRKIRCHE ST. VITUS. Realschematismus W., S. 567. Pfarrkirche.  
— BUNDSCHUH IV, 674 ff. — OHLHAUT, S. 69 f.

Im Jahre 1613 wurde die Kirche »anders gebaut und erweitert«. Der Turm blieb am Schulhaus stehen, war also nicht mit der Kirche verbunden. (BUNDSCHUH, S. 676.) Der Umbau von 1613 bestand darin, daß an den älteren Chor Strebepfeiler angebaut und der Chor gewölbt wurde. Das Langhaus wurde vielleicht verlängert, was aber wegen des Verputzes nicht bestimmt zu konstatieren ist. Die Sakristei wurde neugebaut. 1860 wurde das Langhaus nach Westen verlängert und der Westturm gebaut. (Realschematismus.)

Eingezogener Chor mit fünf Achteckseiten. Reich figuriertes Sterngewölbe. Die doppelt gekehlten Rippen ruhen auf profilierten Renaissancekonsolen. Chorbogen rund, hoch, mit Renaissancegesims. Langhaus flachgedeckt. Der alte Teil umfaßt vier Fensterachsen. Sakristei, südlich vom Chor, mit Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Tellerstein. An Chor und Langhaus nachgotische Spitzbogenfenster mit Schräggewände. Ob das Maßwerk ursprünglich ist, kann wegen der Schutzgitter nicht sicher konstatiert werden. An der Sakristei gekuppelte Maßwerfensterchen. Am Chor außen Strebepfeiler, mit Sockel und Pultdach; weitere Gliederung fehlt. Chor, Sakristei und Langhaus ohne Sockel.



BILDSTÖCKE. 1. Im Dorf. Altartige Anlage für die Fronleichnam- Bildstöcke.  
 prozession. (Vgl. S. 16.) Unter Baldachin Relief der Dreifaltigkeit; als Bekrönung  
 das Lamm Gottes. Putten. Klassizistische Schöpfung, bez. 1808. — 2. An der  
 Straßenkreuzung Burggrumbach-Hilpertshausen. Auf vierseitigem, abgekantetem Schaft  
 Bildhäuschen mit Giebel. Relief der Kreuzigung mit Assistenzfiguren, an den Schmal-  
 seiten St. Petrus und Wendelin (?). Auf der Rückseite Stifterinschrift, verwittert.  
 Konstatierbar die Jahreszahl 1585. Sandstein. H. ca. 2,50 m.

## SCHENKENSCHLOSSHOF.

BURGRUINE ROSSBERG. SEIDNER, Urkundliche Nachrichten von dem Burgruine.  
 Geschlechte der Schenken von Roßberg, Geöffnete Archive (v. FINK), I. Jahrgang,  
 10. Heft, S. 109 ff. — J. B. KESTLER, Das Schenken-Schloß, AU. XI, 1. Heft, S. 97 ff.  
 — DOM. GRAMMER, Zur Geschichte der Schenken von Roßberg, AU. XXV, 444 ff.  
 — HESSLER, S. 167 ff.

Grundriß auf einem Riß über die auf der Schenkenschloßmarkung liegenden  
 Weinberge und Ellern, 18. Jahrhundert. Kreisarchiv Würzburg, Plansammlung, Wand-  
 gestell Nr 10. — Grundriß 1794, ebenda, Wandgestell Nr. 13.

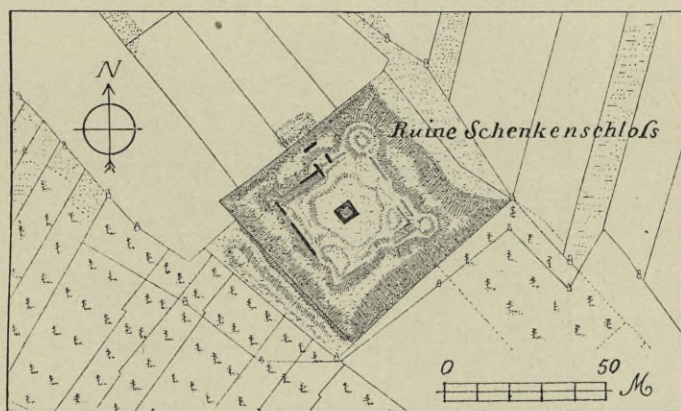


Fig. 104. Schenkenschloßhof. Lageplan der Ruine Roßberg nach dem Katasterblatt.

Geschichte. Die Schenken von Roßberg erscheinen seit dem frühen 14. Jahr- Geschichte.  
 hundert als Lehenträger des Hochstiftes Würzburg. (SEIDNER, S. 110 ff.) Im Bauern-  
 krieg wurde die Feste zerstört (SEIDNER, S. 118 — GRAMMER, S. 444) und konnte  
 von dem letzten Inhaber, Georg Schenk von Roßberg, infolge Mittellosigkeit nicht  
 mehr aufgebaut werden. Im Jahre 1537 übernahm das Hochstift das ganze Lehen  
 als Eigentum gegen eine jährliche Pension an die Familie des Georg Schenk.  
 (SEIDNER, S. 119. — GRAMMER, S. 445.) Die Burg wurde nicht wieder aufgebaut.

Die Hofkammer errichtete um 1580 ein Wohnhaus mit Ökonomiegebäuden  
 nördlich von dem Schloß, um die Ökonomie in eigener Regie betreiben zu können.  
 (KESTLER, S. 121.) In der Frühzeit des 19. Jahrhunderts wurde die Ruine als Stein-  
 bruch benutzt, der Verfall nahm deshalb immer mehr zu. (Ebenda, S. 122.) Der  
 stehen gebliebene Turm wurde im Jahre 1881 restauriert. (GRAMMER, S. 444.)

Burgruine.

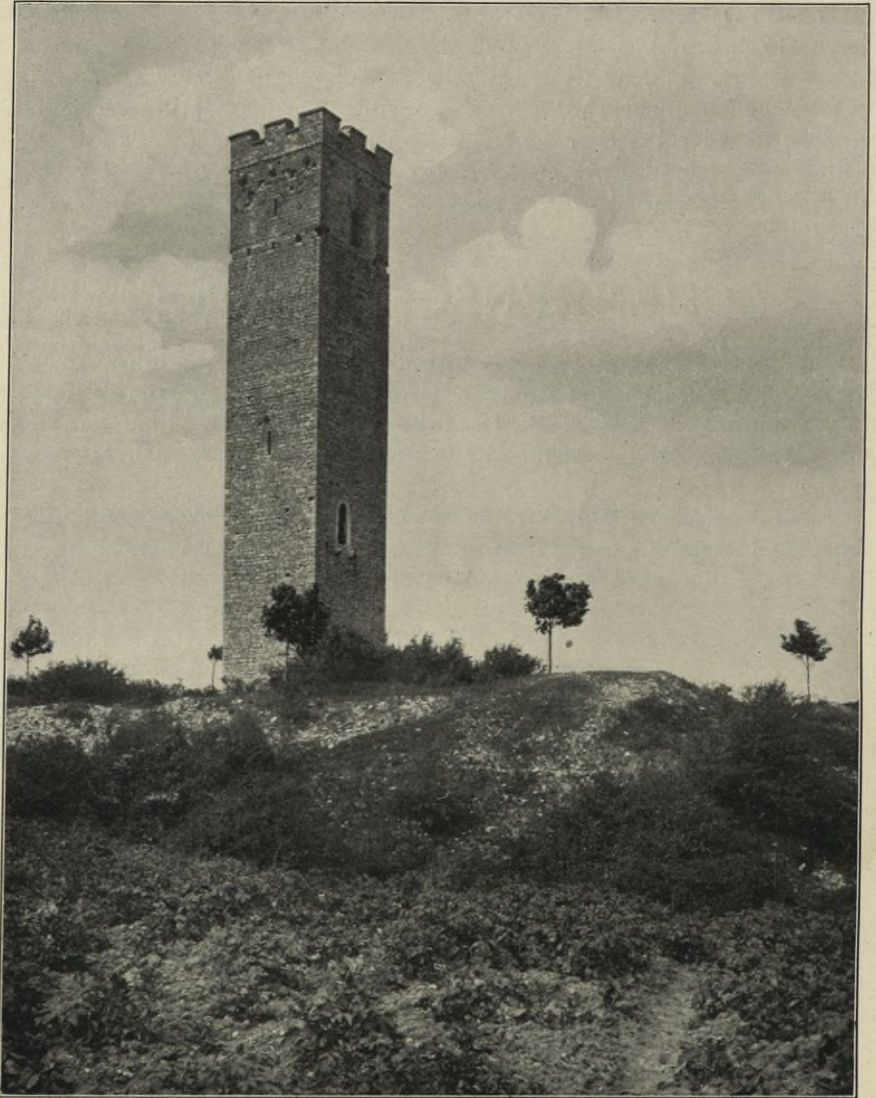


Fig. 105. Schenkenschloßhof. Bergfried.

Beschreibung.

Beschreibung. (Lageplan Fig. 104. — Ansicht Fig. 105.) Die Ruine liegt auf dem Oehberg über dem rechten Mainufer, nordwestlich von Unterdürnbach, und zwar auf einem Plateau, das nach keiner Seite hin durch Steilabfälle geschützt ist. Der Bering beschrieb ungefähr ein Quadrat. Ringsum lief ein Graben, dessen Anlage ziemlich gut erhalten ist. Der Zugang war von Nordwesten her. Im Graben steht der Rumpf des Pfeilers, der die Brücke trug, auf der Schloßseite die zwei Pfeiler, auf welchen der aufziehbare Teil der Brücke ruhte. Von den Ringmauern sind nur wenige Reste als Futtermauern erhalten.

Der Bergfried steht noch in seiner ursprünglichen Höhe. Er erhebt sich im Zentrum des Beringes. Bei einer Höhe von ca. 28 m mißt der Turm nur 5,35 m

(Außenmaß) im Geviert. Die Mauerstärke beträgt unten 1,50 m, in den Obergeschossen 1,30 m. Als Material ist Kalkstein verwendet. Heute ist der Turm durch ein am Fuße eingebrochenes, modernes Pfortchen zugänglich. Eine bequeme Stiege führt bis zur Plattform, wo man eine weite Aussicht in die Umgegend genießt.

Burgruine.  
Beschreibung.

Die ursprüngliche Einsteigöffnung befindet sich an der Südostseite, ca. 10 m über dem Boden. Zwei Kragsteine am Fuße derselben trugen einen Podest. Die Öffnung ist spitzbogig. Der Verschluss konnte von innen durch zwei Riegel gesichert werden. Die Mauerkanäle hierfür sind erhalten. Das Eingangsgeschoß war flachgedeckt. An der Südseite gegen die östliche Ecke, also beim Eingang, Mauernische mit Sitzbank. An der Westseite befand sich ursprünglich wohl ein Schlitzfenster, das jetzt nach Art eines Ausganges erweitert ist. Das Verlies unter der Einsteigöffnung war in der Tonne gewölbt. Jetzt größtenteils ausgebrochen. Das Geschoß über dem Eingang hat gegen Westen und Norden schmale Schlitzfenster, mit Sitzbänken in der Fensternische. In den zwei Geschossen darüber einfache Fensterschlitze. Die Zwischendecken ruhten auf Balken, die in die Mauer eingelassen waren.

Das oberste Geschoß hat gegen Osten und Westen je einen Ausgang auf den Wehgang, der den ganzen Turm im obersten Geschoß umlief. Beide stichbogig, der östliche durch späteren Einbau verengert. Der Wehgang war nur aufgezimmert. Die Mauerlöcher, durch welche die Tragbalken liefen, sind erhalten, ebenso die Klauensteine, welche die Pfetten für die Pultbedachung festhielten. Der Raum war heizbar. Der Kamin befindet sich an der Ostseite gegen die Südecke. Er ist schräg durch die Mauer geführt. Nach KESTLER, S. 103 befindet sich auf der Nordwestseite in der Mauerdicke ein Abortkanal. Von uns nicht konstatiert.

Auf den Grundrissen im Kreisarchiv Würzburg sind nordwestlich von der Burgruine noch die Anlagen des hochstiftischen Ökonomiehofes zu sehen. Jetzt gänzlich verschwunden.

BILDSTOCK. Am Weg nach Zell. Kreuzigungsrelief mit der Stifterfamilie auf Säule. Bez. 1620. Roter Sandstein. Bildstock.

## THEILHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Realschematismus W., S. 306. — AU. V, 3. Heft, S. 97 ff. Pfarrkirche.

Frühgotischer Turm um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Das Langhaus gehört vielleicht der romanischen Zeit an. Verlängerung nach Westen dem Datum am Portal zufolge jedenfalls 1737. (Vgl. unten.) Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dem Langhaus gegen Norden ein Seitenschiff angefügt.

Nicht eingezogener Chor im Ostturm mit Rippenkreuzgewölbe. Die zweimal gekehlten Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit Christushaupt. (Fig. 106.) An der Südseite Spitzbogenfenster mit einem Pfosten, in den herbsten Formen der Frühgotik. (Fig. 106.) An der Ostseite gefastes Rechteckenfensterchen, an der Nordseite kleine Rundöffnung, in ein Werkstück gehauen. Chorbogen rund mit Kämpfer aus Platte und Kehle. Langhaus flachgedeckt. Sakristei südlich von Chor und Langhaus. Vom Langhaus führt in die Sakristei ein schmaler, rundbogiger Zugang, ohne Profilierung. Über dem Südportal Wandnische mit Steingruppe St. Georg zu Pferd, den Drachen tötend. Bez. 1737. Die Fenster verändert. Beschreibung.

Pfarrkirche.  
Turm.

Der Turm erhebt sich quadratisch. Drei Geschosse, durch Gurten aus Platte und Kehle getrennt. Wie mehrfach in der Gegend (vgl. S. 22 u. 153) ist das erste Obergeschoß gewölbt, und zwar in der Tonne. (Fig. 106.) Im zweiten Obergeschoß gekuppelte Schallöffnungen mit Mittelpfosten, rundbogig, an der Außenseite gefast. Schrägsockel. Spitzhelm aus der Juliuszeit. Der Turm hat große Eckquadern, sonst

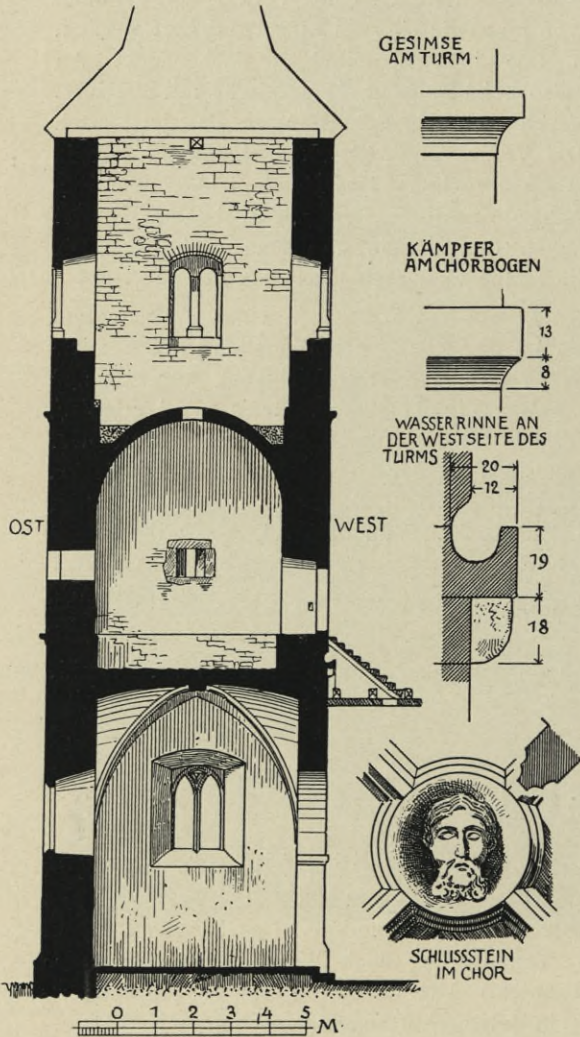


Fig. 106. Teilheim. Pfarrkirche. Schnitt und Details vom Turm.

namentlich zu Kriegszeiten. (Vgl. *Kunstdenkmäler von Unterfranken*, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 141.) Da Theilheim eine starke Kirchhofsbefestigung besessen zu haben scheint, ist auch an einen Zusammenhang mit der Befestigungsanlage zu denken. Die oben angeführten Momente sprechen hierfür.

Der Theilheimer Turm ist ein charakteristisches Beispiel für den Formenkampf zur Zeit des Überganges der romanischen Kunst zur Gotik. Ein ähnliches Rippenprofil in Aub. (*Kunstdenkmäler von Unterfranken*, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 16.)

Bruchsteinmauern. Er ist mit dem Langhaus nicht im Verband, wie an der Südseite genau zu konstatieren ist. Die Langhausmauern sind verputzt.

An der Westseite des Turmes befindet sich unter dem Dach des Langhauses eine mit dem Mauerwerk des Turmes versetzte steinerne Wasserrinne, die von der Mitte aus nach beiden Seiten fällt. Sie springt auf Kragsteinen aus. (Fig. 106.) Man möchte annehmen, daß die Rinne ursprünglich über dem Dach eines sehr niedrigen Langhauses lief. Es befindet sich jedoch der Eingang in das gewölbte Turmobergeschoß oberhalb der Rinne, und zwar ist dieser Eingang ursprünglich. Der Kanal für den Balkenriegel zum Versperren von innen noch erhalten. Allerdings wäre es möglich, daß der Zugang zum Turminnern ursprünglich nach Art der Bergfriede von außen über dem Dach des Langhauses erfolgte. An der Nordseite des Turmes befinden sich noch zwei Kragsteine, die darauf hinweisen, daß am Äußern des Turmes eine hölzerne Galerie angebracht gewesen sein kann. Jedenfalls eine seltene und interessante Anlage.

Das gewölbte Obergeschoß diente wohl zur Aufbewahrung von Urkunden und Wertgegenständen,



Stukkaturen. An der Decke des älteren Langhausteiles Rahmenwerk mit Rosetten und Engelsköpfchen. Der Unterzug ist mit ornamentalen Bändern stuckiert. Wappen des Domkapitels Würzburg. Mitte des 17. Jahrhunderts.

Hochaltar. Einfache Barockanlage um 1700 mit vier Säulen. Bild neu.

Seitenaltäre gleichzeitig. Je zwei gewundene Säulen. Dazwischen Muschelische für Figuren. Am nördlichen bemalte Holzfigur St. Maria. Spätgotisch, um 1470. Das Jesuskind aus dem 18. Jahrhundert. (Fig. 107.) Lebensgroß. Neu gefaßt.

Kanzel. Frührenaissancearbeit um 1520. (Fig. 108.) Mit den Figürchen St. Maria und den beiden Johannes. Sandstein, angestrichen.

Taufstein. Kanneliertes Halbkugelbecken auf Balusterfuß, dieser mit Beschlägornament. Anfang des 17. Jahrhunderts. Stein. Handwerklich.

Orgelgehäuse von 1742 mit Rokokoschnitzwerk.

Stuhlwangen von 1712. Akanthusranken mit Bändern. Gut. Sie stammen wohl aus einer säkularisierten Klosterkirche, da auch die an die Seitenwände anstoßenden Wangen geschnitzt sind, was man nicht getan hätte, wenn die Stühle ursprünglich für die Kirche geschaffen worden wären.

Kommunionschranken. Gute, klassizistische Arbeit um 1800.

Holzfiguren. St. Anna, sitzend, mit dem stehenden Marienkind. Gegen Mitte des 17. Jahrhunderts. — Immakulata und Johannes Baptista. Flotte Figuren des 18. Jahrhunderts.

Grabstein. An der Südseite des Langhauses außen. Umschrift: *Anno . dñi . M . cccc . lxxxvii (= 1496) auf . dunders-tag . nach . martini . starb . her . baltasar . hemech . von . deilleim . ein . kappellan . dem . got . gen[ed]lich . sey . amen.* Mit Porträt des Priesters in ganzer Figur, der Kopf in Flachrelief, der Körper in Konturen. Teilweise verletzt. Roter Sandstein. H. 1,95, Br. 1,00 m. Wohl aus der Riemenschneiderwerkstätte.



Altäre.

Holzfigur.

Kanzel.

Grabstein.

Fig. 107. Theilheim. Madonnenstatue in der Pfarrkirche.

H. 1,95, Br. 1,00 m. Wohl aus der Riemenschneiderwerkstätte.

Pfarrkirche.

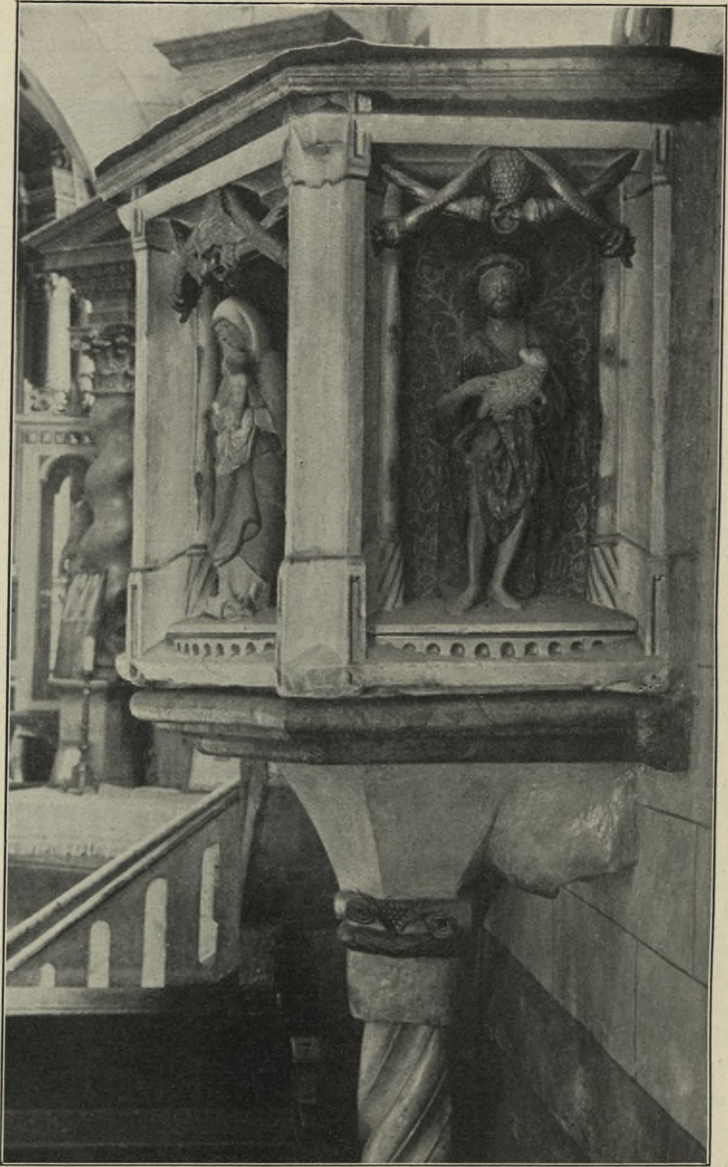


Fig. 108. Theilheim. Kanzel in der Pfarrkirche.

Glocken.

Glocke. Umschrift zwischen Zinnen und Spitzbogenfries: *zu Gottes dienst gehor ich christof glockengieser zu wornberg gos mich.*

Ölberg.

ÖLBERGKAPELLE. An der Südseite des Langhauses. Korbogenöffnung, darüber nachgotische Maßwerkblenden, wohl um 1600. Die Gruppe Christi und der drei Apostel um 1500. Bemalte Steinfiguren, halblebensgroß. Mäßig.

Ehem.  
Friedhof-  
befestigung.

EHEM. FRIEDHOFBEFESTIGUNG. An der Nordostecke haben sich Mauerreste derselben erhalten, die erkennen lassen, daß die Mauer eine beträchtliche Höhe hatte. Der Bering war sehr eng.

STANDBILDER. Auf den Dorfstraßen. 1. St. Maria de Victoria. Um 1700. Lebensgroß. — 2. St. Johannes von Nep., dem ein Engelchen das Kruzifix vorhält. Mitte des 18. Jahrhunderts. Lebensgroß.


BILDSTÖCKE. 1. Im Dorf. Mit Pietärelief. Bez. 1684. — 2. An der Straße nach Randersacker. Relief der Kreuzigung in schmuckvollem Gehäuse. Bez. 1644.

## THÜNGERSHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Realschematismus W., S. 264. Pfarrkirche.

Untergeschosse des Turmes spätromanisch. 1593 wurde er erhöht und das Langhaus neugebaut. Wohl 1603 vollendet. (Kreisarchiv Würzburg, Adm. 400/7799<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. — Ebenda, Pfarrbeschreibungen 1651, Nr. 44, S. 153.) An der ehemaligen Sakristei die Jahreszahl 1602. 1693 besteht die Absicht, eine »Kalkdecke« in der Kirche zu machen. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Protokolle des Geistl. Rates von 1693, fol. 26.) Um 1696 baute man an die alte Kirche einen neuen, westlich gerichteten Chor. (Ebenda, Protokolle von 1696, fol. 219, 227 b.)

Westlich orientiert. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Tonne mit StICKKAPPEN und KAPPENSCHLUß. Sternförmige Rippenfiguration. Die stuckierten Rippen ruhen auf Barockkonsolen. Chorbogen rund, gefaßt, mit Gesims. Sakristei mit zwei gratigen Kreuzgewölben südlich vom Chor. Langhaus flachgedeckt. Ostturm. Beschreibung.

Im Langhaus Spitzbogenfenster, einpöstig, mit nachgotischem Maßwerk. (An der Nordseite eines mit zwei Pfosten.) Wir konstatierten das Steinmetzzeichen . An der Südseite Sandsteinportal, architraviert, mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg (1684—98) im gebrochenen Giebel. An der Nordseite Portal aus gleicher Zeit, mit Segmentgiebel, einfacher.

Das Äußere des Chores zeigt Pilastergliederung. Kräftiges, gebälkartiges Dachgesims. Fenster mit Segmentverdachungen wie in Veitshöchheim.

Der Ostturm schloß im Untergeschoß den Chor der spätromanischen Kirche in sich. Niedriges Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen scheinen rechteckiges Profil zu haben; durch Verputz, der bis zur Gleiche mit der Stirnfläche der Rippen aufgetragen ist, der Untersuchung entzogen. Die Rippen entwachsen der Wand mit einem abgeschrägten Werkstück. Der romanische Teil des Turmes umfaßt drei Geschosse, die durch Gurtgesimse getrennt sind. Zwei aus Platte und Kehle, eines aus Platte und Wulst. Im Innern des Turmes sind die vermauerten romanischen Schallöffnungen noch gut zu konstatieren. Sie sind rundbogig, gepaart, mit quadratischem Trennungspfeiler. Gekehlte Sattelstücke. Die zwei Obergeschosse gehören der Juliuszeit an. In der Glockenstube große, spitzbogige Schallöffnungen mit Maßwerk aus rotem Sandstein gleich den Eckquadern der beiden Geschosse. Spitzhelm. An der Nordseite des Turmes ehemalige Sakristei, jetzt Treppenhaus.

An der Kirchhotmauer zwei Steintafeln in ornamentaler Rahmung aus der Juliuszeit. Die Inschriften im Wortlaut bei GROPP, Collectio novissima III, 374.

An der Decke des Langhauses stuckiertes Rahmenwerk. Um 1693. Stukkaturen.  
(Vgl. oben.)

Deckengemälde im Langhaus. Die vier Evangelisten in oblongen Kartuschen. Um 1693. Deckengemälde.

Pfarrkirche.  
Altäre.

Drei Barockaltäre mit gewundenen Säulen und gebrochenen Giebelauszügen. An Stelle von Bildern Muschelnischen mit gleichzeitigen Figuren, solche auch in den oberen Auszügen. Um 1696.

Kanzel.

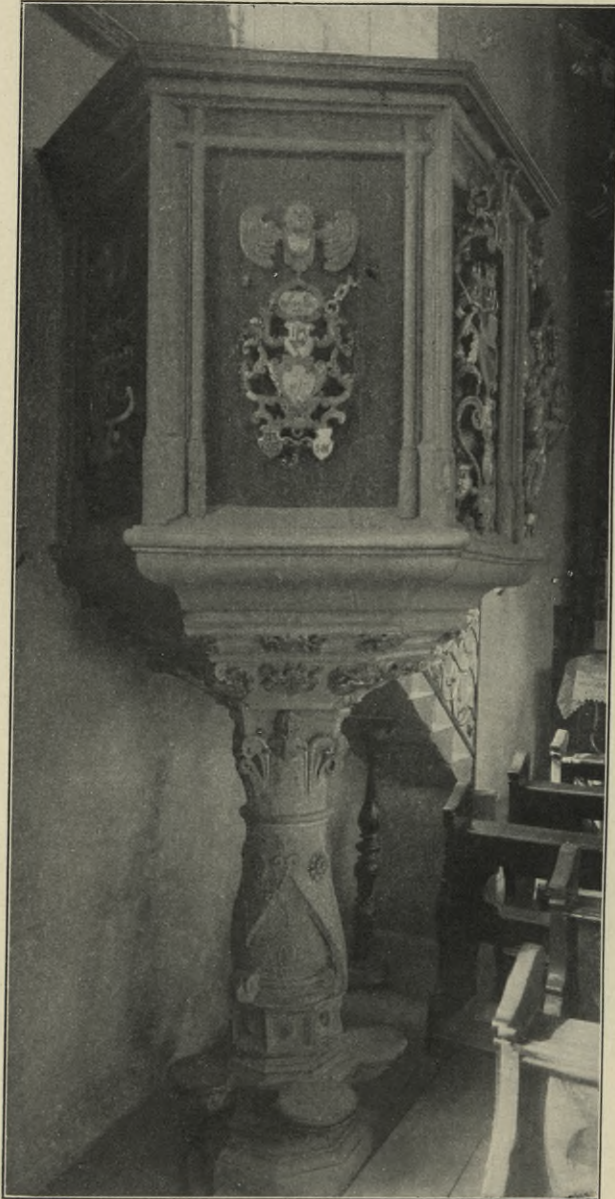



Fig. 109. Thüngersheim. Kanzel in der Pfarrkirche.

Holzfiguren. Kruzifix mit Mater dolorosa, St. Joseph und Johannes Ev. Gleichzeitig mit den Altären. — Gruppe der 14 Heiligen, um St. Christophorus, in geschnitztem Rahmen. Um 1710.

Einrichtung.

Kanzel. Korpus mit Tragsäule aus rotem Sandstein. Renaissancearbeit, bez. 1605. Schalldeckel aus Holz, barock, um 1710. Schmiedeeisernes Treppengeländer um 1710. Der polygone Korpus ruht auf reich ornamentierter Kandelabersäule. Am Fuß derselben vier Konsolchen für Figuren, diese fehlen. (Fig. 109.) An der Brüstung Stabwerkfelder in spätgotischen Formen mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius unter Astwerkbaldachin, außerdem bürgerliche Wappen bzw. Hausmarken, wohl des damaligen Magistrats von Thüngersheim mit Namensangabe, z. B.: *VALENTIN BANTZ · ZV · THVNGERSHEIM* 1605 usw. Am Fuß weitere Hausmarken mit den Anfangsbuchstaben der Namen.

Taufstein. Renaissance-schöpfung, bez. 1590. Achtseitige Kelchschale mit Gesims. Gedrungener, balusterartiger Fuß. Inschrift: *H G B H W D I* und das Steinmetzzeichen . Stein, angestrichen.

Orgelgehäuse mit Rokokoschnitzwerk.

Chorstühle mit flachem Rokokoschnitzwerk.

Stuhlwangen. Teilweise mit Akanthusranken um 1710, teilweise mit Rokailleschnitzwerk um 1750

Grabdenkmäler. 1. An der Stirnwand des Chores außen Epitaph. Balthasar Wuster, † 1674. Madonna mit Kind in Spätrenaissancegehäuse. Auf dem bekrönenden Kreuz 1658. Roter Sandstein. Handwerklich. H. 1,40 m. — 2. An der Südseite der Kirche außen Epitaph. Hans Kötzner, Schultheiß, † 1577. Rahmen mit Hermenpilastern um die Inschrift und Wappen. Roter Sandstein. H. 0,60 m. — An der Kirchhofmauer. 3. Adam Schultheiß, † 1603. Rollwerkkartusche. Roter Sandstein. — 4. Valentin Kötzner, † 1622, und seine drei Hausfrauen. Oblonge Platte nach Art der Grabsteine mit den Reliefbildnissen der vier Personen in ganzer Figur. Über der Körpermitte die Inschrifttafel. Unten zwölf Kinder in kleinem Maßstab. Pfarckirche. Grabsteine.



Fig. 110. Thüngersheim. Haus Nr. 260.

Sandstein, sehr beschädigt. H. 2,00 m. — 5. Epitaph, 1648 errichtet für Balthasar Göpfert und seine zwei Frauen. Mit Relief des Gnadenstuhles, darunter die betende Familie. Im Aufsatz Auferstehung Christi. Bessere Handwerksarbeit. Roter Sandstein. H. ca. 1,00 m. — 6. Stephan Kneiß (?), † 1638. Inschrift in einfachem Rahmen. Roter Sandstein. H. 0,70 m. — 7. Margareta (?) Kötzner, † ///. Rollwerkrahmen mit Wappen. Entstehungszeit wie bei Nr. 4. Roter Sandstein. H. 0,60 m.

Ciborium. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Reicher Spätrenaissanceschmuck mit Ranken, Engelsköpftchen und getriebenen Medaillons. Ohne Zeichen. Mitte des 17. Jahrhunderts. — Altarkreuz. Holz mit Elfenbeinkreuzifixus. Schöner Sockel mit Silbermontierung. Barock, um 1710. Geräte.

Glocken. 1. Gegossen in Würzburg, 1701. — 2. Gegossen ebenda, 1732. Glocken.

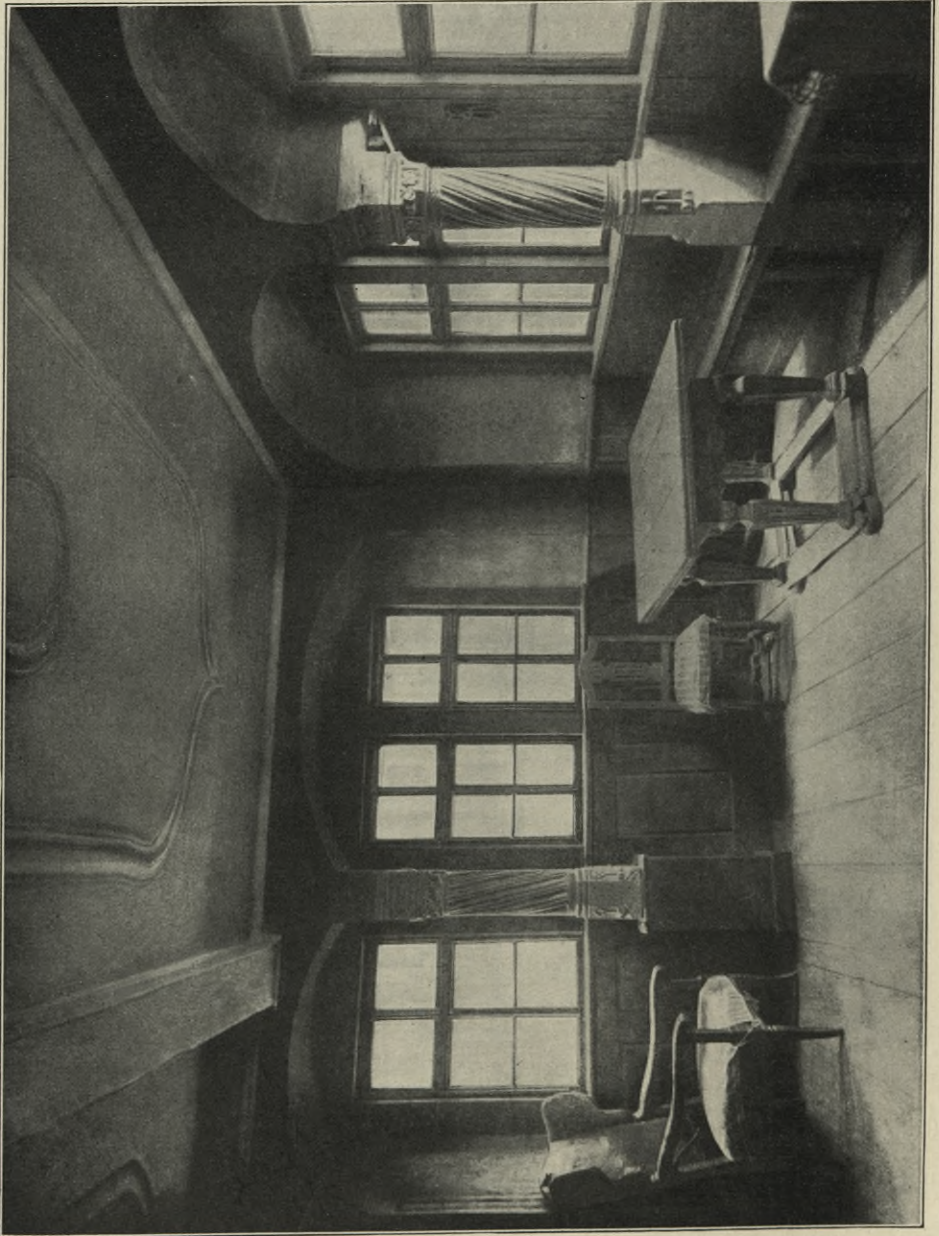


Fig. 111. Thüngersheim, Zimmer im Haus Nr. 260.



Fig. 112. Thüngersheim. Straßenbild.

Ölberg. ÖLBERGKAPELLE. Auf dem Kirchhof, südlich neben der Kirche. Infolge eines Legates um 1729 errichtet. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Protokolle des Geistl. Rates 1729, fol. 131 b.) Längliches Viereck mit zentraler Muldenwölbung, deren Kappen zwischen Gurten eingespannt sind. Großer Öffnungsbogen mit Sandsteingewände. Ecken mit bossierten Quadern. Figurengruppe lebensgroß. Sandstein.

Kirchhof. KIRCHHOF. An der Südseite sind noch eine Reihe von malerischen Gaden erhalten.



Fig. 113. Thüngersheim. Madonnenstatue am Haus Nr. 188.

Torhäuser.

TORHÄUSER. Thüngersheim besitzt noch drei Torhäuser.

Retzstadter Tor. Bescheidene Anlage mit flachgedeckter Durchfahrt. Die Bogen rund. Ein Obergeschoß mit Satteldach. An der Außenseite Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius. Ebenda weitere Steintafel mit Inschrift, derzufolge das Torhaus 1609 erbaut wurde.

Hirtentor. Zwei im rechten Winkel zusammenstoßende, sehr einfache Torhäuser, die in zwei verschiedene Dorfstraßen führen. Nördlich spitzer Torbogen,



westlich gerader Sturz. Beide Durchfahrten mit Balkendecken. Westlich die Jahres-Torhäuser  
zahl 1588. Die Obergeschosse unbedeutend.



Veitshöchheimer Tor. Zweigeschossiger Bau mit Wappen des Fürst-  
bischofs Karl Philipp von Greiffenklau nebst der Jahreszahl 1751. Über dem äußeren  
Torbogen Nische mit der Steinfigur des hl. Michael.



Fig. 114. Thüingersheim. Bildnische.

HÄUSER. Thüingersheim besitzt eine größere Zahl von charakteristischen, Häuser.  
älteren Häusern, daher auch mehrfach malerische Straßenbilder. (Vgl. GERLACH, Nr. 465.)

Haus Nr. 260. Gefälliger, spätestgotischer Bau von 1563. Zweigeschossig.  
Im Hof springt an der Westseite gegen die Nordecke ein erkerartiger Vorbau aus.

Häuser. (Fig. 110.) Im Untergeschoß mehrfach gepaarte Fenster, im Eselsrücken geschlossen. Eine Fenstergruppe auf der Gassenseite trägt die Inschrift: *15 10rg Koler 63* nebst der Hausmarke, eine auf der Hofseite die Inschrift: *HER · FRIDERICH · UON · WIRSBERG UIST (!) BISSOF (!) · ZU · WIRCZBURG*, dessen Wappen und die Jahreszahl *1563*. Portal rundbogig, in rechteckiger, profilierter Blende. Darüber die Hausmarke  zwischen den Porträtköpfen des Erbauers und seiner Frau; außerdem die Jahreszahl *1563*. Die Fenster des Obergeschosses haben zumeist geraden Sturz. Profilierte Gewände. Innen malerische Stube. (Fig. 111.) Zwischen den Fenstergruppen Teilungssäulen mit gewundenen Kannelüren. An der westlichen die Jahreszahl *1566*. Steinmetzzeichen .

Haus Nr. 246. Rundbogiges Portal, stark gefast, die Fäse ornamentiert. Bez. *1578*.

Haus Nr. 8. (Holleber-Haus.) Schöner Fachwerkgiebel.

Haus Nr. 188. Malerische Anlage. An der abgeschrägten Ecke ein Brunnen.

Holzfigur. (Fig. 112.) An einem Fenster die Jahreszahl *1563*. An der Westseite des Obergeschosses gegen die Südecke Holzfigur St. Maria mit Jesuskind, letzteres handwerkliche spätere Ergänzung. (Fig. 113.) Die Marienfigur zeigt viele Berührungspunkte mit Riemenschneider. Um *1520*. Stark mit Farbe überstrichen. H. ca. *1,20 m*.

Haus Nr. 189<sup>1/2</sup> und <sup>1/3</sup>. Über dem Hoftor Steinfigur St. Johannes von Nep. mit zwei Putten. Seitlich zwei Vasen. Klassizistisch, um *1780*.

Haus Nr. 263. Auf der Gartenmauer Steingruppe: Maria mit dem Jesuskind und dem jugendlichen Johannes d. T. Samt dem Portal vom Jahre *1710*.

Pfarrgarten. Über dem Eingang Sitzfigur des Schmerzensmannes. Sandstein. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bildstöcke.

BILDSTÖCKE. 1. Am Gasthof zum Bären ist ein Bildstockfragment eingemauert. Kruzifixus mit Maria und Johannes in Relief. Renaissancegehäuse mit Wappen des Fürstbischofs Melchior Zobel von Guttenberg und der Jahreszahl *1552*. Bessere Arbeit. — 2. Beim Hirtentor gemauerter Bildstock mit Figurennische. Die darin befindliche Holzfigur des auferstandenen Heilandes spätgotisch, um *1470*. H. *0,55 m*. — 3. In den Weinbergen südlich von Thüngersheim. Stammt wohl aus der Pfarrkirche und war ursprünglich Sakramentsnische, wie die Monstranz am Giebel andeutet. Sandstein. Um *1600*. (Fig. 114.) — 4. Östlich vom Dorf. Auf Säule mit Renaissancekapitell Bildhäuschen mit leeren Nischen. Bürgerliche Stifterwappen. Bez. *1620* (?). Roter Sandstein. — 5. An der Straße nach Würzburg. Säule mit ornamentiertem Schaft und Renaissancekapitell, darüber Bildhäuschen mit vier Reliefs: Kreuzigung, Madonna, St. Kilian und St. Michael. Bez. *1621*. Roter Sandstein. — 6. Daneben. Auf Säule Doppelrelief: St. Stephan und St. Joseph. Bez. *1734*. — 7. An der Straße nach Retzbach. Doppelrelief der Kreuzigung und Pietà. Um *1750*. — 8. Daneben. Doppelrelief der Kreuzigung und St. Georg. Ende des 17. Jahrhunderts.

Steinkreuze.

STEINKREUZE. Zwischen Bildstock Nr. 7 und 8. Zwei Steinkreuze, auf jedem ein Winzerhäppchen. Sehr eingesunken. Roter Sandstein.

## UENGERSHAUSEN.

Pfarrkirche.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 243. — BUNDSCHUH V, 612.

An der Ostseite des Turmes Wolfskeelwappen mit der Jahreszahl *1602*. Darnach wurde wohl auch das Langhaus erbaut. Die Fenster später verändert. Einer weiteren Inschrift am Obergeschoß des Turmes zufolge wurde dieser *1780* erhöht.

Saalbau mit Flachdecke. Doppelte Fensterordnung, die Fenster mit geradem Pfarrkirche.  
Sturz. An der Ostseite der Turm. Er erhebt sich quadratisch mit fünf Geschossen.  
Kuppelhaube.

Einrichtung neu.

Glocken. 1. Umschrift: *DVRCH · DAS · FEIR (!) · FLOS · ICH · CON- Glocken.*  
*RAD · FIDLER · ZV · WIRTZBARG (!) · GOS · MICH · ANNO · 1610.* Dchm.  
0,76 m. — 2. Umschrift: *GOTT ALLEN (!) DIE EHR GOSEN IN WRZ-*  
*BVRG 1714.*

## UNTERALTERTHEIM.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 244. — BUNDSCHUH V, 615. Pfarrkirche.  
Das Langhaus wohl 1751 erbaut. (Die Jahreszahl am Gebälk.) Turm wahr-  
scheinlich älter.

Eingezogener Chor im Ostturm mit gratigem Kreuzgewölbe, niedrig. (Ursprüng-  
lich wohl nur Läutstube.) Sakristei südlich vom Chor, neu. Langhaus flachgedeckt.  
Über dem Portal das Wappen der Castell in Rokokokartusche, um 1751. (Ober- und  
Unteraltertheim kamen nach dem Aussterben der Grafen von Wertheim im Jahre 1559  
an die Castell. [AUG. SPERL, Castell, Stuttgart u. Leipzig 1908, S. 207.] Der Turm  
erhebt sich ungegliedert. Schallöffnungen im Stichbogen. Kuppeldach.

Orgelgehäuse mit Rokokoschnitzwerk. Die übrige Einrichtung neu.

Abendmahlskelch. (Fig. 115.) Silber, vergoldet. Sechspaßfuß mit durch- Kelche.  
brochen gearbeitetem Maßwerkfries. Nodus mit Rotuli und getriebenem Blattwerk.  
Inscription an den Rotuli und am Schaft: *hoc Est — ANGWIS (!) — CRISTI.* In-  
schrift am Fußrand: *Mgr̄ Bartho<sup>e</sup>9 waycz mee fecit p̄ ip̄sam (= impensam) Jacobi*  
*Molendt<sup>xxi</sup> (!) de hutmille & vxor · li · (wohl = illius) & filii Georgii d' (wohl*  
*= dictus) motili<sup>9</sup> Cutius A ||| (ausgebrochen) xc2 (= 1492).* Die zweite Inschrift  
über dem Maßwerkfries lautet: *ANNO · 1654 · STIFFT · DISSEN KELCH ·*  
*NACHER · VNDER ALTERTHEIM · MATHEVS · BAVR · VON · REGENS-*  
*PVRG.* H. 0,19 m. Da es in Bayern nur einen Ort namens Hutmühle gibt, eine  
bei Kehlheim gelegene Einödmühle, so hat man das Stifterpaar zweifellos hier zu  
suchen. Der Sohn Georg legte sich wohl nach Humanistengepflogenheit den Namen  
Montilius Cutius bei. Weitere Forschungen nach ihm blieben erfolglos. Der Gold-  
schmied Wayz ist wohl in Regensburg zu suchen. Das Verzeichnis Regensburger  
Goldschmiede von OTTO HUPP in: Das Rathaus zu Regensburg, Regensburg 1910,  
S. 174 ff., kennt ihn allerdings nicht. — 2. Krankenkelch. Silber, vergoldet.  
Runder Fuß, Nodus mit Gravierungen. Beschauzeichen Schweinfurt. Meistermarke **HM**  
(ligiert) im Queroval. (ROSENBERG, 3426.) 18. Jahrhundert.

BILDSTOCK. Bei Haus Nr. 35. Relief der Kreuzigung in spitzbogigem Bildstock.  
Gehäuse. (Fig. 116.) An den Schmalseiten St. Sebastian und ein Heiliger ohne  
Attribut. Am Tragpfeiler Wappen, wohl bürgerlich, die Jahreszahl 1487 und Stein-  
metzzeichen †. Roter Sandstein.

GASTHOF ENGLISCHER HOF. Schmiedeeiserner Wirtsschild. Wirtsschilde.  
Anfang des 18. Jahrhunderts.

GASTHOF ZUM SCHWARZEN ADLER. Schild aus gleicher Zeit.



Fig. 115. Unteraltertheim. Abendmahlskelch in der Pfarrkirche.

## UNTERDÜRRBACH.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ROCHUS UND ST. SEBASTIAN.

Realschematismus W., S. 568. — OHLHAUT, S. 59.

Im Jahre 1800 erbaut. (Realschematismus.)

Westlich orientiert. Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Sakristei westlich vom Chor. Dachreiter.

Einrichtung.

Hochaltar. Klassizistischer Bau um 1800 mit vier Säulen. Kreuzigungs-



Fig. 116. Unteraltertheim. Bildstock.

gruppe, seitlich auf getrennten Sockeln St. Sebastian und St. Rochus. Die Figuren sehr gute Arbeiten, jedenfalls von Peter Wagner. (Fig. 117—119.)

Seitenaltäre gleichzeitig. Mit Pilastern statt Säulen.

Kanzel ebenfalls klassizistisch. Am Korpus die Büsten der Apostelfürsten und Relief der Verkündigung. Auf dem Schaldeckel Moses mit den Gesetzestafeln.

Kruzifix. Gegenüber der Kanzel. Barock. — Drei Prozessionskreuze. Gute Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Pfarrkirche.

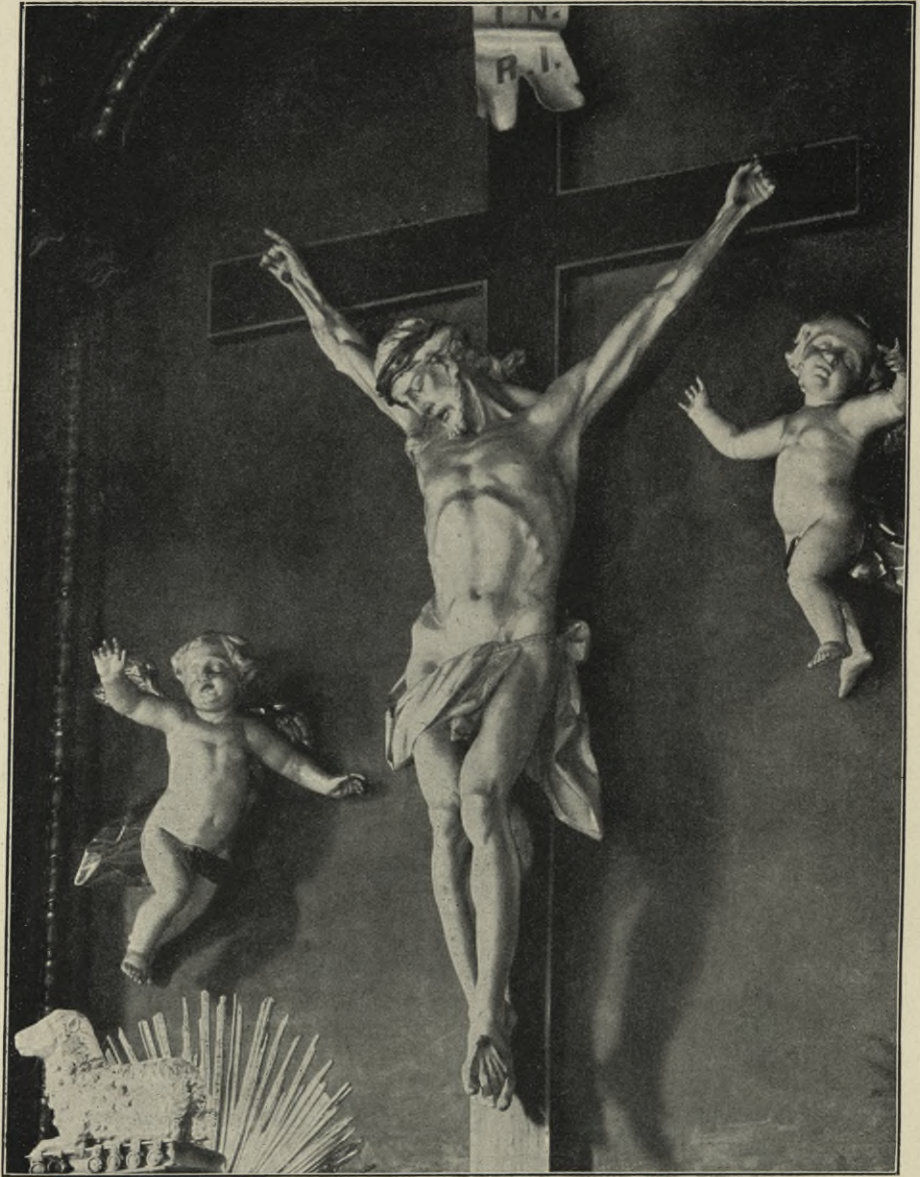


Fig. 117. Unterdürnbach. Kruzifix am Hochaltar der Pfarrkirche.

An der Nordseite der Kirche außen lebensgroße Steinfigur des Erbärmdechristus. Sandstein. Barock, um 1700.

Wegkreuz. WEGKREUZ mit Mater dolorosa. An der Straße nach Oberdürnbach. Sandstein. Gut. Bez. 1787.

STEINGRUPPE der Pietà. An der Straße nach Würzburg. Gut. Teilweise verletzt. Bez. 1781.

Bildstöcke. BILDSTOCK. An der Straße nach Würzburg. Mit Relief der Krönung Mariä. Bez. 1750.

## UNTERE MÜHLE. (GRIESSMÜHLE.)

Vgl. unter Kürnach, S. 85.

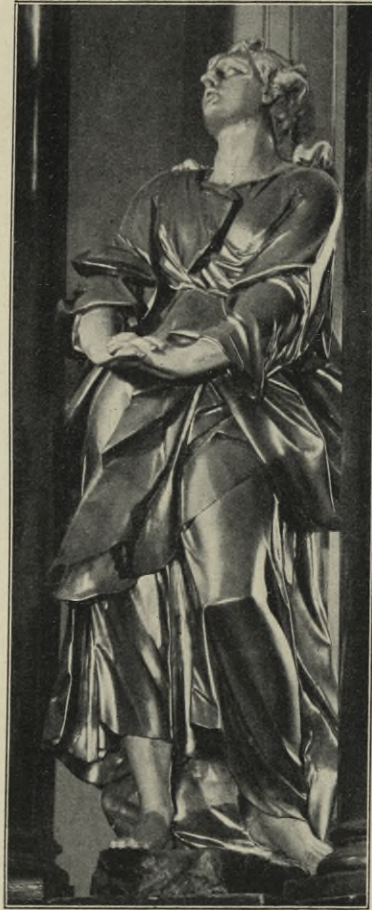


Fig. 118. Unterdürnbach. Figuren am Hochaltar der Pfarrkirche.

## UNTERLEINACH.

KATH. PFARRKIRCHE ALLERHEILIGEN. Realschematismus W., Pfarrkirche. S. 359. — AMRHEIN, S. 397—428.

An die 1297 urkundlich erwähnte Pfarrkirche wurde 1419 ein neuer Ostturm mit Chor im Untergeschoß angebaut. Baumeister war Johannes Richtenstein. Die auf den Bau bezügliche Inschrift an der Südseite des Chores außen lautet: *anno · domini · Millesimo · cccc · decimo · nono · factv · ē · iste chorv et tūc tps (= temporis) coluebat (!) maldrū · siliginis mediū · floren · plaustrv · uini ut florenos · tpē dni hmani ·*

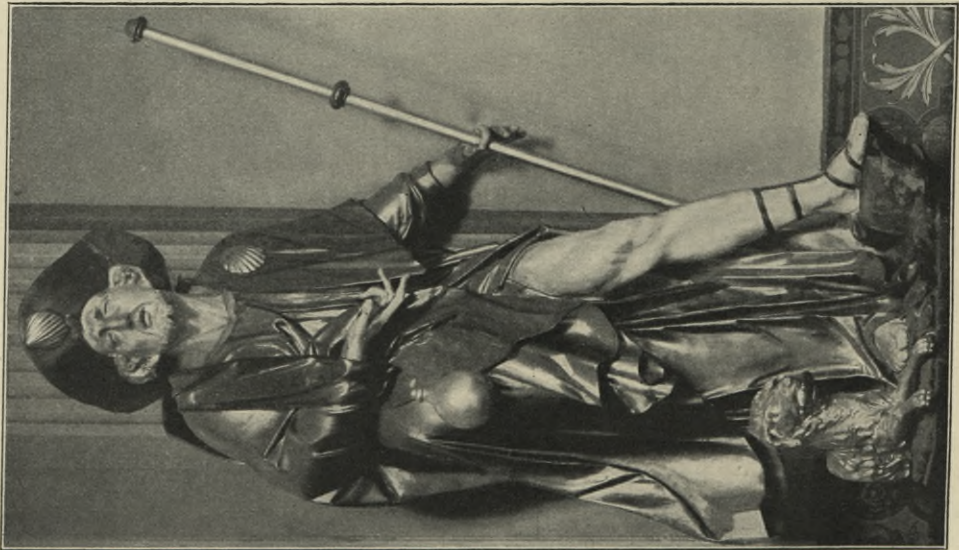


Fig. 119. Unterdürrbach. Figuren am Hochaltar der Pfarrkirche.



*verb'* (= Verber) *de werth · pblni in lynach mgr iohs · richtēstein fuit huc<sup>o</sup> opis arti-* Pfarrkirche.  
*fex Ta* (?). (Vgl. AMRHEIN, S. 422.) Im Jahre 1609 erhielt der Turm ein gemauertes Obergeschoß an Stelle des bisherigen, das von Holz (wohl Fachwerk) war. Das Chorgewölbe wurde höher gesprengt, ebenso der Chorbogen. Das Langhaus wurde erhöht und nach Westen verlängert. Die Arbeiten führte Meister Hans Heymüller, Maurer und Bürger zu Würzburg aus. Maßwerke (»Formfenster«) lieferte auch ein Leinacher Steinmetz. (AMRHEIN, S. 422.)

Eingezogener, hoher Chor im Ostturm mit Rippenkreuzgewölbe. Die zweimal Beschreibung.  
 gekehlten Rippen ruhen auf Konsolen, von denen drei mit Laubwerk belegt sind. Eine ist als Fratze gebildet. Schlußstein achteckig, mit dem Haupt Christi, von Laubwerk umgeben. Schlußstein und Konsolen stammen von 1419. Chorbogen im Giebelbogen geschlossen, mit Wappen des Fürstbischofs Julius am Scheitel. Langhaus flachgedeckt. Sakristei östlich vom Chor, später angebaut. Freitreppen zur Empore.

Im Langhaus spitzbogige Fenster mit gekehlten Gewänden und nachgotischem Maßwerk. Auch an der Westfassade großes Spitzbogenfenster, mit zwei Pfosten, die übrigen einpfostig. Fenster im Chor verändert. Portal an der Südseite. Das spitzbogige Gewände dreimal gekehrt, am Scheitel Stabkreuzungen. Bez. 1609. Steinmetzzeichen 卐. Westportal in gleicher Ausführung, mit der gleichen Jahreszahl und dem gleichen Steinmetzzeichen.

Der Turm erhebt sich quadratisch mit vier Geschossen, die durch Gurtgesimse getrennt sind. Im Untergeschoß Kaffgesims, das um die Sohlbank der Fenster in gebrochener Führung läuft. Im zweiten Geschoß schmale Schartenfenster. Im dritten Geschoß rechteckige Lichtöffnungen, zu dreien gruppiert. In der Glockenstube spitzbogige Schallöffnungen mit nachgotischem Maßwerk. Spitzhelm.

Das erste Obergeschoß des Turmes ist, wie mehrfach in der Gegend, in der Tonne gewölbt. Fast lichtloser Raum. Durch einen engen Ausschnitt im Gewölbe gelangt man mittels einer Leiter in die oberen Geschosse. Über den Zweck des Raumes vgl. S. 154. An der Westseite des Turmes unter dem Dach des Langhauses ein giebelförmig geführtes Gesims mit Wasserschlagprofil. Es diente dazu, das Eindringen von Regenwasser am Dachanschluß des Langhauses beim Turm zu verhindern. Das Langhaus war vor 1609 niedriger als heute, wie oben bemerkt.

An der Südseite des Langhauses Steintafel von 1615 mit gereimter Inschrift des Inhalts, daß Fürstbischof Julius die Kirche »neu gebaut« habe. (Die Inschrift bei AMRHEIN, S. 423.)

Hochaltar. 1743 von dem Würzburger Schreiner Benedikt Schlecht ver- Einrichtung.  
 fertigt. (AMRHEIN, S. 423.) Rokokobau mit Säulen. An Stelle des von Michael Wolkert (AMRHEIN) gemalten Altarblattes jetzt eine Kreuzigungsgruppe, von der nur das Kruzifix der Barockzeit angehört. Im oberen Auszug Gemälde: Anbetung der heiligen drei Könige. Barock. Am Antependium Ölgemälde: Tod Mariens. Barock.

Stuhlwangen mit Rokokoschnitzwerk.

Die übrige Einrichtung neu.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. Akanthusranken und Tulpen. An der Geräte.  
 Sonne die getriebenen Reliefs Gott-Vater, Maria und Joseph. Um 1670. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke IK. Wahrscheinlich Johann Kaiser. (Prinzenbuch, fol. 3b. [Kaiser wurde 1653 als Meister aufgenommen.]) — Kelch. Silber, vergoldet. Gute Rokokoarbeit. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe Y (= 1777 bis 1779). Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.) —

- Pfarrkirche. Rauchfaß mit Schiffchen. Silber. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe X (= 1775—77). Meistermarke des Caspar Xaver Stipeldey.  
 Kapelle. KATH. KAPELLE ST. PETRUS AP. Realschematismus W., S. 359. — AMRHEIN, S. 425 f.

1620 wird berichtet, daß die Kapelle beider Apostel Petri und Pauli ganz eingehe. (Baumängel 1620, Ordinariatsarchiv Würzburg, fol. 54.) Die Restauration von 1661 (vgl. AMRHEIN und unten) scheint einem Neubau gleichgekommen zu sein.

Rechteckiger Bau zu drei Fensterachsen, flachgedeckt. Dachreiter mit Spitzhelm. Fenster spitzbogig, mit Schräggewänden, ohne Maßwerk. Westportal rundbogig, profiliert, bez. 1661. Nordportal rundbogig, profiliert, gleichzeitig mit dem westlichen; Inschrift: *HR*.



Fig. 120. Unterleinach. Johannisschüssel in der Peterskirche.

- Altar. Um 1661. Zwei Säulen. Seitenfiguren St. Veronika und Magdalena. Altarbild: Befreiung des hl. Petrus aus dem Gefängnis; mäßig. Tabernakel mit gewundenen Säulchen und geschupptem Dach.
- Holzfiguren. Holztafel mit den Figürchen der 14 Heiligen. Barock, Ende des 17. Jahrhunderts.
- Schüssel mit Johannishaupt. (Fig. 120.) Um 1600. Dchm. 0,30 m. (Über die Bedeutung der Johannisschüsseln vgl. RICHARD ANDREE, Votive und Weihgaben des kath. Volkes in Süddeutschland, Braunschweig 1904, S. 146. — HEINRICH BERGNER, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, S. 363.)
- Friedhof. FRIEDHOF. 1588 errichtet. (AMRHEIN, S. 428.) Portal rundbogig, reich profiliert. Daneben Steintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius und Inschrift. Diese bei AMRHEIN, S. 428.

LANDTURM. Auf der Berghöhe nordöstlich von Unterleinach steht noch der Rumpf eines Landturmes, ca. 4 m hoch. Der Turm war rund. Dchm. ca. 5 m. Bruchsteinmauern. Etliche Gerüstlöcher erhalten, sonst keine Details. 15. Jahrhundert. (Über die Bedeutung dieser Türme vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B.-A. Ochsenfurt, S. 195.) Landturm.

Beim ADLERWIRT schöner schmiedeeiserner Schild vom Anfang des 18. Jahrhunderts. — Beim OCHSENWIRT Schild von 1806. Wirtsschilde.

BILDSTOCK. Nordöstlich vom Dorf, in den Feldern. Auf jonisierender Säule Bildtabernakel mit Kreuzigungsrelief. Am Schaft *CR* und Hausmarke. Um 1600. Roter Sandstein. H. ca. 2,00 m. Bildstock.

## UNTERPLEICHFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., S. 112. — BUNDSCHUH V, 642. Pfarrkirche.

1611 wird gemeldet, daß der Kirchenbau fertig sei bis auf die Chorwölbung. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistliche Mängel 1611, fol. 162 b.) Von diesem Bau stehen noch die Untergeschosse des Turmes und der Treppenturm. Türmerhöhung und Umbau von Chor und Langhaus von 1797—1804. (Realschematismus.)

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Turm nördlich, Sakristei südlich vom Chor. Turm in den Untergeschossen nachgotisch. Aufbau mit Kuppelhaube klassizistisch. An der Westseite des Turmes polygones Treppentürmchen. Profiliertes Zugang.

Einrichtung größtenteils neu.

Taufstein. Muschelschale; Fuß kanneliert, mit Laubgehängen. Um 1800. Einrichtung.

Kruzifix. Gutes Barockschnitzwerk vom Ende des 17. Jahrhunderts.

STANDBILD. An der Brauerei. Große Steinfigur der Immakulata auf klassizistischem Sockel. Gute Arbeit. Bez. 1787. Standbild.

BILDSTÖCKE. 1. An der Straße nach Kürnach. Bez. 1610. Einfach. Bilder neu. Bildstöcke.  
 — 2. Ebenda, in einiger Entfernung vom Dorf. Auf vierseitigem Schaft Bildhäuschen, im Segmentbogen geschlossen. Relief der Kreuzigung. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. — 3. Bei Haus Nr. 81<sup>1</sup>/<sub>8</sub>. Bez. 1619. Auf vierseitigem Schaft im Kleeblattbogen geschlossenes Bildhäuschen mit Relief der Kreuzigung. An den Seitenflächen St. Petrus und das Stifterpaar. Inschrift: *HANS WERLEIN*. — 4. Bei der Kirche. Mit Weinlaub umrankte Säule, darauf Relief der Kreuzigung in ornamentaler Rahmung. Am Säulensockel Schweißstuch Christi und Stifterfamilie. Um 1700. H. ca. 4 m. — 5. Bei der Brauerei. Bez. 1748. Ornamental umrahmtes Relief der Krönung Mariä.

## VEITSHÖCHHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. VITUS. Realschematismus W., S. 569. — Inventar von 1669, Kreisarchiv Würzburg, Pfarrbeschreibungen Nr. 24, fol. 143 ff. Pfarrkirche.

Um 1220 dem Kloster St. Stephan in Würzburg inkorporiert. (Reg. Boic. II, 115.)

## Pfarrkirche.

Der Turm gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. 1669 wird die Kirche als »altes, düsteres und baufälliges« Gebäude bezeichnet. (Kreisarchiv Würzburg a. a. O., fol. 147 b). 1690 wurde der Grundstein zum Neubau von Chor und Langhaus gelegt. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Protokolle des Geistl. Rates 1690, fol. 14 a.) 1692 vollendet. (Vgl. unten.)

## Beschreibung.

Südlich orientiert. Eingezogener, in drei Seiten des Sechsecks geschlossener Chor. Tonne mit Stichkappen. Langhaus flachgedeckt. Zu beiden Seiten des Chores doppelgeschossige Anbauten, mit Sakristeiräumen im Untergeschoß, darüber Oratorien. Der Turm steht an der Westseite des westlichen Sakristeibaues. Außen zeigt die Kirche Pilastergliederung. Kräftige Fensterverdachungen mit Segmentgiebeln. Die Westfassade beleben Pilaster mit jonischen Kapitellen; kräftiger Triglyphenfries; Dreiecksgiebel mit Seitenvoluten. Portal mit kannelierten Säulen; im gebrochenen Giebel das Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg (1684—98) und die Jahreszahl 1692.

## Turm.

Der Turm erhebt sich mit vier Geschossen. (Aufriß und Details Fig. 121.) Gurtsimse. Das Untergeschoß springt etwas aus. Es schließt mit Rundbogenfries, dessen Bogen an der Süd- und Nordseite auf Konsolen ruhen; an der Westseite keine Konsolen. Der Fries ist nur an der Westseite profiliert. (Fig. 121.) Ecklisenen fehlen. Im zweiten Geschoß unprofiliertes Rundbogenfries auf keilförmigen Konsolen. Ecklisenen fehlen. Im dritten Geschoß profilierter Spitzbogenfries, ohne Konsolen, auf Ecklisenen. Im vierten Geschoß rundbogige Schallöffnungen, gekuppelt. Die Teilungssäulchen haben schöne Knospenskapitelle, verwandt mit denen in Unterzell. (Vgl. S. 248.) Attische Basen mit überquellendem unteren Wulst und Eckblättern. (Fig. 121.) Spitzhelm aus späterer Zeit. Das Untergeschoß des Turmes öffnete sich ursprünglich mit weitgespannten Rundbögen gegen Osten und Westen. Kämpfer aus Platte und Schräge. Jetzt zugesetzt. Der Turm war demnach Westturm mit offener Vorhalle wie in Karlstadt. Zwischen Chor und Langhaus kann er nicht gestanden sein, wie es in Estenfeld, Güntersleben und Greußenheim wohl der Fall war (vgl. S. 22, 31, 34), weil an der Westseite unmittelbar über der Bogenöffnung der Rundbogenfries durchläuft.

## Einrichtung.

Hochaltar. Barockbau um 1692 mit vier Säulen. Im gebrochenen Giebel Wappen des Fürstbischofs Johann Gottfried. Beachtenswertes Altarbild: Martyrium des hl. Vitus. Wohl der Onghersschule angehörig.

Seitenaltäre. Laut Chronostichon 1715 errichtet. Je vier Säulen. Altarblatt rechts alt. Stifterwappen links: Abt Alberich Ebenhöch (1713—1727) von St. Stephan (vgl. AU. XLIII, 60, Tafel II); rechts Doppelwappen: Ganzhorn, das zweite nicht konstatiert.

Altar der hl. Bilhildis. Um 1720. Vier Säulen. Statt eines Bildes Glaschrein mit der Halbfigur der Heiligen in fürstlicher Gewandung mit Äbtissinstab und Kirchenmodell. (Über St. Bilhildis vgl. GROPP, Collectio novissima I, 767 ff.; II, 127.)

Kanzel. Barock, um 1692. Am Korpus gewundene Säulchen und Nischen für die Evangelistenfigürchen.

Taufstein. Muschelschale auf Balusterfuß. 17. Jahrhundert. Stein, angestrichen. Auf dem Deckel Gruppe der Taufe Christi. Holz, bemalt.

Orgelgehäuse mit Akanthusschnitzwerk. Um 1715.

Stuhlwangen. Mit Akanthusschnitzwerk. Um 1715. Zwei Variationen.

Chorbogenkruzifix. Lebensgroß. Gehört der Mitte des 16. Jahrhunderts an, soweit die Lichtverhältnisse der Kirche konstatieren lassen. — Die 14 Nothelfer in geschnitztem Akanthusrahmen. Laut Inschrift von 1714. Pfarrkirche.  
Holzfiguren.

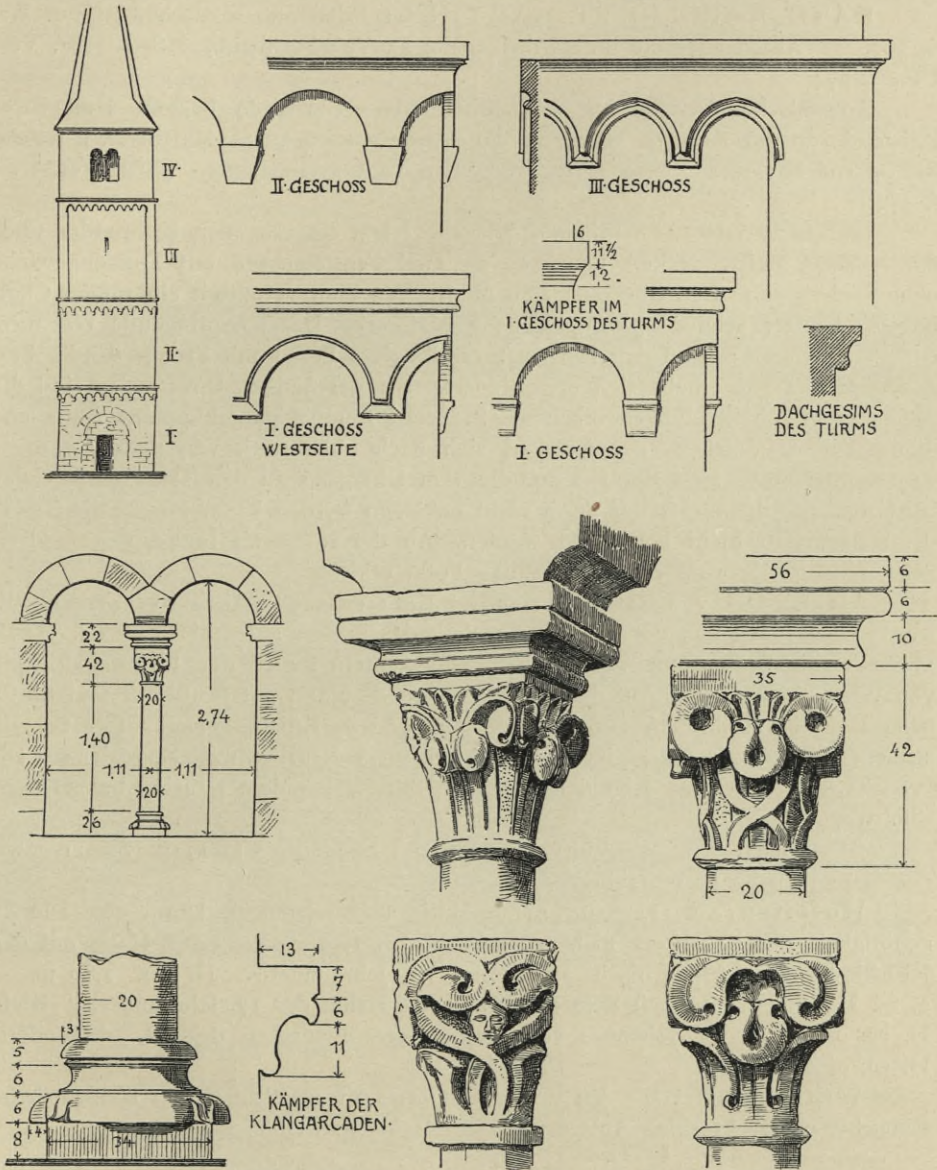


Fig. 121. Veitshöchheim. Details vom Turm der Pfarrkirche.

Kelche. Silber, vergoldet. 1. Laub- und Bandwerk mit getriebenen Engelsköpfchen. Um 1720—30. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke  $\frac{J}{GM}$ ? im Dreipaß. — 2. Klassizistische Schmuckformen. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **E** (zweite Folge = 1789—91). Meistermarke **CXS**. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.) Kelche.

Pfarrkirche. Glocken. 1. Umschrift zwischen Zinnen und Spitzbogenfries: *IOHANN PFEFFEL IN NVRNBERG GOS MICH ANNO MDCXXIII.* — 2. Von 1630. Renaissancefriese. Ohne Orts- und Meisterangabe.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MARTIN im Friedhof. Realschematismus W., S. 569. — Akten über die St. Martinskapelle zu Veitshöchheim, MS. i. Hist. Ver. UF., f. 374.

Romanische Anlage des 12. Jahrhunderts. Um 1589 begann Dompropst Reichard von der Kere zu Würzburg die »Alte Capellen zu St. Martin . . . welche gar öd vnd bavfellig gewesen«, zu »restaurirn vndt aufzubauen«. (Hist. Ver. UF., f. 374.)

Östlich vom Dorf im Friedhof gelegen. Nicht eingezogener, halbrunder Chor mit hölzerner Leistendecke. Langhaus zu zwei Fensterachsen mit Tonnengewölbe ohne Stichkappen. Den Übergang zum niedrigeren Chor vermittelt ein runder Chorbogen. Fenster schmal spitzbogig, ohne Maßwerk. Der ausspringende Westturm enthält im Untergeschoß den Eingang; rundbogiges Portal mit Profildgewände, bez. 1589. Der Turm erhebt sich ungegliedert. An der Süd- und Westseite sind die romanischen Schallöffnungen erhalten. Sie sind rundbogig, gekuppelt. Auffallend dünne Teilungssäulchen, deren Schaft sich nach oben stark verjüngt. An Stelle von Kapitellen je zwei Rundwulste, die den Übergang zu den stark ausladenden Sattelstücken bilden. Da der Turm nicht erstiegen werden kann, konnte die Gestalt der Säulenbasen nicht konstatiert werden. An der Nordseite breite, ungegliederte Schallöffnung, die wohl 1589 die heutige Form erhielt.

Altar. Der von Reichard von der Kere errichtete Altar ist erhalten. Er wurde genau nach den detaillierten Angaben des Stifters ausgeführt. (MS f. 374.)<sup>1)</sup> Flügelaltären mit Renaissanceformen. Im Schrein Relief der hl. Dreifaltigkeit, von Wolken umgeben. Auf den Flügeln innen St. Maria mit Jesuskind und St. Johannes Ev. in Flachrelief, außen St. Martin und St. Kilian, gemalt. Der Schrein schließt mit Renaissancegesims. Darüber kleines Kruzifix mit Magdalena. Die Predella ist gemalt; sie zeigt den knienden Stifter, vor dem Kruzifix betend, und sein Wappen.

Stuhlwangen. Akanthusschnitzerei mit Bändern. Um 1715. Stammen aus der Marienkapelle in Würzburg.

Holzfiguren. Holzfiguren. 1. Kruzifix mit Maria und Johannes. Um 1600. Die Zugehörigkeit des Kruzifixes nicht sicher. H. ca. 1,50 m. — 2. St. Maria mit dem Jesuskind. Gute Figur nach Mitte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 1,80 m. — 3. St. Martin zu Pferd mit dem Bettler. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Klein. H. ca. 0,40 m. — St. Johannes von Nep. Gutes Figürchen des 18. Jahrhunderts. H. ca. 0,30 m.

Wegkapelle. WEGKAPELLE. Am Ende des Dorfes an der Straße nach Thüngersheim. Einfache, querrechteckige Anlage mit Flachdecke, in weitem Bogen geöffnet.

<sup>1)</sup> In seinem Stiftungsbrief bestimmt der Dompropst, daß seine Testamentarier, falls er selber es nicht mehr vermöchte, einen hohen Altar in der Kirche errichten sollten, darauf »ein Chor-taffel mit zweien Flügeln Inwendig mit einem erhabenen Bildt de sancta Trinitate vff dem rechten Flügel vnser Lieben Frauen Bildtnus . . . Am andern Flügel soll S. Johann Euangelista gemalet werden, Auswendig der Taffel wen sie zugetan ist, soll auf der einen seiten Sanctus Martinus vnd dargegen vber Sanctus Chilianus gemahlet sein. Vndt oben darauf ein hübsch Crucifix, vnten am Fues soll man mich Kniendt, mit erhobenen Henden vor einem Crucifix in einem Corockh mahlen, mit dieser geschriff: O Jeßu misere mei mit meinem Wappen gegenver«.

Darin Kreuzigungsgruppe. Am Fuß des Kreuzes Sockel zum Aufstellen der Monstranz bei Prozessionen. Gute Arbeit um 1780, offenbar aus der Werkstätte Wagners. Sandstein. Für Wagner spricht auch eine Tradition. (Vgl. KARCH, Der Königliche Hofgarten . . . in Veitshöchheim, Würzburg 1881, S. 11.) Wegkapelle.

An der Westseite der Kapelle ist ein Steinrelief mit Darstellung der Pietà eingemauert. Bez. 1629.

KGL. SCHLOSS und HOFGARTEN. Fränkische Chronik 1807 (von BONAVENTURA ANDRES), Der Großherzogliche Lustgarten zu Veitshöchheim, Sp. 95 ff. Kgl. Schloß.  
Literatur.  
— JAKOB MAY, Beschreibung und Geschichte der königlichen Schlösser und Lustgärten . . . im Untermainkreis, Würzburg 1830, S. 50 ff. — GEORG KARCH, Der Königliche Hofgarten mit dem Schloß in Veitshöchheim nach Platons Schule, Würz-

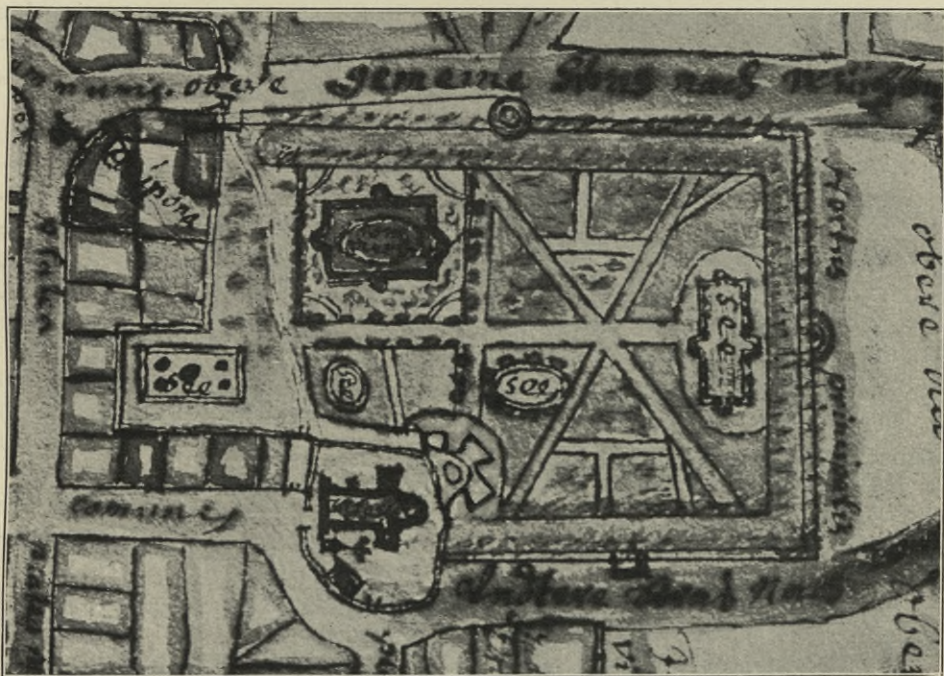


Fig. 122. Veitshöchheim. Plan des Hofgartens vom Jahre 1729.

burg 1881. — HEINRICH WEHRLE, Der Kgl. Hofgarten zu Veitshöchheim, Würzburg 1892. — CORNELIUS GURLITT, Hist. Städtebilder, Bd. II, Würzburg, Berlin 1902, S. 28. — A. HESSLER, Geschichte und Beschreibung des Kgl. Hofgartens zu Veitshöchheim, Würzburg 1908. — HENNER, Altfränkische Bilder 1897, 1900, 1909. — Inventarium aller in dem Hochfürstl. Lustschloß zu Veitshöchheim befindlichen Meublen und Schildereien, 1778. MS. im Hist. Ver. UF., f. 52. — Inventar von 1794, ebenda, f. 51.

Lageplan des Gartens von 1729 (Fig. 122) in einem Urbar des Klosters St. Stephan in Würzburg, 1729. Kreisarchiv Würzburg, Rentamt r. M., Nr. 112, fol. VII. Pläne.  
— Ansicht von Schloß und Hofgarten aus der Vogelperspektive. Aquarell von ANTON OTH, um 1790. (Tafel XI.) Im Besitze des Kgl. Obersthofmarschallstabes in München, Hofgärtenabteilung.

Kgl. Schloß.  
Geschichte.

Geschichte. Ein Edelgeschlecht von Hochheim wird in der Frühzeit des 13. Jahrhunderts genannt. (Reg. Boic. II, 137 u. 139.) (Der Name Veits-Höchheim nach dem Pfarrpatron ist etwas später entstanden. [Vgl. FRIES bei LUDEWIG, Geschichtsschreiber von dem Bischofthum Würzburg, S. 595.]) Im 16. Jahrhundert bestanden zwei Edelgüter in Veitshöchheim, von denen das eine den Reinstein, das andere den Echtern gehörte. Dietrich Echter von Mespelbrunn brachte die Reinsteinschen Güter durch Kauf zum Echterschen Besitz. (Kreisarchiv Würzburg, Salbücher des Hochstiftes Würzburg Nr. 169. fol. 27.) Der Gesamtbesitz ging 1619 an das Hochstift Würzburg über. (Ebenda. Vgl. AU. XXXV, 168 f.)

Von 1680—82 ließ Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach ein neues Schloß von bescheidener Größe erbauen. Als ausführende Meister erscheinen die Maurermeister Heinrich Zimmer und Valentin Becani (Bezani), die Steinmetzen Kilian Eberhard, Peter Zwerger, Thomas Haberstock und Michael Markert. (Kreisarchiv Würzburg, Admin. 464/10080.) Gleichzeitig wurde ein Tiergarten angelegt, wozu mehrfach fremde Gründe erworben und durch andere ersetzt wurden. (Ebenda, Admin. 256a u. b.)

Das eine der mittelalterlichen Schlösser stand noch. Es lag neben der Kirche, an der Südostseite derselben. Ein Wassergraben umgab es. (Eingehende Beschreibung in einem Urbar von 1682, Kreisarchiv Würzburg, Salbücher des Hochstiftes Würzburg Nr. 169, S. 1. Vgl. Lageplan im Urbar des Klosters St. Stephan vom Jahre 1729 a. a. O. [Fig. 122.]) Bezüglich des zweiten bemerkt das Urbar von 1682, es sei ein Blumengarten vorhanden, mit einem ziemlichen Wassergraben verwahrt, »vor Alters auch ein Schlößlein gewesen«. (A. a. O., S. 1.) Ob es an Stelle des heutigen Schlosses lag, wie mehrfach angenommen wird, steht dahin. Bezüglich des »großen« Lust-, Zier-, Obst-, Blumen- und Küchengartens meldet das Salbuch, daß in demselben zwei Seen lagen. Bischof Johann Gottfried von Guttenberg (1684—98) erweiterte den Garten. (GROPP, Collectio novissima II, 544.) Die Anlage des Gartens in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts ist aus Fig. 122 ersichtlich.

Unter Fürstbischof Anselm Franz von Ingelheim (1746—49) begann 1748 die Errichtung des sog. Kavalierbaues neben der Kirche. Die Amtsfröner hatten zunächst das alte Schlößlein einzulegen und den Graben einzuebnen. Die Maurermeister Balthasar Trechsel, Johann Zengerlein und Michael Günther übernahmen den Bau. (Kreisarchiv Würzburg, Hofkammerprotokolle 1748, fol. 20 u. 102.)

Sein Nachfolger Karl Philipp von Greiffenklau wendete Veitshöchheim besonderes Interesse zu. 1753 wurde das Schloß durch zwei Pavillonanbauten vergrößert. Die Erweiterungspläne stammen von Balthasar Neumann. (Hofkammerprotokolle 1752, fol. 487 b.) Der Hofstukkateur Bossi begann schon 1752 mit der Stuckierung der alten Innenräume und vollendete seine Arbeit 1753. Die Kapelle erhielt einen Stuckmarmoraltar. (Hofkammerprotokolle 1753, fol. 15, 22, 102, 102, 136, 367.)

Bezüglich der Gartenanlage berichtet Neumann bereits im Jahre 1749 in einer Hofkammersitzung, der Fürst habe angeordnet, der Veitshöchheimer Garten solle nach und nach als Zier- und Lustgarten eingerichtet werden, aber auch als Nutzgarten dienen. Dem Gärtner wurden zunächst drei »Quartiere« beim Lustgebäu, wo bisher Fasanen gehalten wurden, überwiesen. Die Fasanen sollten verringert und auf den verzäunten Distrikt beschränkt werden, wo sie unter Johann Philipp (wohl von Schönborn [1719—24]) waren. (Hofkammerprotokolle 1749, fol. 301 ff.) KARCH (S. 8f.) kannte einen Gartenplan des Prokopius Mayer vom Jahre 1760, der wohl die Anlage wiedergab, wie sie unter Greiffenklau geschaffen wurde. Die



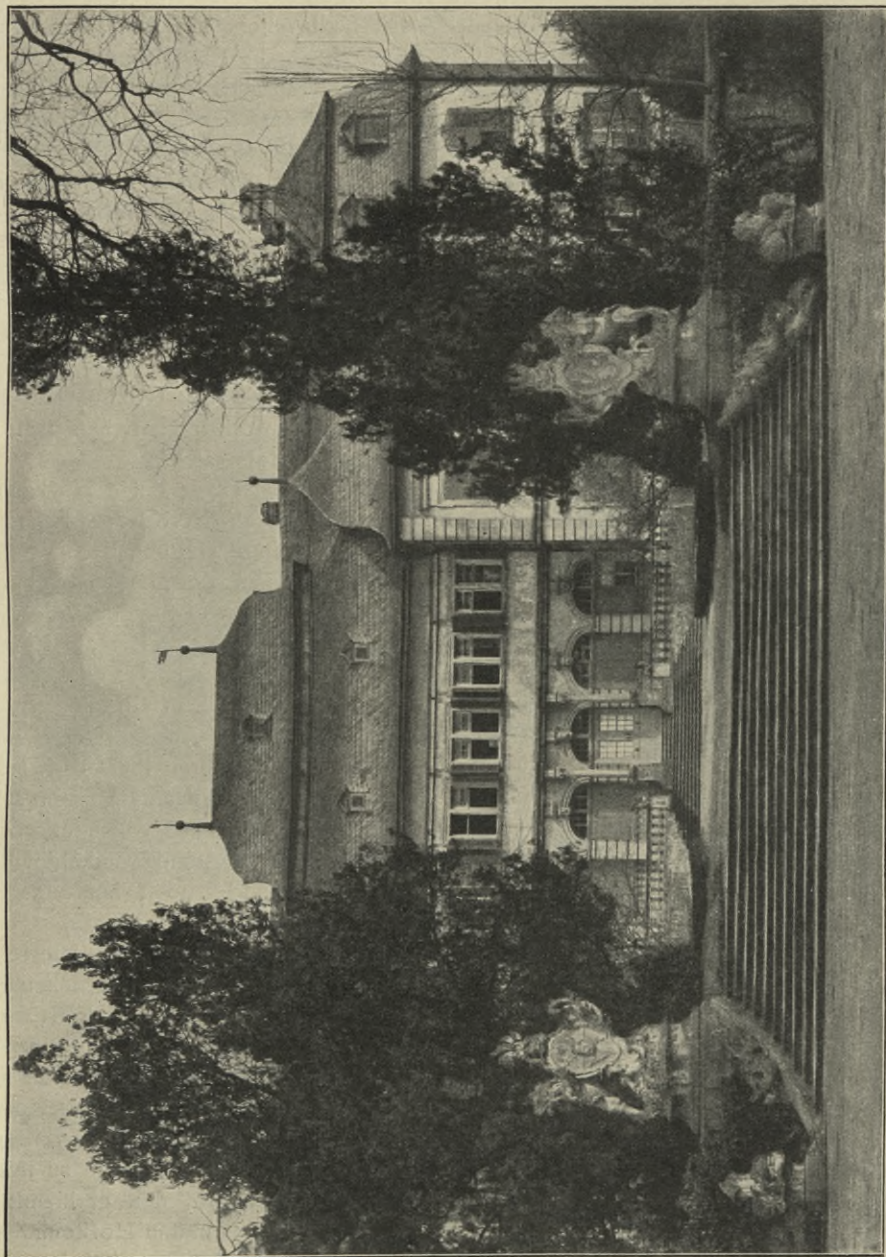


Fig. 123. Veitshöchheim. Ansicht des Kgl. Schlosses von Westen.

Kgl. Schloß  
u. Hofgarten.  
Geschichte.

Forschungen nach diesem Gartenplan blieben leider erfolglos. Den KARCHSchen Bemerkungen zufolge scheint die damalige Disposition sich teilweise mit der heutigen gedeckt zu haben. Der große See war offenbar schon angelegt, aber an Stelle der Pegasusgruppe befand sich nach KARCH ein dreiköpfiger, wasserspeiender Drache. (S. 9.) Auch der kleine See (»Hexensee«) bestand schon, am Ufer waren aber andere Figuren aufgestellt als heute. (KARCH, S. 213.) Die Kammerprotokolle sprechen von einer Fontäne, die in der großen »Kreuzallee von Fichten« in der Nähe des großen Sees angelegt werden soll. (Hofkammerprotokolle 1752, fol. 365 b.) Sie ist vielleicht identisch mit dem Wasserspiel, das KARCH auf dem MAYERSchen Plan an der Stelle sah, wo jetzt Minerva und Herkules aufgestellt sind. (Fig. 128, Nr. 28.) Wolfgang Auwera übernahm 1753 die Anfertigung des »Walfisches« für den »neuen« Springbrunnen. (Hofkammerprotokolle 1753, fol. 338 a.) Ob der Wallfisch zu der ebengenannten Fontäne gehörte, oder etwa im großen See Aufstellung fand, also identisch ist mit KARCHS wasserspeidendem Drachen, läßt sich nicht ermitteln. Die Hofkammerprotokolle von 1754 erwähnen auch eine »Greifenfontäne«. (Fol. 600 b.) Ob sie mit der Fontäne, die der MAYERSche Gartenplan vor der Auffahrtstreppe zum Schloß zeigte (KARCH, S. 9), identisch ist, steht dahin. Zur Greiffenklauischen Gartenanlage gehörte auch ein Vogelhaus, das 1754 im nordwestlichen Teil des Gartens errichtet wurde. (Hofkammerprotokolle 1754, fol. 328 b.)

Fürstbischof Karl Philipp starb am 25. November 1754. Die Hofkammer fragt am 4. März 1755 bei seinem Nachfolger, Adam Friedrich von Seinsheim, an, ob die Aufträge Karl Philipps an Wolfgang Auwera weitere Geltung haben sollten. Es handle sich um achtzehn Urnen, wovon zehn fertig seien, vier Hermen als Faune, zwei Brustbilder auf Hermenart, wovon eines fast fertig, zwölf Statuen, die zwölf Monate darstellend, wovon drei fertig seien, und zwei große Schweizer am Eingang des Gartens. Die Antwort lautete, die fertigen Figuren sollten nach Veitshöchheim kommen, vorläufig sollte aber nicht weitergearbeitet werden. (Hofkammerprotokolle 1755, fol. 169 ff.) Wie der Befund ergibt, durfte aber Auwera in der Folge die Schweizer zur Ausführung bringen (vgl. S. 190), auch gehören ihm, bzw. seiner Werkstätte vierzehn weitere Figuren im Garten an. Da Wolfgang Auwera schon 1756 starb, mag ein Teil der Figuren von seinem Bruder Lukas vollendet worden sein. Wenn der MAYERSche Gartenplan den wirklichen Bestand wiedergibt, wie er um 1760 war, so befanden sich die Figuren damals wie noch heute auf der Parterreterrasse um das Schloß (KARCH, S. 8) und am sog. Hexensee.

Fürstbischof Adam Friedrich wandte dem Garten gesteigertes Interesse zu. Unter seiner Regierung erhielt derselbe jene Gestaltung, wie sie noch heute im wesentlichen erhalten ist. Durch Signat vom 5. Februar 1763 rügt der Fürstbischof die Vernachlässigung des »schönen Gartens unter dem Namen einer Fasanerie«, wie er sich selbst überzeugt habe. Man habe »vielartige Decorationes, besonders an Alleen als die beste Zierde des Gartens« eingehen lassen. Er sei entschlossen, ohne Rücksicht auf die wenig importierende Fasanerie, den Lustgarten fürderhin sowohl mehr nutzbar zu machen als auch für die Zierde desselben Sorge zu tragen. Er habe sich hierüber einen besonderen Abriß vorlegen lassen, den er hiemit der Hofkammer vorlege, damit sie im Benehmen mit der angeordneten Hofkommission denselben durch den Hofgärtner zur Ausführung bringe. (MS. im Hist. Ver. UF., f. 51. [Spolie.] Vgl. Kreisarchiv Würzburg, Admin. 90/571.)

Der Plan zur Neuanlage, wie sie seit 1763 zur Ausführung kam, scheint leider verloren zu sein. Es läßt sich deshalb nicht sagen, in welchem Verhältnis er zur

vorausbestehenden Gesamtdisposition steht. Die Arbeiten erfolgten unter Leitung des Bauamtmanns Geigel. (Hofkammerprotokolle 1764, fol. 686. — Admin. 90/572.) Adam Friedrich berief den Bamberger Hofbildhauer Ferdinand Dietz, der seit 1749 große Aufträge für den Bamberger Sommersitz Seehof ausgeführt hatte (S. SCHÖPF, Die Marquardsburg oder Schloß Seehof, Programm der Kgl. Studienanstalt Bamberg 1863/64, S. 32 ff.), zur Ausschmückung des Veitshöchheimer Gartens mit Skulpturen. 1765 erhält Dietz 2660 Taler für den »Berg Parnassum« mit dem geflügelten Pegasus und zehn weiteren Figuren (Apollo mit den neun Musen), einen Seedrachen und vier Seehunde. (Hofkammerprotokolle 1765, fol. 777.) Der Pegasus wurde auf Befehl des Bischofs 1766 mit gutem Gold vergoldet. (Hofkammerprotokolle

Kgl. Schloß  
u. Hofgarten.  
Geschichte.



Fig. 124. Veitshöchheim. Kindergruppe an der Schloßbalustrade.

1766, fol. 695.) Gleichzeitig wurde im Wasserturm eine neue Wassermaschine eingerichtet. (Hofkammerprotokolle 1765, fol. 1359; 1766, fol. 362, 695.) In den genannten Jahren wurde demnach der westliche Teil des Gartens mit dem großen See vollendet. Gleichzeitig wurde aber auch an der angrenzenden Zone gegen Osten (vgl. S. 196) gearbeitet. Dietz erhält 1765 Bezahlung für acht »Kindergruppen« und acht »Thermes«, die zu dieser Zone gehören. (Hofkammerprotokolle 1765, fol. 777.) Ferner erhält der Kabinettmaler Ermeltraut den Auftrag, eine Kuppel in Fresko zu malen. (Ebenda, fol. 572 f.) Gemeint ist jedenfalls einer der Gartenpavillons dieser Zone. (Vgl. S. 202.)

1768 muß die Anlage der dritten Zone (vgl. S. 203) im wesentlichen vollendet gewesen sein. Auf Anordnung des Fürsten werden nämlich in diesem Jahr die Figuren am Theater auf Porzellanart bemalt. (Hofkammerprotokolle 1768, fol. 640.) Dietz hatte zwei »Cabinetlein« gefertigt, deren in Spenglerarbeit ausgeführte Dächer

Kgl. Schloß  
u. Hofgarten.  
Geschichte.

an den Ornamenten vergoldet wurden. (Ebenda, fol. 1297.) Gemeint sind jedenfalls die zwei »Chinesischen Häuslein«, deren Plafonds der Hofmaler Christoph Fesel 1769 zu bemalen hatte. (Hofkammerprotokolle 1769, fol. 2727.) Sie wurden mit Papageien bemalt. (Vgl. S. 203.) Im gleichen Jahre wurden auch vier neue Fontänen »auf dem Parterre« des Gartens eingerichtet (Hofkammerprotokolle 1768, fol. 510 u. 1297.), also die Fontänen in unmittelbarer Umgebung des Schlosses.

Die letzte Zone gegen Osten kam erst seit 1771 zur Ausführung. Im September dieses Jahres erteilte der Fürstbischof den Auftrag, den »oberen, noch unangelegten Distrikt« im Garten mit verschiedenen Alleen und Dekorationen nach dem bereits vertfertigten Modell anzulegen, »um den Garten einmal in vollkommenen Stand zu bringen«. (Hofkammerprotokolle 1771, fol. 667.) Möglicherweise beziehen sich zwei von Geigel der Hofkammer im Jahre 1768 vorgelegte »Designationes« über Statuen, Kanapees und verzierte Postamente, eine zu 870, die andere zu 1155 Talern, auf den Figureschmuck dieser Partie, wenigstens teilweise. (Hofkammerprotokolle 1768, fol. 510.) Der Bildhauer wird nicht genannt. Da aber Peter Wagner in einem vorausgehenden Posten für die Residenz in Würzburg mit Namen aufgeführt wird, so darf vermutet werden, daß der Veitshöchheimer Auftrag mit ihm vereinbart war. Nach Ausweis des Stiles gehören die Skulpturen dieses zuletzt ausgeführten Gartenteiles alle dem Würzburger Meister Johann Peter Wagner an. Ein sicherer urkundlicher Beleg für seine Tätigkeit in Veitshöchheim findet sich nur zum Jahre 1775, wo Wagner eine Rechnung über Statuen und Urnen, die er nach Veitshöchheim gefertigt hatte, vorlegt. (HEINRICH G. LEMPERTZ, Johann Peter Alexander Wagner, Köln 1904, S. 125, Anm. 190.) Die ältere Literatur, namentlich die Fränkische Chronik 1807 (Sp. 97), die aus unmittelbarer Tradition schöpfte, schreibt ihm »viele« Statuen zu und rühmt namentlich das »Dianabad« und mehrere Figuren »im oberen Garten«.

1773 akkordiert Geigel mit dem Hofstukkateur Materno Bossi über das in dem neuangelegten Gartenteil zu errichtende Grottenhaus. Die anderen Decorationen sind zum Teil schon 1772 vollendet worden. Bossi erhält 200 Taler für den Felsenaufbau und das ringsum laufende Grottenwerk, für die Balustrade, Urnen und verschiedene Vögel, auf Mosaikart zu fertigen. Für die Stukkatur im oberen Salette mit einem schönen Gesims und »Tragsteinen« erhält er 110 Taler. Die Mosaikarbeit am oberen Salette wird mit 24 kr. für den Schuh bezahlt. Das Deckengemälde in dem Salette wird Fesel übertragen. (Hofkammerprotokolle 1773, fol. 464.) Bossi erhält gleichzeitig die »vordern alte rudera« in Auftrag, worunter jedenfalls die Säulenruinen bei der Kaskade zu verstehen sind. Sie sollen von Tuffstein errichtet werden. 1774 fertigt der Hofschlosser Ogg ein eisernes Gitter für den Garten (Hofkammerprotokolle 1774, fol. 578), jedenfalls das in der Mitte der Südmauer angebrachte Aussichtsgerüst. (Vgl. S. 218 f.) Um 1775 scheint der Garten im wesentlichen vollendet gewesen zu sein.

1779 starb Fürstbischof Adam Friedrich. Mancher seiner Pläne war noch nicht zur Ausführung gekommen. (Vgl. S. 211.) Sein Nachfolger Franz Ludwig von Erthal war bekanntlich ein Mann von ganz anderer Richtung. Er hatte für Veitshöchheim kein Interesse. So ergaben sich denn im Laufe der Zeit, da für die Erhaltung der Gartendekorationen nichts geschah, zahlreiche Schäden. 1788 berichtet Bossi, das Grottenhaus sei sehr schadhafte. Peter Wagner fordert für Reparatur an den Statuen 60 Taler. Sie müßten mit Ölfarbe gestrichen werden, um sie für die Zukunft zu



Fig. 125. Veitshöchheim, Kinderfiguren an der Schloßbalustrade.

Kgl. Schloß  
u. Hofgarten.  
Geschichte.

schützen. (Hofkammerprotokolle 1788, fol. 1128. — Admin. 469/10171.) 1791 werden die Figuren am Theater abgetragen. Auf den Vorschlag, sie zu verkaufen, antwortet der Bischof, wenn etwa solche darunter wären, die man wegen »nicht anständiger Zeichnung« ohne Bedenken nicht gut in fremde Hände kommen lassen könnte, dann wäre es besser, sie zu vernichten. (Kreisarchiv Würzburg, Admin. 469/10171.) Nach OBERTHÜRS Mitteilung stellten die Figuren venezianische Masken dar, also Gestalten der italienischen Komödie. Namentlich erwähnt wird die Figur der Kolumbine. (AU. XXXVII, 41.) Der Bajazzo lebte noch zu KARCHS Zeiten in der Erinnerung der Dorfbewohner. (KARCH, S. 81.)

Wie ein Vergleich des um 1780—90 von ANTON OTH gefertigten Gartenplanes (Tafel XI) mit dem heutigen Bestand erkennen läßt, wurde ein Teil des statuarischen Schmuckes an der Ostseite des Gartens erst nach 1791 aufgestellt. Der OTHsche Plan zeigt nämlich am Theater noch die Figuren aus der italienischen Komödie, die, wie eben bemerkt, 1791 entfernt wurden. Einige jetzt vorhandene Figuren fehlen auf dem sehr genauen Plan. (Vgl. S. 218.) Sie wurden wohl noch unter Franz Ludwig von Erthal, ev. unter seinem Nachfolger ausgeführt. An die Toskanazeit kann man kaum denken, weil Peter Wagner, dem die Figuren angehören, um diese Zeit seine Schaffenskraft bereits verloren hatte. (Vgl. LEMPERTZ a. a. O., S. 31.)

Im Jahre 1803 wurde der Garten stückweise verlehnt und 1804 in Pacht gegeben. Er verwilderte dabei sehr. (Fränkische Chronik 1807, Sp. 101.) Der Großherzog von Toskana nahm seit 1806 die Restauration des Gartens in die Hand. (Ebenda, Sp. 102 und Fränkische Chronik 1806, Sp. 201.) 1810 wurden drei Seen zugeschüttet: die zwei runden Bassins am westlichen Ausgang zur Schloßterrasse und der an der Nordwestecke der Anlage östlich vom Kavalierrbau gelegene, größere See. (KARCH, S. 15. Vgl. Tafel XI.) 1816 wurden an der Westseite des Gartens Gemüseanlagen geschaffen. (Kreisarchiv Würzburg, Admin. 862/18931.) Weitere Gefahren, die dem Bestand des Gartens drohten, wurden durch die Könige Ludwig I. und Max II. abgewendet. (KARCH, S. 16 f.)

Gartenidee.

Idee der Anlage. Die urkundlichen Quellen, die allerdings lückenhaft sind, bieten wenig Anhaltspunkte über die Ideen, die dem reichhaltigen Figurenschmuck des Gartens zugrunde liegen. KARCH hat nachzuweisen versucht, daß in dem Garten die platonische Idee von der dionysischen Weltseele zum Ausdruck gekommen sei. Das KARCHsche System ist jedoch unhaltbar. Ein Gedankenprogramm, wie es KARCH entwickelt, liegt dem höfischen Rokoko, das Fürstbischof Adam Friedrich, ein ausgesprochener Rokokofürst, in Veitshöchheim Gestalt gewinnen ließ, durchaus ferne. Eine derartige Detailsymbolik, wie sie KARCH bis ins Abenteuerliche verfolgt, hat die Kunst überhaupt nie gekannt, namentlich nicht die Gartenkunst. Auf eine Reihe von kunstgeschichtlichen Irrtümern werden wir aufmerksam machen. Im Rahmen unserer Aufgabe ist es allerdings nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen, doch werden wir einige der bezeichnendsten Beispiele hervorheben.

Was zunächst die Gliederung und Aufteilung der großen Gartenfläche in Einzelräume betrifft, so ist hier jede mystische Nebenabsicht ausgeschlossen. Die KARCHschen Ideen von Sonnen-, Mond- und Nilbahn sind unmöglich. Die Komposition des Gartens, die Gruppierung der Quartiere zueinander, sind rein vom gartenkünstlerischen Standpunkt aus zu würdigen als Produkt des architektonischen Gartenstiles der Zeit. Was den Figurenschmuck betrifft, so hat die italienisch-französische Gartenkunst Wert darauf gelegt, daß inhaltliche Beziehungen zwischen

Figuren und Garten vorhanden seien. (Vgl. AUG. GRISEBACH, *Der Garten*, Leipzig 1911, S. 96 ff.) So schmückten den Garten zu Versailles außer zahlreichen mythologischen Einzelstatuen und Gruppen die Personifikationen der Jahres- und Tageszeiten, die Personifikationen der vier Elemente und der vier Temperamente, die verschiedenen Arten der Dichtkunst, Kindergruppen, Äsopische Fabeln usw. (Vgl. die zahlreiche Literatur über Versailles, zusammengestellt bei ANDRÉ PÉRATÉ, *Versailles*, Leipzig 1906, S. 152.) Versailles war auch in dieser Richtung maßgebend für die europäischen Fürstentümer. Die Erklärung der Veitshöchheimer Gartenskulpturen muß also von den Ideen der Entstehungszeit ausgehen. Die Erklärung fällt allerdings in einigen Fällen schwer, weil das Originalprogramm verloren gegangen ist. Auch ist es zweifelhaft, ob noch alle Figuren an ihrem ursprünglichen Platz stehen, ein Umstand, den KARCH außer acht gelassen hat. Die Metamorphosen des Ovid lieferten zahlreiche Motive, wie sich zeigen wird.

KARCH hat in sein mystisch-kosmologisches System auch das Schloßgebäude einbezogen. Er sieht in demselben einen Osiristempel (S. 287 ff.), findet in den Rokokostukkaturen der Zimmer, deren »ägyptische (!) Färbung« nach seiner Vermutung auf Adam Friedrich von Seinsheim zurückgeht, was unrichtig ist (vgl. S. 178), ägyptische Lotosmotive (!) usw. Schon diese eine Fiktion, deren Detailausführung von kunstgeschichtlichen Unrichtigkeiten voll ist, würde genügen, das ganze System des Verfassers schwer zu verdächtigen.

**Beschreibung des Schlosses.** Das Schloß, ein zweigeschossiger Bau von bescheidenen Dimensionen, liegt in der Nordostecke der ganzen Anlage. (Lageplan Fig. 128 [1]. Vgl. Taf. XI.) Es präsentiert sich in bewegter Silhouette. An den älteren Langflügel, der vier vom Boden aufgehende, erkerartige Ausbauten hat, schließen sich an der südlichen und nördlichen Schmalseite zwei pavillonartige Querflügel an, die 1753 vollendet wurden. (Vgl. S. 178.)

Der ältere Bau hat an der Ost- und Westseite in der Mittelachse je ein Portal, flankiert von vier großen Rundbogenfenstern. (Ansicht Fig. 123.) Die beiden Fassaden sind ganz gleichmäßig behandelt. Die im Stichbogen geschlossenen Portale haben am Scheitel kräftig ausladende Keilsteine mit Fratzen. Kannelierte Säulen auf Postamenten mit Löwenköpfen flankieren sie. Die arkadenmäßig behandelten Flankierungsfenster werden durch bossierte Pfeiler getrennt. Fensterbänke mit

Kgl. Schloß,  
Gartenidee.



Beschreibung

Fig. 126.

Veitshöchheim. Vase im Treppenhaus des Schlosses.

Kgl. Schloß. Balustern, kräftige Keilsteine mit Masken. An jeder Fassade die Jahreszahl 1682.  
Beschreibung. Die Fenster im Obergeschoß sind zu je zweien gruppiert. Gebrochene Umrahmung. Die Erkerbauten haben bossierte Ecklisenen, die Fenster gerade Verdachungen. Die Eckpavillons sind einfacher gehalten. Glatte Ecklisenen. Stichbogige Fenster. Zwischen den beiden Geschossen Gurtgesims. Bewegte Gruppierung der Dächer. Die Fassaden sind in Putz mit Sandsteingliederung ausgeführt.

Balustrade. Um das ganze Schloß läuft eine Balustrade aus Sandstein, die mit Vasen und Kindergruppen dekoriert ist. Die Kinder zu beiden Seiten der vier Treppenaufgänge sind als Lichterträger aufgefaßt (Fig. 125), die anderen spielen zu zweien oder mit Tieren. (Fig. 124 und 125.) Die Zahl der Kindergruppen beträgt 24, die der Vasen 20. Mehrere der Kindergruppen wurden in neuerer Zeit durch Kopien der verwitterten Originale ersetzt. (Unsere Abbildungen bieten originale Gruppen.) Die Balustrade mit den Gruppen wurde nach Ausweis des Stiles unter Adam Friedrich von Seinsheim dem Schloßbau angegliedert. Die Kindergruppen sind Arbeiten Wagners. (Daß die Veitshöchheimer Gruppen geringer wären als die Wagner'schen Arbeiten im Würzburger Hofgarten, wie LEMPertz a. a. O., S. 61 f. annimmt, können wir nicht finden, daher auch nicht der Vermutung zustimmen, daß sie von anderer Hand stammten oder nur einen Ersatz für ältere Stücke darstellten. Bei der Ausführung waren natürlich Hilfskräfte tätig, wie bei der Menge von Aufträgen, die innerhalb einiger Jahre zu bewältigen war, nicht anders denkbar ist.)

Innenräume. Im Erdgeschoß großes lichtdurchflutetes Vestibül. An der Flachdecke das Wappen des Fürstbischofs Karl Philipp von Greiffenklau (1749—54).  
Treppenhaus. Treppenhaus. (Fig. 127.) An der Nordseite des Vestibüls führt eine Podesttreppe in das Obergeschoß. Durchbrochenes, steinernes Balustradengeländer. Den Treppenfuß flankieren zwei klassizistische Vasen aus grauem Marmor. (Fig. 126.) Auf der Treppenbrüstung stehen eine Reihe von Figuren aus gleichem Material: zwei Putten als Lichterträger, ein rosenbekränzter Jüngling, dem ein Putto einen Kranz von Rosen darreicht, wohl Personifikation des Sommers (Taf. IX), und drei weibliche Gestalten mit je einem Putto, Füllhörner tragend, auf welche Lichtschalen gestellt wurden. (Taf. X.) Sämtliche Figuren sind Schöpfungen Peter Wagners um 1770. Der Marmor stamt aus den Heiligenthaler Brüchen. (Vgl. LEMPertz a. a. O., S. 200.) Das Treppenhaus ist flachgedeckt. Mäßige Rokokostukkaturen (Fig. 127) beleben die Decke, letztere 1752 ausgeführt. (Vgl. S. 178.) Vgl. Nachtrag S. 260.

Räume im Obergeschoß. Vom Vorplatz aus betritt man gegen Süden die fürstlichen Wohnräume. Die Bezeichnung derselben entnehmen wir den Inventaren von 1778 bzw. 1794. (Vgl. S. 177.)

Gemächer. 1. Speisesaal. Nimmt die ganze Breite des Baues ein, demnach je drei Fenster an der östlichen und westlichen Schmalseite. Die Flachdecke mit Hohlkehle hat eine in der Längsachse des Schlosses verlaufende mittlere Erhöhung. Zierliche Rokokostukkaturen, 1752—53 ausgeführt. (Vgl. S. 178.) Kamin von hellrotem Marmor. Der Spiegelaufsatz aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts. Die ganze Rokokoausstattung der Wände, wie sie die Inventare beschreiben, sowie die Einrichtung wurde im 19. Jahrhundert beseitigt. Die vier nicht mehr vorhandenen Supraporten mit vielen Figuren schreiben die Inventare dem Domenico Tiepolo zu.

2. Billardzimmer. Wie der Speisesaal die ganze Breite des Baues einnehmend. Eine Fensterachse. Flachdecke mit Rokokokartuschen an den Ecken. Gelblich-weißer Marmorkamin. Der Spiegelaufsatz klassizistisch aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts. Sonst verändert. (Die Inventare erwähnen hier eine »niedrige





Veitshöchheim  
Marmorgruppe im Treppenhaus des Kgl. Schlosses





Veitshöchheim  
Marmorgruppe im Treppenhaus des Kgl. Schlosses



Figur von Heiligenthaler Stein vom Bildhauer Wagner gefertigt«. Eine kunstvolle Kgl. Schloß.  
 »Pandille-Uhr« von Langenschwerd in einem von Nußbaum furnierten und mit Gemächer.  
 gefärbten, eingelegten Blumen verzierten Gehäuse stand hier.)



Fig. 127. Veitshöchheim. Stiegenhaus im Schloß.

3. Fürstliches Vorzimmer. Ebenfalls durchlaufender Raum mit zwei Fensterachsen. Decke mit Mittelrosette und Eckstücken, in Rokoko stuckiert. Hoher Fayenceofen, grün glaciert, mit vergoldeten Gittermotiven und drei Grisaillegemälden in Rosa. (1766 erhält der Hofmaler Ermeltraut den Auftrag, den Ofen an den Ornamenten zu vergolden. Oben hinauf soll ein Kissen mit Herzogshut und

Kgl. Schloß.  
Gemächer. Gehängen gemacht werden. [Kreisarchiv Würzburg, Hofkammerprotokolle 1766, fol. 1496.] Einfache klassizistische Möbel mit graublauen Bezügen. Holzwerk weiß gestrichen. Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Auch hier befand sich eine kunstvolle Uhr mit Glockenspiel von Johann Weynmeister, in hohem Gehäuse, das mit Nußbaum furniert und mit vergoldeter Schnitzarbeit geschmückt war.)

4. Von hier aus Eingang in den westlichen Erker ausbau. In den Inventaren Kupferkabinett genannt. Kleiner, quadratischer Raum. An der Decke rundes Feld, von einem stuckierten Laubwerkrahmen umgeben. Um 1682. Sonst verändert. (Hier hingen zu Zeiten der Fürstbischöfe 77 Kupferstiche in Eichenholzrähmchen. Daher der Name des Kabinetts.)

5. Fürstliches Wohnzimmer. An der Südwestecke des Baues. Decke mit stuckierter Mittelrosette und Eckkartuschen, Rokoko. Marmorkamin. (Nach den Inventaren Randersackerer Marmor.)

6. Fürstliches Schlafzimmer. An der Südostecke. Einfache Rokokostukkaturen. Den blinden Kamin schließt eine Eisengußplatte, Absaloms Tod darstellend, bez. 1674.

Die Zimmer nördlich vom Vorplatz waren den Inventaren zufolge als Gastzimmer eingerichtet. Die Decken sind mit einfachem Rokokostuckwerk geschmückt.

Kapelle. Kapelle. Im Obergeschoß des nördlichen Erkers der Westseite. Kleiner Raum. Flachdecke mit stuckiertem Blätterkranz wie im Kupferkabinett. Um 1682.

Altar. Über der Stuckmarmormensa kleiner Aufsatz mit Kruzifix und zwei Engeln, diese weißer Stuckmarmor. Rokoko. 1753 ausgeführt. (Vgl. S. 178.)

Nebengebäude. Nebengebäude. An der Nordwestecke des Gartens neben der Pfarrkirche. 1748 erbaut. (Vgl. S. 178.) Der südliche Bau enthielt die Wohnungen der Kavaliere, des Hofkaplans und Hofmedikus, die geheime Kanzlei, die Ritterstube und andere Speisezimmer, der nördliche die Mundküche, Küchenmeisterei, Lakaie-, Trompeter- und Waldhornistenwohnungen usw. (Kreisarchiv Würzburg, Adm. 400/7799). Jetzt Kgl. Wein-, Obst- und Gartenbauschule.

Einfache, langgestreckte Bauten, der südliche mit drei Flügeln. Alle zweigeschossig.

Hofgarten.  
Beschreibung. Beschreibung des Gartens. Die historische Entwicklung brachte es mit sich, daß zwischen dem Schloßbau und dem Garten nicht jener Zusammenschluß besteht, wie ihn das Barock und Rokoko liebte. Das Schloß konnte seiner Lage wegen nicht den Ausgangs- und Konzentrationspunkt für die Gartenanlage bilden. Was aber dem Garten an symmetrischer Gesamtkomposition fehlt, das ersetzen die malerische Gruppierung und die vielen intimen Details. Der gegebenen Situation folgend, wurde der Schloßbau mit einem auf einer Terrasse gelegenen Parterre umgeben. (Vgl. Lageplan Fig. 128.) Westlich davor liegt die Zufahrt. Der Hauptteil der Gartenanlage breitet sich südlich vom Schloßparterre und von der Zufahrt aus.

Parterre. Das Parterre um das Schloß beschreibt die Form eines Quadrates. Es ist in Felder mit Teppichgärtnerereien geteilt, dazwischen vier Fontänen. An der Nordwest- und Südwestecke erhebt sich je ein hübscher Gartenpavillon. (Fig. 129 und SCHULTZE-NAUMBURG, Kulturarbeiten II, 87.) Über der westlichen und südlichen Terrassenmauer erheben sich 13 große Steinfiguren: 11 weibliche und 2 männliche. KARCH (S. 325 ff.) sieht in den weiblichen Figuren die neuen Musen, außerdem Minerva und Venus, in den männlichen Apollo und Hermes. Die Richtigkeit der Bezeichnung steht sehr in Frage. Sicher kenntlich durch die Attribute ist Hermes (Fig. 130), dagegen fehlt der zweiten männlichen Figur, die mit begründendem (?)

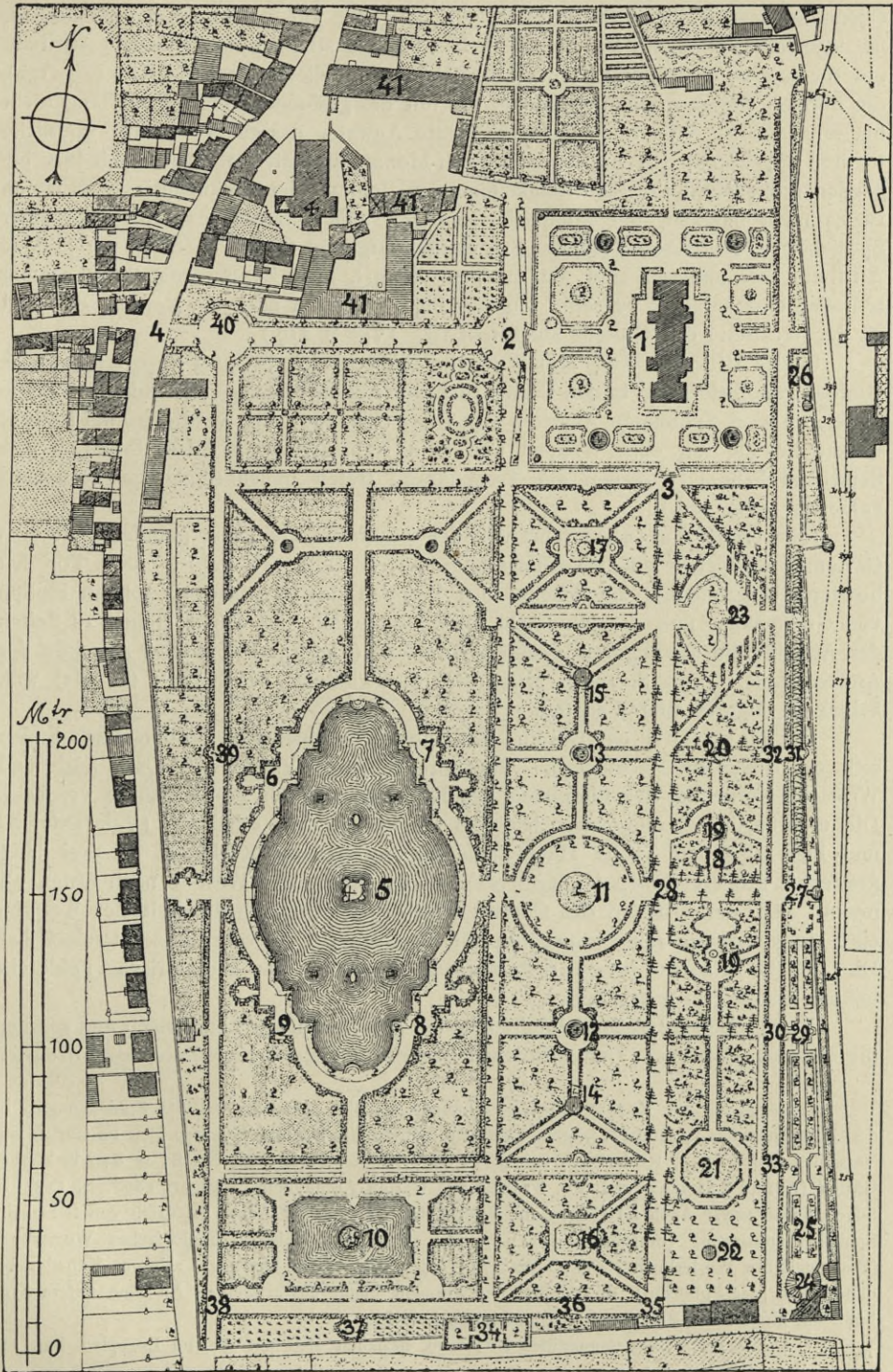


Fig. 128. Veitshöchheim. Lageplan des Kgl. Hofgartens nach dem Katasterblatt.

Hofgarten. Gestus an der westlichen Stiege steht, jede Beigabe. Ob es sich um Apollo handelt, Parterre. ist demnach zweifelhaft. Bei den weiblichen Figuren stimmen die typischen Attribute nur für Euterpe (Flöte) und Urania (Himmelskugel), vielleicht noch für Klio (Fig. 130), die übrigen dagegen haben Attribute, die mit der geläufigen Musendarstellung nicht übereinstimmen. Wie oben bemerkt, hatte Auwera, dessen Werkstätte sämtliche Figuren angehören, den Auftrag, die zwölf Monate darzustellen. Aber auch hier begegnen ikonographische Schwierigkeiten. Im Rahmen der Denkmälerinventarisierung ist es nicht möglich, der komplizierten Frage näherzutreten, es muß dies einer Spezialarbeit überlassen werden. Bei einigen Figuren fehlen ehemals vorhandene Attribute, bei anderen sind sie modern ergänzt. Die Zusammenstellung scheint teilweise eine zufällige zu sein. Zu den Figuren gehört auch ein Neptun, der jetzt an der Westseite des Gartens aufgestellt ist. (Vgl. S. 219.)

In der Mitte der Süd- und Westseite führt je eine breite Treppenanlage von der Parterreterrasse in den Garten bzw. zur Auffahrt hinab. Die südliche Treppe flankieren zwei Sphinxen<sup>1)</sup>, Arbeiten von Dietz (Fig. 131), die westliche zwei Löwen, welche Schilde mit dem Wappen und dem Namenszug des Adam Friedrich von Seinsheim halten. Drachen am Treppenrand treten unheilbringenden Besuchern entgegen. (Fig. 123.)

Eine breite Auffahrt führt von der westlichen Treppe in gerader Linie zum Gartentor an der westlichen Umfassungsmauer. (Fig. 128, [4].)<sup>2)</sup> Das Tor hat bossierte Umrahmung. Im Scheitel das Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau und die Jahreszahl 1702. Innerhalb des Tores stehen zu Seiten der Auffahrt die Steinfiguren zweier Schweizer. (Fig. 132.) Sie sind Arbeiten der Auwerschule. (Vgl. S. 180.) Mit Prötus und Phineus, wie KARCH (S. 282) will, haben die Figuren nichts zu tun.

Hauptgliederung.

Der Hauptteil des Gartens hat die Form eines von Norden nach Süden sich erstreckenden Rechteckes. Der unregelmäßige Verlauf der Ost-, Süd- und Westseite wurde bei der Einteilung des Komplexes durch grüne Wände verdeckt. Die ursprüngliche Komposition hat sich im wesentlichen erhalten. (Vgl. Tafel XI und Fig. 128.) Die große Hauptgliederung zerlegt das Rechteck in drei langgestreckte größere Zonen (»Quartiere«), deren Breite von Westen nach Osten abnimmt. An der Ostseite des Gartens machte die Unregelmäßigkeit des Terrains eine vierte kleinere Zone notwendig, die als Grundriß ein sehr spitzes Dreieck hat. Die drei Hauptzonen haben rechteckigen Grundriß. Die geometrische Feldereinteilung wechselt in jeder Zone.

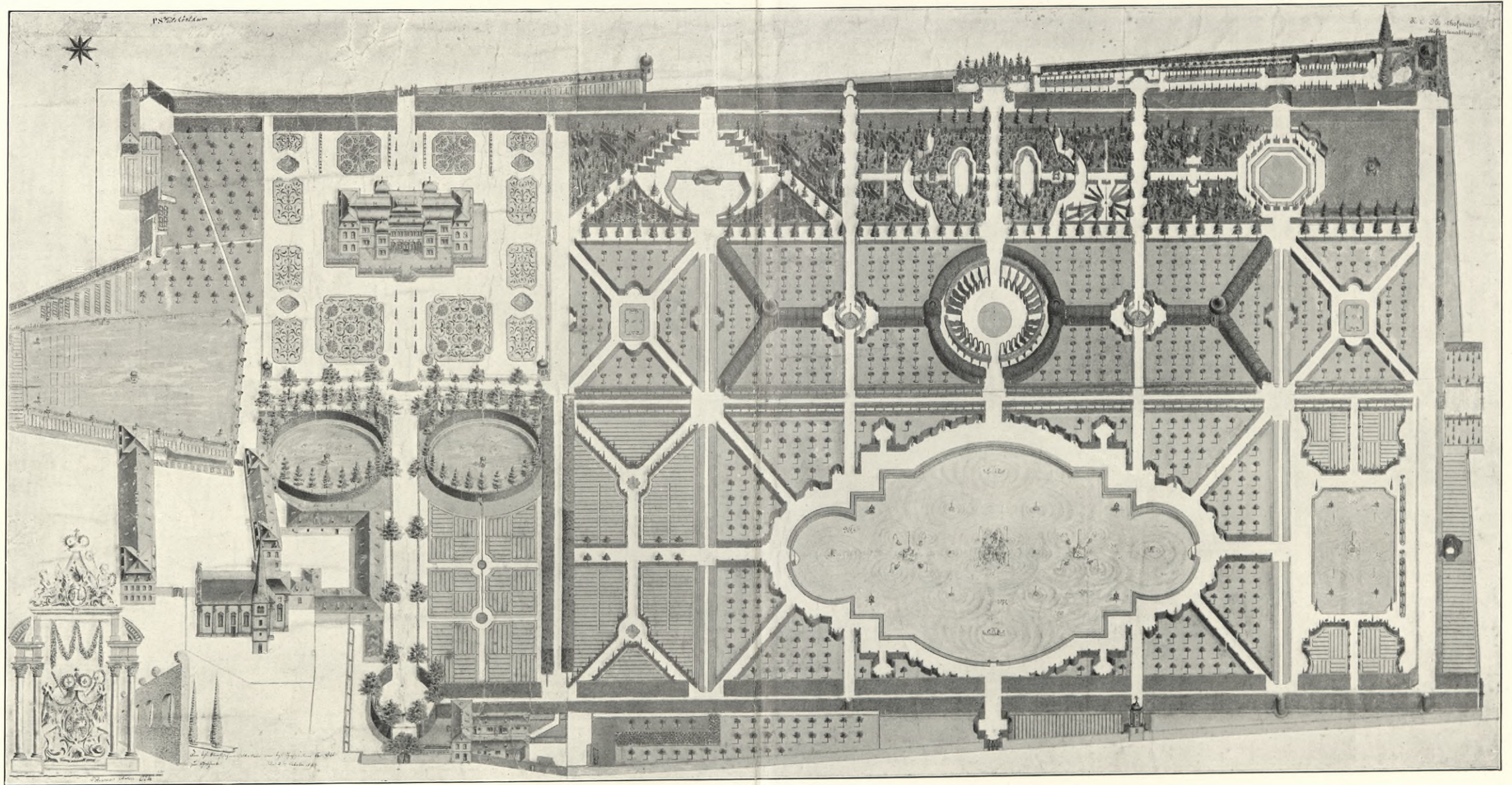
Vier große Hauptgänge durchschneiden den Garten der Länge nach und trennen die einzelnen Bezirke. Den westlichen begrenzen Hainbuchenwände, den nächsten

<sup>1)</sup> Gegen die von KARCH versuchte Symbolik sei hier bemerkt, daß das Sphinxenmotiv in der Gartenkunst des 17. und 18. Jahrhunderts sehr beliebt ist. Sphinxen befinden sich im Garten von Versailles (THOMASSIN, *Recueil des figures... de Versailles*, Paris 1694, Nr. 83 u. 84), in Wiener Gärten (ANDRÉ LAMBERT und ED. STAHL, *Die Garten-Architektur*, Stuttgart 1898, S. 113), in Schwetzingen usw. Auch im Garten von Seehof ließ Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim Sphinxen anbringen. (SCHÖPF a. a. O., S. 32.) Ein gleichzeitiges ikonologisches Wörterbuch (*Ikonologisches Wörterbuch... Gotha 1759*, S. 353) erklärt kurzweg: »Unsere Künstler bedienen sich [der Sphinxen], die Absätze der Treppen damit auszuführen.« An eine tiefere Symbolik hat also in der Rokokozeit wohl niemand gedacht.

<sup>2)</sup> Die in der Folge eingereihten Nummern beziehen sich auf die im Lageplan Fig. 128 eingetragenen Nummern.







Veitshöchheim

Schloß und Hofgarten aus der Vogelperspektive um 1790

III. B.-A. Würzburg





Fig. 129. Veitshöchheim. Pavillon im Hofgarten.

(Hauptallee) eine niedrige Korneliuskirschenhecke, über der sich beschnittene Lindenzweige erheben, (Vgl. Tafel XI.) Der dritte Gang hat die ungewöhnliche Anlage einer Fichtenallee, die schon 1752 bestand (vgl. S. 180), demnach ein frühzeitiges Eindringen von Ideen der romantischen Landschaftsgärtnerei. Den östlichen Gang begleiten wieder Hainbuchenwände. Sieben Gänge durchschnitten die Anlage ur-

Hofgarten.



Fig. 130. Veitshöchheim. Statuen auf der Parterretterasse des Hofgartens.

sprünglich der Breite nach. (Vgl. Fig. 133.) Spätere Veränderungen haben mehrere dieser Teilungslinien umgestaltet. Die Stirnseiten der Gänge sind als Aussichtspunkte (»points de vue«) in besonderer Weise ausgezeichnet, zumeist durch Figuren

Hofgarten.  
Hauptgliederung.



Fig. 131. Veitshöchheim. Sphinx im Hofgarten.

oder Gruppen. (Vgl. Fig. 133 u. 139.) So schließt der mittlere Längsgang gegen Süden mit einem Mauerausschnitt, den ein Eisengitter schließt, eröffnet somit den Ausblick ins Maintal (vgl. S. 218); der mittlere Quergang hat als Schlußpunkt die Kaskade, eines der Hauptschaustücke des Gartens. (Vgl. S. 214.)

Hofgarten.

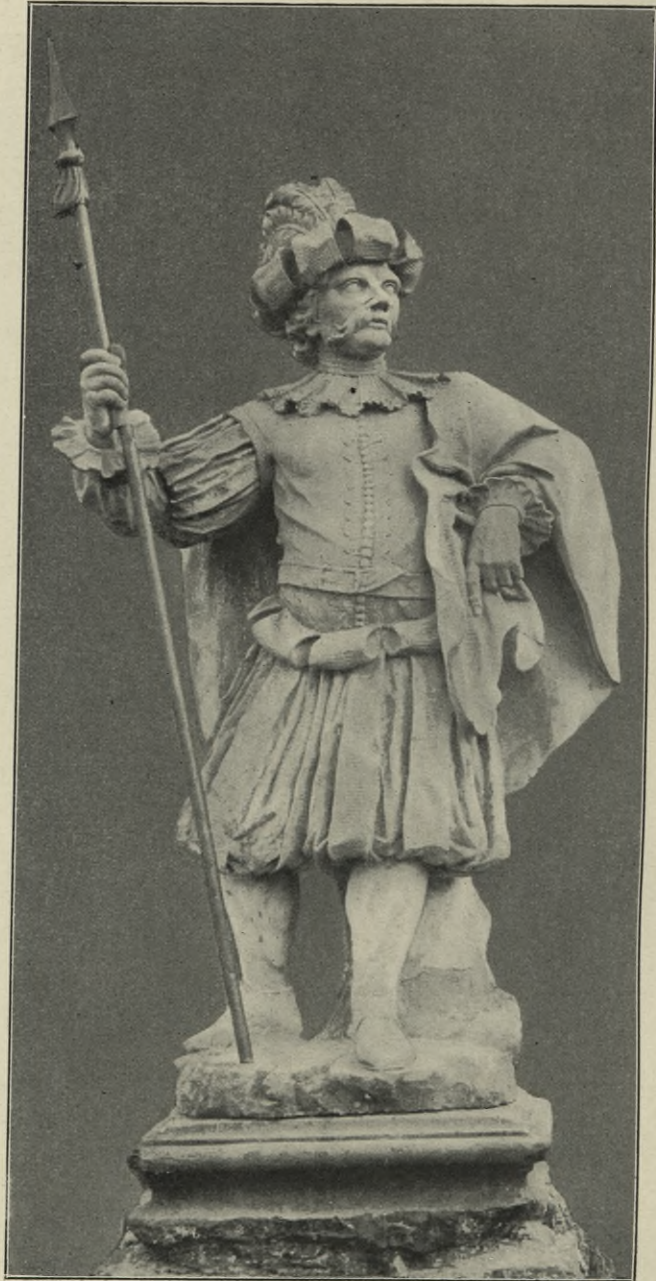


Fig. 132. Veitshöchheim. Schweizerfigur im Hofgarten.

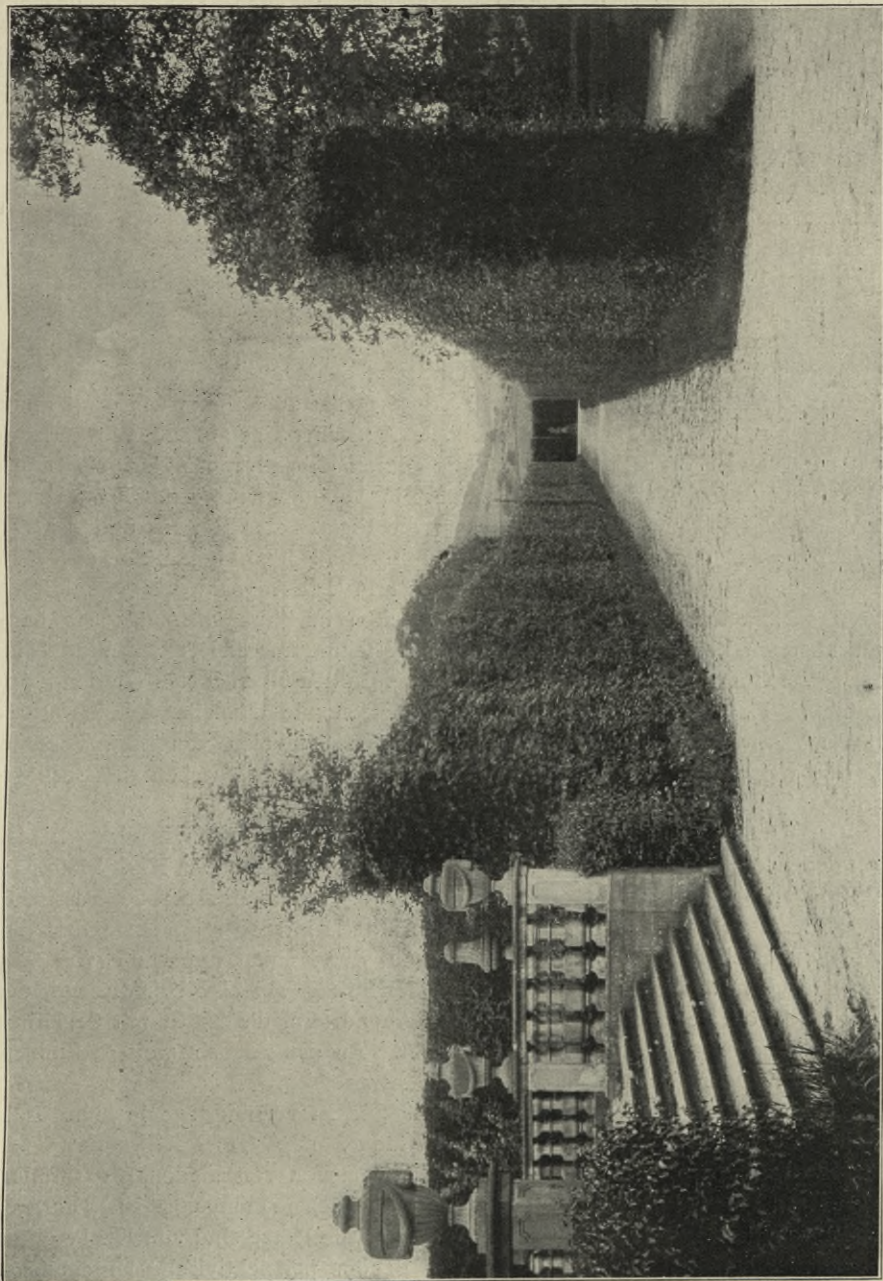


Fig. 133. Veitshöchheim, Heckengang im Hofgarten.



Hofgarten. Die Detailbeschreibung der einzelnen Zonen beginnen wir, der historischen Entwicklung folgend, von Westen her.

Erste Zone. Die Fläche ist in drei Felder geteilt: in ein ausgedehntes mittleres Hauptfeld, das zwei kleinere Nebenfelder flankieren. Die Einteilungslinien sind mit Heckenwänden besetzt.

Großer See. Seine charakteristische Physiognomie erhält der Bezirk durch das große Bassin im Hauptfeld [5], den »großen See«. Inmitten desselben erhebt sich eine der plastischen Hauptgruppen des Gartens, der Parnaß oder das »ovidische Bronnenwerk«, wie sie gelegentlich genannt wird. (LEMPERTZ a. a. O., S. 27.) Auf dem Gipfel des Felsenaufbaues bäumt sich der Pegasus in kühner Bewegung. (Tafel XII. — GURLITT a. a. O., Tafel XIX.) Apollo mit den neun Musen gruppieren sich an den Abhängen des Felsens. Die Gruppe wurde von Dietz 1765 ausgeführt. (Vgl. S. 181.) Seitlich vom Parnaß erheben sich aus dem Seebecken ein Seepferd und ein Seewidder, gleich dem Parnaß mit Wasserkünsten ausgestattet.

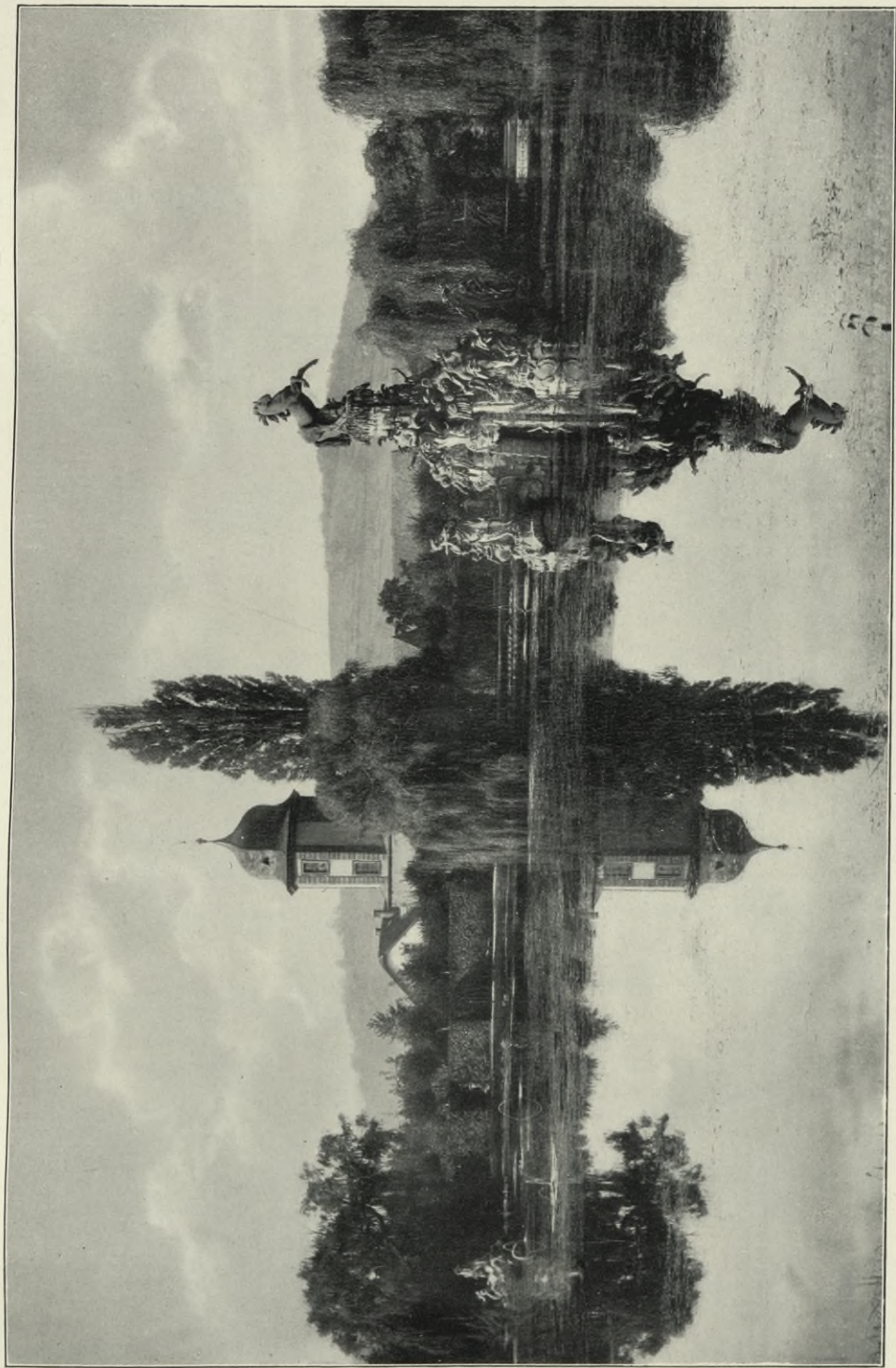
Den See umsäumen Heckenwände, die genau den geometrischen Umrissen des Wasserbeckens folgen. (Die heute am See stehenden Trauerweiden sind spätere Zutat. [Vgl. Tafel XI, wo sie fehlen.]) Eine große Zahl von plastischen Figuren hat in Nischen, die die Heckenwand bildet, Aufstellung gefunden. Sie korrespondieren an den vier Vierteln. Die Zugänge flankieren die Gruppen der vier Jahreszeiten, von denen wir Sommer und Herbst in Abbildung bringen. (Fig. 134.) Auf dem Viertel des Frühlings [6] stehen ferner die Figuren des Hermes und der Venus mit Tauben, auf dem des Sommers [7] Jupiter und Juno, beim Herbst [8] Mars und Vulkan, beim Winter [9] Neptun und Saturn. Die Auswahl der mythologischen Figuren steht offensichtlich mit den Jahreszeiten im Zusammenhang, sie harmonisieren aber mit keiner der sonst geläufigen Verteilungen. Bei jedem Viertel führt ein schmaler Gang in eine ausspringende Laube. In denselben stehen Kindergruppen, Architektur, Plastik, Malerei (Fig. 135) und Astronomie darstellend. Eine größere Zahl von Vasen (Fig. 136), darunter drei mit den Symbolen von Luft, Feuer und Erde (die vierte fehlt), stehen in den zahlreichen weiteren Nischen der Seebegrenzung, dazwischen steinerne Kanapees.

Kleiner See. Das dem See gegen Süden folgende Rechteck [10] umschließt einen kleinen See, der nach KARCH (S. 3 u. 214) ursprünglich (wohl unter Karl Philipp von Greiffenklau) mit einer steinernen Balustrade umgeben war. Inmitten des Bassins liegt eine kleine Insel, darauf die Steinfigur eines Vogels mit Wasserspiel. (Über dieses vgl. KARCH, S. 215.) Den Seerand schmücken vier Kinderfiguren, die vier Tageszeiten darstellend: der Morgen mit Fackel, der Mittag, auf eine Uhr weisend, deren Zeiger auf Zwölf steht, der Abend mit dem Abendstern, die Nacht mit Schlafhaube und geschlossenen Augen, das Haupt gesenkt. An den Sockeln weitere Embleme: beim Morgen Hahn, beim Mittag die Sonne usw.

Das Rechteck nördlich von dem großen See ist verändert. Die ältere Anlage hatte zwei Fontänen am Zusammenlauf der Gänge. (Vgl. Tafel XI.)

Zweite Zone. Boskett, das in ein System von verschiedenartig formierten Plätzen (»salles de verdure« — »cabinets avec des niches«) aufgelöst ist. Die Anordnung ist von der Mitte aus streng symmetrisch. Alle Plätze sind von Heckenwänden begrenzt. Laubgänge verbinden die Plätze. Schöne perspektivische Durchblicke.

Zirkus. Die Mitte nimmt ein großer Rundplatz ein. [11.] Die Bezeichnung »Zirkus« (Fränkische Chronik 1807, Sp. 98) scheint ursprünglich zu sein. Der Platz war nämlich von einem jetzt noch bestehenden Laubgang umgeben, von dem aus gegen



Veitshöchheim  
Pegasusgruppe im Hofgarten





Fig. 134. Veitshöchheim. Sommer und Herbst. Steingruppen im Hofgarten.

Hofgarten. das Zentrum radiale, beschnittene Hecken vorsprangen. (Tafel XI.) Nach KARCH, S. 187, nannte man sie »Stände«. Letztere nicht mehr vorhanden. Auf dem Platz stehen acht große Figuren: am nördlichen und südlichen Zugang die Personifikationen von Europa, Asien, Afrika und Amerika, am östlichen ein elegantes Rokokotänzerpaar (Fig. 137), am westlichen ein Paar aus den Schäferspielen mit phantasti-



Fig. 135. Veitshöchheim. Gruppe der Malerei im Hofgarten.

schen Musikinstrumenten (Fig. 138). Auf dem Platz stehen ferner vier klassizistische Vasen mit Tierszenen auf Rokokopostamenten. Die Vasen sind jedenfalls Arbeiten Peter Wagners an Stelle von verwitterten Skulpturen, die Sockel blieben die ursprünglichen. Außerdem schmücken das Rundell noch vier dekorative Gruppen auf Rokoko-sockeln, Jagd- und Musikinstrumente darstellend. (Fig. 136.)

Vom Zirkus aus gelangt man beiderseits auf kleine Plätze, die mit Fontänen geschmückt sind. [12 und 13.] Inmitten der runden Bassins je eine Gruppe von Kindertritonon, die mit einem Seewidder, bzw. einem Fabelwesen, das halb Adler, halb Löwe ist, spielen. (Fig. 139.) Über das einst vorhandene Wasserspiel vgl. KARCH, S. 180. In den Nischen der Heckenwände, welche die Plätze umgeben, stehen je vier Kinderfiguren. Die auf dem südlichen Platz personifizieren die vier Jahreszeiten: Der Winter hat ein Feuer zu Füßen und wickelt die Arme in einen

Hofgarten.  
Fontänenplätze.



Fig. 136. Veitshöchheim. Rokokovasen im Hofgarten.

Pelz, der Sommer trägt ein Bündel mit Ähren usw. (Fig. 139.) Die Kindergruppen nördlich stellen zwei Tänzerpaare in modischer Kleidung dar, und zwar tragen sie, wie es auch die gleichzeitige Porzellankunst liebte, nur einzelne Kleidungsstücke, während sie sonst nackt sind. (Fig. 140 u. 141.) Der Knabe in Fig. 140 bläst die Flöte, diese abgebrochen. Anzeichen, die auf eine allegorische Bedeutung der Figuren hinweisen würden, bestehen nicht. (Eine ganz ähnliche Knabenfigur wie in Fig. 141 befand sich auch im Garten zu Seehof. Jetzt im Rokokogarten des Bayer. Nationalmuseums in München.)

Hofgarten.



Fig. 137. Veitshöchheim. Tänzerpaar im Hofgarten.



Fig. 138. Veitshöchheim. Schäferpaar im Hofgarten.



Hofgarten. Es folgen nunmehr beiderseits [14 u. 15] zwei Pavillons aus hölzernem  
 Pavillons. Gitterwerk mit glockenförmigen Schieferdächern. (Fig. 142. Abbild. auch bei SCHULTZE-  
 NAUMBURG, Kulturarbeiten II, 85 u. 185.) Die Spiegeldecken sind mit Malereien



Fig. 139. Veitshöchheim. Fontäne im Hofgarten.

geschmückt, die Ermeltraut um 1765 ausführte. (Vgl. S. 181.) Südlich Vertumnus und Pomona. In der Hohlkehle Szenen aus den Metamorphosen des Ovid, gelb in Gelb. (Näheres bei KARCH, S. 201 ff.) Nördlich Zephyr und Flora. In der Hohlkehle Narzissus, Apollo und Daphne und Jason. (KARCH, S. 175 ff.)



Veitshöchheim  
Mythologische Kindergruppen im Hofgarten



Die äußersten Glieder der Komposition unserer Zone sind zwei oblonge, auf Diagonalwegen erreichbare Heckenkabinette, die beide mit je vier Kindergruppen geschmückt sind. Die Gruppen auf dem südlichen Platz [16] stellen mythologische Szenen, in das Gewand von Kinderfiguren gekleidet, dar: Aurora und Kephalus (nicht Diana und Apollo, wie KARCH [S. 210] meint: der Kopfputz unterscheidet Aurora bestimmt von Diana); Apollo und Marsyas (Tafel XIII); Meleager und Atalante (?); Atys und Cybele (?) (Tafel XIII). Der einheitliche Gedanke, der die Gruppen doch wohl umschließt, ist schwer zu erkennen. Die Gruppen des nördlichen Platzes [17] stellen Kinder dar, die mit verschiedener Art von Musik sich unterhalten. (Fig. 143.) Man könnte also den Platz (Fig. 144) als Musikkabinett bezeichnen. (Versailles hatte seinen Salle du conseil usw.)

Hofgarten.  
Hecken-  
kabinette.

Die Zugänge zu den Laubengängen der Zone schmückten 19 figürliche Hermen, eine fehlt. Sie stellen die Jahreszeiten, Faune und andere grotteske Figuren dar. (Fig. 145.)

Wie ersichtlich, fehlt dem Figureschmuck dieser Zone teilweise die symmetrische Korrespondenz, die in der Raumeinteilung der Zone doch streng gewahrt ist. Nur die zwei äußersten Kabinette entsprechen sich, dagegen fehlt zwischen den tanzenden Kindern auf dem nördlichen Fontänenplatz und den Jahreszeiten auf dem südlichen der inhaltliche Zusammenhang. Auch ist nicht ersichtlich, welche Beziehung zwischen den Tänzerpaaren auf dem Zirkus und den ebenfalls dort befindlichen Weltteilen bestehen soll. Es ist also damit zu rechnen, daß eine Verstellung der Figuren stattgefunden hat. Nimmt man an, die Weltteile wären ursprünglich am Balustersee gestanden, die tanzenden Kinder auf dem Zirkus, die Tageszeiten vom Balustersee auf dem nördlichen Fontänenplatz, dann wäre der inhaltliche Zusammenhang hergestellt. Beweis besteht aber keiner. Nach dem OTSchen Gartenplan müssen schon um 1790 am Balustersee Kinderfiguren gestanden sein. Sämtliche Skulpturen der Zone stammen von Dietz.

Dritte Zone. Sie ist in zwei Hälften geschieden. Die Flächen innerhalb der geometrischen Figuration stellten ursprünglich einen mittels Heckenwänden hergestellten Irrgarten dar. (Tafel XI.) An deren Stelle jetzt eine englische Anlage. Die zwei Hälften werden durch die Hauptquerachse des Gartens, die auf die Kaskade zuführt, geschieden.

Die Anlage ist von der Mitte aus zunächst symmetrisch. Beiderseits folgen zwei oblonge Vertiefungen [18] mit je einer Quelle. Über den Quellen erheben sich kleine Gruppen mit Darstellungen aus der Fabel vom Fuchs und Storch. (Näheres bei KARCH, S. 155 f.) Auf die Vertiefungen folgt je ein kleines Rondell [19] mit einem sog. chinesischen Pavillon, 1768 durch Dietz verfertigt. (Vgl. S. 181.) Sie sind in Sandstein ausgeführt, die Dächer in Spenglerarbeit, im ausgesprochenen Rokokostil. Die Tragsäulen sind als Palmen gebildet; auf den Dächern in Kupfer getriebene Ananas. (Fig. 146.) Tische und Sitze sind von Stein. Die Decke war ehemals mit Papageien bemalt, auch sonst mehrfach Vergoldungen angebracht. (KARCH, S. 155 und 160.) Die Anlage der »chinesischen Häuslein« (vgl. S. 182) mit den Vertiefungen bietet, von Süden her gesehen, eine schöne Perspektive. Den Schluß bildet gegen Norden eine Vase (Fig. 147). Ursprünglich befand sich an der Stelle eine Laubnische [20]. Die Vase ist eine Auweraarbeit, wie der Stil untrüglich dartut. Ein Pendant steht an der Westseite des Gartens [39]. Zu KARCHS Zeiten stand die erstgenannte Urne an der Südseite des Gartens an

Quellen.

Chinesische  
Pavillons.

Vase.

Hofgarten.



Fig. 140. Veitshöchheim. Kindergruppe im Hofgarten.

Stelle der heutigen Restauration (KARCH, S. 96)<sup>1)</sup>, seit 1887 befindet sie sich an der heutigen Stelle. (WEHRLE, S. 60.)

Die Formierung der äußersten Ausläufer der Zone gegen Süden und Norden ist unsymmetrisch. Südlich folgt ein achteckiger Platz. [21.] Denselben schmücken vier Gruppen aus der Tierfabel, z. B. der Storch zieht dem Fuchs einen Knochen

Fabelgruppen.

<sup>1)</sup> Die KARCHsche Erklärung der beiden Urnen als Geburtsurne und Urne der Wiedergeburt ist völlig unbegründet. Die Urnen sind rein dekorativer Natur und waren überdies schon vor Adam Friedrich von Seinsheim vorhanden. Sie gehören zur Zahl jener Urnen, die beim Tode des Fürstbischofs Karl Philipp von Greiffenklau schon fertig waren. (Vgl. S. 181.)



Fig. 141. Veitshöchheim. Kindergruppe im Hofgarten.

aus dem Hals (Fig. 148), der Affe als Schiedsrichter zwischen Wolf und Fuchs usw. Fabelgruppen. (Das Nähere bei KARCH, S. 143 ff.) Weiter gegen Süden befindet sich ein Lindenhain [22], dessen Bäume im Geviert gepflanzt sind. Die Kronen waren ursprünglich zu einem künstlichen Laubdach formiert (Tafel XI), also eine Art Stibadium. In der Mitte steht ein achteckiger Pavillon mit Kuppeldach. Die Kuppeldecke im Innern schmücken klassizistische Stukkaturen. Der Hain dient jetzt als Restaurationsgarten. (Abbild. bei SCHULTZE-NAUMBURG, Kulturarbeiten II, 89.)

Die Nordpartie umfaßt das Theater. [23.] Die Kulissen werden durch geschnittene Fichtenwände gebildet. Die Statuen und Gruppen, die unter Fürstbischof Adam Friedrich das Theater schmückten, wurden 1791 entfernt. (Vgl. S. 184.) Theater.

Hofgarten. KARCH supponiert im Zusammenhang seines Systems, daß die Figuren eine Gigantomachie darstellten, einen Waffentanz, wie er am Fest der Panathenäen in Athen als Theater. Nachbild des Sieges der Götter über die Titanen und Giganten stattfand. (S. 79.) Wir konnten bereits nachweisen (vgl. S. 184), daß die Figuren der italienischen



Fig. 142. Veitshöchheim. Hofgarten. Gartenhaus.

Komödie entnommen waren, also auf weniger hohem Kothurn sich bewegten als KARCH annimmt. Im Durchblick des Theaters gegen Osten steht an der Gartenmauer nunmehr die Figur Apollos, eine Schöpfung Peter Wagners nach klassischen Motiven. Sie wurde demnach erst nach 1791 aufgestellt. Die Wegkreuzigung davor schmückten zwei schöne klassizistische Vasen (Fig. 154), ebenfalls von Wagner geschaffen.

Vierte Zone. Die künstlerische Anlage folgt dem dreieckigen Grundriß Hofgarten. des gegebenen Raumes. Der Ausgangspunkt der Komposition ist demnach nicht in die Mitte verlegt wie bei den übrigen Zonen (die Kaskade gehört kompositionell nicht zur Zone [vgl. S. 193]), sondern sie geht von der Basis des Dreieckes aus, die an der Südmauer des Gartens liegt. Hier erhebt sich eines der Hauptschaustücke des Gartens, ein zweigeschossiges Gartenhaus. Die gleichzeitigen Bauakten nennen

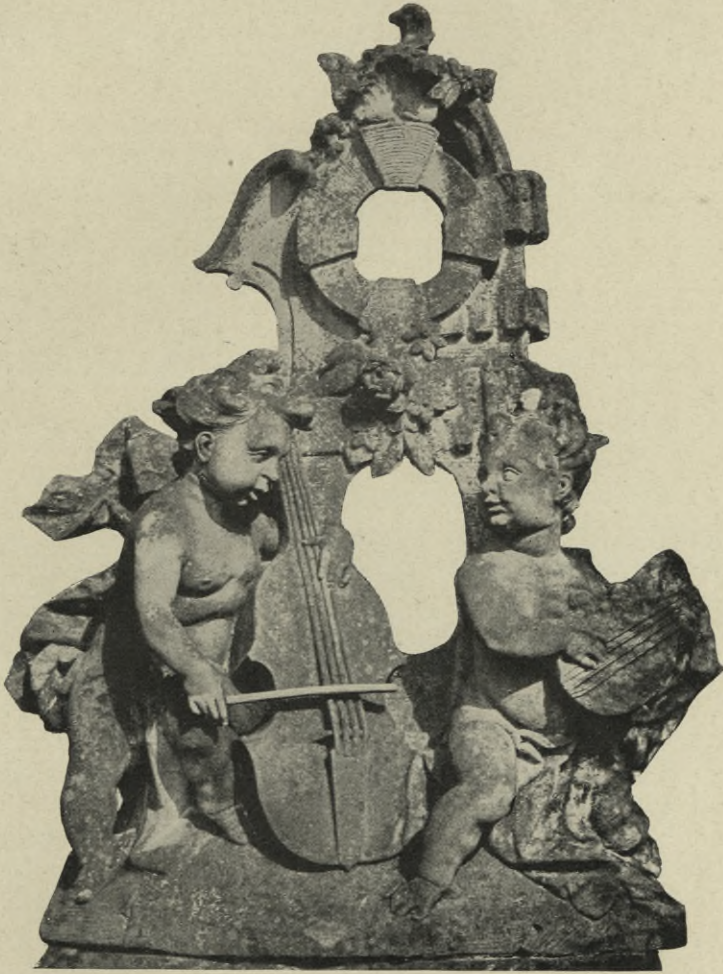


Fig. 143. Veitshöchheim. Musizierende Kinder im Hofgarten.

es »Grottenhaus« wegen der im Untergeschoß befindlichen künstlichen Grotte. Der Bau wurde 1773 aufgeführt. (Vgl. S. 182.) Gelegentlich erscheint das Gartenhaus unter der Bezeichnung »Belvedere« (Kreisarchiv Würzburg, Bausachen 301, Fasz. 9 [Nr. 45]) wegen der schönen Aussicht ins Maintal.

Das Belvedere oder Grottenhaus [24] ist ein zweigeschossiger, acht- Grottenhaus. seitiger, gemauerter Pavillon. (Fig. 149.) Im Untergeschoß befindet sich eine Grotte, deren Wände und Gewölbe mit Schneckenhäusern von verschiedener Farbe und



Hofgarten.

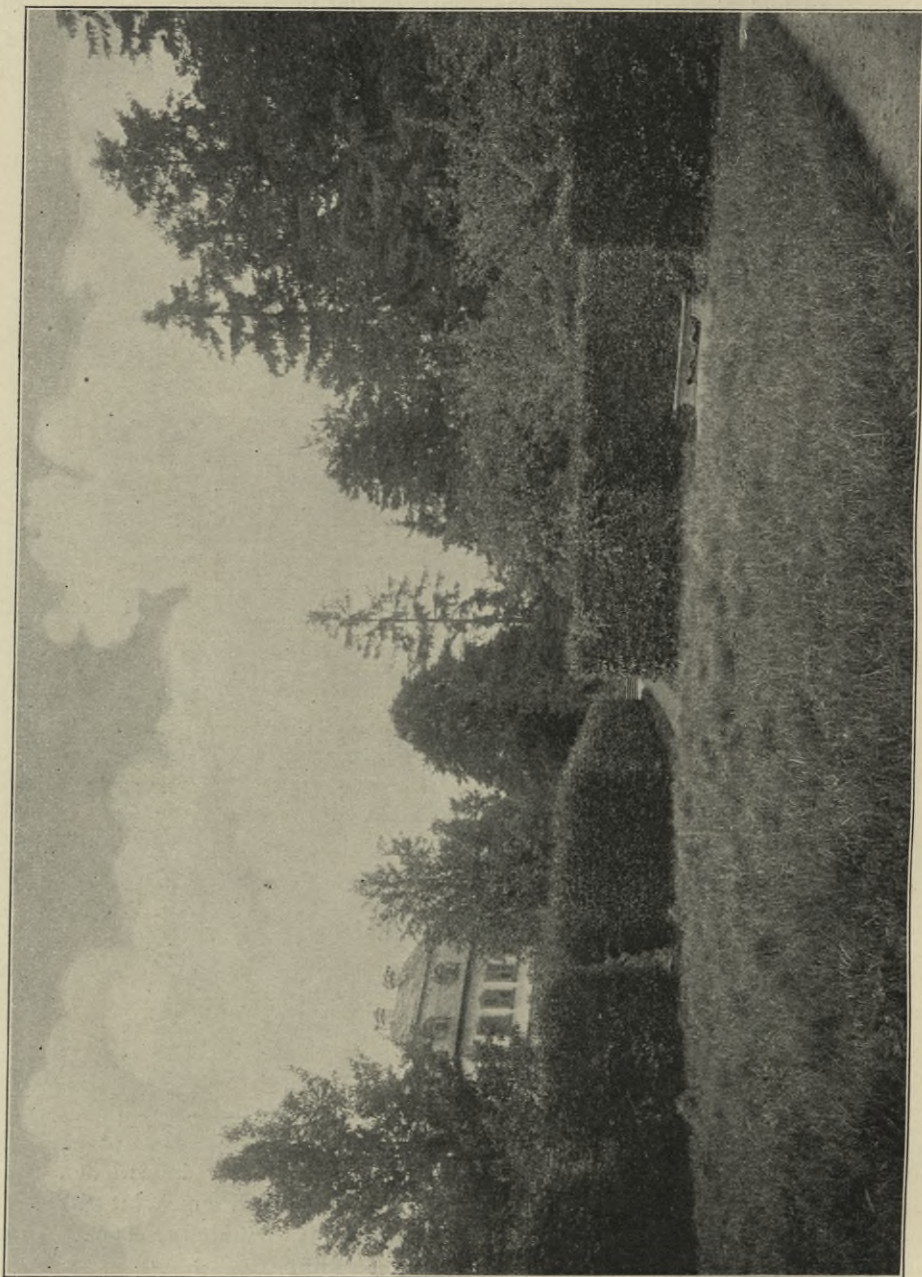


Fig. 144. Veitshöchheim. Heckenkabinett im Hofgarten.

Größe belegt sind, außerdem kommt Glimmer, in farbigen Stuckmörtel gesteckt, zur Verwendung. Die Architektur- und Dekorationsformen gehören dem Klassizismus an. (Tafel XIV.) Die Wände sind durch kannelierte Halbsäulen gegliedert. Hofgarten.  
Grottenhaus.



Fig. 145. Veitshöchheim. Hermen im Hofgarten.

(Roter Stuck mit Glimmer- und Schneckenreihen.) Die acht Felder zwischen den Säulen enthalten vier Portale und vier Wandnischen, in denen Ruhebänke (mit Schnecken belegt, nicht benutzbar) stehen. Die Nischen werden von Palmen um-

Hofgarten.  
Grottenhaus.



Fig. 146. Veitshöchheim. Pavillon im Hofgarten.

rahmt, die Konchen sind kassettiert. Darüber von Eulen gehaltene Festons. Das System der Seitenwände schließt ein Gesims mit einer Konsolenreihe. Die Konsolen sind als Krebse gebildet. Die gedrückte Kuppelwölbung mit Stichen ist mit Kassettenmotiven, Jagdstücken und münzenartigen Medaillons geschmückt, alles mit Schneckenhäusern inkrustiert. Vom Gewölbe hängt ein Kronleuchter, auch mit Schnecken belegt; Vögel und Festons dekorieren ihn. Das ganze Arrangement ist sehr geschickt



Veitshöchheim  
Grotte im Hofgarten



Hofgarten.  
Grottenhaus.

Fig. 147. Veitshöchheim. Vase im Hofgarten.

und geschmackvoll. Das Seinsheimwappen und der Namenszug *AF* am Gewölbe bezeichnen den Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim als Erbauer.<sup>1)</sup>

Die Außenwände des Untergeschosses sind ganz mit Grottensteinen belegt, ebenso die Seitenwände der zwei geschwungenen Steintreppen, die zum Ober-

<sup>1)</sup> Das Grottenhaus sollte nach dem Plane Adam Friedrichs mit Wasserkünsten ausgestattet werden, was aber infolge seines baldigen Todes unterblieb. (Fränkische Chronik 1807, Sp. 97.) Über Wasserkünste in solchen Grottenanlagen vgl. GRIEBACH a. a. O., S. 92.

Hofgarten. geschoß emporführen. Künstliche Höhlen, die im Grottenwerk ausgespart sind,  
Grottenhaus. beherbergten Tiere, von denen die wenigsten erhalten sind. Sie sind über ein Eisengerüst stuckiert und mit Muscheln, Glimmer und Kieseln inkrustiert.

Das Obergeschoß beleben an den acht Ecken jonische Halbsäulen, darüber gebälkartiges Gesims mit Gehängen im Fries. Über den Fenstern bzw. Portalen



Fig. 148. Veitshöchheim. Gruppe aus der Tierfabel im Hofgarten.

Widderköpfe mit Gehängen. Die ganze Außenseite ist mit schwarzen, weißen, grünlichen und rötlichen Steinchen, außerdem mit farbigen Glasscherben inkrustiert. Der Innenraum hat ein stuckiertes klassizistisches Gesims mit Faunen als Konsolenträger. Die Flachdecke ist mit Putten und einer perspektivischen Balusterarchitektur bemalt, die den Ausblick auf den Himmel freiläßt, wo Apollo auf dem Sonnenwagen dahinfährt. Auch die Wände zeigen Architekturmalerei. Gemalt von Christoph Fesel. (Vgl. S. 182.)

Hofgarten.  
Grottenhaus.

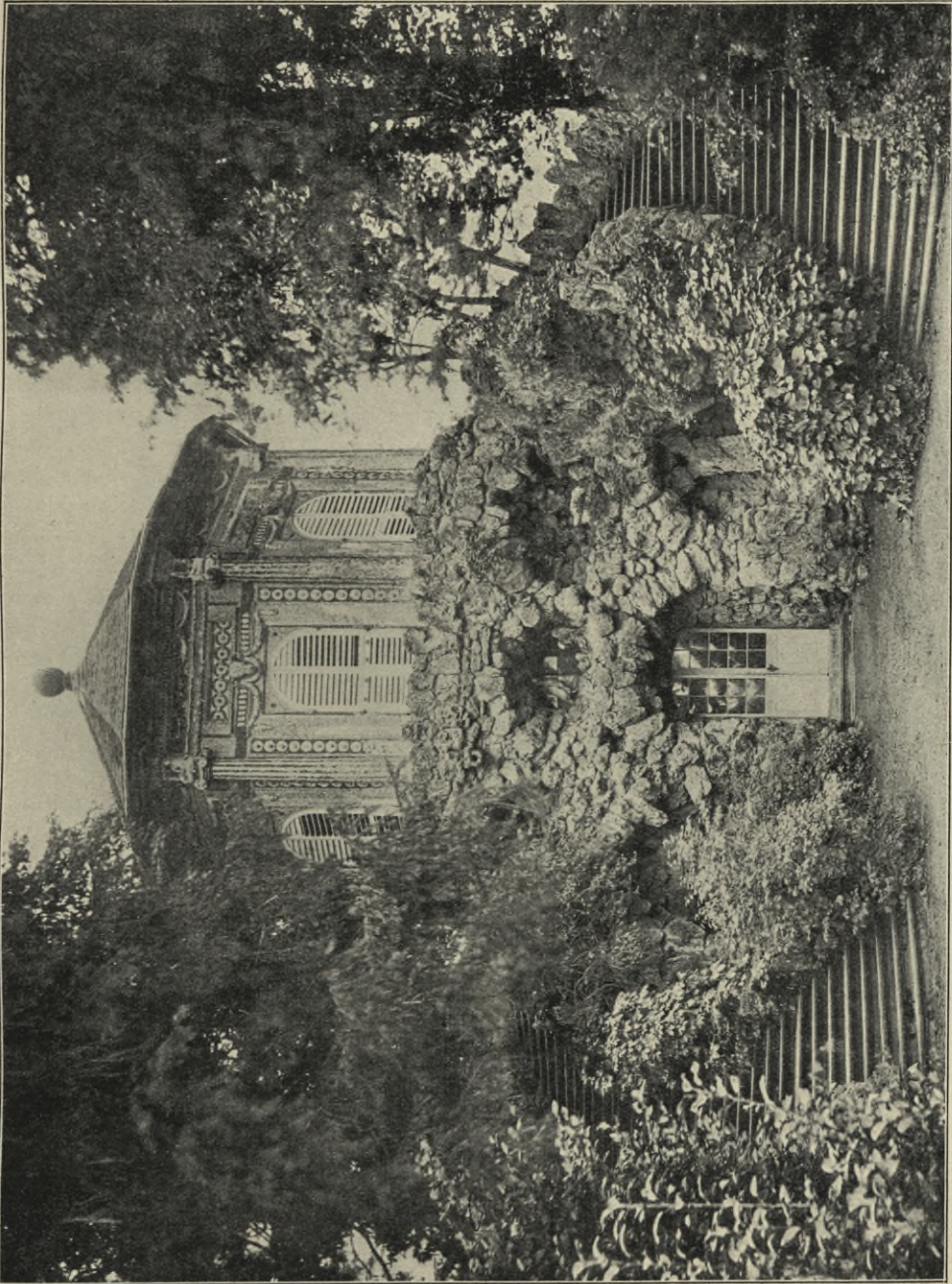


Fig. 149. Veitshöchheim. Grottenhaus im Hofgarten.



Hofgarten.  
Grottenhaus.

KARCH sieht in dem Pavillon eine zoroastrische Grotte oder Mithrashöhle (S. 24 ff.)<sup>1)</sup> Die Annahme ist gänzlich unbegründet. Derartige Grotten gehörten zum eisernen Bestand eines Gartens des 17. und 18. Jahrhunderts. (Vgl. GRISEBACH a. a. O., S. 71 ff.) Auch in Seehof ließ Adam Friedrich eine solche Grotte bauen. (SCHÖPF a. a. O., S. 31.) Der obere Raum wurde der schönen Aussicht

ins Maintal halber angelegt und diente als Gartensaal. (Vgl. KARCH, S. 26. — Fränkische Chronik 1807, Sp. 97.)

Auf dem Parterre vor dem Grottenhaus stehen die Statuen des Bacchus und der Venus [25], beide von Wagner. Bacchus ist mit Trauben bekränzt, zu Füßen einen Hund. Venus, mit faltigem Gewand bekleidet, legt die Rechte auf die Schultern des Amor, der sich an sie anschmiegt. Dem OTHSchen Gartenplan nach zu schließen, waren die Figuren schon unter Seinsheim aufgestellt worden. Weiter gegen Norden stehen auf dem Parterre vier kleine klassizistische Vasen.

An der Spitze des Dreiecks [26], dem Grottenhaus zugewendet, steht die schöne Gruppe der Ceres mit dem kleinen Bacchusknaben. (Tafel XV.) Von Wagner.

Es erübrigt noch, die an den Schlußpunkten der Alleen und Gänge aufgestellten Figurenwerke zu betrachten.

An der östlichen Stirnseite des Hauptquerganges liegt die Kaskade, ein Wasserwerk mit reichem Figurenschmuck in malerischer Anordnung. (Tafel XVI.) In der Mitte des grottenartigen Aufbaues Neptun, auf einem Seeungetüm, in bewegter Haltung; neben ihm zwei bärtige Wassergötter, aus deren Urnen Wasser strömt. Nördlich Diana (Fig. 159) mit zwei Gefährtinnen, zum Bad sich vorbereitend;

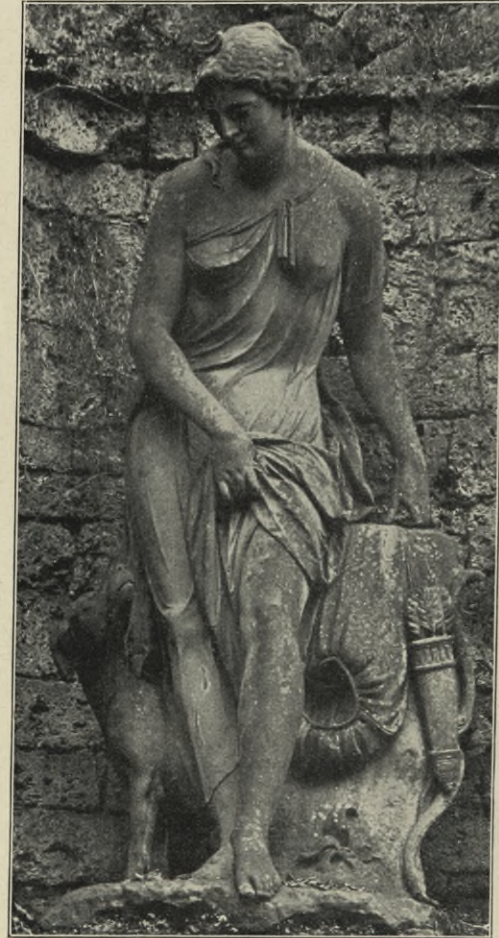


Fig. 150.

Veitshöchheim. Hofgarten. Figur der Diana an der Kaskade.

südlich drei Faune, die musizieren. Durch Baumgruppen getrennt folgt beiderseits eine weitere Figurengruppe: nördlich eine weibliche Gestalt, die Linke auf der Brust, die Rechte demonstrierend ausgestreckt; an ihre Linke schmiegt sich ein

<sup>1)</sup> Zur Charakterisierung des KARCHschen Systems sei bemerkt, daß er in den Jagdstücken an der Wölbung der Grotte »den aufsteigenden Übergang der büßenden Seele in eine andere Daseinsform« erkennen zu dürfen glaubt (S. 40). Die gitterförmige Stuckierung der Gurten des Gewölbes stelle »eine Art Strickleiter« mit mystischer Bedeutung dar (S. 41) usw.

Ceresgruppe.

Kaskade.



Veitshöchheim  
Ceresgruppe im Hofgarten



nakter Knabe, neugierig vorschauend. Sie wendet sich einem nur mit Lendentuch bekleideten Jüngling zu, der lächelnd mit erhobener Rechten zu ihr spricht. An einem Baumstrunk hängt eine Syrinx. Es handelt sich wohl um Apollo und Venus. Die Gruppe südlich stellt zwei Frauen dar: eine mit Ährenkranz auf dem Haupte, Hofgarten.  
Kaskade.



Fig. 151. Veitshöchheim. Minervagruppe im Hofgarten.

in der Rechten einen Ährenbüschel, in der Linken eine Sichel, die andere mit einem Granatapfel in der ausgestreckten Rechten. Die Figuren stellen also Ceres und Proserpina dar. Vor der Kaskade und zu Seiten derselben breiten sich künstliche Ruinen mit Säulenstellungen aus, von wildem Wein übersponnen; dazwischen Putten,

Hofgarten.



Fig. 152. Veitshöchheim. Hofgarten. Nymphe.

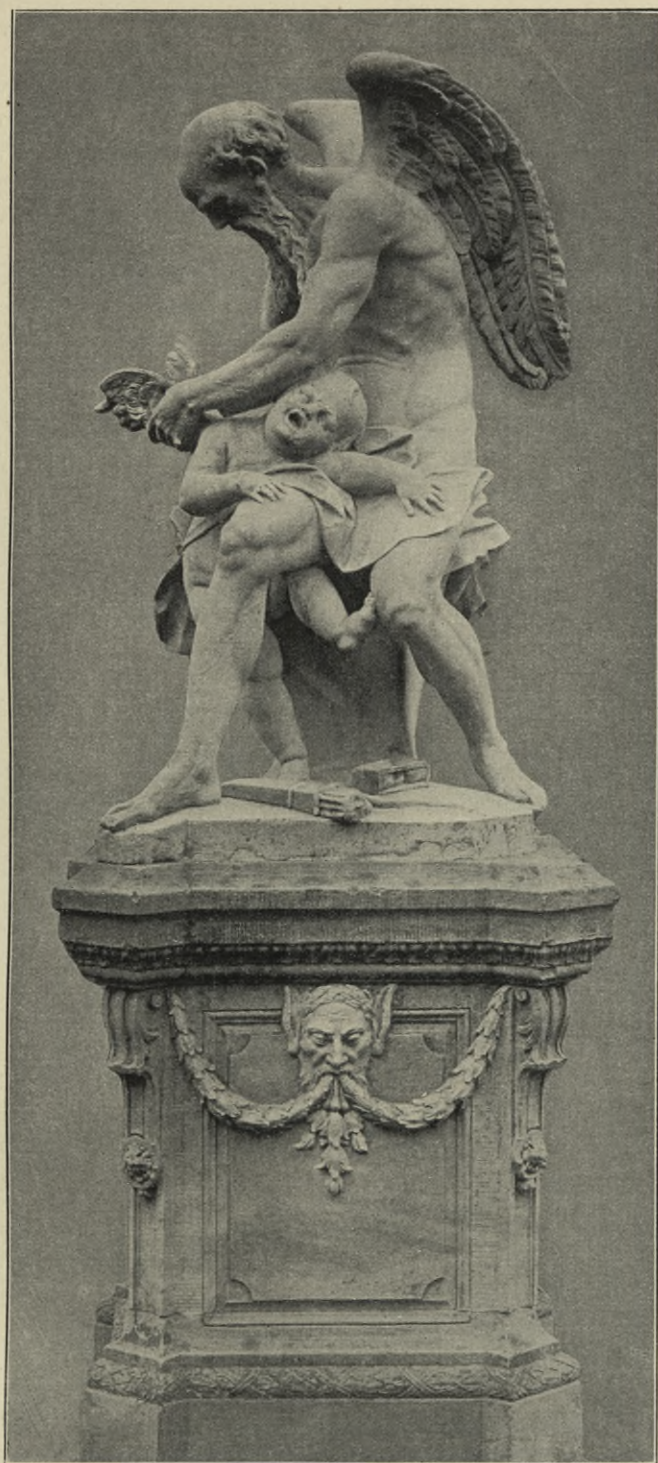


Fig. 153. Veitshöchheim. Hofgarten. Saturn und Cupido.

Hofgarten. die sich in kleinen Wasserbecken baden. Sämtliche Figuren stammen von Wagner,  
Kaskade. die Ruinen jedenfalls von Bossi. (Vgl. S. 182.)

Die Deutung wird, solange nicht das Originalprogramm aufgefunden wird, was fast aussichtslos scheint, nicht restlos gelingen. Man kann in der dreigeteilten Hauptgruppe eine Darstellung der verschiedenen Eigenschaften des Wassers sehen (LEMPERTZ a. a. O., S. 60), aber der Zusammenhang der beiden Seitengruppen, der doch wohl besteht, ist schwer festzustellen. Sollen sie das Aufblühen und Vergehen der Natur versinnbildlichen?

Die Kreuzung der Hauptquerallee mit dem Fichtengang [28] in der Achse der Kaskade schmücken zwei große Gruppen von Dietz: Minerva als Beschützerin der Künste (Fig. 151) und Herkules, auf einem getöteten Ungeheuer ausruhend, beide wohl die Segnungen des Friedens symbolisierend.

Points de vue. An der Ostseite des Gartens sind noch mehrere Skulpturen als Points de vue an den Stirnseiten der Queralleen aufgestellt. Südlich von der Kaskade [29] Saturn, dem Cupido die Flügel beschneidend. (Fig. 153.) Vorzügliche Arbeit Wagners, verwandt mit der Gestalt des Todes auf dem Grabdenkmal des Dompropstes Joh. Phil. Ludwig von Frankenstein († 1780) von M. Mutschelle im Dom zu Würzburg. Auf dem OTHSchen Gartenplan ist die Stelle dieser Gruppe leer; sie wurde also zweifellos erst nach 1791 aufgestellt. (Vgl. S. 184.) Dagegen verzeichnet der OTHSche Plan an dieser Stelle zwei kleine Gruppen oder Vasen an den Seiten des Heckenrondells, die aber nicht mehr vorhanden sind.

Vor Saturn gegen Westen flankieren die Wegkreuzung die Statuen des Apollo und der Daphne, die in einen Lorbeerbaum verwandelt wird. [30.] Beide Figuren von Wagner, auf dem OTHSchen Plan deutlich kennbar eingetragen.

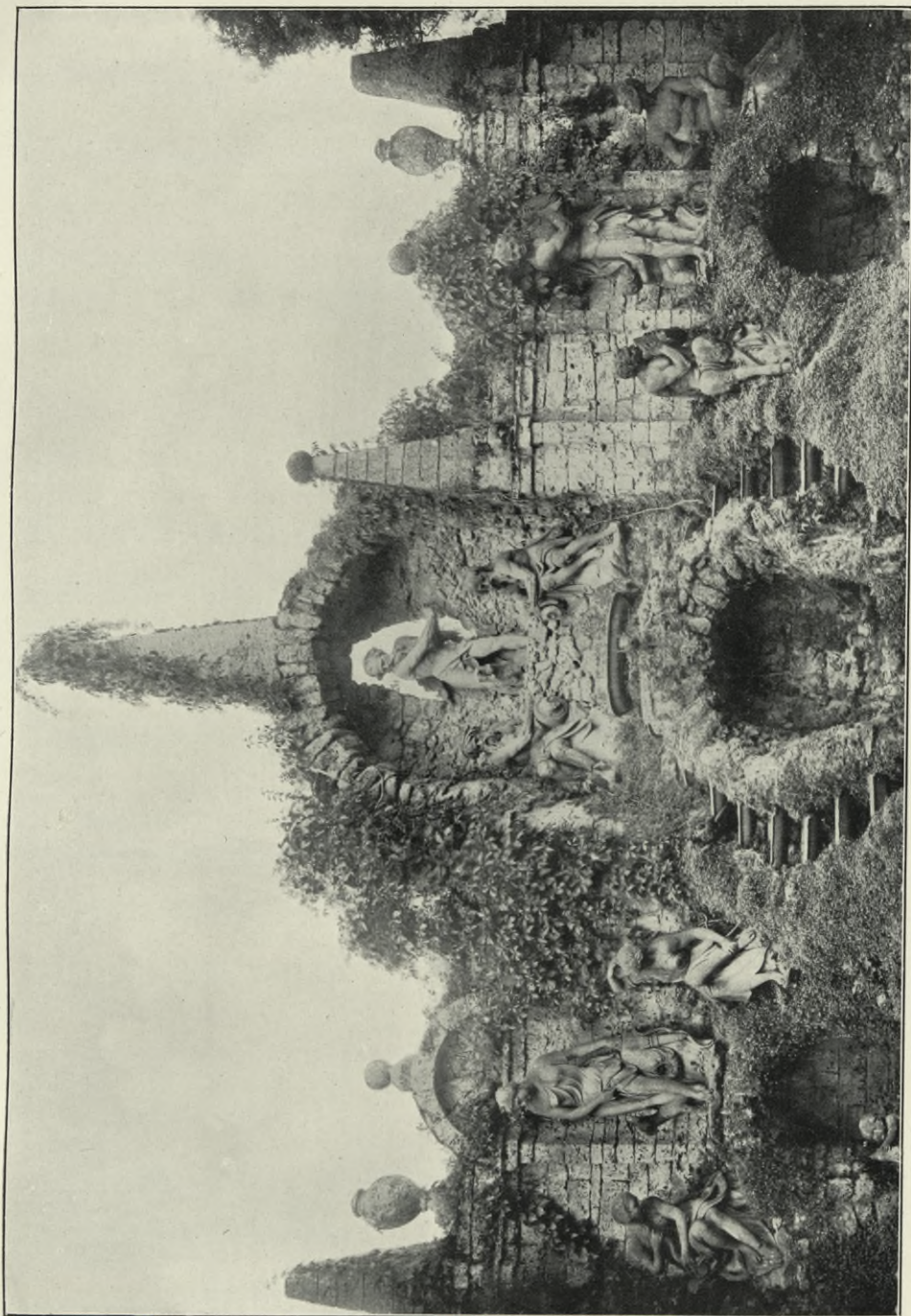
Nördlich von der Kaskade [31] steht die schöne Figur einer Quellennymphe, eine Amphora ausgießend. (Fig. 152.) Von Wagner. Der Kopf erneuert. Auch sie fehlt auf dem OTHSchen Plan, kam also erst nach 1791 zur Aufstellung.

Westlich vor ihr [32] flankieren die Wegkreuzung die Statuen eines sitzenden Apollo mit der Leier und eines Dornausziehers. (Fig. 155 u. 156.) KARCH erklärt den Dornauszieher als reuige Venus. (S. 76.) Die Figur ist aber eine männliche, allerdings von etwas schwellenden Formen, aber genau so wie der nebenstehende Apollo und andere Jünglingsgestalten Wagners, dem beide Figuren angehören. Es handelt sich also um das Motiv des antiken Dornausziehers, das Wagner, der antikisierenden Zeitrichtung folgend, variiert hat.

Schließlich ist an der Nordseite noch die Figur des Ganymed [33] zu erwähnen. Ganymed, als Putto aufgefaßt, sitzt auf dem Adler. Die Gruppe ist eine Dietzarbeit. Der Sockel ist aus drei nicht zusammengehörigen Stücken aufgebaut. Vielleicht stand die Gruppe ursprünglich anderswo; auf dem OTHSchen Plan nimmt sie bereits die heutige Stelle ein.

Aussichtsgitter.

Die Mitte der südlichen Gartenmauer durchbricht ein großes Gittertor, von bossierten Pilastern flankiert. [34.] Auf den Pilastern Kindergruppen von Wagner. (Fig. 157.) Das Gitter ist eine klassizistische Schmiedeeisenarbeit des Hofschlossers Ögg, 1774 gefertigt. (Vgl. S. 182.) In der Bekrönung des Mittelstückes der Namenszug Adam Friedrichs in Lorbeerumrahmung. (Abbildung auch bei HENNER, Altfränkische Bilder 1900 und bei SCHULTZE-NAUMBURG, Kulturarbeiten II, 121.) KARCH sieht in dem Tor eine Götterpforte (S. 104 ff.). In Wirklichkeit bildet das Tor den Abschluß der großen Hauptallee gegen Süden und hat den Zweck, die Perspektive durch den Blick in die offene Landschaft zu erweitern, eine Absicht, welche die Garten-



Veitshöchheim  
Kaskade im Hofgarten





kunst schon in der Renaissancezeit im Notfall durch eine gemalte Landschaft zu erreichen suchte. (Vgl. GRISEBACH a. a. O., S. 31 f.) Vor dem Gitterausschnitt befindet sich eine niedere Terrasse mit Steinbalustrade und Urnen. Zur Ein- und Ausfahrt war demnach das Tor nie bestimmt, der Terrasse wegen auch nicht benutzbar. Hofgarten. Aussichtsitter.

Wir verzeichnen die weiteren Points de vue an der Südseite, von Osten beginnend. An der Südspitze der Fichtenallee [35] steht die große Gruppe des Orpheus, wie er durch sein Spiel die wilden Tiere des Waldes zähmt. Die ziemlich manierierte Gruppe stammt von Dietz. (Abbild. bei GURLITT, S. 27.) Nach Westen folgt Theseus [36] und jenseits des Aussichtsitters [37] Diana, die Jagdgöttin, mit Hirsch und Hund. Die Gruppe war nach dem OTHschen Plan von einer Laube überwölbt. Beide Figuren von Dietz. Points de vue.

An der westlichen Gartenmauer steht die Figur des Neptun [38], eine schöne Auweraschöpfung. (Vgl. Fig. 133.) Die Figur hat gleiche Größe und gleiche Sockelbildung wie die Figuren auf dem Schloßparterre, auch läßt die Stilisierung nicht den geringsten Zweifel, daß sie Auwera angehört. Sie steht also zufällig an der heutigen Stelle. Ebenso hat weiter gegen Norden [39] durch Zufall eine schon erwähnte Vase Auwera's Aufstellung gefunden. (Vgl. S. 203.)

An der Nordseite haben wir nur die Gruppe der an den Felsen geschmiedeten Andromeda [40] als Abschluß der westlichen Allee zu verzeichnen. Sie ist eine wenig schöne Schöpfung von Dietz.

Würdigung. Die kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung des Veitshöchheimer Gartens ist ungewöhnlich groß. Nur selten blieb eine Gartenanlage des italienisch-französi-

schen Gartenstils im ursprünglichen Zustand so verhältnismäßig unverändert erhalten wie eben die Veitshöchheimer. Der Besucher fühlt sich unmittelbar in die Welt der Rokoko versetzt, wenn er durch die mit Heckenwänden besäumten Alleen wandelt, wenn er an den Bassins mit ihren Wasserkünsten steht, in den kleinen, intimen Kabinetten mit ihrem Skulpturenschmuck weilt oder in den schmucken Gartenpavillons ausruht. Wohl kommen an der Ostseite des Gartens leise die Ideen der romantischen Landschaftsgärtnerei des späten 18. Jahrhunderts zur Gel-



Fig. 154. Veitshöchheim. Vase im Hofgarten.

Würdigung.

Hofgarten. tung, aber so zurückhaltend, daß die streng architektonische Formation des Gartens  
 Würdigung. durch sie nicht berührt wird.

Die Komposition des Veitshöchheimer Gartens war von den gegebenen Verhältnissen bedingt. Der Schloßbau konnte nicht als Ausgangspunkt der Anlage genommen werden, wie es die Gartenkunst des 17. und 18. Jahrhunderts zu tun pflegte. Die Komposition findet sich aber mit den gegebenen Verhältnissen glücklich ab. Sie arbeitet nicht mit den Mitteln des pathetischen Barocks in großen Zügen, wofür

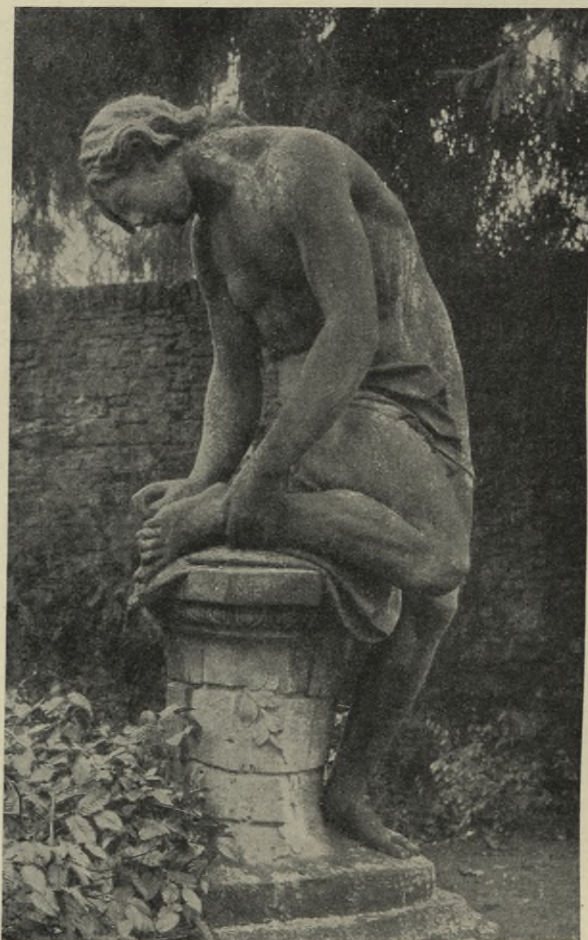


Fig. 155. Veitshöchheim. Dornauszieher im Hofgarten.

schon der Platz zu klein war, sondern echt im Geist des Rokoko mit zierlicher, formenreicher Detailbildung. Die Anlage steht deswegen zu einem der großen Barockgärten in demselben Verhältnis wie ein Rokokokabinett mit seiner graziösen Ausstattung zu einem mit wuchtigen Barockstukkaturen geschmückten Saal. Kein Motiv der französischen Gartenkunst fehlt in Veitshöchheim: auf dem verhältnismäßig nicht sehr großen Raum haben sie alle Gestalt gewonnen, daher ein großer Reichtum an intimen und malerischen Szenerien und Überraschungen. Eine übertriebene Vergewaltigung der Natur ist dabei glücklich vermieden.

Ungewöhnlich reich ist der Skulpturenschmuck des Gartens. Künstlerisch Hofgarten.  
 stehen die Arbeiten Wagners am höchsten, namentlich die Kaskadenfiguren, der Würdigung.  
 Saturn, die Quellennymphe, die Stiegenhausfiguren und die Kindergruppen auf der  
 Schloßbalustrade. Nur dekorativ sind die Schöpfungen von Dietz zu werten, echte  
 Kinder des Rokoko, aber unter diesem Gesichtspunkte verdienen sie volle Be-  
 achtung. Manche darunter erheben sich auch zu höherem Wert. In den Auwera-  
 arbeiten kommt noch ganz die Auffassung des Barocks zum Ausdruck.



Fig. 156. Veitshöchheim. Apollo im Hofgarten.

PFARRHOF. 1611 liegen Riß und Voranschlag zum Bau des neuen Pfarrhof.  
 Pfarrhofes vor. Auf 1790 fl. berechnet. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistliche  
 Mängel 1611, fol. 126b.)

Zweigeschossiger Bau mit einfachem Volutengiebel. Fenster mit profilierten  
 Leibungen und Mittelpfosten. Portal rundbogig, profiliert. Darüber Stein-  
 tafel mit den Wappen des Fürstbischofs Julius, des Stifters des Klosters St. Stephan in Würz-  
 burg Heinrich von Rotenburg, des Klosters selbst und wohl des Abtes Kilian

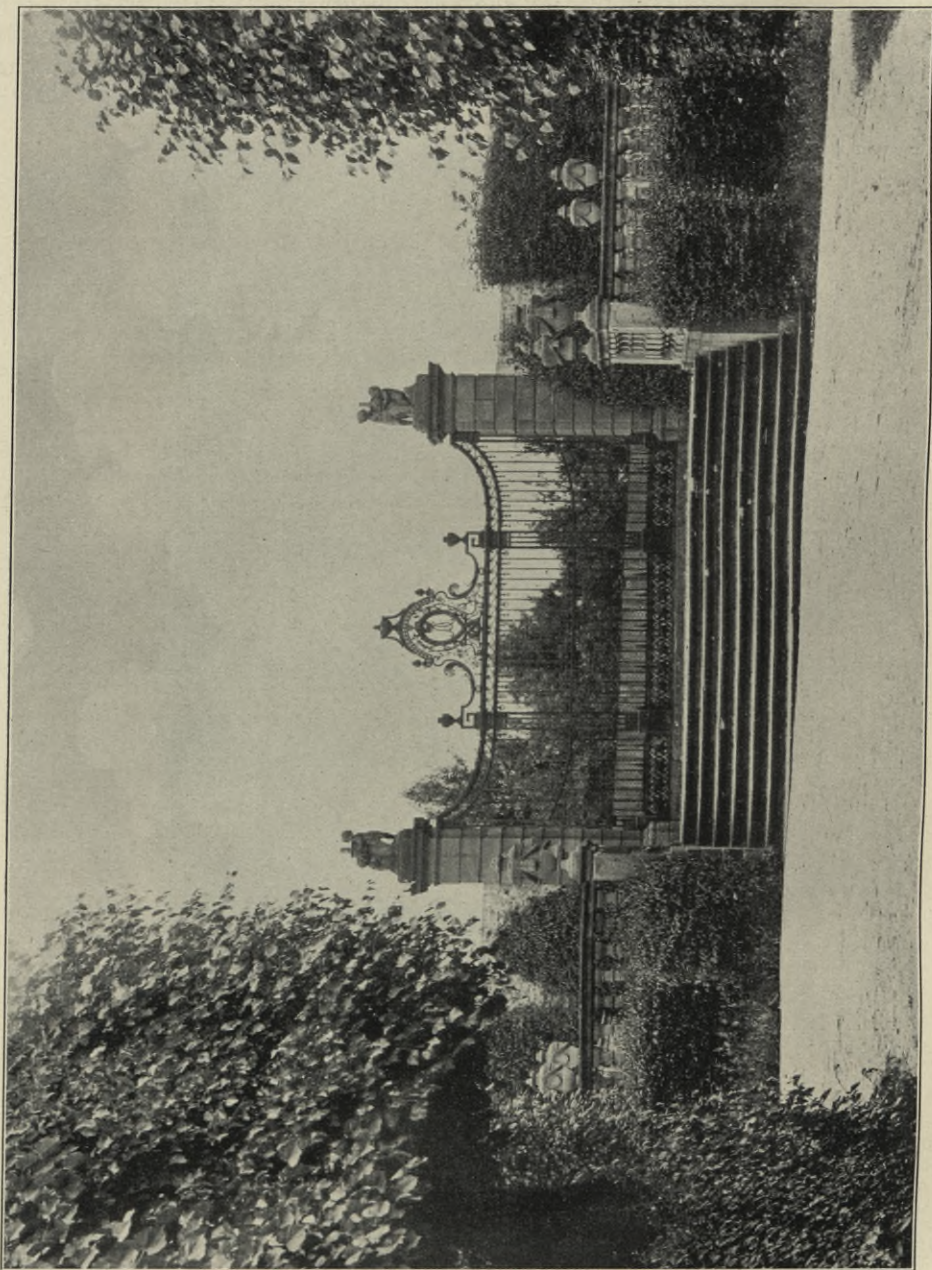


Fig. 157. Veitshöchheim. Aussichtsgitter am Süde der Hauptallee im Hofgarten.

Gullmann, außerdem die Relieffiguren St. Benedikt und St. Stephan. Chronostichon: Pfarrho. HO C OPVS ANTIISTES PIETATE VIGENS CHILLIANVS EXTRVXIT GVLLMAN FRATRI- BV S\* ECCE SVIS (= 1613). Ornamentale Umrahmung.

BILDSTÖCKE. 1. Beim Friedhof. Auf Säule Figur des Kreuzschleppers. Bildstöcke. Bez. 1723. — 2. Früher ebenda. Auf Pfeiler vierseitiger Bildtabernakel mit geraden Kleeblattnischen (leer). Über den vier Seiten Giebel mit kleeblattförmigen bzw. lilienförmigen Firstblumen. Um 1600. Roter Sandstein. H. ca. 3,00 m.

## VERSBACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JAKOBUS M. Realschematismus W., Pfarrkirche. S. 570. — OHLHAUT, S. 58 f.

Der Turm ist ein nachgotischer Bau. Die Notiz in der Pfarrbeschreibung, das Fundament sei 1670 gelegt worden, muß auf einem Irrtum beruhen, da der Turm sicher älter ist als der übrige Kirchenbau. Chor und Langhaus gehören der Barockzeit an. An den Fenstern der Nordseite die Jahreszahlen 1654 und 1682. Dem Realschematismus zufolge hätte 1642 eine Restauration und 1747/49 ein Umbau stattgefunden.

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, flachgedeckt wie das Langhaus. Sakristei südlich vom Chor. Der Turm steht vor der Westseite des Langhauses, nach Süden verschoben. Die Fenster im Chor und Langhaus rundbogig, groß. An der Südseite des Langhauses romantisches Portal, vom älteren Bau wieder verwendet: rundbogig, mit Kehle und zwei Wulsten profiliert, in rechteckiger Blende, deren Rahmung mit Kehle und Wulst profiliert ist. (Fig. 158.) Das kleinere Westportal im Turmuntergeschoß ebenfalls romanisch: rundbogig, mit Kehle und zwei Wulsten profiliert. (Den Bauzeichnungen im Pfarrarchiv zufolge um 1750 an der heutigen Stelle eingesetzt.)

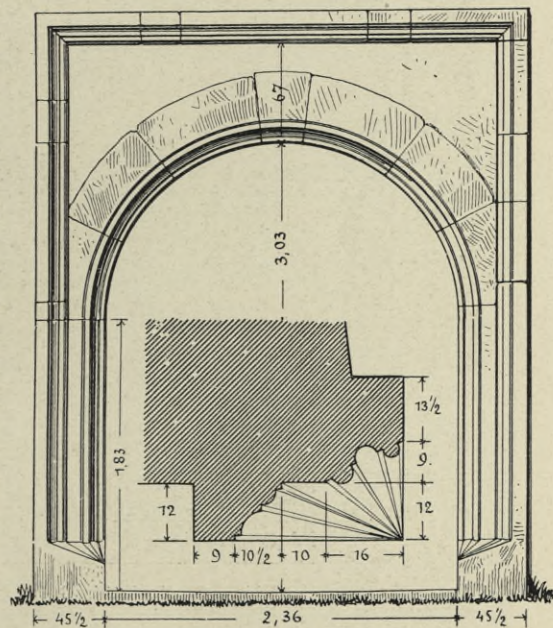


Fig. 158. Versbach. Romanisches Portal an der Pfarrkirche.

Der für die Kirche zu kleine Turm erhebt sich ungegliedert. Das Untergeschoß öffnet sich nach Süden und Norden mit großem Rundbogen. Unterwölbung mit gratigem Kreuzgewölbe. In den Obergeschossen rechteckige Lichtschlitze, teilweise gekehlt. Schallöffnungen spitzbogig, dem Giebelbogen sich nähernd, ohne Maßwerk. Unter dem Dach des Langhauses ist noch der Dachansatz des älteren, kleineren Langhauses zu sehen.

Deckengemälde im Langhaus. Enthauptung des Apostels Jakobus und die vier Evangelisten. Bäuerliche Arbeiten um 1750.

Pfarrkirche. Hochaltar. 1773 schenkte das Stift Haug in Würzburg den alten Pfarr-  
Altäre. altar der Hauger Kirche nach Versbach mit der Auflage, daß für den Stiftsdekan  
Wiesner (1671—1697), der den Altar hatte machen lassen, jährlich ein Jahrtag ge-  
halten werde. (Kreisarchiv Würzburg, Protokolle des Stiftes Haug 1773, S. 452.)  
Großer, baldachin förmiger Aufbau mit vier kannelierten Säulen. Ende des 17. Jahr-  
hunderts, mehrfach verändert. Altarbild neu.




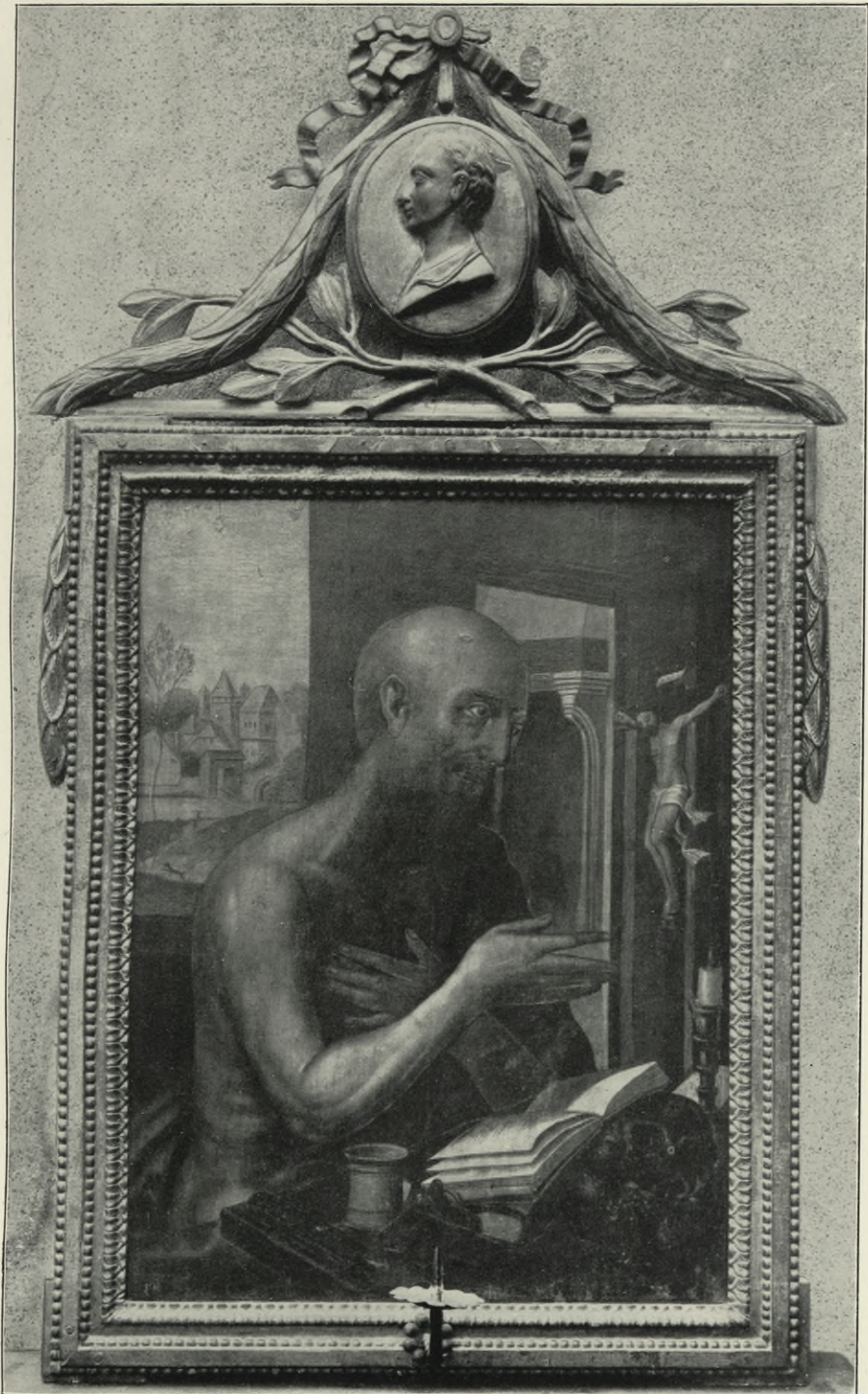
Fig. 159. Versbach. Taufstein in der Pfarrkirche.

Seitenaltäre. Stammen aus dem Reuererkloster in Würzburg. (Pfarr-  
beschreibung.) Barockanlagen des späten 17. Jahrhunderts mit je vier Säulen und  
reichgeformten Giebelauszügen. Die Bilder nicht zugehörig. Das südliche Altarblatt  
1751 geschenkt.

Kanzel. Polygoner Korpus des 17. Jahrhunderts, 1751 mit Rokokoschnitzereien  
versehen. (Pfarrbeschreibung.) Büsten der Evangelisten.

Taufstein.

Taufstein. Romanisierende Renaissanceschöpfung, bez. , mit der Jahres-  
zahl 1575. An der halbkugelförmigen Schale flaches Laubwerk. (Fig. 159.) Sandstein.  
Orgelgehäuse mit reichem Rokokoschnitzwerk.



Versbach

Tafelbild in der Pfarrkirche





Stuhlwangen mit Rokokoschnitzereien. Von einem Schreiner aus Eltmann Pfarrkirche.  
verfertigt. (Pfarrbeschreibung.)

Stationsbilder in klassizistischen Rahmen, bez. 1828.

Gemälde. St. Hieronymus, vor dem Kruzifix meditierend. Halbfigur auf Gemälde.  
Holztafel. (Tafel XVII.) Interessante Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts. Schöner  
klassizistischer Rahmen. H. des Bildes 0,69 m. — Gott-Vater mit Engelchen. Halb-  
figur in reichgeschnitztem Rokokorahmen. 1773 der Kirche geschenkt. (Pfarrbeschrei-  
bung.) Übermalt. — Beweinung Christi. Ende des 17. Jahrhunderts. H. ca. 0,60,  
Br. ca. 0,80 m. 1803 aus dem Reuererkloster in Würzburg erworben. (Pfarrbeschrei-  
bung.) — St. Augustin. Richtung der Onghersschule. Ebendaher. — St. Joseph mit  
Jesuskind. Barock. Koloristisch gut. — Mariä Hilfbild von 1752.

Holzfiguren. St. Rochus mit Hund. 1732 angeschafft. — St. Jakobus M. Holzfiguren.  
1749 angeschafft. — Großes Kruzifix. Ende des 17. Jahrhunderts. — Am südlichen  
Seitenaltar Altarkreuz mit vorzüglich geschnitztem Rokokosockel. — Kleine Gruppe  
der Pietà. Stuckarbeit. Sockel aus blauem Stuckmarmor, an demselben Relief: Christus  
in der Vorhölle. Schöne Arbeit um 1780, vielleicht von Materno Bossi. H. ca. 0,30 m.

Kelch. Silber, vergoldet. Sehr gute Rokokoschöpfung. 1763 um 80 fl. Geräte.  
erworben. (Pfarrbeschreibung.) Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe P (= 1761  
bis 1763). Meistermarke  $\begin{smallmatrix} J & G \\ R \end{smallmatrix}$  im Herz. — Altarkreuz. Poliertes Birnbaumholz.  
Reich profilierter Sockel. Die ornamentale Montierung zum Teil um 1730, zum  
Teil um 1800. Christus und die Figürchen in den Sockelnischen (Maria, Johannes  
und Magdalena) Messing (?), vergoldet. Um 1730. H. 1,14 m. 1803 vom Stift  
Haug geschenkt. (Pfarrbeschreibung.)

Meßkleider. Zwei Goldbrokatstoffe um 1780.

Meßkleider.

Glocken. 1. Umschrift: *zu gottes dienst gehor ich cristof glockengieser zu  
nurmberg gos mich*. Vielleicht von 1579, in welchem Jahr eine Glocke benediziert  
wurde. (Pfarrbeschreibung.) — 2. Joh. Adam Roth in Würzburg, 1742.

Glocken.

HÄUSER. Bei Haus Nr. 59 Statue der Madonna mit Kind. Alabaster.  
Gut. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1880 restauriert. H. 1,10 m. — Bei Haus  
Nr. 14. Sog. Kreuzschlepper. Steinfigur, barock.

Figuren.

BILDSTÖCKE. 1. Auf der Dorfstraße nördlich von der Kirche. Doppel-  
seitiges Relief: Pietà und Madonna mit Kind, darunter ein vom Pferd stürzender  
Mann. Als Bekrönung Figürchen des Kreuzschleppers. Am Schaft St. Michael und  
die hl. drei Könige. Laut Inschrift 1717 als Motiv anlässlich eines Unfalles gestiftet.  
— 2. Südlich von der Kirche. Ornamentierter Schaft. Doppelrelief: Kreuzesfall und  
Dreifaltigkeit. Bez. 1743. — 3. An der Straße nach Würzburg. Hübsche Rokoko-  
arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nächst verwandt dem Bildstock  
Nr. 2 bei Maidbrunn. (Vgl. S. 98.) Vielleicht 1776 gestiftet.

Bildstöcke.

## WALDBRUNN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NORBERTUS. Realschematismus W., Pfarrkirche.  
S. 360. — OHLHAUT, S. 64.

Neubau von 1889 (Realschematismus) mit neuer Einrichtung

Taufstein. Muschelschale auf Balusterfuß mit Blattornament. Roter Sand- Taufstein.  
stein. 17. Jahrhundert.

Chorbogenkruzifix. Um 1600, mit gotischen Reminiszenzen.

Kruzifix.

An der Straße nach Eisingen STEINKREUZ. Ohne Zeichen. Sandstein. Steinkreuz

## WALDBÜTTELBRUNN.

- Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Realschematismus W., S. 571.  
 Turm in den Untergeschossen spätgotisch, wohl 1602 (vgl. Realschematismus) erhöht. Chor und Langhaus einfacher Barockbau, im 19. Jahrhundert nach Westen verlängert.  
 Nicht eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, durch eine eingezogene Chorbogenmauer vom Langhaus getrennt. Chor und Langhaus flachgedeckt. Fenster rundbogig, hoch, mit ungegliederter Rahmung aus rotem Sandstein. Westportal mit gebrochener Rahmung und Segmentgiebel.  
 Der Turm ist dem Chorbau vorgelegt. Im Untergeschoß (ursprünglich Chor) niedriges Kreuzrippengewölbe. Die Hohlrippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Tellerstein. Der erhaltene Chorbogen ist spitzbogig, ungefast. Der Turm erhebt sich quadratisch. Über dem Untergeschoß mäßige Einziehung. Im Untergeschoß an der Ostseite Fenster mit gradem Sturz, zweigeteilt, Gewände profiliert. Große, spitzbogige Schallöffnungen mit nachgotischem Maßwerk, teilweise ausgebrochen. Spitzhelm.
- Einrichtung.** Hochaltar. Spätes Rokoko, um 1770. Sechs Säulen. In der Bekrönung Putten. Gleichzeitiges Bild.  
 Seitenaltar. Rokoko. Kruzifix, von Rokokorahmen mit Putten umgeben.  
 Kanzel. Rokoko, einfach.  
 Taufstein. Halbkugelbecken auf rundem Pfeiler. Stein, angestrichen. 17. Jahrhundert.  
 Alte Stationsbilder.
- Holzgruppe.** Holzgruppe. Krönung Mariens. (Tafel XVIII.) Gute Arbeit um 1500, der Riemenschneiderschule angehörig. Fassung neu. Die kleine Gruppe ist nur 0,35 m hoch, 0,40 m breit. Wird im Pfarrhof aufbewahrt.
- Bildstock.** BILDSTOCK im Dorf. Bez. 1690. Auf gewundener Säule ein quadratisches Gehäuse mit gewundenen Ecksäulchen. Das Gehäuse leer. H. ca. 4,00 m.

## ZELL A. MAIN.

(MITTEL-, OBER- UND UNTERZELL.)

- Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., S. 572. — AU. XIV, 1. Heft, S. 66 ff. — OHLHAUT, S. 63. — Rechnung über den Kirchenbau 1616, Kreisarchiv Würzburg, Rechnungen Nr. 31568.  
 Die Kirche wurde 1616 erbaut durch Meister Kaspar Ebert, Maurer von Echersbach. (Kreisarchiv Würzburg a. a. O., fol. 3.) Andreas König, Bürger und Schreiner in Heidingsfeld, erhielt für ungenannte Arbeiten 153 fl. (Fol. 3 b.) Wahrscheinlich lieferte er die Schreinerarbeit an Altären und Kanzel. Das Geländer am Kanzelaufgang machte der Zeller Schreiner Klaus Stocker. (Ebenda.) Für Bildhauerarbeiten, wohl an den Altären, erhielten Michael Junker und Martin Schwedler 55 fl. (Fol. 4 b.) Der Maler Zacharias Platz »verfertigte« (= faßte) den Hochaltar. (Fol. 13.) Im Jahre 1906 brannte die Kirche ab und wurde nur mehr als Notkirche hergestellt.



Waldbüttelbrunn  
Holzgruppe der Krönung Mariä in der Pfarrkirche





Fig. 160. Zell a. Main. Mittelzell. Kruzifix.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Gewölbe mit sternförmiger Figuration. Die Rippen ruhen auf Renaissancekonsolen. Chorbogen rund, profiliert, mit Renaissancekämpfern. Sakristei nördlich vom Chor. Das mit Notdach versehene, ehemals flachgedeckte Langhaus hat drei Fensterachsen. Spitzbogige Fenster in Chor und Langhaus mit trockenem Maßwerk. Die westlichen Fenster des Langhauses aus der Barockzeit. Die Kirche hatte vor dem Brand einen Dachreiter. Beschreibung.

- Pfarrkirche.** Seitenaltäre. Um 1720. Einfach. Bilder neu.
- Einrichtung.** Taufstein. Halbkugelbecken mit Rundbogenfries auf rundem Ständer. An den Sockellecken abwechselnd Masken und Voluten. Am Becken das Wappen des Fürstbischofs Friedrich von Wirsberg (1558—73) und ein unbekanntes Wappen. Jahreszahl 1565. Sandstein.
- Glocken.** Glocken. 1. Umschrift: *SALVS DOMVI HVIC FACTA EST·LVC·19·* Ende des 17. Jahrhunderts. — 2. Von Joachim Keller in Bamberg, 1767.
- Kruzifix.** Kruzifix. Für die neuerrichtende Pfarrkirche wurde in neuerer Zeit ein hölzernes Kruzifix erworben, das bisher in Zeller Privatbesitz sich befunden hatte. Spätromanische Arbeit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. (Fig. 160.) Dreiviertel lebensgroß. Fassung aus späterer Zeit, schlecht. Das Kruzifix stammt wohl aus einem der beiden Klöster Ober- oder Untertzell.
- Häuser.** HÄUSER. Die langegezogene, enge Marktstraße (vgl. Lageplan Fig. 180) bietet eine Reihe von malerischen Bildern. (Abbildung in Volkskunst und Volkskunde IV [1906], 51.)
- Haus Nr. 13. Kleine, dreiflügelige Spätbarockanlage, der Hof gegen die Straße durch eine Mauer mit Steinbalustrade geschlossen. Hübsche Toranlage. Die Fenster mit Eisengittern. In der Richtung Balthasar Neumanns. Um 1720—30.
- Kronenwirtschaft. Hübscher, schmiedeeiserner Rokocoschild.
- Ehem. Kloster.** EHEM. PRÄMONSTRATENSERABTEI OBERZELL. CASP. BRUSCHIUS, *Monasteriorum Germaniae praecipuorum . . . Centurio prima*, Ingolstadt 1551, fol. 35. — Derselbe, *Chronologia Monasteriorum Germaniae illustrata*, Sulzbach 1682, S. 125 ff. — HUGO, *Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales*, Nancy I (1734), 501 ff. — JOH. CANTLER, *Expositio de Ortu et Progressu Cellae Superioris* (1128—1614), Würzburg 1759. — ANSELM MAROLD, *Expositio altera de Progressu . . . Abbatiae . . . Superior Dei Cella dicta* (1614—1759), Würzburg 1759. — USSERMANN, *Episcopatus Wirceburgensis*, S. 386 ff. — LUDWIG BRAUNFELS, *Die Mainufer und ihre Umgebungen*, Würzburg o. J., S. 268 f. — J. B. KESTLER, *Die vormalige Abtei Oberzell*, AU. XIV, 1. Heft, S. 37—128. — ANDREAS NIEDERMAYER, *Kunstgeschichte der Stadt Würzburg*, Würzburg und Frankfurt a. M. 1860, S. 73 ff. — GEORG LINK, *Klosterbuch der Diözese Würzburg*, Würzburg II (1876), 261 ff. — BENVEN. STENGELE, *Abtei Oberzell*, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1895, S. 80 ff. — HENNER, *Altfränkische Bilder* 1897 und 1899. — CORNELIUS GURLITT, *Hist. Städtebilder*, Bd. II, Würzburg, Berlin 1902, S. 5 und 31 f. — *Denkmalspflege* III (1901), 81 f.
- Kupferstich bei BRUSCHIUS, *Chronologia Monasteriorum* (vgl. oben). — Stahlstich bei BRAUNFELS, S. 268. Vgl. Nachtrag S. 260.
- Baugeschichte.** Geschichte und Baugeschichte. Die Stiftung des Prämonstratenserklusters Oberzell knüpft sich an den Besuch des hl. Norbertus in Würzburg, der 1126 stattfand. 1128 beurkundet Bischof Embrico die bereits geschehene Überlassung von Grund und Boden zum Klosterbau nebst weiteren Dotationen. (USSERMANN, *Cod. dipl.* Nr. 30.) An der Spitze des Konventes standen zwei leibliche Brüder adeligen Geschlechtes, Johannes und Heinrich, deren Familiennamen nicht bekannt ist. (Ebenda.) Johannes, der zuvor Kanonikus am Würzburger Domstift gewesen war, stand dem Kloster als erster Propst vor. Der vierte Vorsteher, Bertold von Kere, erscheint um die Mitte des 12. Jahrhunderts bereits mit dem Titel Abt. (USSERMANN, S. 388.) Die Reihenfolge der Äbte bei USSERMANN, S. 387 ff. Das Kloster war ursprünglich als Doppelkloster errichtet. Das Frauenkloster wurde später nach Untertzell verlegt. (Vgl. S. 241.)



Zell a. Main  
Inneres der Klosterkirche in Oberzell





Die romanische Kirche erlitt im Laufe der Jahrhunderte einschneidende Umgestaltungen. Abt Johannes Herberich († 1607) brach den alten Chor ab und baute einen neuen nebst zwei Türmen zuseiten desselben. (CANTLER, S. 60.) 1602/03 hatten Meister Christoph Friedrich Klöpfer und Meister Georg Rudolf Hennenberger, Maler zu Würzburg, zwei neue Altäre in der Kirche zu bemalen, auch sonst empfangen sie für andere »gemehle« innerhalb und außerhalb des Klosters Bezahlung. (Klosterrechnung von 1602/03, MS. i. Hist. Ver. UF., f. 155\*.<sup>1</sup>) Sein zweiter Nachfolger Leonhard Frank (1615—48) versah die Kirche mit Gewölben. (MAROLD, S. 3.) Unter Abt Gottfried Hammerich (1692—1710) wurde sie stuckiert. (Ebenda, S. 7.) Damals erhielt die Kirche auch ihre heutige Westfassade. Sie trägt die Jahreszahl 1696. (Vgl. S. 233.) Die Klosterrechnung 1696/97 (Kreisarchiv Würzburg, Rechnungen Nr. 40113) verzeichnet eine Bezahlung von 200 fl. für das Kirchenportal an Meister Marckarten. (Fol. 34b.) 177 fl. bleiben noch stehen. Er ist jedenfalls identisch mit dem beim Veitshöchheimer Schloßbau erwähnten Steinmetz Markert. (Vgl. S. 178.) Meister Reichart erhält für das Versetzen 100 fl. Der Bildhauer »Hr.« Maucher erhält für einige Statuen, wohl für die an der Fassade, 80 fl. (Fol. 34.)

Unter dem Abte Georg Fasel († 1747) begann man, die Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche neu zu errichten. Die Vollendung erfolgte unter Fasels Nachfolger Oswald Loschert. (MAROLD, S. 13 f.) Baumeister war Balthasar Neumann. Der Bau dauerte von 1744—60. (JOSEPH KELLER, Balthasar Neumann, Würzburg 1896, S. 97 f.) Um diese Zeit lebte im Kloster ein bauverständiger Frater, Bruder Martin. (Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft I, B. A. Ochsenfurt, S. 277.)

Im Jahre 1803 verfiel das Kloster der Säkularisation.<sup>2</sup> 1826 kam es in den Besitz von Bauer und König, die es in eine Maschinenfabrik umwandelten. (KESTLER, S. 124 f.) Im Jahre 1838 wurde der Chor der Kirche mit den beiden Türmen wegen Baufälligkeit abgetragen. Das Langhaus diente als Lagerhalle. (Ebenda, S. 100.) 1901 wurde die Fabrik jenseits des Maines verlegt und neugebaut. Die Klostergebäude erwarben die Zeller Franziskanerinnen und richteten dasselbe als Pension (»Norbertusheim«) ein. Der Chor der Kirche mit den zwei Türmen wurde wieder aufgebaut, und die ganze Kirche, nunmehr wieder dem kirchlichen Gebrauche zurückgegeben, wurde restauriert.

Beschreibung der Kirche. (Grundriß Fig. 161. — Details Fig. 162. — Innenansicht Tafel XIX.) Alt ist, wie bemerkt, nur das Langhaus. Dasselbe ist eine dreischiffige, basilikale Anlage des 12. Jahrhunderts mit nachträglicher Wölbung. Es hat acht Joche und eine Vorhallenanlage. Die runden Scheidbogen ruhen auf Säulen, deren Würfelkapitelle mit Stuck überkleidet sind. Die attischen Basen sind unverletzt erhalten. (Fig. 162.) Im Hochschiff Tonne mit Stichen, in den Seitenschiffen gratige Kreuzgewölbe.

Die Vorhalle gliedert sich in drei Räume, entsprechend den drei Schiffen. Im Mitteljoch gratiges Kreuzgewölbe. Die Öffnungsbogen gegen die Seitenjoche

<sup>1</sup> Im gleichen Jahre wird eine Bezahlung von 2 fl. 4  $\mathcal{R}$  15  $\mathcal{S}$  an Meister Georg Riemen-schneider registriert ohne nähere Bezeichnung der Arbeit.

<sup>2</sup> Der Galerie-Inspektor Fesl lieferte 1803/04 eine größere Zahl von Gemälden nach Würzburg ab, darunter einen hl. Hieronymus mit dem Totenkopf, auf Holz gemalt, nach Fesels Angabe von Lukas Cranach, eine Mutter Gottes mit Kind, ebenfalls von Cranach, eine Vermählung der hl. Katharina von einem sehr guten, aber unbekanntem Meister, eine Opferung Isaaks vom jüngeren Zick usw. (Kreisarchiv Würzburg, Säk. 1476 [1292], Fasz. XXXVI.)

Ehem. Kloster-  
kirche.

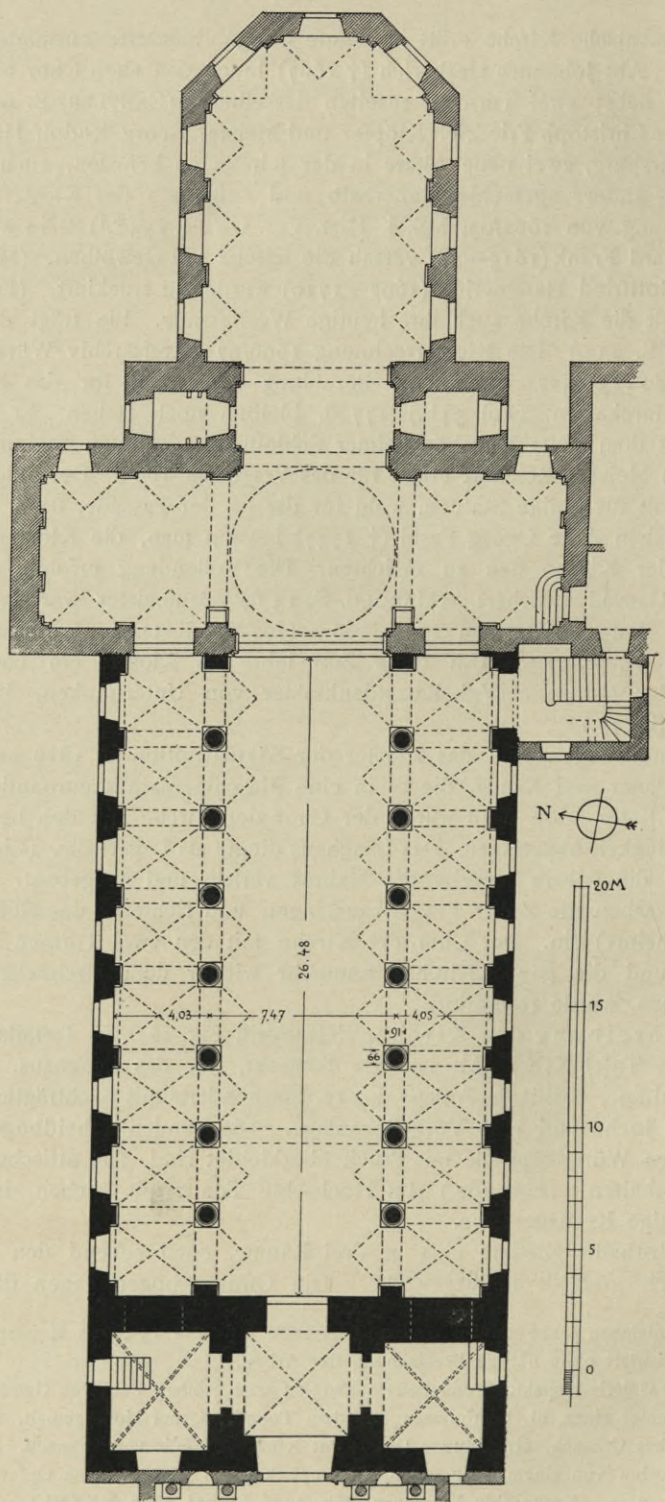


Fig. 161. Zell a. Main. Oberzell. Grundriß der Klosterkirche.

sind rundbogig, mit rechteckiger Vorlage. Kämpfergesims aus Platte und Karnies. Ehem. Klosterkirche. Vorhalle. (Fig. 162.) In den Seitenräumen Rippenkreuzgewölbe, ohne Schlußstein und Konsolen; am südlichen die Jahreszahl 1622. Ursprünglich waren die Seitenjoche gegen die Nebenschiffe geöffnet, jetzt zugesetzt. Kämpfergesims aus Platte und Schräge noch konstatierbar. (Fig. 162.)

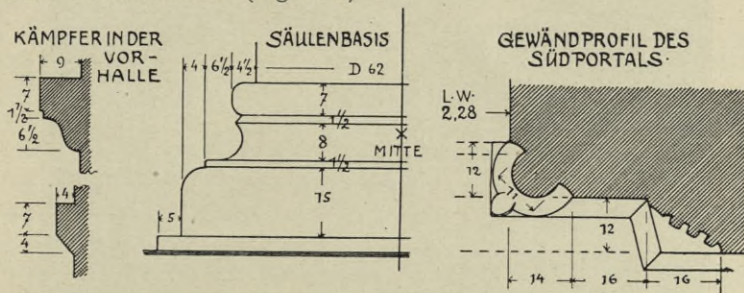


Fig. 162. Zell a. Main. Oberzell. Klosterkirche. Details.

Eine interessante Anlage ist über dem Mitteljoch der Vorhalle erhalten. Der Raum, hinter der Orgel gelegen und nur auf Umwegen zugänglich, ist der kunstgeschichtlichen Forschung bisher nicht bekannt geworden. Der in Frage stehende Raum ist quadratisch. Ursprünglich überwölbte ihn ein gratiges Kreuzgewölbe, das später ausgeschlagen wurde; erhalten nur die Anfänger. (Vgl. Grundriß Fig. 163.) Die Ostseite öffnet sich portalartig gegen die Kirche. Die rundbogige Öffnung ist zweimal gestuft. Kämpfergesims aus Platte und Karnies teilweise erhalten. (Aufriß Fig. 163.) Daneben südlich eine rechteckige Mauernische, 0,32 m hoch, mit profilierter Fußplatte, die an der Ecke ausgebrochen ist. An der Südseite des Raumes gegen die Ostecke ein rundbogiger Zugang; ob ursprünglich, steht dahin. Nur mehr 1,40 m hoch, da der Fußboden des Raumes erhöht ist. In der Mitte der Südseite romanisches Rundbogenfenster. An der Nordseite große Rundbogenöffnung aus späterer Zeit.

Welches der Zweck des Raumes war, ist wie in ähnlichen Fällen mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Da das Kloster als Doppelkloster errichtet war (vgl. S. 228), liegt es nahe, an eine Nonnenempore zu denken. Der Raum ist zwar für diesen Zweck nicht eben groß, es gibt aber ähnlich kleine Anlagen, z. B. in der Münsterkirche zu Essen.

(Vgl. PAUL CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Stadt und Kreis Essen, Düsseldorf 1893, S. 20 und 28.) Auch wissen wir nicht, welche Stärke der Frauenkonvent in ältester Zeit hatte. War der Raum nicht Nonnenempore, dann handelt es sich um eine doppelgeschossige Vorhallenanlage, wie sie bei klunyazensisch-

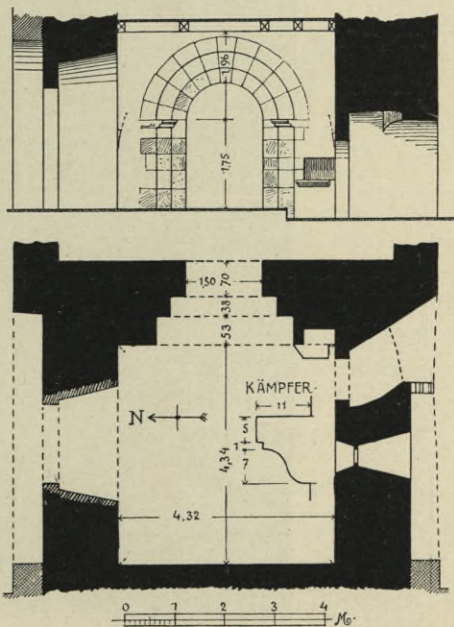


Fig. 163. Zell a. Main. Oberzell. Obergeschoß der Vorhalle der Klosterkirche. Grundriß und Aufriß.

Ehem. Klosterhirsauischen Klosterbauten öfter sich finden. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, kirche. Heft I, B.-A. Roding, S. 109; Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 128 ff.; Heft XVII, Obergeschoß der Vorhalle. B.-A. Neumarkt, S. 152 ff.)

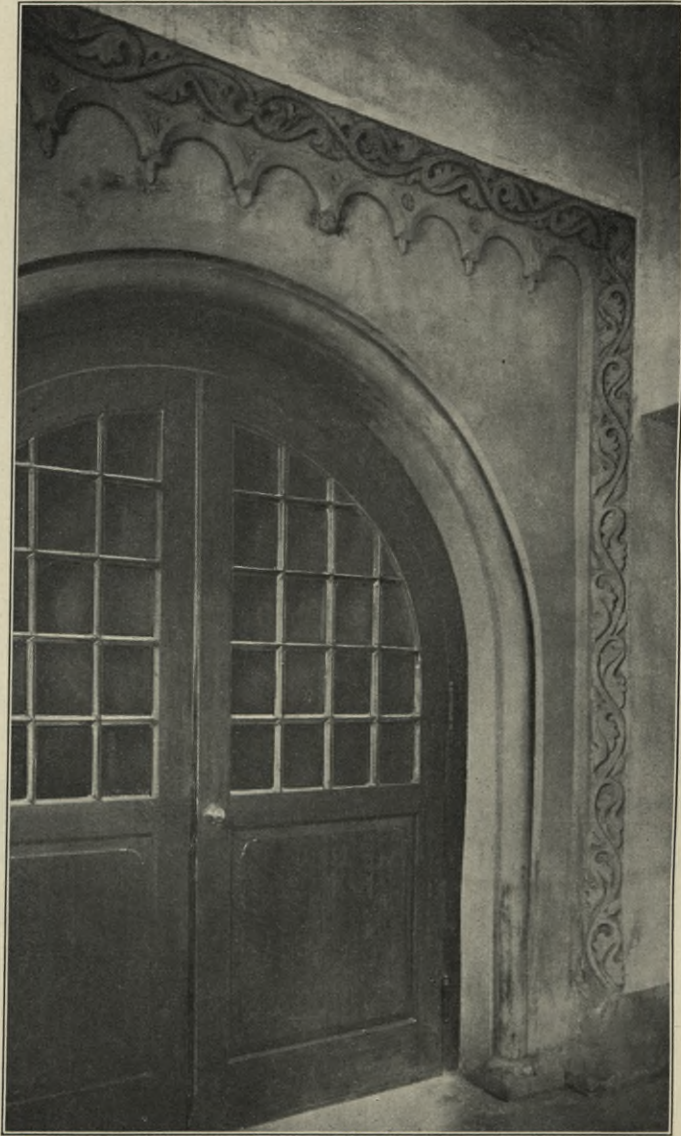


Fig. 164. Zell a. Main. Oberzell. Südportal der Klosterkirche.

Über die Gestaltung der Seitenräume fehlt jeder Anhaltspunkt. War der Mittelraum Nonnenempore, dann hat man den Zugang auf der Nordseite zu suchen, weil das Frauenkloster jedenfalls nördlich von der Kirche lag. Das Fenster an der Südseite spricht dafür, daß der südliche Seitenraum der Vorhalle im Obergeschoß zurücksprang, das Fenster also ins Freie ging. Die Lichtzufuhr wäre sonst sehr

beschränkt gewesen. Über dem Mitteljoch der Vorhalle erhob sich jedenfalls ein Glockenturm, wie die Mauerstärke erkennen läßt. Ehem. Kloster-  
kirche.

Die Fenster der Kirche sind barock verändert. Die romanischen Hochschiffenster, jetzt zugesezt, sind unter den Seitenschiffdächern sichtbar.

Erhalten ist am ersten Joch des südlichen Nebenschiffes ein romanisches Portal, das in den Kreuzgang des mittelalterlichen Klosters führte. (Das Portal befand sich wohl immer an dieser Stelle.) Rundbogig, mit starkem Wulst, der auf attischer Basis mit Eckknollen ruht, profiliert. (Ansicht Fig. 164.) Eine rechteckige Blende, deren Schräggewände ringsum mit Laubwerk geschmückt ist, umrahmt das Portal. Oben Rundbogenfries. Die Bogen ruhen auf verschiedenen gestalteten Konsolen. (Fig. 165.) In den Zwickeln zwischen den Bogen flache Dreiecksfelder mit wechselndem Ornament, zumeist Rosettenmotive. Das Portal ist restauriert und ergänzt. Die Stilformen weisen auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Die 1696 (vgl. S. 229) angeblendete Westfassade hat ein Geschoß; darüber hoher Giebel mit Seitenvoluten. Das Geschoß gliedern jonisierende Halbsäulen. Im Mittelfeld Portal mit Segmentverdachung, darüber Wappen der Abtei und des Abtes Hammerich. Die Inschriften bei KESTLER, S. 97. In den Seitenfeldern Figuren in Muschelnischen. Den Giebel gliedern zwei kannelierte Halbsäulen. Im Mittelfeld

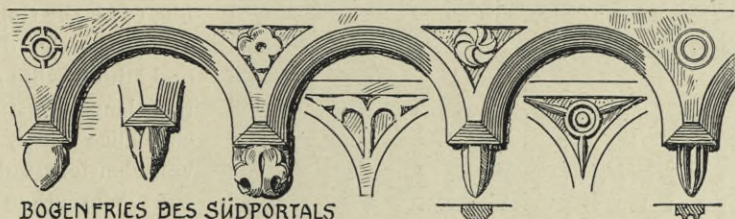


Fig. 165. Zell a. Main. Oberzell. Südportal der Klosterkirche. Detail.

Nische mit Statue der Immakulata. Über dem Schlußgesims Statue St. Michael zwischen Giebelschenkeln. Die Fassade ist in Sandstein ausgeführt.

Stukkaturen. Die Hochwände des Mittelschiffes gliedern Pilaster mit korinthischen Kapitellen. In den Seitenschiffen toskanische Pilaster. Die Stuckierung des Mittelschiffgewölbes zeigt gehäufte Akanthusranken, bereits mit Bändern, öfters Muschel- und Palmenmotive. Die Gewölbe der Seitenschiffe sind in gleicher Weise stuckiert. Vor 1710. (Vgl. S. 229.) Stukkaturen.

Einrichtung neu. Ein Teil der alten Einrichtung in Oberdürrbach. (Vgl. S. 101 f.)

Orgelgehäuse. Reiche Anlage mit Akanthusschnitzwerk. Anfang des 18. Jahrhunderts. Wurde bei der jüngsten Restauration aus Lohr wieder erworben. Orgelgehäuse.

Stifterdenkmal. 1604 errichtet. (Vgl. unten.) Im südlichen Querflügel. Es ist in der Form einer figürlichen Grabplatte gebildet. Umschrift: *FVNDA-  
TORES · HVIVS · LOCI · DÑS · JOHANNES · ET · F · EIVS · HENRIC ·  
NĀ · TIBI · LIGA · PLACEAT · HAEC · VIRGO · MĀ · EST · FV̄DATA ·  
DOMVS · A · FRATRIB · ISTA · DVOBVS · AÑO · MCXXVIII · HIC · A ·  
LAPIS · RESTAVRAT · A · 1604 · S̄ b · RE · D · Ab · L · + JOANNE.* (wohl = sub reverendo abbate loci Joanne.) Mit Relief der Stifter in ganzer Figur, Johannes in priesterlichem Ornat, das Kirchenmodell in den Händen tragend, hinter ihm Heinrich im Habit. (Fig. 166.) Roter Sandstein. H. 1,90, Br. 0,80 m. Stifterdenkmal.

Ehem. Kloster-  
kirche.

Weitere Grabdenkmäler sind nicht mehr vorhanden. Etliche Abtgrabsteine bei CANTLER, S. 54 ff. erwähnt. Ein Bruchstück von einem Rittergrabmal von ca. 1360

jetzt in der Sammlung des Hist. Ver. UF. (WILHELM PINDER, *Mittelalterliche Plastik Würzburgs*, Würzburg 1911, Tafel 27.) Ebenda eine Steinmadonna aus gleicher Zeit, von Oberzell stammend. (Derselbe, Tafel 31.)

#### KLOSTERGEBÄUDE.

Sie gruppieren sich an der Südseite der Kirche um zwei Innenhöfe, von denen der nördliche gegen Westen offen ist. Der Abteiflügel, der ihn schließen sollte, ist nämlich nicht zur Ausführung gekommen. (Lageplan Fig. 167.) Die Gebäude sind dreigeschossig, durch Eck- und Mittelrisalite gegliedert. Der lange Westflügel, die ehemalige Abtei, weist die vornehmste Fassadenbildung auf. Wie schon bemerkt, kam die eine Hälfte des Flügels gegen die Kirche zu nicht zur Ausführung; die Anlage wirkt infolgedessen heute unsymmetrisch. Der pavillonartige Mittelrisalit (Stiegenhausbau) hat drei Fensterachsen. Untergeschoß mit Rustika, durch Pilaster gegliedert. Darüber erhebt sich das hohe Hauptgeschoß mit Mezzaninobergeschoß. Ein Giebel über Mansardengeschoß schließt das System. Gliederung durch Dreiviertelsäulen mit Rocaillekapitellen. Die Hauptfenster mit reicher Umrahmung. (Ansicht Fig. 168.)

gebäude.



Fig. 166. Zell a. Main. Oberzell. Stifterdenkmal in der Klosterkirche.

Im Giebel das Wappen des Abtes Oswald Loschert, von Engeln gehalten.

Die Fassadenflucht zwischen dem Mittel- und Eckrisalit gliedern Pilaster mit Rocaillekapitellen. Im ersten Obergeschoß hohe, rundbogige Fenster, darüber ein

Mezzaningeschoß mit Stichbogenfenstern. Das Eckrisalit greift pavillonartig auf die Südfront über. Gliederung durch Pilaster mit Rocaillekapitellen. Kloster-  
gebäude.

Die Südfront und in gleicher Weise die Ostfront sind durch Mittel- und Eckrisalit gegliedert. Während aber der Abteistock durchgehends Häusteinverblendung (gelbgrüner Sandstein) aufweist, wurde die Hausteinverblendung an der Süd- und Ostfassade auf die Risalite beschränkt. Die Zwischenflächen sind in Putz und Hausteingliederung ausgeführt. Die Risalite haben im Erdgeschoß Rustika. Die Obergeschosse

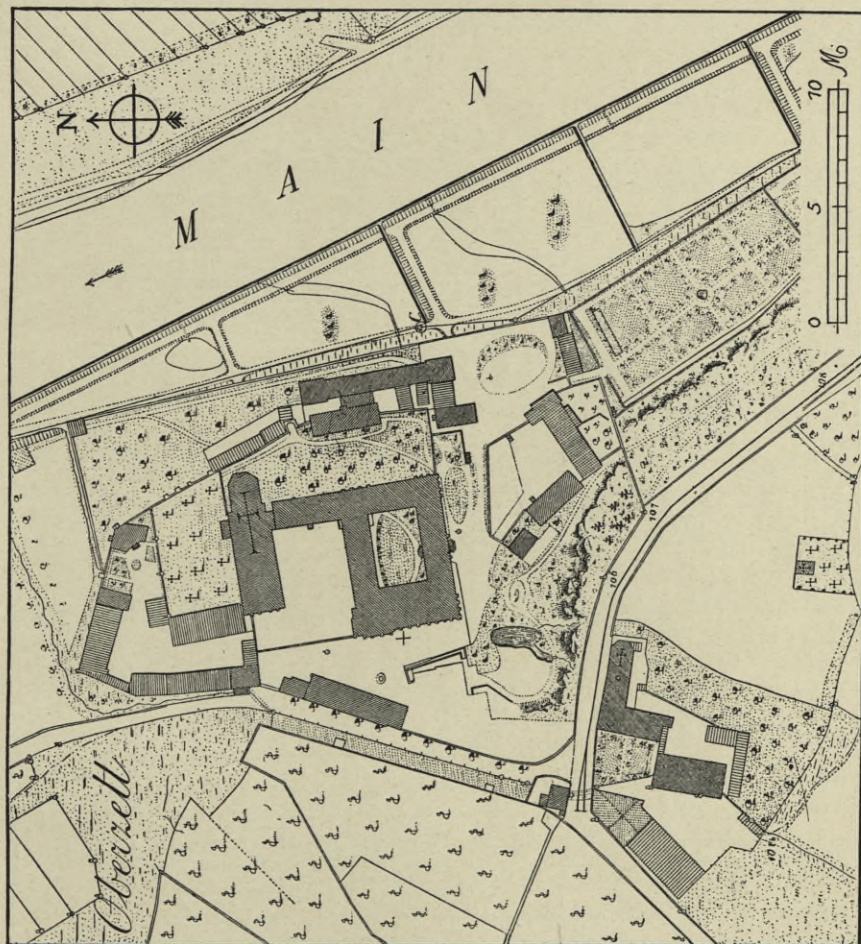


Fig. 167. Zell a. Main. Oberzell. Lageplan des e. em. Klosters nach dem Katasterblatt.

gliedern Pilaster mit Rocaillekapitellen. Der Giebel des Mittelrisalits der Südseite ist mit einer Kartusche und Ornament belebt. Am Giebel des östlichen Mittelrisalits Relief: Die Klosterstifter vor der Monstranz betend. Inschriften bei KESTLER, S. 109 und 110.

Die Anlage der Oberzeller Klostergebäude ist von mittlerer Größe, aber ausgezeichnet durch die künstlerische Feinheit der Neumannschen Fassadenbildung, die besonders vornehm an dem leider unvollendeten Abteiftügel zur Geltung kommt.



Kloster-  
gebäude.

Fig. 168. Zell a. Main. Oberzell. Ehem. Abtei.



Zell a. Main  
Stiegenhaus im Kloster Oberzell



Von den Innenräumen heben wir hervor:

Das Stiegenhaus. (Tafel XX.) Sehr feine Raumschöpfung, ebenso repräsentativ wie intim. Der rechteckige Raum hat Spiegeldecke mit Stichkappen. Reiche Rocaillestukkaturen beleben sie; vier Putten personifizieren die vier Jahreszeiten. Im Spiegel ein Gemälde, die Klosterstiftung darstellend. Restauriert. An den Seitenwänden werden die zwei Geschosse durch eine Balustergalerie friesartig getrennt. An

Kloster-  
gebäude.  
Stiegenhaus.

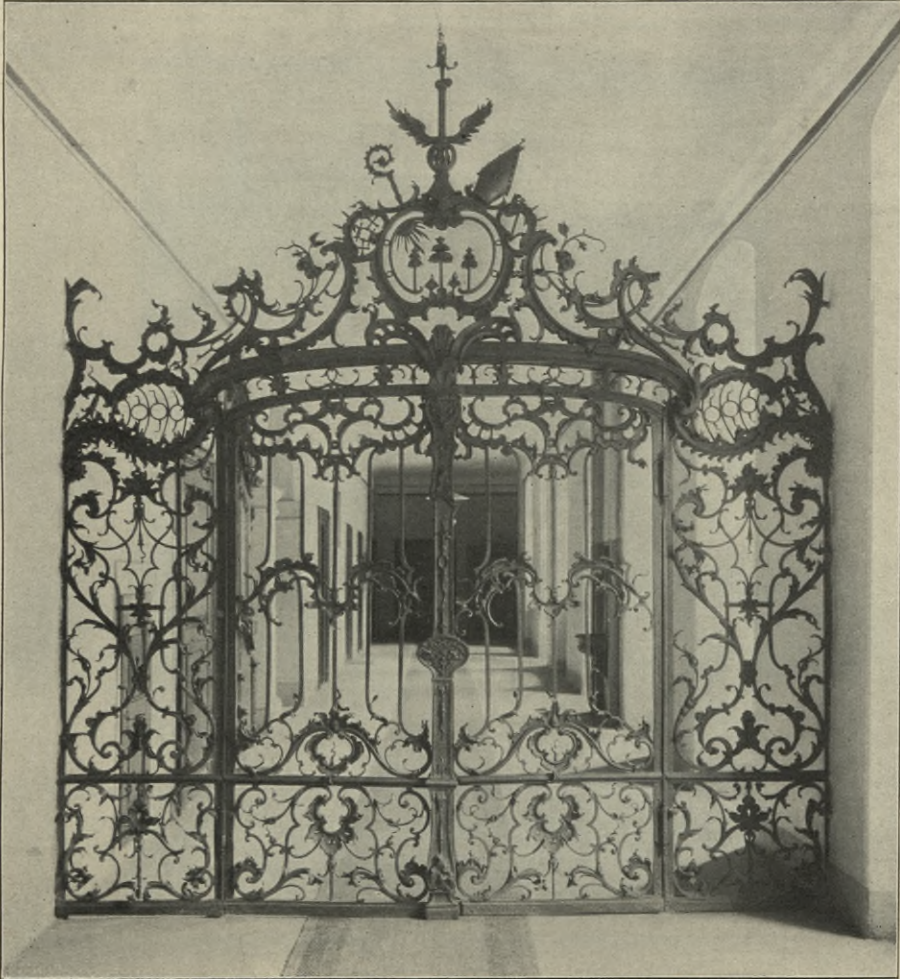


Fig. 169. Zell a. Main. Oberzell. Eisernes Ganggitter im ehem. Kloster.

den Ecken die stuckierten Rundfiguren der vier Kardinaltugenden. Eine doppelläufige Treppe mit Balusterbrüstung führt zum Obergeschoß, das sich in drei Arkaden öffnet.

Sakristei. Im Erdgeschoß des Ostflügels. Raum zu fünf Fensterachsen. Spiegelgewölbe mit Stichen. Elegante Rokokostukkaturen mit Putten, die kirchliche Embleme tragen. Wappen des Abtes Oswald Löschert.

Sakristei.

Ehem. Kapitelsaal. Neben der Sakristei. Raum zu drei Fensterachsen mit Spiegelgewölbe. Rokokostukkaturen mit Putten, gleichzeitig mit der Stuckierung der Sakristei. Im Spiegel Gemälde mit Darstellung des Pfingstfestes; restauriert.

Kapitelsaal.

Kloster-  
gebäude.  
Refektorien.

Sommerrefektorium. Im gleichen Trakt. Zweischiffiger, langgestreckter Raum. Doppeltonne mit Stichkappen. Die Binnenpfeiler sind mit Rokokostukkaturen überkleidet. Am Gewölbe ebenfalls Rokokostuckwerk. Die Deckengemälde: Mannalese, Abendmahl und Emmausszene erneuert. Außerdem Medaillons mit Heiligenbrustbildern.

Winterrefektorium. Rechteckiger Raum mit zentraler Muldenwölbung, deren Kappen zwischen radialen Gurten eingespannt sind. Gemälde im Spiegel neu.



Fig. 170. Zell a. Main. Oberzell. Romanisches Klostertor.

Zimmer.

Im Erdgeschoß der Abtei gewölbtes Zimmer mit Rokokostukkaturen. Im Spiegel Gemälde, eine Szene aus dem Leben des hl. Norbertus darstellend. Das Gemälde trägt die erneuerte Signierung: *Franz Asam pinx · 1758*. (Über Franz Asam, den Sohn des Cosmas Damian Asam, vgl. PH. M. HALM, Die Künstlerfamilie der Asam, München 1896, S. 60.)

Weiterhin finden sich eine größere Anzahl von Zimmern, die mit schönen Plafondstukkaturen geschmückt sind.

Mehrere Gang- und Treppentüren in Eichenholz mit schönem Rokoschnitzwerk.

Auf dem Gang des ersten Obergeschosses im Südflügel vorzügliches Rokoko-Gitter mit Wappen des Abtes Loschert. (Fig. 169.) Wahrscheinlich eine Arbeit des Würzburger Hofschlossers Georg Oegg. Klostergebäude. Gitter.

GÄRTEN. Vor der Ostseite des Klosters Terrassengarten mit zwei Pavillons an der Nordost- und Südostecke. Das Klostergebäude des nördlichen Pavillons schmücken fünf kleine Medaillons: im Scheitel eine gemalte Perspektive, an den Seiten vier Kniestücke, hl. Einsiedler darstellend. Gärten.

An der Südseite der Klostergebäude liegt der Abteigarten mit einem schönen Sommerhaus. Rechteckige Anlage, an den Schmalseiten mit je drei Seiten des Sechsecks geschlossen. Geschweiftes Dach. Das Spiegelgewölbe schmücken Rokokostukturen.

ROMANISCHES HOFTOR. Außer der Anlage des Langhauses der Klosterkirche hat sich aus romanischer Zeit noch das interessante Hoftor erhalten. (Ansicht Fig. 170. — Details Fig. 171 und 172. Vgl. GURLITT, Tafel I.) Es besteht aus einem Einfahrtstor für Wägen und einem daneben befindlichen Pfortchen für Fußgänger. Beide rundbogig, einmal gestuft mit Kämpfergesims aus Platte und Hoftor.

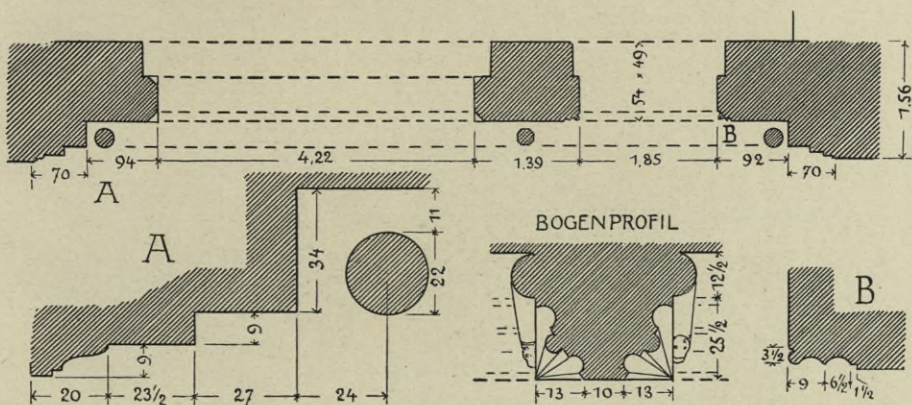


Fig. 171. Zell a. Main. Oberzell. Profile des Klostertores.

Wulst zwischen zwei Kehlen. (Fig. 172.) Die Stufung ist mit Säulen ausgesetzt, die Würfelkapitelle mit ornamentalem Schmuck tragen. (Fig. 172.) Der Schaft der Mittelsäule achteckig. Die Bogen profiliert mit zwei Kehlen und zwei Wulsten, von denen die inneren in Tierköpfe auslaufen. (Fig. 172.) Der Fuß steckt im Boden. Eine rechteckige Blende umläuft die beiden Toröffnungen. Umrahmung mit Karniesprofil. Oben Rundbogenfries auf kragesteinartigen Konsolen. Der Bau ist in Sandsteinquadern ausgeführt, nur in untergeordneten Partien erneuert. GURLITT (S. 5) weist das Tor der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu, DEHIO (Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler I, 238) zutreffend der Mitte oder der zweiten Hälfte desselben.

RESTE VON ROMANISCHEN BAUTEILEN. Beim Neubau des Klosters wurden in dem Keller, der unterhalb des Refektoriums im Ostflügel liegt, zwei romanische Säulen als Stützen der Mittelpfeiler des zweischiffigen Refektoriums verwendet. Sie sind ca. 2,70 m hoch. Die eine hat ein Würfelkapitell mit Stäbchenverzierung, die drahtartig aufliegen. (Fig. 173.) Die Basis hat die Form eines gestürzten Würfelkapitells mit konzentrischer Bänderverzierung. Romanische Reste.

Romanische  
Reste.

Ebenso eigenartig ist die zweite Säule behandelt. (Fig. 173.) Die Stäbchenverzierung findet sich hier an der Basis. Welches die ursprüngliche Verwendung der Säulen war, läßt sich schwer angeben.

Außer diesen zwei Säulen haben sich eine Anzahl von kleinen Säulchen erhalten, die zum Teil als Gartenzierde Verwendung fanden, zum Teil heute in verschiedenen Räumen aufbewahrt werden. 1. Kleiner Pfeiler mit dem Grundriß eines gestreckten Rechteckes, nach oben sich verjüngernd. Jede der vier Seiten ist mit einem Rund- bzw. Polygondienst besetzt. Die Flächen daneben sind mit reichem Ornament belebt (Fig. 174), ebenso die Würfelkapitelle der Dienste. Der Pfeiler, einst wohl Pfosten einer Fenstergruppe des romanischen Kreuzganges, ist jetzt einer Tuffsteingruppe im Garten dekorativ eingefügt. Roter Sandstein.



Fig. 172. Zell a. Main. Oberzell. Details vom Klostertor.

H. ca. 1,00 m. Die Basis fehlt. — 2. Drei Fragmente von Säulchen mit ornamentierten Schäften. Erhalten zwei Würfelkapitelle mit Laubwerk und eine Basis mit Eckknollen. (Vgl. Fig. 176.) Roter Sandstein. — 3. Drei Bündelsäulchen, zwei aus rotem, eines aus grauem Sandstein. Ornamentierte Würfelkapitelle. H. 1,20 m. (Vgl. Fig. 176.) — 4. Zwei Säulchen mit Knospenkapitellen. Attische Basis mit Eckknollen, bei einer die Profilierung in konkave bzw. konvexe Vielecke aufgelöst. (Fig. 176.) Roter Sandstein.

Mit Ausnahme der beiden letztgenannten Säulchen gehören sämtliche Stücke der Wende des 12. Jahrhunderts an. Sie stammen wohl alle vom romanischen Kreuzgang, der demnach eine reiche Ausstattung besessen haben muß. Die Abbildung des Klosters bei BRUSCHIUS (vgl. oben) läßt die reiche Fenstergruppierung

desselben deutlich erkennen. Er mag dem Neumünsterkreuzgang in Würzburg ähnl. Ehem. Kloster. lich gewesen sein.

EHEM. PRÄMONSTRATENSERINNENKLOSTER UNTERZELL. HUGO, Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales, Nancy I (1734), 499 f. — USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis, S. 394—397. — BALTHASAR RÖTHLEIN, Norbertisches Liliengärtlein, Würzburg 1728. (War uns nicht zugänglich.) — ANSELM MAROLD, Expositio altera . . . (vgl. S. 228), S. 32 ff. — J. B. KESTLER, Geschichts-Abriß des vormaligen Frauenklosters Unter-Zell, AU. X, 1. Heft, S. 87—104. — Derselbe, Nachtrag, AU. XIII, 3. Heft, S. 116—138. — GG. LINK, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Würzburg II (1876), 621 ff. — HENNER, Altfränkische Bilder 1908.

Grundriß über das churfürstliche vormalige Frauenkloster Unterzell, trigonometrisch aufgenommen und gezeichnet durch N. A. BERWEIN, Chf. Geometer, 1803. Kreisarchiv Würzburg, Plansammlung, Wandgestell Nr. 12.

Geschichte und Baugeschichte. Den Gepflogenheiten des Prämonstratenserordens entsprechend war die Abtei Oberzell ursprünglich als Doppelkloster errichtet. Die Errichtung des Frauenklosters, das den Namen »Paradies« trug, wird auf 1130 angegeben. (USSERMANN, S. 394.) Die Anordnung des Generalkapitels vom Jahre 1141, daß die Frauenklöster in größerer Entfernung von den Männerklöstern angelegt werden sollten, konnte in Zell nicht so gleich zur Ausführung kommen. Die Verlegung des Frauenklosters an den heutigen Ort erfolgte ca. 100 Jahre später. (AU. XIII, 3. Heft, S. 117.) Die Stilformen des erhaltenen Turmes weisen

auf die Zeit gegen Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Anlage des Frauenklosters kann aber um Jahrzehnte früher erfolgt sein. Die älteste urkundliche Erwähnung einer Oberin, der magistra Mechtildis, fällt in das Jahr 1259. (Reg. Boic. III, 143.) Pröpste aus dem Kloster Oberzell hatten die geistliche Leitung in der Hand. (USSERMANN, S. 396.)

Im Bauernkrieg litt das Kloster sehr und verödete gänzlich, so daß Bischof Friedrich von Wirsberg zur Sequestration der Klostereinkünfte schreiten konnte. (USSERMANN, S. 394. — AU. XIII, 3. Heft, S. 118 ff.) Auf Betreiben des Ordens erhielt Fürstbischof Julius im Jahre 1606 einen kaiserlichen Befehl, das Kloster wiederherzustellen. (AU. a. a. O., S. 121.) Der Zustand desselben erforderte einen Neubau. 1609 begann derselbe, zunächst mit der Kirche. (Kreisarchiv Würzburg, Rechnungen Nr. 17378, Klosterrechnung 1609/10, fol. 80 ff.) Baumeister war Lazarus Augustinus, »welscher Baumeister«. Er hatte die Kirche, Sakristei und einen neuen

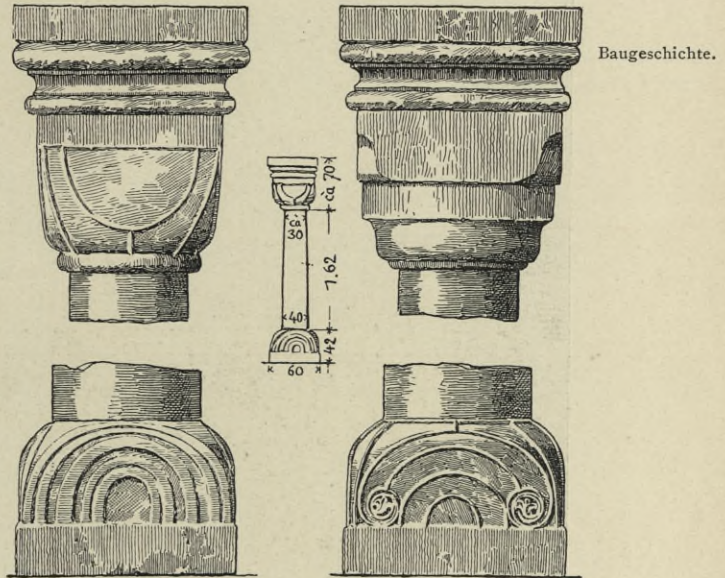


Fig. 173. Zell a. Main. Oberzell. Romanische Säulen im Keller des Klosters. Details.



Ehem. Kloster.  
Baugeschichte.

Turm von Grund aus neuzubauen, den alten Turm, der stehen blieb, um 15 Schuh zu erhöhen, die Kirche zu wölben, auch unter dem »Singchor« (= Nonnenchor) ein Gewölbe zu machen, d. h. denselben zu unterwölben. (A. a. O., fol. 84.)<sup>1)</sup> Als einfacher Maurer war sein Bruder Johann Peter, »welscher Maurer von Oberleinach«, beschäftigt. (Rechnung 1610/11



Fig. 174. Zell a. Main. Oberzell. Romanisches Pfeilerfragment.

Maler Hans Stimmer führt 1613 dekorative Malereien in derselben aus. (Rechnung von 1613/14 [Nr. 17381], fol. 69 b. Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft II,

beschäftigt. (Rechnung 1610/11 [ebenda Nr. 17379], fol. 71 b, 96, 99 b.) Im Gegensatz zu Dettelbach, wo die Wölbung durch deutsche Meister ausgeführt wurde (vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft II, Stadt und B.-A. Kitzingen, S. 84), ist also in Unterzell auch die Wölbung des Italiensers Werk. Die Gesellen des Steinmetzen »halfen« ihm »in Versetzung des gehauenen Steinwerks« und taten ihm »Anweisung«. (Rechnung von 1610/11, fol. 73 b.) Die Steinmetzarbeiten lieferte Michael Frank, Steinmetz zu Harbach. (Rechnung 1609/10, fol. 83; 1610/11, fol. 73 b. In der Rechnung 1607/08 [ebenda Nr. 17376] wird Frank als »Steinmetz zu Würzburg« ausgeführt. [Fol. 78 b.]) Die fertigen Werkstücke wurden von Harbach auf dem Main nach Unterzell geflößt. (Rechnung 1609/10, fol. 91 u. a.) Das fürstliche Wappen, das drei Schuh im Durchmesser hat und am Chorgewölbe »angeheftet« werden soll, liefert Zacharias Junker, Bildhauer zu Würzburg. (A. a. O., fol. 74 b.) Zimmermeister war Jobst Happ von Aschach. (Fol. 74 b.)

1611 war die Kirche vollendet. Der Würzburger

<sup>1)</sup> Als Entlohnung war ausgemacht: 2100 fl. in Geld, 1 Fuder Wein und zwar  $\frac{2}{3}$  Fuder vom Jahrgang 1608, 4 Eimer vom Jahresgewächs 1603, außerdem 12 Malter Korn. (Ebenda.) Während der Bauführung wohnte der Meister im Sommerhaus des Klosters. (Rechnung von 1610/11, fol. 37.)

Stadt und B.-A. Kitzingen, S. 86.) Gleichzeitig ist der Gipsler oder »Kalkschneider« Ehem. Kloster. in der Kirche beschäftigt. (Ebenda und fol. 88 b.) Fürstbischöfliche Schifflente Baugeschichte.

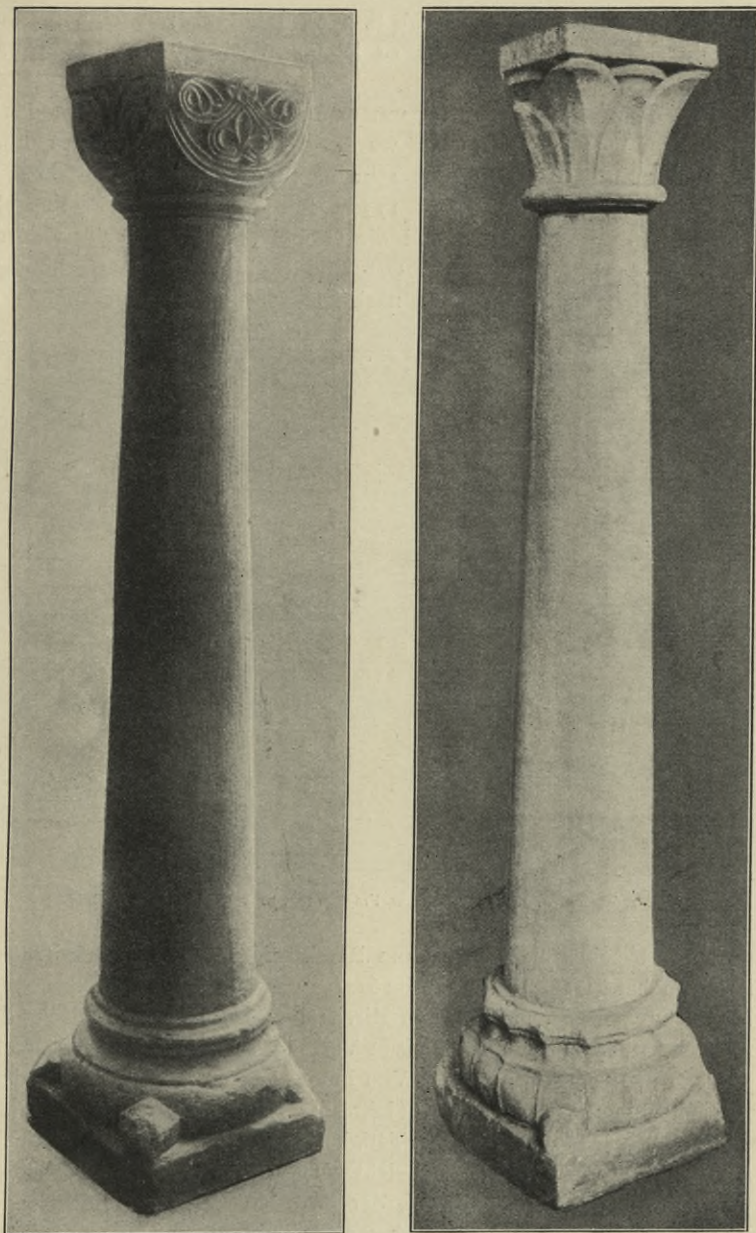


Fig. 175. Zell a. Main. Oberzell. Romanische Säulchen.

brachten das »Steinwerk« zum Westportal von Dettelbach auf dem Main. (Fol. 88 b, 91.) Der nicht genannte Bildhauer ist Michael Kern, der während seiner Tätigkeit für die Dettelbacher Wallfahrtskirche das Portal in Auftrag bekam. (MS. im Hist.

Ehem. Kloster. Ver. UF., f. 72, Nr. 111, 122, 125, 128 u. a. Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken a. a. O., S. 88.) Die Klosterrechnung spricht von zwei Portalen. (Fol. 88 b.) Ob unter dem zweiten das große Hofportal zu verstehen ist (vgl. S. 252) oder das Portal zum vermutlichen Kapitelsaal (vgl. S. 250), letzteres nur eine bescheidenere Arbeit, ist nicht sicher. Das Steinwerk zu letzterem wird im Faulenberg abgeholt. (Rechnung 1613/14, fol. 91 b.)

Nach Vollendung der Kirche begann man 1611/12 mit dem Bau des »Kreuzganges«, d. h. der Klausur. Der Bau wurde den gleichen Meistern übertragen. »Lazarusen Augustanusen« zahlte man 1600 fl. für den Bau des Jahres 1611/12. (Kreisarchiv Würzburg, Rechnungen Nr. 17377, fol. 70, 73 b.) Michael Frank lieferte Gesimse, Eckquadern, Formfenster und die Giebelverzierung zweier Zwerchhäuser. (Fol. 73 a.) Gebaut wurden wohl der Ost- und Südflügel. Die Rechnung spricht wiederholt vom Kapitelhaus, worunter nach gelegentlichen Bemerkungen der Ost-

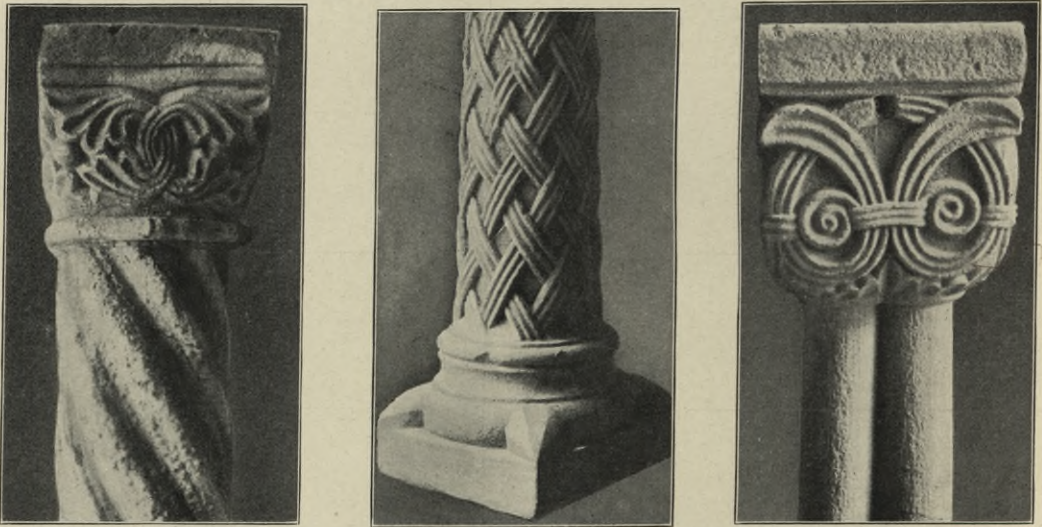


Fig. 176. Zell a. Main. Oberzell. Fragmente von romanischen Säulchen.

flügel zu verstehen sein dürfte, und vom Refektorium, das man zweifellos im Südflügel zu suchen hat. (Fol. 83 b, 85 b.) 1612/13 fand der Bau der Klausur ihren Abschluß. Man baute »neben und vor der Kirche«, also den an die Südseite der Kirche angelehnten kurzen Trakt und den damit in Verbindung stehenden Westflügel. (Jahresrechnung 1612/13 [Nr. 17380], fol. 91.) Von Innenräumen werden erwähnt das Kapitel, das 1613/14 ein steinernes Portal erhält (Jahresrechnung 1613/14 [Nr. 17381], fol. 91 b); auch die im gleichen Jahrgang erwähnte Tätigkeit des Gipsers im Kapitelhaus (fol. 88 b) bezieht sich wohl auf das Kapitel, vielleicht auch auf einen im Kapitelhaus erwähnten Saal (Rechnung von 1611/12, fol. 85 b.), der mit dem Kapitelsaal nicht identisch ist. (Vgl. S. 250.) Der Schreiner Hans Wild von Pleichfeld fertigt 1612/13 die Decke in der Konventstube und versieht sie mit Brustgetäfel und Bänken. (Rechnung 1612/13, fol. 93 b.) Erwähnt werden ferner die Abteistube (Rechnung 1613/14, fol. 90) und die Infirmantenstube. (Rechnung 1612/13, fol. 102.) Hans Dietmann, Maler in Würzburg, bekommt 1612/13 für ein Historienbild St. Norberti 17 fl. (fol. 98), der Maler Wolf Eisenmann 15 fl., ebenfalls für ein Bild des Ordensstifters. (Ebenda.)

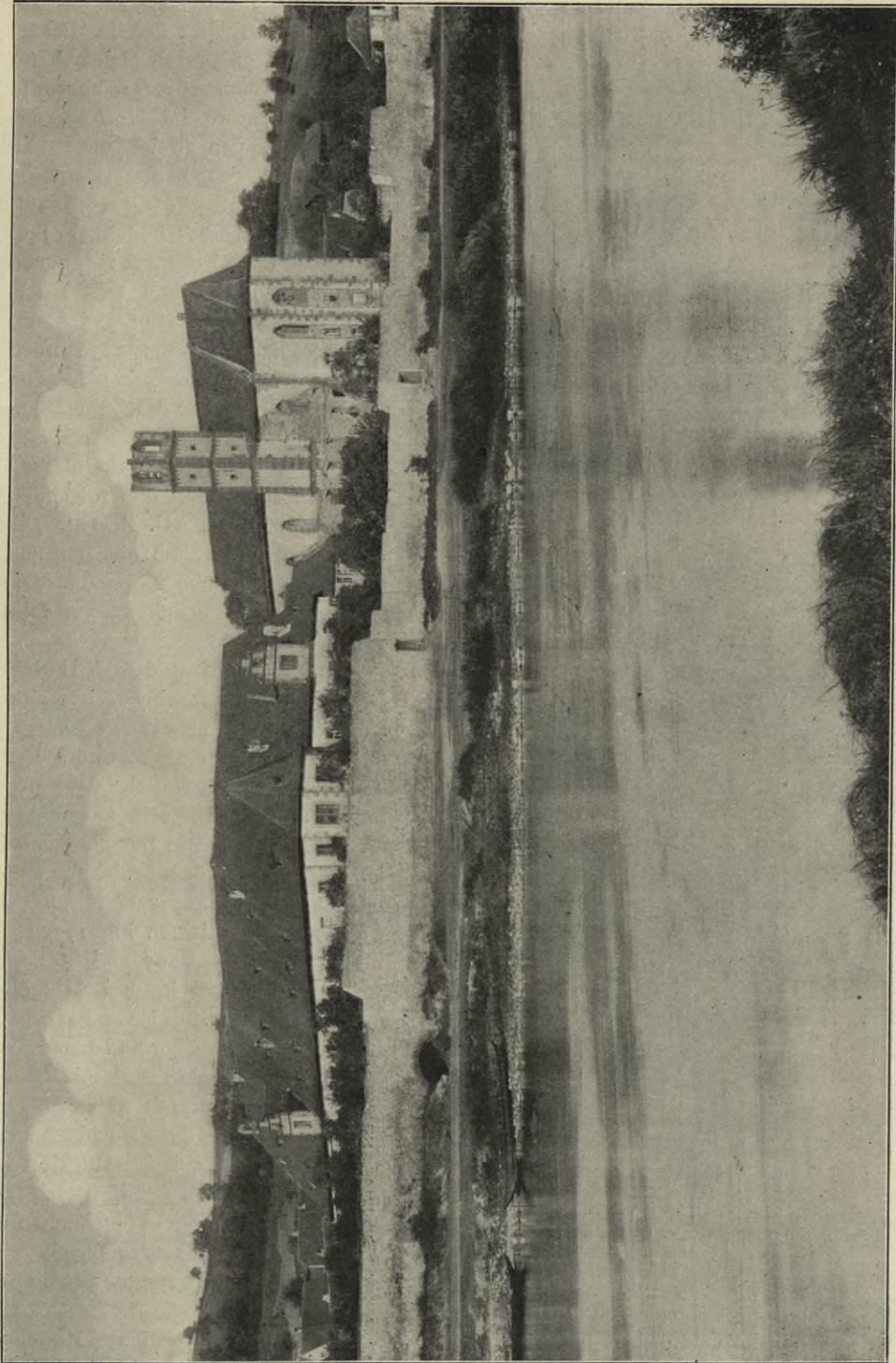


Fig. 177. Zell a. Main. Unterzell. Ansicht des ehem. Klosters von der Mainseite.

Ehem.  
Kloster.

Ehem. Kloster.  
Baugeschichte.

Das »Hofhaus«, später Propstei genannt, war schon 1606/07 gebaut worden. (Rechnung von 1606/07 [Nr. 17375], fol. 74 ff.) Die Steinmetzarbeiten lieferte Michael

Frank. (Fol. 78 b.) Der Maler Urban Korndörfer malt 1610/11 über die obere Stubentüre im Hofhaus das fürstliche Wappen, streicht die Bänke an und malt etwas Laubwerk um die Fenster. (Rechnung 1610/11, fol. 90 b.)

Propst Balthasar Röhlein († 1730) schmückte die Kirche mit vier neuen Altären. (AU. X, 99.) Den Hochaltar hatte Fürstbischof Julius errichtet. Er stand um 1730 noch (GROPP, Collectio novissima I, 420), wurde also wohl erst durch die Säkularisation beseitigt.

Im Jahre 1803 wurde Unterzell säkularisiert. Über die folgenden Privatbesitzer vgl. AU. X, 104. Die Kirche ist heute als Wohnhaus und für Ökonomieräume umgebaut. Die Klostergebäude gehören verschiedenen Besitzern.

Beschreibung der Kirche. Die ehem. Klosterkirche ist eine langgestreckte, einschiffige Anlage mit wenig eingezogenem Chor. Der Turm steht an der Südseite des Langhauses am zweiten Joch. Gegenüber an der Nordseite ein nur als Rumpf erhaltener Turm, dem östlich die ehemalige Sakristei vorliegt. (Grundriß Fig. 178. — Ansichten Fig. 177, 181 und 182.) Der Chor umfaßt zwei Joche und Schluß in drei Achteckseiten. Das Langhaus hat sechs Joche. Die Wölbung, in Chor und Langhaus gleich hoch, ist als Tonne mit Stichkappen ausgeführt mit netzförmiger Rippenfiguration, diese stuckiert. Die Rippen ruhen auf ebenfalls stuckierten Renaissancekonsolen mit Beschlägornament und Engelsköpfchen. Im Chor großer Scheibenschlußstein mit

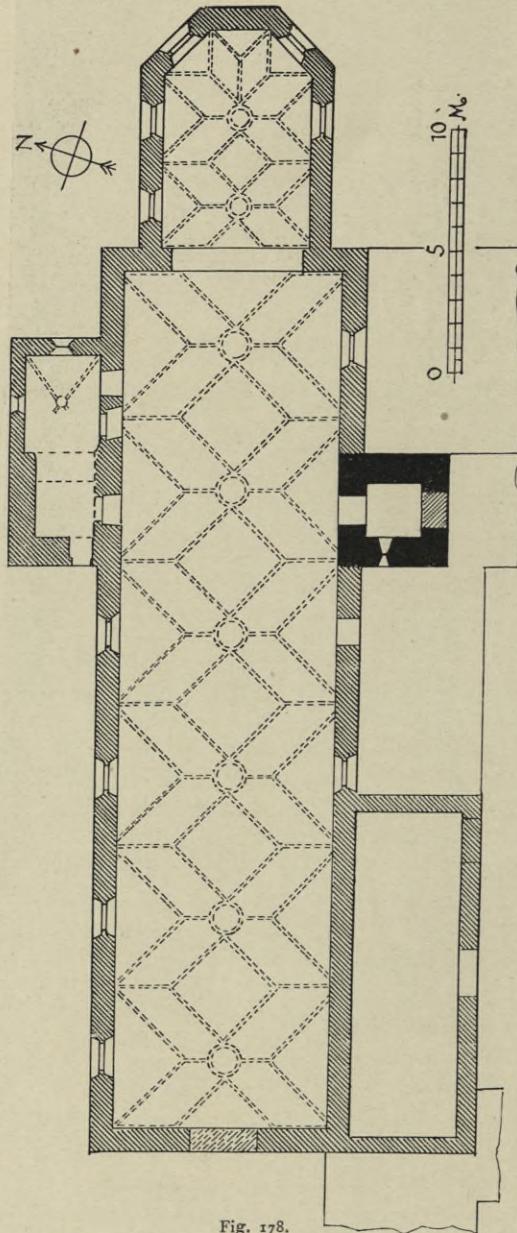


Fig. 178.

Zell a. Main. Unterzell. Grundriß der profan. Klosterkirche.

Wappen des Fürstbischofs Julius (vgl. oben S. 242), im Langhaus runde, profilierte Öffnungen. Chorbogen rundbogig mit Renaissancekämpfern.

Die drei westlichen Joche des Langhauses nahm die unterwölbte Nonnenempore ein. Die Wölbung wurde im 19. Jahrhundert herausgeschlagen. (Die

Beschreibung  
der Kirche.

Wölbungsansätze konnten wir nicht konstatieren, weil der als Scheune benutzte Ehem.Kloster.  
Raum selten eine Untersuchung ermöglicht.) Beschreibung  
der Kirche.

Im Chor und Langhaus zweigeteilte Spitzbogenfenster mit größtenteils er-

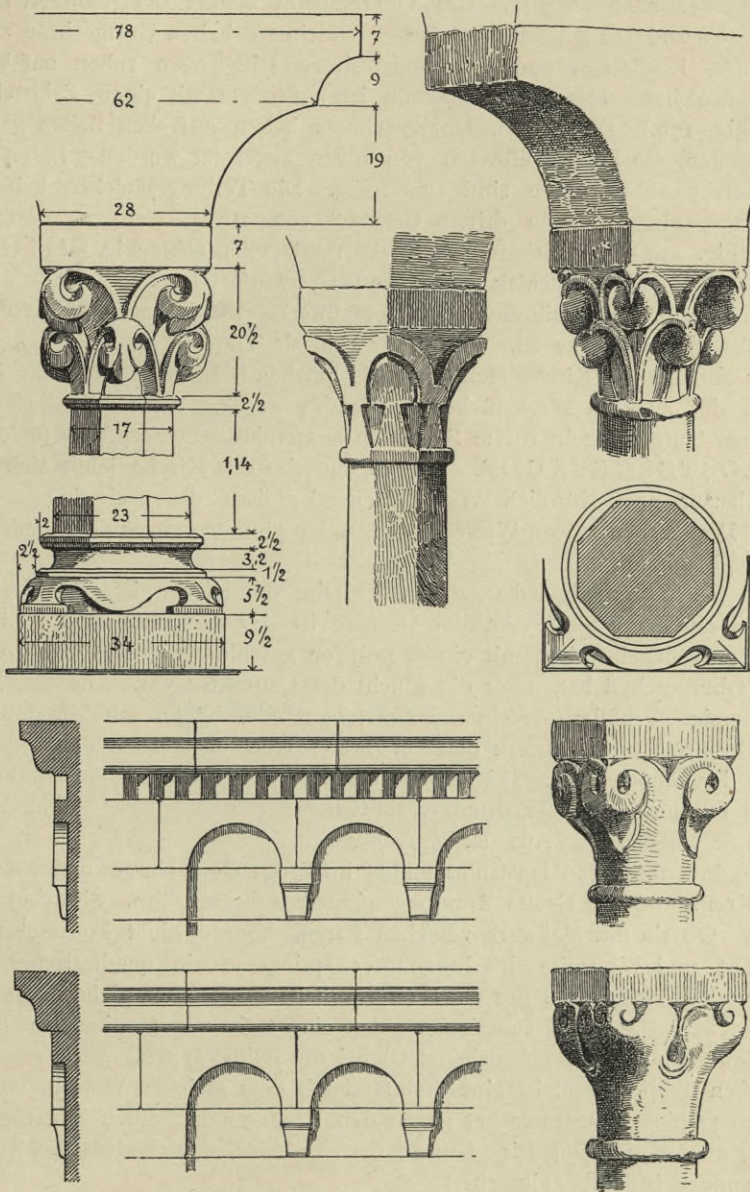


Fig. 179. Zell a. Main. Unterzell. Details vom Turm der profan. Klosterkirche.

haltenem Maßwerk. Die drei Westjoche des Langhauses haben an der freistehenden Nordseite eine doppelte Fensterreihe. (Nonnenempore.) An der hohen Westfassade über dem Portal großes, zweipostiges Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk. Am Giebel kleines Spitzbogenfenster und drei kleine Vierpaßöffnungen.

Ehem.Kloster. Das von Michael Kern verfertigte Westportal (vgl. S. 243) wurde nach der Säkularisation beseitigt.

Kirchturm. Der Turm erhebt sich mit fünf quadratischen Geschossen, von denen die vier Untergeschosse romanisch sind. Das Obergeschoß gehört der Juliuszeit an. (Ansicht Fig. 181 und 182.) Die romanischen Geschosse haben Gurtgesimse aus Platte und Karnies, Ecklisenen und Rundbogenfriese. Die Bogen ruhen auf kragsteinartigen Konsolchen. Das vierte Geschoß ist außerdem mit einem Zahnschnittfries belebt. (Fig. 179.) Die beiden Obergeschosse haben auf allen Seiten gekuppelte Schallöffnungen, die in der Juliuszeit von außen zugesetzt wurden. Innen sind sie gänzlich intakt erhalten. Sie sind rundbogig. Die Teilungssäulchen haben wechselnde Knospenskapitelle, im dritten Geschoß von etwas strengerer Form als im vierten. (Fig. 179.) Die Schäfte sind teils rund, teils achteckig. Attische Basen mit Eckblättern und Überschlag. (Fig. 179.) Das fünfte Geschoß ist nur als Ruine erhalten. Spitzbogige Schallöffnungen mit Maßwerk. Der Turmrumpf auf der Nordseite gehört dem Juliusbau an. Er diente wohl als Treppenturm.

Das Äußere der Kirche stellt sich als Putzbau dar mit Gliederung in rotem Sandstein, der zu allen Werkstücken verwendet wurde. Auch die Gliederung des romanischen Turmes ist in rotem Sandstein ausgeführt. Strebepfeiler fehlen.

Ehem.Kloster-  
gebäude.

KLOSTERGEBÄUDE. An die Südseite der Kirche lehnt sich die ehemalige Klausur an. Nördlich von der Kirche liegt das freistehende Propsteigebäude. Den weiten, gegen Westen vorliegenden Hof begrenzen Ökonomiegebäude. (Vgl. Lageplan Fig. 180.)

Das Klausurgebäude an der Südseite der Kirche ist eine dreiflügelige Anlage um einen Innenhof. An der Ostseite ist der Anschluß an die Kirche zerstört. Der Südfügel springt mit einem polygon geschlossenen Kapellenbau, der ein profanes Obergeschoß hat, über die Flucht des Ostraktes vor. Die Gebäude sind zweigeschossig. Profilierte, steinerne Fenstergewände, häufig mit Mittelpfosten. Je ein mit Gesimsen und Rollwerk belebter Zwerchgiebel unterbricht die lange Dächerflucht an den Außenseiten. (Fig. 177.) Über dem Tor, das im Westtrakt die Zufahrt zum Innenhof des Klaustrums vermittelt, ist die Steinfigur des hl. Norbertus auf Konsole angebracht. Aus der Erbauungszeit.

Den Innenhof des Klaustrums umlief im Erdgeschoß ein gewölbter Kreuzgang. Gratige Kreuzgewölbe. Große Rundbogenfenster erhellen ihn. Sie sind jetzt zugemauert. Ob sie mit Maßwerk versehen waren, konnte nicht konstatiert werden. An der Ost- und Westseite des Innenhofes springt je ein quadratischer Treppenturm vor. Der östliche ist nur als Rumpf erhalten. Den westlichen schmückt ein Rollwerkgiebel. Das Portal zum Aufgang hat eine steinerne Renaissanceumrahmung; breites Gewände, darüber gebrochener Giebel mit Juliuswappen. Auch am östlichen, ruinenhaften Treppenturm ist eine Steintafel mit dem gleichen Wappen eingelassen. Der Südfügel des Klaustrums hat gegen den Kreuzganghof einen Zwerchgiebel mit Rollwerk, ebenso der gangartige Bau an der Nordseite, der ehemals den Zugang zur Nonnenempore enthielt (Fig. 182.)

Die Innenräume, verschiedenen Besitzern gehörig, sind gründlich verändert. Nur der Kapellenbau an der Südostecke ist ziemlich gut erhalten. Im Untergeschoß gewölbte Kapelle mit zwei Jochen und Schluß in fünf Achteckseiten, ohne Choreinziehung. Die Wölbung zeigt stuckierte, netzförmige Figuration mit Kreuzungen der Rippenenden. Die Schnittpunkte sind teils mit Engelsköpfchen, teils mit Rosetten geschmückt. Die Gewölbefüße ruhen auf Renaissancekonsolen, die in

Ehem.  
Kloster.

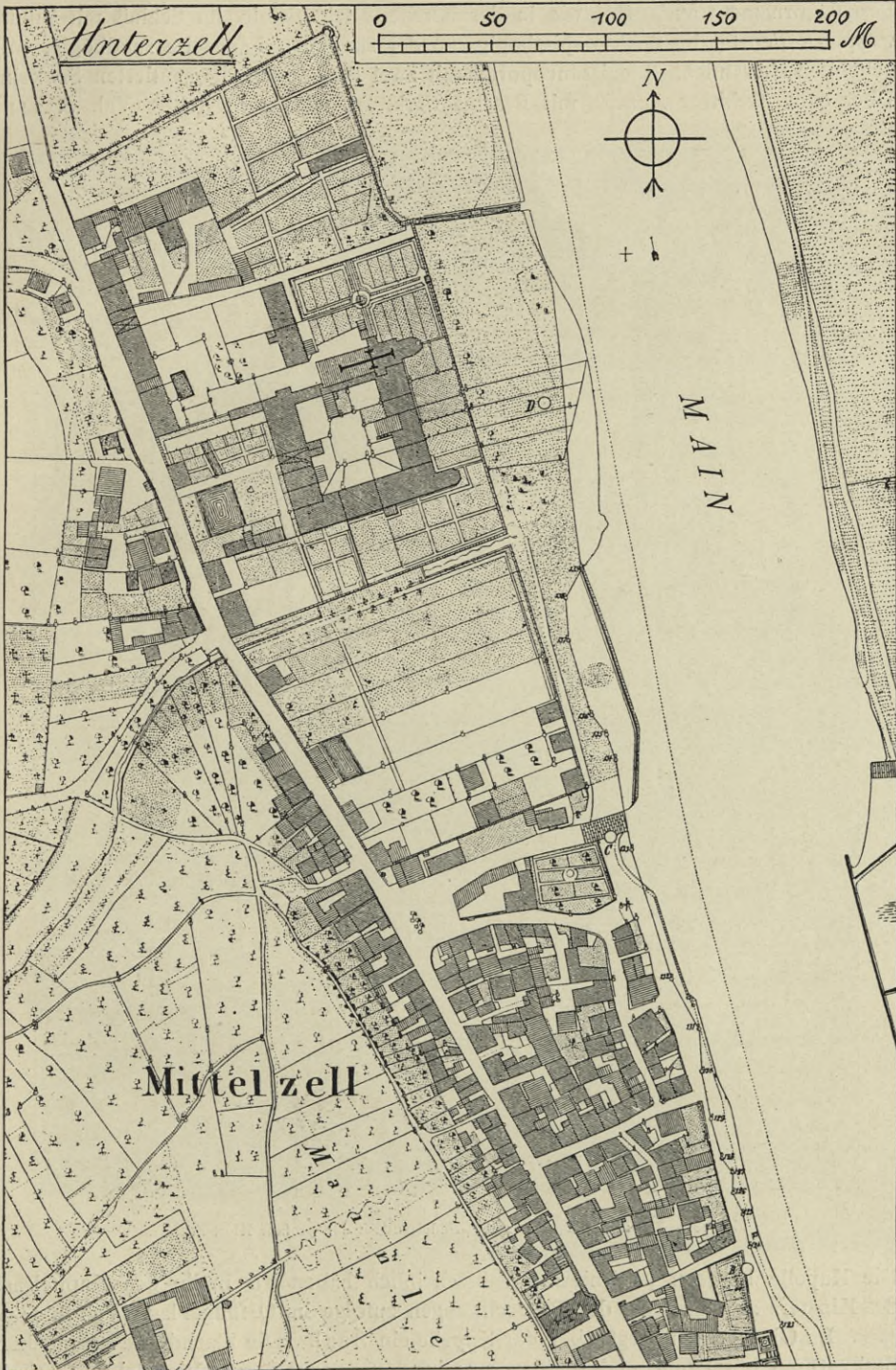


Fig. 180. Zell a. Main. Unterzell mit Mittelzell. Lageplan nach dem Katasterblatt.



Kloster-  
gebäude.

Beschlägornament auslaufen, wie in der Kirche. Schlußstein im Schluß mit Juliuswappen. Fenster im Schluß spitzbogig, an der südlichen Langseite rundbogig, mit gekehrten Gewänden. Renaissanceportal mit zwei Säulen auf diamantierten Sockeln. Über dem Architrav Aufsatz mit Beschlägwerk. 1613/14 aufgestellt. (Vgl. S. 244.)



Fig. 181. Zell a. Main. Unterzell. Südostansicht der profan. Klosterkirche.

Die Kapelle ist jetzt profaniert. Wahrscheinlich haben wir in ihr den Kapitelsaal des Klosters zu sehen, der den Baurechnungen zufolge im Ostflügel lag. (Vgl. S. 244.)

Saal.

Im Obergeschoß liegt über der Kapelle ein Saal. Die Flachdecke schmücken Stukkaturen mit Laub- und Bandwerkmotiven um 1720—30. Vielleicht identisch mit dem in den Baurechnungen genannten Saal. (Vgl. S. 244.) Da in den Rech-

nungen vom Dormitorium im Kapitelhaus die Rede ist (Rechnung von 1611/12, Klostergebäude fol. 85), so muß man annehmen, daß das Obergeschoß des Ostflügels mit Zellen besetzt war. Der Saal kann also nicht gut anderswo gesucht werden als eben hier.

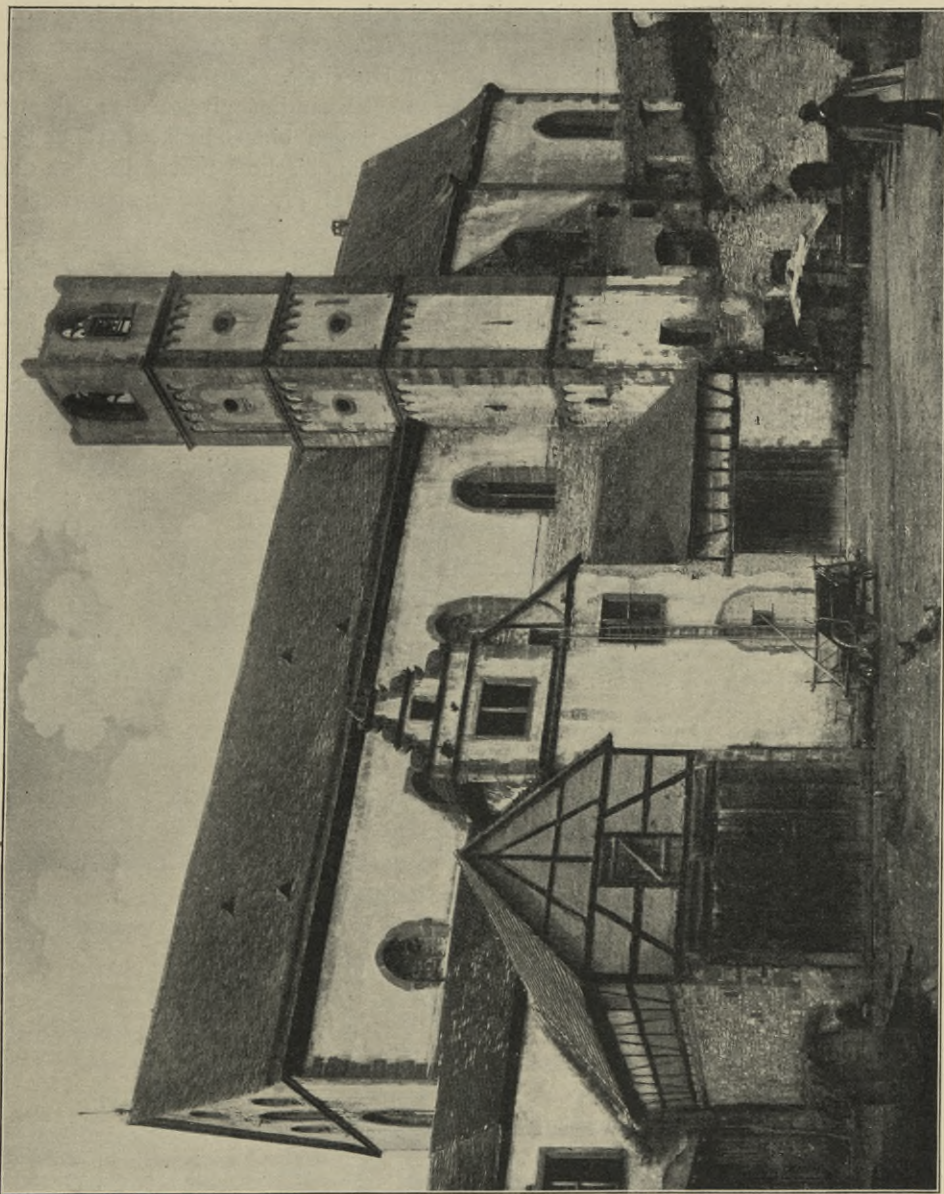


Fig. 182. Zell a. Main. Unterzell. Südsicht der profan. Klosterkirche.

Propstei. Zweigeschossiger Bau mit Volutengiebeln an den Schmalseiten. Propstei.  
Gekehrte Fenster. An der westlichen Langseite springt ein rechteckiger Treppenturm vor, mit Volutengiebel geschmückt. Am Obergeschoß desselben große Muschelnische, von reicher Akanthusrahmung umgeben, mit Wappen des Propstes

**Klostergebäude.** Johannes Zahn († 1707). Die Figur fehlt. (Abbildung bei GERLACH, Nr. 431.) Auf der gleichen Seite Portal mit dem Wappen des Propstes Zahn. Ornamentierte Umrahmung und Segmentgiebel. An der Ostseite des Gebäudes gegen den Main Balkon mit geschweiftem Rokokogitter.

Die Wirtschaftsgebäude sind belanglos. An der Durchfahrt zum Ökonomiehof Wappen des Propstes Zahn mit der Jahreszahl 1693.

**Hofportal.** Der Komplex des Klosters ist ringsum von Hof- bzw. Gartenmauern umgeben. An der Scheidemauer zwischen Ökonomie- und Klausurhof großes Portal aus rotem und grauem Sandstein. Bossierte Pilaster tragen ein Gebälk. Darüber gebrochener Giebel. Am Mittelstück Wappen des Fürstbischofs Julius, darüber die Statue des hl. Norbertus, auf den Giebelschenkeln zwei allegorische Figuren, wegen Verwitterung nicht mehr bestimmbar.

**Gartenhaus.** Die Umfassungsmauer am Mainufer trägt gegen die Nordecke ein zur ehemaligen Propstei gehöriges Gartenhaus, das erkerartig vorkragt. Malerischer Fachwerkbau. An der Decke stuckierte Lorbeerrahmen um 1700. (Abbild. bei PAUL SCHULTZE-NAUMBURG, Kulturarbeiten II, 45.)

**Steinkreuze.** STEINKREUZE. An der Straße nach Margethöchheim stehen zwei Steinkreuze, stark versunken. Eines mit Relief eines Häckermessers, das andere ohne Zeichen. Roter Sandstein.

# KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

## I. BAUKUNST.

### 1. Kirchliche Bauten.

Der bedeutendste romanische Kirchenbau des Gebietes, die dem 12. Jahrhundert angehörige Säulenbasilika in Oberzell, ist durch spätere Umgestaltung ihres originalen Charakters sehr entkleidet worden. Die interessante romanische Anlage im Obergeschoß der Vorhalle dortselbst dürfte als Nonnenchor anzusprechen sein. Besser in den ursprünglichen Formen erhalten ist die Pfarrkirche in Heidingsfeld, ebenfalls ein Bau des 12. Jahrhunderts. Der stattliche Turm mag etwas jüngeren Datums sein als das Lang- und Querhaus. Von den romanischen Dorfkirchen blieb durchgehends nur der Turm erhalten. Unser Gebiet zählt eine beträchtliche Reihe solcher Türme. Dem 12. Jahrhundert gehört jener der Martinskapelle in Veitshöchheim an; hier sind auch die Umfassungsmauern noch alt. Wir nennen ferner die Türme in Greußenheim und Güntersleben. Schon dem frühen 13. Jahrhundert sind die Turmbauten in Gerbrunn, Kirchheim, Moos, Theilheim, Thüngersheim, Veitshöchheim (Pfarrkirche) und Unterzell zuzuweisen. Den schönsten romanischen Turm, ausgezeichnet durch reiche Gliederung, besitzt Randersacker.

In Greußenheim, Güntersleben und wohl auch in Estenfeld stand der Turm wahrscheinlich zwischen Chor und Langhaus. Es muß allerdings auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Türme Westtürme waren mit Vorhalle im Erdgeschoß, wie es bei der Veitshöchheimer Kirche sicher der Fall war. Die größere Wahrscheinlichkeit besteht aber für die erstere Annahme, weil die Disposition des Turmes zwischen Chor und Langhaus in Franken öfters vorkommt, wie wir S. 31 dargelegt haben; in Greußenheim sprechen auch die Terrainverhältnisse für unsere Annahme. Gewölbte Turmobergeschosse konstatierten wir in Theilheim, Unterleinach und Estenfeld, die beiden letzteren der Gotik angehörig.

Ein reiches, romanisches Portal besitzt Oberleinach. Originell ist das romanische Südportal in Oberzell, einfacher die Portale in Heidingsfeld und Versbach.

Die Frühgotik baute in Maidbronn eine schlichte, strenge Cisterciensernonnenkirche, von der aber nur die östliche Hälfte erhalten ist.

In spätgotischer Zeit entstanden der schöne Chor in Güntersleben (um 1400), der große Chor in Heidingsfeld, 1408 begonnen, sowie der beträchtlich jüngere Chor in Höchberg. Güntersleben besitzt ein schönes Portal aus der Erbauungszeit des Chores.

Eine intensive Bautätigkeit entfaltete die Nachgotik unter Fürstbischof Julius. 1602 begann der Neubau der Kirche in Burggrumbach, 1609 der große Kirchenbau in Unterzell, 1614 der Kirchenbau in Estenfeld, 1616 jener in Mittelzell. Dazu

kommen die Umbauten in Randersacker, Ober- und Unterleinach, Thüngersheim, Margetshöchheim usw., die fast einem Neubau gleichkommen. Wie lange die gotische Formensprache in Franken herrschend blieb, beweist die Pfarrkirche in Erlabrunn. Sie wurde 1655 erbaut, hält aber noch zäh an gotischen Formen fest, die nur an den Portalen dem zeitlichen Barock weichen. Stuckierte Rippen finden sich in Thüngersheim sogar noch um 1696.

Erst gegen Schluß des 17. Jahrhunderts erringt das Barock den Sieg über die Nachgotik. Dieser Zeit gehört die Pfarrkirche in Veitshöchheim an (1692), der Chor in Tüngersheim (1696) und die Pfarrkirche in Kirchheim (1701). 1696 erhielt die Klosterkirche in Oberzell ihre barocke Fassade. Die genannten Bauten zeigen alle die gleiche stilistische Physiognomie. Unter den Neubauten des 18. Jahrhunderts beansprucht die Kirche in Kleinrinderfeld (1768) am meisten Interesse. Sie geht vielleicht auf einen Plan Balthasar Neumanns zurück. Das gleiche gilt von der Kirche in Kürnach.

In Kirchheim befindet sich eine sehr interessante, kleine Synagoge. Die Heidingsfelder Synagoge, ein größerer Bau, entstand 1780.

Baumeister sind in einigen Fällen bekannt. Den Turm in Unterleinach baute 1419 Meister Johannes Richtenstein. Die Pläne für den Kirchenbau in Bergtheim lieferte 1602 Meister Hans von Rimpar. Den Randersackerer Kirchenbau übernahmen 1605 die Maurer Hans Flammersbacher und Endres Ott; als Steinmetzen waren Martin Dietelmair und Michael Frank beschäftigt. Der Unterzeller Kirchenbau ist eine Schöpfung des welschen Meisters Lazaro Augustino. Die Steinmetzarbeiten lieferte der eben genannte Michael Frank. Das von Michael Kern gefertigte Kirchenportal ist leider nicht mehr vorhanden. Den Unterleinacher Kirchenbau (1609) führte Meister Hans Heymüller von Würzburg. In Estenfeld begegnet 1614/15 Meister Jörg, Steinmetz von Würzburg, in Mittelzell 1616 Kaspar Ebert von Echersbach. Beim Fassadenbau in Oberzell (1696) wird der Würzburger Steinmetz Michael Markert genannt, außerdem der Bildhauer Maucher.

Ausstattung des Kircheninneren mit Stukkaturen ist nicht sehr häufig. Der Mitte des 17. Jahrhunderts gehört die Stuckierung des Langhauses in Theilheim an. Ende des 17. Jahrhunderts folgte die bescheidene Stuckierung in Thüngersheim. Dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstammt der reiche Stukkaturenschmuck der Oberzeller Klosterkirche. Schöne Plafonds im Laub- und Bandwerkstil um 1720 bis 1730 haben die Kirchen in Estenfeld und Mühlhausen. Rokostukkaturen verzeichneten wir in Randersacker und in der Kalvarienbergkapelle in Rottendorf, eine reiche klassizistische Stuckierung in Kirchheim, diese von Materno Bossi.

## 2. Profane Bauten.

Burgställe mit geringen Mauerresten sind Guttenberg und Rabensburg.

Von der Burg der Schenken von Roßberg steht noch der hohe Bergfried, dem 14. Jahrhundert angehörig. Die Schloßbauten in Burggrumbach und Estenfeld tragen spätgotischen Charakter. Befestigungsanlagen sind in Estenfeld keine, in Burggrumbach nur Reste erhalten. Das gleiche gilt von Reichenberg; der eine Wohnflügel dortselbst gehört der Renaissancezeit an. Auch in Rottenbauer sind nur

spärliche Reste der Befestigung erhalten. Das charaktervolle Schloß Rimpar gehört zum Teil der Spätgotik, zum Teil der Renaissance an. Fürstbischof Julius erbaute den Turm und einen Gebäudeflügel und ließ zwei durch ihre Ausstattung interessante Festsäle einrichten. Das Veitshöchheimer Schloß ist ein Barockbau von mäßigem Umfang. Die 1682 vollendete Anlage wurde 1753 durch zwei Pavillonanbauten nach Neumanns Plänen erweitert. Die beim älteren Bau beteiligten Meister haben wir S. 178 namhaft gemacht. Die Rokokostuckierung der Innenräume ist ein Werk des fürstbischöflichen Hofstukkateurs Antonio Bossi.

Eine kunst- und kulturgeschichtlich hochbedeutende Anlage ist der Veitshöchheimer Hofgarten. Wir verweisen auf unsere eingehenden Darlegungen S. 178 ff.

Die Klostergebäude in Unterzell mit ihrem soliden, gotisierenden Renaissancecharakter sind eine Schöpfung des Lazaro Augustino. Die vornehme Klosteranlage in Oberzell ist Balthasar Neumanns Werk. Neben dem außerordentlich feinen Stiegenhaus besitzt Oberzell noch eine Reihe von Innenräumen, die mit schönen Rokokostukkaturen geschmückt sind. Ein interessantes und seltenes Denkmal romanischer Profankunst hat sich in dem Hoftor in Oberzell erhalten. Auch der Oberzeller Klosterhof in Moos (1764) ist ein stattlicher Bau. In diesem Zusammenhang sei auch des allerdings stark veränderten Mönchshofes in Randersacker und des Kartäuserhofes in Estenfeld gedacht.

Charakteristische bürgerliche Bauten gibt es viele, namentlich in Randersacker, Thüngersheim, Estenfeld und Heidingsfeld. Sehr beliebt ist der Schmuck der Häuser mit Heiligenfiguren.

Die Befestigung von Heidingsfeld ist größtenteils erhalten. Sie bietet viele malerische Partien. Thüngersheim besitzt noch drei Torhäuser.

Von den ehemaligen Kirchhofbefestigungen haben sich in Heidingsfeld zwei romanische Torhäuser erhalten, geringe Reste in Theilheim und Randersacker.

Der Rumpf eines Landturmes steht bei Unterleinach.

## II. PLASTIK.

Die Steinplastik wurde wie gewöhnlich von der Epitaphik stark in Anspruch genommen. Zwei gute Seinsheimdenkmäler, leider beschädigt, befinden sich in Randersacker. Sie gehören der Frühzeit des 15. Jahrhunderts an. Mehrere bedeutende Epitaphien für die Ritterfamilie der Grumbach haben sich in Rimpar erhalten. Sie gehören der Zeit Riemenschneiders an. Ihr Verhältnis zur Werkstätte des Meisters wird Gegenstand weiterer Spezialforschungen sein müssen. Das schöne Eltlindenmal in Heidingsfeld, um 1527 entstanden, weist bestimmt auf seine Schule hin, auch ein Grabstein in Theilheim von 1496 wird der Werkstätte zugeteilt werden müssen. Grabsteine des späten 15. Jahrhunderts, teils Figuren-, teils Wappengrabsteine, befinden sich in Maidbronn. Die besten Epitaphien der späteren Renaissancezeit verzeichneten wir in Lindflur (1562), Burggrumbach (1598) und Rottenbauer, wo sich eine größere Zahl von Grabdenkmälern erhalten hat. Handwerkliche Spätrenaissancegrabdenkmäler befinden sich in Heidingsfeld, Randersacker und Thüngersheim. Ein gutes klassizistisches Grabdenkmal vom Anfang des 19. Jahrhunderts steht in Oberleinach.

Die selbständige Steinplastik beginnt mit einer wertvollen Madonna in Güntersleben, der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörig. Ein Kreuzigungsrelief an einem Privathaus in Rimpar entstand um die Wende des 14. Jahrhunderts, in der gleichen Zeit eine kleine Apostelstatue in Oberleinach.

Zwei bedeutende Riemenschneiderschöpfungen sind die Beweinungsgruppe auf dem Hochaltar in Maidbronn und das ursprünglich als Epitaph geschaffene Beweinungsrelief in Heidingsfeld.

Zwei gute Kreuzigungsgruppen, eine in Kürnach vom Jahre 1766, die andere in einer Wegkapelle zu Veitshöchheim vom Ende des 18. Jahrhunderts, dürften Peter Wagner angehören.

Der Bezirk besitzt spätgotische Ölberge in Estenfeld, Theilheim und Heidingsfeld. Der letztgenannte, 1510 errichtet, gehört der Riemenschneiderwerkstätte an.

Der Hofgarten in Veitshöchheim ist überaus reich mit Skulpturen geschmückt, als deren Schöpfer wir Auwera, Dietz und Wagner namhaft gemacht haben.

Das älteste Werk der Holzplastik gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an: ein großes Kruzifix in Mittelzell. Eine Marienstatue in Estenfeld entstand um die Wende des 13. Jahrhunderts. Zwei schöne Marienstatuen, der Zeit um 1470 angehörig, haben sich in Höchberg und Theilheim erhalten; eine weitere Figur dieser Zeit in Thüngersheim.

Bedeutende Riemenschneiderarbeiten sind das Chorbogenkruzifix in Eisingen und die Kreuzigungsgruppe am Chorbogen in Heidingsfeld. Seiner Schule gehört eine kleine Gruppe der Krönung Mariens in Waldbüttelbrunn an, ferner zeigt eine Madonna an einem Privathaus in Thüngersheim viele Berührungspunkte mit der Art des Meisters. Ohne Beziehung zu Riemenschneider sind zwei gute Figuren in der Kapelle des Rothkreuzhofes, eine Büste des hl. Urban in Randersacker sowie die Reliefs eines Altares in Gadheim, alle der Zeit um 1500 angehörig. Der Mitte des 16. Jahrhunderts sind das Chorbogenkruzifix in Veitshöchheim und ein weiteres Kruzifix in der Kalvarienbergkapelle in Rottendorf zuzuweisen.

Aus dem 17. und 18. Jahrhundert gibt es zahlreiche Einzelfiguren in den Kirchen, darunter viele tüchtige Arbeiten, zweifellos von Würzburger Meistern geschnitzt. Sehr häufig ist die Zusammenstellung der 14 Heiligen, so in Heidingsfeld, Höchberg, Veitshöchheim u. a. Die Johannisschüssel in Unterleinach sei wegen der Seltenheit des Motivs hervorgehoben.

### III. MALEREI.

Die Wand- bzw. Deckenmalerei ist nur spärlich vertreten. Thüngersheim besitzt Deckenbilder aus der Zeit um 1693. Wenig jünger sind die Deckenmalereien in der Pfarrkirche zu Heidingsfeld. Der Rokokozeit gehören die Deckengemälde in Randersacker und Rottendorf an.

Mehrere Innenräume des Klosters Oberzell sind mit Deckengemälden geschmückt. Eines davon ist laut Signierung eine Schöpfung des Franz Asam von 1758. Reste von gemalten Renaissancefensterrahmen in den Schlössern Reichenberg und Rimpar.

Aus der Zeit um 1600 konstatierten wir drei Tafelgemälde: eines in Hilperts-  
hausen, ein zweites in Versbach, das dritte in der Spitalkirche zu Heidingsfeld,

wohl 1585 gemalt. Die Barockzeit schuf eine Reihe von guten Altarblättern. In Höchberg und Randersacker konstatierten wir Schöpfungen des Oswald Onghers; in seine Richtung fallen ferner Gemälde in Gerbrunn, Erlabrunn, Kist und Veitshöchheim. Das Hochaltarblatt in Estenfeld malte Joh. Martin Bolsterer (1708), eines in Burggrumbach Francesco Mica (1714), ein Seitenaltarbild in Höchberg Johann Georg Urlaub.

#### IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Die ältesten Altäre befinden sich in Gadheim und in der Martinskapelle zu Veitshöchheim, beide der Zeit des Fürstbischofs Julius angehörig. Sie halten am Typus des mittelalterlichen Schreinaltares fest. Diesen Typus verlassen bereits die beiden Steinaltäre in Rimpar und in der Kalvarienbergkapelle zu Rottendorf, die in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstanden. Doch klingt am Rimparer Altar die Dreiteilung noch nach.

Die Barockzeit zu Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts ist mit zahlreichen, guten Schöpfungen vertreten. Wir nennen die Altarausstattung in Thüngersheim, Kleinrinderfeld, Versbach, Heidingsfeld, Randersacker und Veitshöchheim. Noch um 1720—30 kommt das Barock zur Aussprache in Hilpertshausen, Mühlhausen und Reichenberg. Gute Rokokoaltäre besitzt Estenfeld, Güntersleben, Moos und Oberdürrbach. Der Klassizismus hat zahlreiche und schöne Altarbauten hervorgebracht. Wir verzeichneten solche in Estenfeld, Rottendorf, Unterdürrbach, in Lengfeld und in der Spitalkirche zu Heidingsfeld. Die Stuckmarmoraltäre des Materno Bossi in Kirchheim sind besonders feine Arbeiten.

Der Bezirk besitzt viele schöne Kanzeln. Die mit einer fabelhaften Technik ausgeführte spätgotische Steinkanzel in Heidingsfeld ist höchst wahrscheinlich ein Werk des Würzburger Dommeisters Hans Bock. Eine Steinkanzel, an der gotische und Renaissanceformen sich mischen, besitzt Theilheim. Eine Steinkanzel von 1605 steht in Thüngersheim. Die jüngste Spätrenaissancekanzeln konstatierten wir in Gerbrunn. Die Barockkanzeln, überall den gleichen Typus zeigend (polygoner Korpus mit Figurennischen), ist zahlreich vertreten. Wir nennen Veitshöchheim, Randersacker, Mühlhausen, Hilpertshausen, Oberleinach. Die besten Schöpfungen dieser Zeit finden sich in Burggrumbach und Oberdürrbach. Schöne Rokokokanzeln verzeichneten wir in Estenfeld und Kleinrinderfeld. Gute klassizistische Kanzeln sieht man in Höchberg (von Peter Wagner), Rottendorf und Unterdürrbach. Die Stuckmarmorkanzeln in Kirchheim ist eine Schöpfung des Materno Bossi.

Interesse bietet eine größere Reihe von datierten Taufsteinen. Von 1536 stammt der Taufstein in Bergtheim, von 1565 der in Mittelzell, von 1568 der in Estenfeld. Es folgt Versbach (1575), Heidingsfeld mit einer Renaissancearbeit (1581), Thüngersheim (1590), Kürnach, noch ganz gotisierend (1598), Margetshöchheim (1601), Randersacker (1605), Rimpar (um 1620). Von den späteren Taufsteinen sind nur die klassizistischen Schöpfungen in Oberleinach, Oberdürrbach, Rottendorf und Kirchheim hervorzuheben, der letztgenannte eine Schöpfung des Bildhauers Georg Winterstein von 1783.



Oberleinach besitzt ein Sakramentshaus aus der Zeit um 1400. Der Mitte des 15. Jahrhunderts gehört das Heidingsfelder Gehäuse an, das bedeutendste im Gebiet. Kleinere spätgotische Sakramentsnischen haben sich in Greußenheim, Erlabrunn und Hettstadt erhalten. Bescheidene Gehäuse der Spätrenaissancezeit notierten wir in Bergtheim (1605) und Rottendorf; das schönste in Thüngersheim, jetzt als Bildnische verwendet.

Unter den Orgelgehäusen sei das in Oberzell hervorgehoben. Geschnitzte Stuhlwangen finden sich mehrfach.

Von den Meistern, die auf dem Gebiet der Inneneinrichtung tätig waren, sind außer den schon genannten noch einige bekannt. Die Würzburger Bildhauer Michael Junker und Martin Schwedler lieferten 1616 Arbeiten für Mittelzell. Seitenaltäre für Oberleinach fertigte 1722 Kilian Schußler von Karlstadt. Den Hochaltar für Unterleinach schuf der Würzburger Schreiner Benedikt Schlecht (1743.) Eine Schöpfung des Knetzgauer Bildhauers Georg Moritz ist die Kanzel in Estenfeld. Für Höchberg war der Würzburger Bildschnitzer Daniel Köhler beschäftigt. Der Hochaltar in Hettstadt ist eine Arbeit des Karlsruher Bildhauers Jörg Schäfer. Der Schreiner Michael Riegel und ein ungenannter Schreiner aus Eltmann werden als Verfertiger von Kirchenstühlen genannt. Beichtstühle in Hettstadt schnitzte ein Bildhauer in Erlenbach.

## V. KIRCHLICHE GERÄTE.

Ein Kelch des späten 14. Jahrhunderts befindet sich in Rottenbauer, ein spätgotischer in Reichenberg. Einen interessanten Kelch vom Jahre 1492 besitzt Unteraltertheim, mit dem Meisternamen bezeichnet.

Die kirchlichen Geräte des 17. und 18. Jahrhunderts sind durchgehends Augsburg- und Würzburger Arbeiten. Nur in Unteraltertheim wurde das Beschauzeichen von Schweinfurt konstatiert.

Von den Augsburger Meistern konnten aus den Marken folgende konstatiert werden: Joh. Bapt. Ernst in Höchberg, Johann Zeckel ebenda; Johann Friedrich Bräuer in Burggrumbach, Estenfeld, Heidingsfeld, Oberdürrbach und Randersacker; Franz Thaddäus Lang in Erlabrunn und Hilpertshausen; Johann Christoph Stenglen (wahrscheinlich) in Heidingsfeld, Lengfeld, Randersacker und Rottendorf; Kaspar Xaver Stipeldey in Heidingsfeld, Hettstadt, Unterleinach und Veitshöchheim.

Von den Würzburger Goldschmieden konnten wir als wahrscheinlich nachweisen: Johann Christian Pfister in Kirchheim und Rimpar; Bonifaz Wilhelmi in Höchberg und Rimpar; Johann Kaiser in Erlabrunn und Unterleinach; Martin Denk in Estenfeld; Johann Christoph Schmidt in Höchberg; Konrad Ritter in Güntersleben; Johann Kiehl (Kuill) in Estenfeld, den gleichen vielleicht auch in Höchberg und Randersacker.

Hier sei auch der im Gebiet noch vorhandenen älteren Paramente gedacht. Gestickte Meßkleider konstatierten wir in Eisingen (um 1700) und Kirchheim (um 1780). Wertvolle Stoffe des 18. Jahrhunderts finden sich in Gadheim, Margetshöchheim, Randersacker und Versbach.

## VI. GLOCKEN.

Die älteste Glocke des Bezirkes befindet sich in Randersacker. Sie stammt aus der Zeit um 1300. Eine Glocke des 14. Jahrhunderts mit den Evangelisten-namen in Majuskeln besitzt Bergtheim.

Glocken des 15. Jahrhunderts wurden konstatiert in Lindflur, Geroldshausen, Oberleinach und Hettstadt.

In Maidbronn nennt sich der Gießer Paulus Heider, 1551. Eine aus Triefenstein stammende Glocke von 1592 befindet sich in Geroldshausen. Der viel beschäftigte Gießer Christoph Glockengießer von Nürnberg ist in Heidingsfeld (1573) und um die gleiche Zeit in Theilheim und Versbach vertreten.

Im 17. und 18. Jahrhundert werden folgende Meister genannt:

Aus Würzburg: Konrad Fidler 1610 in Uengershausen; Johann Adam Roth 1736 in Hilpertshausen, 1742 in Versbach.

Aus Bamberg: Joachim Keller 1767 in Mittelzell.

Aus Nürnberg: Johann Pfeffel 1624 in Veitshöchheim.

Der Glockengießer J. L. Lösch, der 1727 eine Glocke für Lindflur goß, stammt wohl aus Crailsheim. (Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Heft II, Stadt und B.-A. Kitzingen, S. 257.) Der Gießer Paulus Arnolt nennt sich 1642 in Güntersleben.

## VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Bildstöcke gibt es im Bezirk ungemein viele. Die ältesten findet man bei Heidingsfeld (1378, um 1400, 1428). Einer derselben (1428) ist durch die Inschrift als Sühnedenkmal beurkundet. In Rottenbauer steht ein sehr verwitterter Bildstock aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ein ähnlicher bei Randersacker, einer von 1487 in Unteraltertheim. Ein Bildstock von 1516 in Hettstadt gehört der Riemenschneiderwerkstätte an. Unter den Bildstöcken der Spätrenaissancezeit heben wir einen bei Kürnach von 1598, einen weiteren bei Thüngersheim von 1621 hervor. In Estenfeld stehen zwei schöne altarähnliche Bildstöcke aus der Zeit um 1700. Das 18. Jahrhundert schuf mehrfach reichgeformte Bildstöcke, mit denen ein Prozessionsaltar sich verbindet. Wir verzeichneten solche in Burggrumbach, Rimpar, Rupprechtshausen u. a.

Steinkreuze befinden sich bei Rimpar, Thüngersheim, Unterzell und Waldbrunn. Ein bei Heidingsfeld stehendes Steinkreuz erweist sich durch die Inschrift und noch vorhandene Urkunden als Sühnekreuz. Die übrigen mögen zumeist an Stelle von Unglücksfällen errichtet sein.

Die Stationen von Würzburg nach Höchberg mit ihren guten Reliefs entstanden in den Jahren 1626 und 1627.

Eine vorzügliche Schmiedeeisenarbeit ist ein Ganggitter im Kloster Oberzell, der Rokokozeit angehörig. Ein eiserner Opferkerzenständer des frühen 18. Jahrhunderts wurde in Greußenheim verzeichnet. Eiserne Wirtsschilder sind häufig; wir notierten solche in Höchberg, Kist, Mittelzell, Unterleinach und Unteraltertheim. Ein spätgotisches Beschlag wurde in der Pfarrkirche zu Heidingsfeld verzeichnet.

## Nachträge.

Zu S. 29. GADHEIM. Herr Kaplan DR. HEFNER am Juliuspital in Würzburg teilt uns während der Drucklegung mit, daß zufolge Gotteshausrechnung von 1591/92, die im Archiv des Juliuspitals sich befindet, damals größere Bauvorhaben erfolgten.

Zu S. 50. HEIDINGSFELD. Im Pfarrhof befinden sich zwei Steinfigürchen: St. Laurentius und der Apostel Philippus, aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Sie gehören der Riemenschneiderwerkstätte an. Diese Figürchen könnten ursprünglich mit noch anderen, verloren gegangenen, in den Nischen der Kanzelbrüstung gestanden sein. Die Größenverhältnisse (0,52 m) stimmen. Auch sind die Figürchen sehr flach gehalten. Ansatzstellen, die aufeinander passen, finden sich aber nicht.

Zu S. 68. HETTSTADT. Herr Professor FR. K. WEYSSER konstatierte an der Straße nach Zell in einem Acker östlich von der Straße ein Steinkreuz mit verdorbenem Wappen und unleserlicher Inschrift. Ein Kreuzarm abgebrochen. 16.—17. Jahrhundert.

Zu S. 73. HÖCHBERG. Zur Zeit der Denkmäleraufnahme befanden sich zwei Gegenstände in Restauration, die uns während der Drucklegung erst bekannt wurden:

1. Großes Altarbild vom früheren Hochaltar mit Darstellung der Himmelfahrt Mariens. Bez.: *onghers fecit 1678*. Gutes Bild. H. ca. 3,50 m.

2. »Hl. Blutschild.« Prozessionsstange, das Wunder von Walldürn in getriebener Arbeit darstellend. Silber, teilweise vergoldet. Um 1730. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke JK im Herz. Dasselbe Beschauzeichen findet sich in Randersacker (vgl. S. 114) und gehört vielleicht dem Johann Kiehl (Kuill) an. (Prinzenbuch, fol. 33 b.) Wir haben die Marke JK im Rund dem Kiehl vermutungsweise zugeteilt (vgl. S. 27); es ist aber möglich, daß auch die Marke JK im Herz ihm angehört, da ein derartiger Wechsel zuweilen vorkommt.

Zu S. 150. ROTTENDORF. Über die Kalvarienbergkapelle, die uns erst während der Drucklegung bekannt wurde, ist nachzutragen: Zufolge der Jahreszahl an der Deckplatte der westlichen Säule der Vorhalle wurde die Kapelle 1753 erbaut. Die Kapelle hat eine Flachdecke mit guten Rokokostukkaturen aus der Erbauungszeit.

Altar. Der Lokaltradition zufolge ehemals Hochaltar der Pfarrkirche. Spätrenaissanceschöpfung aus Sandstein und Alabaster. Zwei Säulen. An Stelle eines Bildes Relief mit figurenreicher Darstellung der Kreuzabnahme. Zwei Seitenfiguren: die beiden Johannes. Im Auszug Relief: Maria, den Leichnam Christi im Schoß tragend. Figuren und Reliefs Alabaster. Das Steingerüst angestrichen. Stifterwappen der Berlichingen. Nach 1613. Altartisch Rokoko.

Kruzifix. Über dem Portal. Holz, gefaßt. Um 1550. H. ca. 1,50 m.

Zu S. 186. VEITSHÖCHHEIM. An der Nordseite des Vestibüls, durch die Treppe stark verdeckt, steht die lebensgroße Gestalt eines Jünglings, mit Lententuch bekleidet, in der Pose der Polykletischen Amazone. Gips. Scheint dem Materno Bossi anzugehören.

Zu S. 228. OBERZELL. In der Sammlung des Hist. Vereins UF. befindet sich ein Plan des Klosters aus der Vogelperspektive mit Wappen des Abtes Oswald Loschert. (XII, B. 187.) Tuschzeichnung, ohne Signierung. — Ebenda ein Grundriß, der nicht zur Ausführung kam (XII, B. 247), ferner ein weiterer, nicht ausgeführter Grundriß (XII, B. 249). Beide um 1740.

# I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

- Albertshausen 5, **9**, 88, 121.  
Bergtheim 4, 5, **9**, 257, 258, 259.  
Burggrumbach 4, 5, **10**, 253, 254, 255, 257, 259.  
Eisingen 2, **16**, 256, 258.  
Erbachshof 2.  
Erlabrunn 4, **17**, 254, 257, 258.  
Estenfeld 3, 5, **20**, 34, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259.  
Gadheim 4, **29**, 256, 257, 258, 260.  
Gerbrunn 4, **30**, 253, 257.  
Geroldshausen 4, **31**, 259.  
Greußenheim 5, 22, **31**, 34, 253, 258, 259.  
Grießmühle **85**.  
Güntersleben 22, **32**, 253, 256, 257, 259.  
Guttenberg 5, **36**, 254.  
Heidingsfeld 2, 3, 4, 5, **37**, 253, 255, 256, 257, 258, 259, 260.  
Hettstadt 2, 3, **66**, 258, 259, 260.  
Hilpertshausen 5, **68**, 256, 257, 259.  
Höchberg 2, **69**, 253, 256, 257, 258, 259, 260.  
Kirchheim 1, 2, **75**, 84, 253, 254, 257, 258.  
Kist **84**, 257, 259.  
Kleinrinderfeld 2, 4, **84**, 254, 257.  
Kürnach 2, 4, **85**, 254, 256, 257, 259.  
Lengfeld 2, **87**, 257.  
Lindflur **88**, 255, 259.  
Maidbronn 3, 5, **90**, 253, 255, 256, 259.  
Margetshöchheim **98**, 257, 258.  
Moos 3, **99**, 253, 255, 257.  
Mühlhausen 2, **100**, 254, 257.  
Oberaltertheim 4, **101**.  
Oberdürrbach **101**, 257.  
Oberleinach 2, **102**, 253, 255, 257, 258, 259.  
Rabensburg 4, **106**, 254.  
Randersacker 2, 4, 5, **107**, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259.  
Reichenberg 4, 5, **121**, 254, 257, 258.  
Rimpar 2, 4, 12, **125**, 255, 256, 257, 258, 259.  
Roßbrunn 3, **146**.  
Rothkreuzhof **146**, 256.  
Rottenbauer **147**, 254, 255, 258, 259.  
Rottendorf 2, **149**, 254, 256, 257, 258, 260.  
Rupprechtshausen 2, **150**, 259.  
Schenkenschloßhof 4, 5, **151**, 254.  
Theilheim 2, 98, **153**, 253, 254, 255, 256, 257, 259.  
Thüngersheim 4, 32, **157**, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259.  
Uengershausen **164**, 259.  
Unteraltertheim 4, **165**, 258, 259.  
Unterdürrbach 2, **166**, 257.  
Untere Mühle **169**.  
Unterleinach 2, **169**, 253, 255, 256, 258, 259.  
Unterpleichfeld 1, 5, **173**.  
Veitshöchheim 2, 5, **173**, 253, 254, 255, 256, 257, 259, 260.  
Versbach 2, **223**, 253, 256, 257, 258, 259.  
Waldbrunn 3, **225**, 259.  
Waldbüttelbrunn 2, 4, **226**, 256.  
Zell a. Main. Mittelzell **226**, 254, 256, 257, 258, 259. — Oberzell 2, **228**, 253, 254, 255, 256, 259, 260. — Unterzell 3, **241**, 254, 255, 259.

## II. Abbildungen im Text.

	Seite		Seite
Fig. 1. Burggrumbach. Epitaph in der Pfarrkirche . . . . .	11	Fig. 26. Heidingsfeld. Pfarrkirche. Details.	45
» 2. Burggrumbach. Lageplan des ehem. Schlosses nach dem Katasterblatt.	12	» 27. Heidingsfeld. Details vom Turm der Pfarrkirche . . . . .	46
» 3. Burggrumbach. Ehem. Schloß von Nordosten . . . . .	13	» 28. Heidingsfeld. Sakramentshaus in der Pfarrkirche . . . . .	47
» 4. Burggrumbach. Ansicht des ehem. Schlosses von Nordwesten . . . .	14	» 29. Heidingsfeld. Kanzel in der Pfarrkirche . . . . .	48
» 5. Burggrumbach. Bildstock mit Prozessionsaltar . . . . .	15	» 30. Heidingsfeld. Detail von der Kanzel in der Pfarrkirche. . . .	49
» 6. Eisingen. Kasula in der Pfarrkirche . . . . .	17	» 31. Heidingsfeld. Meisterschild an der Kanzel der Pfarrkirche . . . . .	50
» 7. Erlabrunn. Ansicht von der Mainseite. . . . .	19	» 32. Heidingsfeld. Chorbogenkruzifix mit Maria und Johannes in der Pfarrkirche . . . . .	51
» 8. Estenfeld. Grundriß und Längsschnitt der Pfarrkirche . . . . .	21	» 33. Heidingsfeld. Grabdenkmal an der Pfarrkirche . . . . .	53
» 9. Estenfeld. Kanzel in der Pfarrkirche . . . . .	22	» 34. Heidingsfeld. Ölberg . . . . .	55
» 10. Estenfeld. Taufstein in der Pfarrkirche . . . . .	23	» 35. Heidingsfeld. Südwestliches Kirchhofort . . . . .	56
» 11. Estenfeld. Madonnenstatue in der Pfarrkirche . . . . .	24	» 36. Heidingsfeld. Details vom westlichen Kirchhofortbau . . . . .	57
» 12. Estenfeld. Johannisweinbecher in der Pfarrkirche . . . . .	25	» 37. Heidingsfeld. Nördliches Kirchhofort . . . . .	58
» 13. Estenfeld. Sog. Burg . . . . .	26	» 38. Heidingsfeld. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt. . . . .	60
» 14. Estenfeld. Hofort des ehem. Kartäuserhofes . . . . .	27	» 39. Heidingsfeld. Stadtmauerpartie .	61
» 15. Estenfeld. Bildstock an der Würzburger Straße . . . . .	28	» 40. Heidingsfeld. Stadtmauerpartie .	62
» 16. Güntersleben. Portaltympanon der Pfarrkirche . . . . .	33	» 41. Heidingsfeld. Bildstock an der Randersackerer Straße . . . . .	63
» 17. Güntersleben. Details am Turm der Pfarrkirche . . . . .	34	» 42. Heidingsfeld. Bildstock westlich von der Stadt . . . . .	64
» 18. Güntersleben. Madonnenfigur am Hause Nr. 178 . . . . .	35	» 43. Heidingsfeld. Bildstock vor dem Nikolaustor . . . . .	65
» 19. Heidingsfeld. Ansicht der Pfarrkirche von Südwesten . . .	38	» 44. Hettstadt. Bildstock . . . . .	67
» 20. Heidingsfeld. Innenansicht der Pfarrkirche . . . . .	39	» 45. Höchberg. Madonna in der Pfarrkirche . . . . .	70
» 21. Heidingsfeld. Grundriß der Pfarrkirche . . . . .	40	» 46. Höchberg. Kanzel in der Pfarrkirche . . . . .	71
» 22. Heidingsfeld. Längsschnitt der Pfarrkirche . . . . .	41	» 47. Höchberg. Monstranz der Pfarrkirche . . . . .	72
» 23. Heidingsfeld. Querschnitt der Pfarrkirche . . . . .	42	» 48. Höchberg. Stationsrelief . . . .	73
» 24. Heidingsfeld. Nordportal der Pfarrkirche . . . . .	43	» 49. Höchberg. Kreuzigungsgruppe an der Pfarrkirche . . . . .	74
» 25. Heidingsfeld. Kapitelle am Nordportal der Pfarrkirche . . . . .	44	» 50. Kirchheim. Pfarrkirche. Details vom Turm . . . . .	76
		» 51. Kirchheim. Seitenaltar in der Pfarrkirche . . . . .	77
		» 52. Kirchheim. Taufstein in der Pfarrkirche . . . . .	78

	Seite		Seite		
Fig. 53.	Kirchheim. Kasula in der Pfarrkirche . . . . .	79	Fig. 79.	Randersacker, Pfarrkirche. Glockeninschrift . . . . .	115
› 54.	Kirchheim. Grundriß der israelitischen Synagoge . . . . .	80	› 80.	Randersacker. Torhaus bei der Pfarrkirche . . . . .	117
› 55.	Kirchheim. Israelitische Synagoge. Innenansicht . . . . .	81	› 81.	Randersacker. Häuserpartie. . . . .	118
› 56.	Kirchheim. Israelitische Synagoge. Innenansicht gegen den Eingang . . . . .	82	› 82.	Randersacker. Häuserpartie. . . . .	119
› 57.	Kirchheim. Israelitische Synagoge. Detail von der Deckenbemalung . . . . .	83	› 83.	Randersacker. Gartenhaus . . . . .	120
› 58.	Kürnach. Kreuzigungsgruppe bei der Griesmühle . . . . .	86	› 84.	Reichenberg. Lageplan des Schlosses nach dem Katasterblatt. . . . .	121
› 59.	Kürnach. Bildstockdetail. . . . .	87	› 85.	Reichenberg. Ansicht von Dorf und Schloß. . . . .	122
› 60.	Lindflur. Detail vom Wolfseeleptaph der Kirche . . . . .	89	› 86.	Reichenberg. Ansicht des Schloßhofes . . . . .	124
› 61.	Maidbronn. Lageplan nach dem Katasterblatt . . . . .	90	› 87.	Reichenberg. Erker am Schloß . . . . .	125
› 62.	Maidbronn. Ansicht der Klosterkirche von 1584 auf einem Plan im Kreisarchiv Würzburg. . . . .	91	› 88.	Rimpar. Steinaltar in der Pfarrkirche . . . . .	127
› 63.	Maidbronn. Südansicht der ehem. Klosterkirche . . . . .	93	› 89.	Rimpar. Detail vom Steinaltar in der Pfarrkirche . . . . .	128
› 64.	Maidbronn. Grundriß der ehem. Klosterkirche . . . . .	94	› 90.	Rimpar. Grabstein in der Pfarrkirche . . . . .	129
› 65.	Maidbronn. Schnitte der ehem. Klosterkirche . . . . .	95	› 91.	Rimpar. Ansicht des Schlosses von der Nordwestseite . . . . .	130
› 66.	Maidbronn. Details an der Kirche . . . . .	96	› 92.	Rimpar. Grundriß und Schnitt des Schlosses . . . . .	131
› 67.	Maidbronn. Steinmetzzeichen an der Kirche . . . . .	97	› 93.	Rimpar. Ansicht des Schlosses von Osten . . . . .	133
› 68.	Oberdürrbach. Kelch in der Pfarrkirche . . . . .	101	› 94.	Rimpar. Südwestansicht des Schlosses. . . . .	135
› 69.	Oberleinach. Kirchenportal. Details. . . . .	102	› 95.	Rimpar. Schloßhof . . . . .	136
› 70.	Oberleinach. Portal der Pfarrkirche. Ansicht. . . . .	103	› 96.	Rimpar. Portal im Schloß . . . . .	137
› 71.	Oberleinach. Detail vom Sakramentshaus in der Pfarrkirche . . . . .	104	› 97.	Rimpar. Großer Saal im Schloß. . . . .	139
› 72.	Oberleinach. Grabdenkmal des Pfarrers Schaeffer, † 1806 . . . . .	105	› 98.	Rimpar. Portal in den Festsälen des Schlosses . . . . .	140
› 73.	Randersacker. Grundriß der Pfarrkirche . . . . .	108	› 99.	Rimpar. Stuckrelief im großen Saal des Schlosses . . . . .	141
› 74.	Randersacker. Details der Pfarrkirche . . . . .	108	› 100.	Rimpar. Kleiner Saal im Schloß . . . . .	143
› 75.	Randersacker. Pfarrkirche. Aufriß des Turmes . . . . .	109	› 101.	Rimpar. Brunnen im Schloß . . . . .	144
› 76.	Randersacker. Pfarrkirche. Details vom Turm . . . . .	110	› 102.	Rimpar. Kreuzigungsrelief am Haus Nr. 122 . . . . .	145
› 77.	Randersacker. Pfarrkirche. Details vom Turm . . . . .	111	› 103.	Rothkreuzhof. Holzfiguren in der Kapelle. . . . .	146
› 78.	Randersacker. Büste des hl. Urban in der Pfarrkirche . . . . .	113	› 104.	Schenkenschloßhof. Lageplan der Ruine Roßberg nach dem Katasterblatt . . . . .	151
			› 105.	Schenkenschloßhof. Bergfried . . . . .	152
			› 106.	Teilheim. Pfarrkirche. Schnitt und Details vom Turm . . . . .	154
			› 107.	Teilheim. Madonnenstatue in der Pfarrkirche . . . . .	155
			› 108.	Theilheim. Kanzel in der Pfarrkirche . . . . .	156

	Seite		Seite
Fig. 109. Thüngersheim. Kanzel in der Pfarrkirche . . . . .	158	Fig. 137. Veitshöchheim. Tänzerpaar im Hofgarten . . . . .	200
» 110. Thüngersheim. Haus Nr. 260 . . . . .	159	» 138. Veitshöchheim. Schäferpaar im Hofgarten . . . . .	201
» 111. Thüngersheim. Zimmer im Haus Nr. 260 . . . . .	160	» 139. Veitshöchheim. Fontäne im Hofgarten . . . . .	202
» 112. Thüngersheim. Straßenbild . . . . .	161	» 140. Veitshöchheim. Kindergruppe im Hofgarten . . . . .	204
» 113. Thüngersheim. Madonnenstatue am Haus Nr. 188 . . . . .	162	» 141. Veitshöchheim. Kindergruppe im Hofgarten . . . . .	205
» 114. Thüngersheim. Bildnische . . . . .	163	» 142. Veitshöchheim. Hofgarten. Gartenhaus . . . . .	206
» 115. Unteraltertheim. Abendmahlskelch in der Pfarrkirche . . . . .	166	» 143. Veitshöchheim. Musizierende Kinder im Hofgarten . . . . .	207
» 116. Unteraltertheim. Bildstock . . . . .	167	» 144. Veitshöchheim. Heckenkabinett im Hofgarten . . . . .	208
» 117. Unterdürnbach. Kruzifix am Hochaltar der Pfarrkirche . . . . .	168	» 145. Veitshöchheim. Hermen im Hofgarten . . . . .	209
» 118. Unterdürnbach. Figuren am Hochaltar der Pfarrkirche . . . . .	169	» 146. Veitshöchheim. Pavillon im Hofgarten . . . . .	210
» 119. Unterdürnbach. Figuren am Hochaltar der Pfarrkirche . . . . .	170	» 147. Veitshöchheim. Vase im Hofgarten . . . . .	211
» 120. Unterleinach. Johannisschüssel in der Peterskirche . . . . .	172	» 148. Veitshöchheim. Gruppe aus der Tierfabel im Hofgarten . . . . .	212
» 121. Veitshöchheim. Details vom Turm der Pfarrkirche . . . . .	175	» 149. Veitshöchheim. Grottenhaus im Hofgarten . . . . .	213
» 122. Veitshöchheim. Plan des Hofgartens vom Jahre 1729 . . . . .	177	» 150. Veitshöchheim. Figur der Diana an der Kaskade . . . . .	214
» 123. Veitshöchheim. Ansicht des Kgl. Schlosses von Westen . . . . .	179	» 151. Veitshöchheim. Minervagruppe im Hofgarten . . . . .	215
» 124. Veitshöchheim. Kindergruppen an der Schloßbalustrade . . . . .	181	» 152. Veitshöchheim. Hofgarten. Nymphe . . . . .	216
» 125. Veitshöchheim. Kinderfiguren an der Schloßbalustrade . . . . .	183	» 153. Veitshöchheim. Hofgarten. Saturn und Cupido . . . . .	217
» 126. Veitshöchheim. Vase im Treppenhaus des Schlosses . . . . .	185	» 154. Veitshöchheim. Vase im Hofgarten . . . . .	219
» 127. Veitshöchheim. Stiegenhaus im Schloß . . . . .	187	» 155. Veitshöchheim. Dornauszieher im Hofgarten . . . . .	220
» 128. Veitshöchheim. Lageplan des Kgl. Hofgartens . . . . .	189	» 156. Veitshöchheim. Apollo im Hofgarten . . . . .	221
» 129. Veitshöchheim. Pavillon im Hofgarten . . . . .	191	» 157. Veitshöchheim. Aussichtsgitter am Südende der Hauptallee im Hofgarten . . . . .	222
» 130. Veitshöchheim. Statuen auf der Parterreterrasse des Hofgartens . . . . .	192	» 158. Versbach. Romanisches Portal an der Pfarrkirche . . . . .	223
» 131. Veitshöchheim. Sphinx im Hofgarten . . . . .	193	» 159. Versbach. Taufstein in der Pfarrkirche . . . . .	224
» 132. Veitshöchheim. Schweizerfigur im Hofgarten . . . . .	194	» 160. Zell a. Main. Mittelzell. Kruzifix . . . . .	227
» 133. Veitshöchheim. Heckengang im Hofgarten . . . . .	195	» 161. Zell a. Main. Oberzell. Grundriß der Klosterkirche . . . . .	230
» 134. Veitshöchheim. Sommer u. Herbst, Steingruppen im Hofgarten . . . . .	197	» 162. Zell a. Main. Oberzell. Klosterkirche, Details . . . . .	231
» 135. Veitshöchheim. Gruppe der Malerei im Hofgarten . . . . .	198	» 163. Zell a. Main. Oberzell. Obergeschoß der Vorhalle der Klosterkirche. Grundriß und Aufriß . . . . .	231
» 136. Veitshöchheim. Rokokovasen im Hofgarten . . . . .	199		

	Seite		Seite
Fig. 164.	Zell a. Main. Oberzell. Südportal der Klosterkirche . . . . .		232
› 165.	Zell a. Main. Oberzell. Südportal der Klosterkirche. Detail . . . . .		233
› 166.	Zell a. Main. Oberzell. Stifterdenkmal in der Klosterkirche . . . . .		234
› 167.	Zell a. Main. Oberzell. Lageplan des ehem. Klosters nach dem Katasterblatt . . . . .		235
› 168.	Zell a. Main. Oberzell. Ehem. Abtei	236	
› 169.	Zell a. Main. Oberzell. Eisernes Ganggitter im ehem. Kloster . . . . .	237	
› 170.	Zell a. Main. Oberzell. Romanisches Klostertor . . . . .	238	
› 171.	Zell a. Main. Oberzell. Profile des Klostertores . . . . .	239	
› 172.	Zell a. Main. Oberzell. Details vom Klostertor . . . . .	240	
› 173.	Zell a. Main. Oberzell. Romanische Säulen im Keller des Klosters. Details . . . . .	241	
Fig. 174.	Zell a. Main. Oberzell. Romanisches Pfeilerfragment . . . . .		242
› 175.	Zell a. Main. Oberzell. Romanische Säulchen . . . . .		243
› 176.	Zell a. Main. Oberzell. Fragmente von romanischen Säulchen	244	
› 177.	Zell a. Main. Unterzell. Ansicht des ehem. Klosters von der Mainseite . . . . .	245	
› 178.	Zell a. Main. Unterzell. Grundriß der profan. Klosterkirche . . . . .	246	
› 179.	Zell a. Main. Unterzell. Details vom Turm der profan. Klosterkirche . . . . .	247	
› 180.	Zell a. Main. Unterzell mit Mittelzell. Lageplan nach dem Katasterblatt . . . . .	249	
› 181.	Zell a. Main. Unterzell. Südostansicht der profan. Klosterkirche	250	
› 182.	Zell a. Main. Unterzell. Südansicht der profan. Klosterkirche. . . . .	251	

### III. Tafeln.

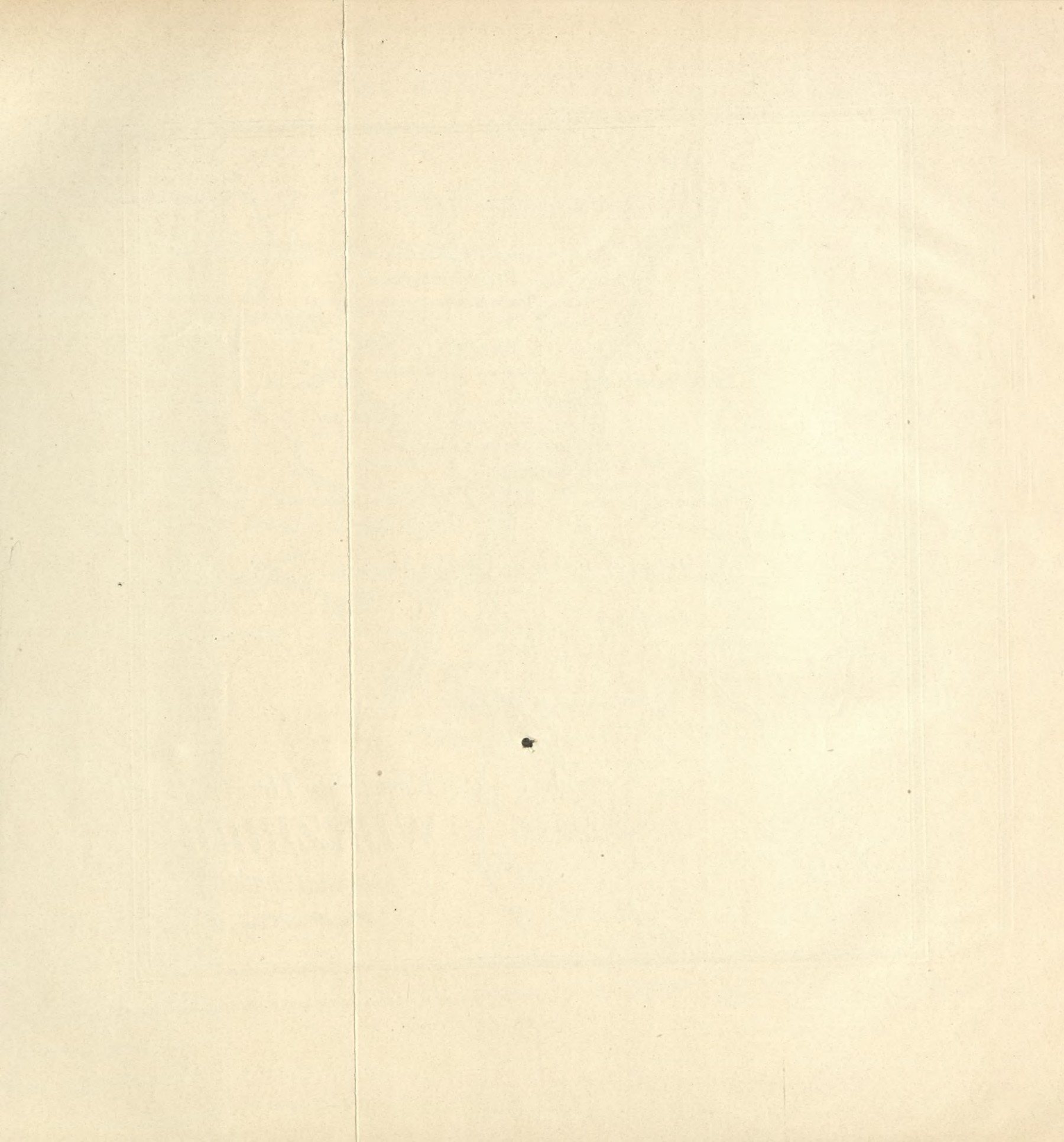
Tafel I. Eisingen. Kruzifix in der Pfarrkirche.	Tafel XI. Veitshöchheim. Schloß und Hofgarten von der Vogelperspektive um 1790.
› II. Güntersleben. Monstranz in der Pfarrkirche.	› XII. Veitshöchheim. Pegasusgruppe im Hofgarten.
› III. Heidingsfeld. Beweinungsrelief in der Pfarrkirche.	› XIII. Veitshöchheim. Mythologische Kindergruppen im Hofgarten.
› IV. Kirchheim. Innenansicht der Pfarrkirche.	› XIV. Veitshöchheim. Grotte im Hofgarten.
› V. Maidbronn. Beweinungsgruppe in der Kirche.	› XV. Veitshöchheim. Ceresgruppe im Hofgarten.
› VI. Rimpar. Grabstein des Eberhard von Grumbach in der Pfarrkirche.	› XVI. Veitshöchheim. Kaskade im Hofgarten.
› VII. Rimpar. Grabstein des Valentin von Grumbach in der Pfarrkirche.	› XVII. Versbach. Tafelbild in der Pfarrkirche.
› VIII. Rimpar. Grabstein des Konrad von Grumbach in der Pfarrkirche.	› XVIII. Waldbüttelbrunn. Holzgruppe der Krönung Mariä in der Pfarrkirche.
› IX. Veitshöchheim. Marmorgruppe im Treppenhaus des Kgl. Schlosses.	› XIX. Zell a. Main. Inneres der Klosterkirche in Oberzell.
› X. Veitshöchheim. Marmorgruppe im Treppenhaus des Kgl. Schlosses.	› XX. Zell a. Main. Stiegenhaus im Kloster Oberzell.











Von dem Denkmälerwerk von Unterfranken ist erschienen:

**Heft I Bezirksamt Ochsenfurt.**

**Heft II Bezirksamt Kitzingen.**

**Heft III Bezirksamt Würzburg.**

---

Im Erscheinen begriffen ist:

**Heft IV Bezirksamt Haßfurt.**

---

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.

S. 61









WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

**BIBLIOTEKA GŁÓWNA**

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



L.

**III-306873**

Druk. O. J. Zam. 356. 10.000.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000307247